

Masterarbeit

Tierwohl als Triebkraft: Beweggründe und Erfahrungen
österreichischer Landwirt*innen
mit tierwohlorientierter Haltung von Mastschweinen

verfasst von

Annabel Sophie WAGNER, BSc

im Rahmen des Masterstudiums
Agrar- und Ernährungswirtschaft

zur Erlangung des akademischen Grades
Diplom-Ingenieurin

Wien, Dezember 2025

Betreut von

Assoz. Prof. ⁱⁿ DI ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Ika Darnhofer, PhD
Institut für Agrar- und Forstökonomie
Department für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Universität für Bodenkultur Wien

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere an Eides statt, dass ich diese Masterarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet habe. Alle Gedanken, die im Wortlaut oder in grundlegenden Inhalten aus unveröffentlichten Texten oder aus veröffentlichter Literatur übernommen, oder mit künstlicher Intelligenz generiert wurden, sind ordnungsgemäß gekennzeichnet, zitiert und mit genauer Quellenangabe versehen.

Die vorliegende Arbeit wurde bisher weder ganz noch teilweise in gleicher oder ähnlicher Form an einer Bildungseinrichtung als Voraussetzung für den Erwerb eines akademischen Grades eingereicht. Sie entspricht vollumfänglich den Leitlinien der Wissenschaftlichen Integrität und den Richtlinien der Guten Wissenschaftlichen Praxis.

Wien, 16.Dezember 2025

Annabel Sophie WAGNER

Vorwort

Diese Masterarbeit wurde im Rahmen des Forschungsprojekts „IBeSt+ Evaluierung von österreichischen Schweinemastställen mit unterschiedlichen Haltungssystemen hinsichtlich Tierwohl und Ökonomie“ (<https://boku.ac.at/wiso/iafo/forschung/ibestplus>) erstellt. Die Fahrtkosten für die Interviews, die im Rahmen dieser Masterarbeit geführt wurden, wurden aus Projektmittel finanziert.



Das Forschungsprojekt IBeSt+ wird im Rahmen der „Bund/Bundesländer-Kooperation Forschung“ finanziert, u.a. mit Mitteln des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Klima- und Umweltschutz, Regionen und Wasserwirtschaft sowie des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz.

Mit Unterstützung von Bund und dafne.at

■ Bundesministerium
Land- und Forstwirtschaft,
Klima- und Umweltschutz,
Regionen und Wasserwirtschaft

■ Bundesministerium
Arbeit, Soziales, Gesundheit,
Pflege und Konsumentenschutz



Danksagung

An dieser Stelle möchte allen danken, die zum Gelingen dieser Masterarbeit beigetragen haben. Mein besonderer Dank gilt dabei meiner Betreuerin Assoc.Prof.ⁱⁿ DIⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Ika Darnhofer, PhD für die fachlich wertvolle, stets wertschätzende und geduldige Betreuung. Ihr konstruktives Feedback und ihre bereichernde Unterstützung haben die Entstehung dieser Masterarbeit in überaus hohem Maße gefördert.

Des Weiteren danke ich den Betriebsleiter*innen der teilnehmenden Betriebe, die sich die Zeit genommen, uns in ihren Betrieben herzlich willkommen geheißen und mit uns über ihre Erfahrungen gesprochen haben. Sie haben diese Masterarbeit erst ermöglicht.

Mein Dank gilt zudem den Finanzierungsstellen des Projektes IBeSt+, welche die Durchführung der Interviews durch ihre finanzielle Unterstützung ermöglicht haben.

Abschließend möchte ich mich bei meiner Familie, meinen Freund*innen und ganz besonders bei meinem Partner bedanken, die mir Rückhalt gegeben, mich in jeder Hinsicht liebevoll unterstützt und mich immer bestärkt haben.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung.....	vi
Abstract.....	vii
1 Einleitung.....	1
1.1 Gesellschaftliche Forderung nach mehr Tierwohl	1
1.2 Tierwohl im Kontext der Mastschweinehaltung	2
1.2.1 Begriffliche Definition von Tierwohl	2
1.2.2 Gesetzgebung Österreich	3
1.2.3 Agrarpolitische Maßnahmen zur Förderung der Tierwohlhaltung.....	6
1.2.4 Tierwohlzertifizierung in Österreich	8
1.3 Marktentwicklung	11
1.3.1 Inländisches Angebot	11
1.3.2 Zahlungsbereitschaft für Tierwohl	12
1.4 Tierwohl aus Sicht der Schweinehaltenden Betriebe	14
1.4.1 Wirtschaftliche Situation der Betriebe	14
1.4.2 Sicht der Landwirt*innen auf Tierwohl	18
1.4.3 Beweggründe für die Adaptierung von Tierwohlmaßnahmen.....	19
1.4.4 Hemmende Faktoren für die Adaptierung von Tierwohlmaßnahmen	21
1.5 Forschungsfragen	22
2 Methode	23
2.1 Konzeption der Interviews	23
2.2 Teilnehmende Betriebe	23
2.3 Durchführung der Interviews	23
2.4 Auswertung der Interviews	27
3 Ergebnisse	31
3.1 Beweggründe der Landwirt*innen für eine Umstellung auf Tierwohlhaltung	31
3.1.1 Relative Reihung der Beweggründe	31
3.1.2 Den Schweinen ein höheres Maß an Tierwohl bieten	33
3.1.3 Gesellschaftliche Erwartungen	36
3.1.4 Zukunftsfitness und Zukunftspläne für den Betrieb	38
3.1.5 Arbeitszufriedenheit im Stall erhöhen.....	41
3.1.6 Qualität statt Quantität.....	44
3.1.7 Gesichert Absatz.....	45
3.1.8 Gesicherter Preisaufschlag.....	48
3.1.9 ÖPUL-Zahlungen.....	49
3.1.10 Investitionsförderungen.....	51
3.1.11 „Andere“ Einflussfaktoren	52

3.2	Erfahrungen bei der Umstellung auf Tierwohlhaltung	56
3.2.1	Tiergesundheit	56
3.2.2	Langschwanzhaltung und Schwanzbeißen	61
3.2.3	Arbeitsaufwand	66
3.2.4	Absatz und Vermarktung	72
3.2.5	Covid-19-Pandemie	74
3.2.6	Teuerungswelle	75
3.2.7	Preisaufschlag und Mehrerlös	76
3.2.8	Investitionskosten und laufende Mehrkosten	79
3.2.9	Gesellschaftliche Wahrnehmung, Forderungen und Nachfrage	82
3.2.10	Funktionalität Stall	85
3.2.11	Zufriedenheit mit Stallsystem und Wohlbefinden	91
3.2.12	Baugenehmigung und Nachbar*innen	94
3.2.13	Akzeptanz für Tierwohlställe in der Landwirtschaft	95
3.3	Mögliche hemmende Faktoren für eine Umstellung auf Tierwohlhaltung	97
3.3.1	Relative Reihung der hemmenden Faktoren	97
3.3.2	Wirtschaftliche Aspekte	99
3.3.3	Werte, Traditionen und geringer Wille zur Veränderung	101
3.3.4	Unsicherer rechtlicher Rahmen	104
3.3.5	Wissen zur Haltung von Schweinen mit intakten Schwänzen auf Stroh	106
3.3.6	Bürokratischer Aufwand	108
3.3.7	Höhe der Investitionsförderungen	109
3.3.8	Höhe der ÖPUL-Zahlungen	110
3.3.9	Andere Hemmfaktoren	110
4	Zusammenfassung und Diskussion	112
4.1	Datengrundlage	112
4.2	Beweggründe für die Umstellung	112
4.3	Erfahrungen und Herausforderungen	115
4.4	Einschätzung der möglichen hemmenden Faktoren	117
5	Schlussfolgerungen	119
6	Quellenverzeichnis	121
7	Erklärung über den Einsatz von KI-Tools	127
8	Anhang A: Informationsblatt und Einverständniserklärung	128
9	Anhang B: Interviewleitfaden	132
10	Anhang C: Ergebnis der Arbeitsblätter	137

Zusammenfassung

Schweinehalter*innen sehen sich mit gesellschaftlichen Forderungen nach höheren Tierwohlstandards konfrontiert. Die Erfahrungen von Landwirt*innen die bereits Mastschweineställe mit höheren Tierwohlstandards haben, können wertvolle Einblicke Herausforderungen und Auswirkungen geben. Für diese Masterarbeit wurden die Betriebsleiter*innen von 28 Betrieben befragt, die einen TW60 oder TW100 Stall führen. Grundlage der Datenerhebung waren leitfadengestützte Interviews und Arbeitsblätter zur Gewichtung von Einflussfaktoren. Die Ergebnisse zeigen, dass wesentliche Motive für den Stall(um)bau auf Tierwohlhaltung persönliche Beweggründe waren, vor allem der Wunsch nach mehr Tierwohl, verbesserte Arbeitszufriedenheit, und die Erfüllung gesellschaftlicher Erwartungen. Wirtschaftliche Aspekte wie der erzielbare Preisaufschlag oder Förderungen spielten eine untergeordnete Rolle. Die Erfahrungen nach dem Stall(um)bau fielen individuell sehr unterschiedlich aus. Genannt wurden: ein erhöhter Arbeitsaufwand, Herausforderungen der Stallsysteme und der Tiergesundheit, höhere Kosten, und mangelnde Akzeptanz durch Berufskolleg*innen. Positiv hervorgehoben wurden hingegen erhöhte Zufriedenheit, ein stabiler Absatz, gesellschaftliche Ankerkennung, positive gesundheitliche Entwicklung bei den Tieren und neue Zukunftsperspektiven. Als hemmende Faktoren für eine Umstellung anderer Betriebe nannten die Befragten vor allem wirtschaftliche Unsicherheiten, persönliche Einstellungen wie Wertorientierung und geringe Veränderungsbereitschaft, unsichere rechtliche Rahmenbedingungen und mangelndes Wissen über die Tierwohlhaltung. Förderungen und Ausgleichszahlungen wurden als ausreichend eingeschätzt. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass vielfältige Beweggründe, individuelle Erfahrungen und unterschiedliche Hemmnisse den Entscheidungsprozess zur Umstellung auf Tierwohlhaltung prägen. Die Erfahrungen bieten eine wertvolle Orientierung für Betriebsleiter*innen, die eine solche Umstellung erwägen.

Abstract

Pig farmers are increasingly confronted with societal demands for higher animal welfare standards. The experiences of farmers who already operate pig fattening facilities under such standards provide valuable insights into challenges and impacts. This master's thesis is based on interviews with Austrian farmers of 28 farms operating TW60 or TW100 pig housing systems. Data collection combined semi-structured interviews with worksheets for ranking influencing factors. The results show that key motives for adapting barns or building new barns in line with animal welfare standards were primarily personal: the desire to improve animal welfare, enhance job satisfaction, and meet societal expectations. Economic considerations, such as price premiums or subsidies, played a subordinate role. The effects of the new barns varied widely. Reported challenges included increased workload, technical issues with housing systems, higher costs, animal health problems, and limited acceptance by peers. Positive experiences included greater satisfaction, stable marketing opportunities, societal recognition, improved animal health, and enhanced future perspectives. As potential barriers to adoption by other farmers, respondents highlighted economic uncertainties, personal attitudes such as value orientations and low willingness to change, unclear legal frameworks, and limited knowledge about animal welfare systems. Subsidies were generally considered sufficient and not a hindrance. Overall, the findings illustrate the diversity of motives, experiences, and obstacles shaping farmers' decision-making processes when converting to animal welfare housing. These experiences can provide valuable insights for farm managers considering such a transition.

1 Einleitung

1.1 Gesellschaftliche Forderung nach mehr Tierwohl

Konsument*innen interessieren sich zunehmend für die Haltungsbedingungen von Nutztieren und die dazugehörigen landwirtschaftlichen Managementpraktiken (Albernaz-Gonçalves et al., 2021). Dabei wird immer wieder die Umsetzung von Standards und Praktiken gefordert, die das Tierwohl verbessern sollen und die die Tierhaltung aus Sicht der Konsument*innen ethisch vertretbar machen (Alonso et al., 2020). Der ‚Tierwohlbericht 2023‘, herausgegeben von der Österreichischen Schweinebörse eGen zeigt, dass die Forderungen in der Landwirtschaft durchaus aufgegriffen werden: 5,7% der 2023 in Österreich geschlachteten Schweine stammten aus Bio- oder Tierwohlhaltung. Dieser Zuwachs von rund 30 % gegenüber dem Jahr 2021 verdeutlicht einen Trend hin zu einer Schweinehaltung mit höheren Tierwohlstandards in Österreich (Österreichische Schweinebörse eGen, 2024).

Das Verhältnis von Konsument*innen zum Fleischverzehr und den damit einhergehenden Tierwohlfragen weist jedoch eine gewisse Ambivalenz auf: einerseits fordern sie höhere Tierwohlstandards, andererseits lassen sie diese Attribute bei der Kaufentscheidung häufig außer Acht (Clark et al., 2017). In einer Metastudie zur Zahlungsbereitschaft von Konsument*innen für Tierwohlprodukte konnten ermittelt werden, dass die Zahlungsbereitschaft für Schweinefleisch im Durchschnitt am geringsten war (Clark et al., 2017).

Die Motivation von Konsument*innen, beim Kauf von Produkten auf die Einhaltung von Tierwohlstandards zu achten, kann unterschiedlich begründet sein: So können Konsument*innen ihre Entscheidungen im Sinne und zum Wohl der Tiere treffen und beabsichtigen, dass es den Tieren in ihrem Leben gut ging (Sandøe & Christensen, 2024). Weiters wird Tierwohl auch mit anderen Qualitätsattributen in Verbindung gebracht, wie beispielsweise besserem Geschmack, gesündere Produkte und höhere Umweltfreundlichkeit (Sandøe & Christensen, 2024). Dies liegt darin begründet, dass der Prozess, in dem ein Produkt entsteht, Einfluss auf dessen Qualität hat, demnach sind die Bedingungen der Tierhaltung ein prozessbezogenes Qualitätskriterium, das Konsument*innen insgesamt grundsätzlich wichtig ist (Sandøe & Christensen, 2024).

Tierwohlverbesserungen können über verschiedene Wege erreicht werden, die die Zahlungsbereitschaft von Konsument*innen für Produkte beeinflussen (Sandøe & Christensen, 2024). Gesetzlich bestimmte Tierwohlstandards erzeugen dabei eine geringere Zahlungsbereitschaft, als Produktzertifizierungen, die auf mehr Tierwohl hinweisen (Sandøe & Christensen, 2024). Werden Produkte mit einem Tierwohllabel zertifiziert, so beeinflusst nicht allein die Aufbringung des Labels die Kaufentscheidung der Konsument*innen (Clark et al., 2017). Die Studien von Clark et al. (2017) und Sandøe & Christensen (2024) weisen darauf hin, dass zusätzliche Informationen über die konkret vom Label garantierten Tierwohlmaßnahmen einen positiven Einfluss auf die Kaufentscheidung von Konsument*innen haben. Eine spanische Studie über die Wahrnehmung von Tierwohl beschreibt, dass Konsument*innen tendenziell über ein geringes Wissen über landwirtschaftliche Tierhaltung und Tierwohl besitzen, aber bereit sind, dieses Wissen zu erweitern (Alonso et al., 2020). Hierbei sehen die Autor*innen der Studie Zertifizierungssysteme und Labels, die auf einfache Art und Weise Informationen vermitteln, als wichtiges Mittel der Konsument*innenbildung an (Alonso et al., 2020).

Die gesellschaftlichen Forderungen nach mehr Tierwohl in der Schweinehaltung sowie die gesetzlichen und politischen Vorgaben in Verbindung mit dem ambivalenten Kaufverhalten der Konsument*innen und die variable Zahlungsbereitschaft für Tierwohlprodukte können

Landwirt*innen vor wirtschaftliche Herausforderungen stellen, welche in nächsten Abschnitten betrachtet werden.

1.2 Tierwohl im Kontext der Mastschweinehaltung

1.2.1 Begriffliche Definition von Tierwohl

Der Begriff ‚Tierwohl‘ unterliegt keiner standardisierten Definition, sondern umfasst eine Bandbreite von Konzepten, welche die Qualität des physischen und psychischen Zustandes von Tieren erfassen sollen (Alonso et al., 2020). Die Definition, welche in dieser Masterarbeit herangezogen wird, beschreibt Tierwohl als den beobachtbaren „körperlichen und mentalen Zustand des Tieres während es versucht seine physiologischen und verhaltensbezogenen Bedürfnisse zu erfüllen“ (Webster & Margerison, 2022, S.6). In Abgrenzung dazu bezieht sich der Begriff ‚Tierschutz‘ laut Tierschutzgesetz (TSchG) §1 auf die Bestrebungen und Maßnahmen des Menschen, Tiere vor negativen Einflüssen auf ihr Leben und ihre Gesundheit zu bewahren. Eine präzise Definition und Trennung der Begriffe Tierschutz und Tierwohl im wissenschaftlichen Kontext ist notwendig, da im gesellschaftlichen Diskurs teils eine Vermischung der Begriffe stattfindet und da der englische Begriff ‚animal welfare‘ sowohl Tierschutz als auch Tierwohl bedeuten kann.

Es existieren unterschiedliche Tierwohlkonzepte, die unterschiedliche Perspektiven einnehmen. Ein weithin bekanntes Tierwohlkonzept, welches die Basis für eine Vielzahl von Gesetzgebungen und Tierwohllabeln ist, sind die Fünf Freiheiten nach John Webster aus den 1990er Jahren (Mellor, 2016). Diese beinhalten die Freiheit von Durst, Hunger und Mangelernährung, Unbehagen, wie Schmerz, Verletzung und Krankheit, Angst und Leiden sowie die Freiheit Normalverhalten auszuleben (Webster, 2016). An diesem System als alleinigen Maßstab für die Etablierung von Tierwohl gibt es jedoch in aktuellerer Literatur Kritik, da die fünf Freiheiten vor allem auf die Eliminierung von negativen Erfahrungen der Tiere ausgelegt ist und die Möglichkeit der Tiere positive Erfahrungen zu machen weitgehend außer Acht gelassen wird (Mellor, 2016).

Die Wahrung des Wohlbefindens und der Möglichkeit zur Ausübung von Normalverhalten als Bedingung für die Haltung von Tieren ist im TSchG §13 festgelegt. Die seit 2023 in Österreich gültige Version der 1. Tierhaltungsverordnung (ThVO) zielt unter anderem durch die zur Verfügungstellung von mehr Platz pro Tier und dem Angebot von Beschäftigungsmaterial auf die Einhaltung dieser Prinzipien und auf eine Verbesserung des Tierwohles ab. Dieses Vorgehen wird durch die Ergebnisse verschiedener Studien gestützt. So beschreiben Chidgey (2023) und Moustsen et al. (2023), dass ausreichend zur Verfügung stehender Platz pro Mastschwein und das Vorhandensein von Einstreu und Beschäftigungsmaterial wesentliche Faktoren zur Gewährleistung von Tierwohl sind. Diese Faktoren wirken sich positiv auf das Wohlbefinden, das Sozialverhalten, die körperliche Gesundheit und Unversehrtheit sowie die Ausübung von natürlichen Verhaltensweisen von Schweinen aus (Chidgey, 2023).

Der zur Verfügung stehende Platz pro Tier sollte in jedem Fall sorgsam bedacht werden, da die Fläche je Tier in Zusammenspiel mit weiteren Umgebungsfaktoren immer einen Einfluss auf tierwohlrelevante Parameter wie beispielsweise die Hygiene, die Thermoregulation und die Luftqualität ausübt (Chidgey, 2023). Das Platzangebot pro Mastschwein muss laut dieser Studie jedenfalls ausreichend für das Tier selbst, seine Bewegung und die Ausübung seines Verhaltens sein, wobei beachtet werden muss, dass die bauliche Beschaffenheit und die Ausstattung des Stalles das Verhalten der Tiere beeinflusst. Ein zu geringes Platzangebot kann sich entsprechend negativ auf das Wohlbefinden, das Verhalten und die Entwicklung von Schweinen auswirken und z.B. die Entstehung von Stereotypien begünstigen (Chidgey, 2023).

Ein wichtiger Indikator für eingeschränktes Tierwohl ist stereotypedes Verhalten bei Schweinen, wie beispielsweise das gegenseitige Schwanzbeißen (Valros, 2024). Die dadurch hervorgerufenen Verletzungen können unterschiedlich stark ausfallen und sind in leichten Fällen kaum sichtbar, können im schwersten Fall jedoch zum vollständigen Verlust des Schwanzes führen (Valros, 2024). Über die Ursachen für das Auftreten von Schwanzbeißen finden sich in der wissenschaftlichen Literatur unterschiedliche Erklärungsansätze, die verdeutlichen, dass es sich um multifaktorielles Problem handelt (Henry et al., 2021; Valros, 2024). In einer Metastudie stellten Henry et al. (2021) heraus, dass der Stall, die Bodenbeschaffenheit und die Verfügbarkeit von Beschäftigungsmaterialien besonders häufig Gegenstände der Ursachenforschung waren und in der Mehrzahl der Studien als wichtige Einflussfaktoren auf das Schwanzbeißen bewertet wurden. Weitere mögliche Einflüsse und Ursachen, die bisher angenommen werden, sind chronischer oder akuter Stress und Frustration durch einen Mangel an Futter, beeinträchtigte Thermoregulation durch beispielsweise Temperaturschwankungen und nicht befriedigtes Erkundungsverhalten (Valros, 2024).

Die Auslöser von chronischem Stress sind meist bedingt durch die Haltung und das Management und können durch entsprechende Planung und Maßnahmen reguliert werden (Valros, 2024). Besonders häufig wissenschaftlich betrachtete Lösungsansätze sind die Verwendung von verschiedenen Einstreu- und organischen Beschäftigungsmaterialien sowie Beschäftigungsgegenstände wie Seile oder Holz (Henry et al., 2021). Diese zeigten sich in der überwiegenden Zahl der Studien als wirksame Maßnahmen zur Eindämmung von Schwanzbeißen (Henry et al., 2021). Diese Ergebnisse werden durch eine weitere Metastudie unterstützt, welche zudem feststellte, dass Stroh effektiver zur Vermeidung von Schwanzbeißen beiträgt als Objekte aus Holz, Metall oder Kunststoff (Valros, 2024). Ebenso wird davon ausgegangen, dass der zur Verfügung stehende Platz einen Einfluss auf die Häufigkeit von Schwanzbeißen hat, wobei mehr Fläche je Schwein, insbesondere in Verbindung mit Stroh als Einstreu, einen senkenden Effekt hat (Valros, 2024). Dieser Zusammenhang konnte auch bei Tierbeobachtungen festgestellt werden, bei denen an Schweinen in Buchten mit höherer Besatzdichte und weniger Platzangebot je Tier häufiger Läsionen zu finden waren, als bei Tieren mit einem höheren Platzangebot (Chidgey, 2023). Die Beschaffenheit des Bodens ist ein weiterer identifizierter Einfluss, da Schwanzbeißen bei Schweinen, die auf Voll- oder Teilspaltenböden gehalten werden, häufiger auftritt, als bei Haltung auf planbefestigten Böden (Valros, 2024).

Die Haltung von Mastschweinen erfordert insgesamt also die Rücksichtnahme auf viele Faktoren, die das Tierwohl beeinflussen können. Um einheitliche Standards sicherzustellen, gibt es in Österreich verschiedene gesetzliche Regelungen, die das Wohl von Mastschweinen zum Gegenstand haben. Diese werden im nächsten Abschnitt genauer betrachtet.

1.2.2 Gesetzgebung Österreich

In Österreich regeln das 2004 erlassene ‚Bundesgesetzes über den Schutz der Tiere‘, kurz Tierschutzgesetz (TSchG), und die 1. Tierhaltungsverordnung (ThVO) die im Umgang mit Tieren erlaubten und verbotenen Handlungen und die gebotenen Pflichten. Zudem werden die in der Tierhaltung einzuhaltenden Standards und Maßnahmen definiert. Im Juli 2022 wurde das Tierschutzgesetzes novelliert. Mit diesem ‚Tierschutzpaket 2022‘ wurden höhere Standards beschlossen, die für mehr Tierwohl unter anderem in der Haltung von Mastschweinen sorgen sollen (Parlament Österreich, 2022). Dieser Tierschutznovelle vorangegangen war ein Tierschutzvolksbegehren, welches im August 2020 beantragt und durch das Bundesministerium für Inneres bewilligt wurde (BMI, 2021). Das Eintragungsverfahren wurde in Folge im Jänner 2021 durchgeführt (BMI, 2021), das Volksbegehren langte im März 2021 beim Nationalrat ein (Parlament Österreich, 2021) und führte letztendlich zur Verabschiedung des Tierschutzpaketes am 07.07.2022 (Parlament Österreich, 2022).

Das Kernanliegen des Tierschutzgesetztes ist laut §1 TSchG das Leben und Wohlbefinden von Tieren zu schützen, sowie nach §5 TSchG vor dem Einfluss von Schmerzen, Leiden, Schäden, Angst und §6 TSchG vor der ungerechtfertigten Tötung zu bewahren, wobei es nach §3 TSchG unerheblich ist, ob es sich um ein domestiziertes Tier oder ein Wildtier handelt. Die Grundanforderungen an die Haltung von Tieren werden in §13 TSchG benannt. Sie umfassen die Wahrung des Wohlbefindens des Tieres, die Möglichkeit zur Erfüllung physiologischer und verhaltensbiologischer Bedürfnisse sowie die Möglichkeiten zur ungestörten physiologischen Funktion des Körpers und der Ausübung ihres Verhaltens.

Die detaillierten Bestimmungen für die Haltung von Mastschweinen in Österreich ist in der 1. ThVO und konkret in der Anlage 5 „Mindestanforderungen für die Haltung von Schweinen“ geregelt, deren aktuelle Fassung mit der Tierschutznovelle im Jahr 2023 in Kraft trat. In der Verordnung finden sich die Bestimmungen zur baulichen Beschaffenheit und Größe der Buchten, Ernährung, Beschäftigungsmaterial und Managementpraktiken. Für schweinehaltende Landwirtschaftsbetriebe bedeutet die Novellierung der 1. ThVO, dass die Tiere in Gruppenhaltung laut Punkt 5.2a.1. künftig nicht mehr auf Vollspaltenböden gehalten werden dürfen, und dass die Buchten laut Punkt 5.2a.2. strukturiert, d.h. mit einer planbefestigten Liegefläche versehen sein müssen. Dem einzelnen Schwein muss mehr Platz laut Punkt 5.2a.5. und zusätzliches Beschäftigungsmaterial laut Punkt 5.2a.3. zur Verfügung stehen (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1: Auszug aus den Mindestanforderungen in der Schweinehaltung für Mastschweine ab 50kg entsprechend der Anlage 5 der 1. ThVO vor und nach der Tierschutznovelle 2022.

	Bestehende Ställe (bis Ende der Übergangsfrist)	Neu- und Umbauten ab 2023
Platzanforderung 50 bis 85 kg bis 110 kg über 110 kg	0,55 m ² 0,70 m ² 1,00 m ²	0,65 m ² 0,80 m ² 1,20 m ²
Beschäftigungs- material	Keine Mindestanzahl verschiedener Materialien	Mindestens zwei verschiedene Materialien
Boden- beschaffenheit	Vollspaltenboden bei Gruppenhaltung zulässig	Unstrukturierte Vollspaltenbucht bei Gruppenhaltung verboten 1/3 der Bucht planbefestigter Liegebereich mit Einstreu (bei Buchten unter 20m ² Gesamtfläche verpflichtend und bis 110kg Gewicht um 10% je Tier vergrößert) oder Liegебereich mit maximal 10% Perforation oder ein ständig verfügbares organisches Beschäftigungsmaterial
Schwanzkupieren	Bei Unerlässlichkeit (ohne Nachweis); Dokumentationspflicht von Bedingungen am Betrieb und dem Auftreten von Läsionen	Dokumentationspflicht der Bedingungen am Betrieb und dem Auftreten von Läsionen zum Nachweis der Unerlässlichkeit

Ab wann die neuen Bestimmungen bezüglich Platzangebot und Vollspaltenboden wirksam werden, war längere Zeit nicht klar, da die im Juli 2022 im §44 Abs. 29 TSchG festgelegte Übergangsfrist (bis 1.1.2040) vom Verfassungsgerichtshof (VfGH) im Dezember 2023 für zu lang erklärt wurde (Erkenntnis G193/2023). Dies wurde damit begründet, dass die 17-jährige Übergangsfrist vor allem auf den Investitionsschutz der Landwirt*innen abzielt, aus Sicht des Tierschutzes nicht gerechtfertigt ist und einen ungleichen Wettbewerb erzeugt, aufgrund höherer

Kosten, die Landwirt*innen durch höhere Standards bei Stallneubauten seit 2023 anfallen. Der Verfassungsgerichtshof gab der österreichischen Regierung bis zum 31.05.2025 Zeit, eine neue Übergangsfrist festzulegen. Im Mai 2025 wurden die neuen Übergangsfristen festgelegt: bis Juni 2034, mit einer Ausnahmeregelung für Betriebe, welche im Zeitraum von Juni 2018 bis Dezember 2022 neue Ställe errichteten. Die rund 170 betroffenen Betriebe unterliegen einer Übergangsfrist von 16 Jahren ab der Fertigstellung des Stall(um)baus (Parlament Österreich, 2025). Per Juni 2029 sollen außerdem neue Vorgaben für das Angebot von Platz und Beschäftigungsmaterialien umgesetzt werden (Parlament Österreich, 2025) (siehe Abb. 1).

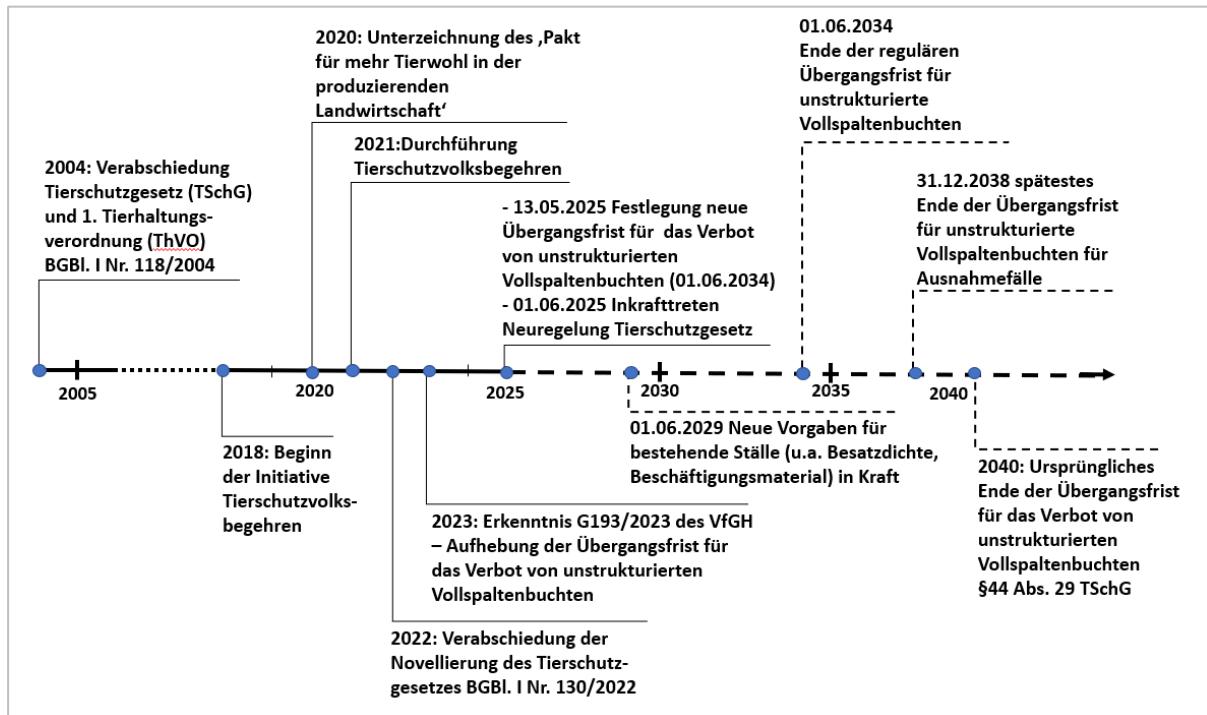


Abbildung 1: Zeitlicher Ablauf der Novellierung des Tierschutzgesetzes und aktuelle Fristen (nach Parlament Österreich (2025), Universität für Bodenkultur (2025), eigene Darstellung)

Der Agrarstrukturbericht 2020 gibt in diesem Zusammenhang Aufschluss darüber, welche Haltungssysteme in österreichischen schweinehaltenden Betrieben vertreten sind und wie hoch die Anzahl der Betriebe ist, die vom Verbot des Vollspaltenbodens betroffen sind (Statistik Austria, 2022): die überwiegende Mehrheit (68,7%) der Schweine ist in Ställen mit Vollspaltenböden untergebracht, auf Teilspaltenböden steht ein wesentlich geringerer Anteil von 18,5% der Schweine und die verbleibenden 12,8% der Tiere werden in anderen Haltungssystemen gehalten. Aus den Angaben des Agrarstrukturberichtes 2020 lässt sich ableiten, dass ca. 20.500 schweinehaltende Betriebe von nötigen Anpassungen betroffen sind (Statistik Austria, 2022).

In Zusammenhang mit der Praktik des Schwanzkupierens schreibt die 1. ThVO seit 2023 in Punkt 2.11.1.3. eine Risikoanalyse vor, in der die Häufigkeit von Verletzungen an Ohren und Schwänzen innerhalb eines Schweinebestandes dokumentiert und in der jährlichen Tierhaltererklärung angegeben werden müssen. Nur wenn dabei besagte Verletzungen bei mehr als 2% der Schweine auftreten, dürfen Landwirt*innen die Tiere ein Jahr lang kupieren beziehungsweise kupierte Tiere halten, andernfalls ist das Kupieren verboten.

Im TSchG §44 Abs. 30 wurde ein Projekt festgelegt (IBeSt¹), das bis zum Jahr 2026 weitere Erkenntnisse über die Tierwohlhaltung von Schweinen hervorbringen soll (Heidinger, 2024). Die so gewonnenen Informationen werden in weiterer Folge herangezogen, um die neuen gesetzlichen Mindeststandards für die Schweinehaltung zu definieren (Heidinger, 2024).

Mit den Änderungen des TSchG und der 1. ThVO wird darauf abgezielt, mehr Tierwohl in der österreichischen Landwirtschaft zu etablieren. Um diesen Prozess zu unterstützen und Landwirt*innen zur Umsetzung tierwohlfördernder Maßnahmen anzuregen, sind agrarpolitische Fördermaßnahmen implementiert worden, die im nächsten Abschnitt vorgestellt werden.

1.2.3 Agrarpolitische Maßnahmen zur Förderung der Tierwohlhaltung

Der Strategieplan der gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) in Österreich für die Periode 2023 bis 2027, im Folgenden mit GAP-Strategieplan abgekürzt, sieht vor, jene Schweinehaltung zu fördern, die die Tierwohlstandards über das gesetzliche Maß hinaus erfüllt und besonders am Tierwohl orientiert ist (BMLUK, 2025a:988). Zu diesem Zweck wurden die Förderinstrumente der einzelbetrieblichen Investitionsförderung und des österreichischen Programmes für umweltgerechte Landwirtschaft (ÖPUL) eingeführt (BMLUK, 2025a:455). Laut diesen Fördermaßnahmen zählen die Gruppenhaltung in Ställen, die mehr Platz pro Tier bieten und mit eingestreuten Liegeflächen ausgestattet sind, die Haltung im Freiland, das Angebot von verschiedenen Beschäftigungsmaterialien und der Verzicht auf das Kupieren von Schwänzen zu den erhöhten Tierwohlstandards (BMLUK, 2025a:988f). Durch die Einhaltung der Standards haben Landwirt*innen die Möglichkeit, verschiedene Förderungszuschläge zu erhalten, welche die Mehrkosten und die Einkommenseinbußen ausgleichen sollen, die durch die Maßnahmen entstehen können (BMLUK, 2025a:989). Dabei handelt es sich beispielsweise um Kosten für Einstreu und Beschäftigungsmaterial und dem damit verbundene Mehraufwand für das Einstreuen, das Entmistern und die Ausbringung von Festmist (BMLUK, 2025a:989). Wenn die Schweine überdies nicht kupiert werden, dann können zusätzliche Kosten und Einkommensverluste entstehen, die ebenfalls förderfähig sind (BMLUK, 2025a:989).

Um an der ÖPUL-Förderung im Schwerpunkt „Tierwohl - Schweinehaltung“ teilnehmen zu können, muss ein Betrieb verschiedene Auflagen erfüllen: Er muss mindestens zwei Großvieheinheiten (GVE) halten, wobei ein Mastschwein als 0,3 GVE gezählt wird (AMA, 2025b). Weiters wird das Vorhandensein eines Stallplanes vorausgesetzt, sowie das Führen eines Belegungsplanes mit Angabe der maximal möglichen Besatzdichte. Die Haltung aller Schweine einer Tierkategorie gemäß den vorgegebenen Standards oder die Meldung der Anzahl der Tiere an die Agrarmarkt Austria (AMA), die gemäß der Förderstandards gehalten werden, sind eine weitere Bedingung (AMA, 2025b). Landwirt*innen verpflichten sich für ein Kalenderjahr zur Einhaltung der Maßnahmen und können danach das Förderprogramm verlassen, die Teilnahme verlängern oder andere Tierkategorien zur Teilnahme anmelden (AMA, 2025b). Die Vorgaben richten sich nach dem Tierschutzgesetz und der 1.ThVO in den Fassungen vor der Tierschutznovelle. Die konkreten Haltungsanforderungen sind in Tabelle 2 ersichtlich.

¹ IBeSt+: Innovationen für bestehende Aufzucht- und Mastställe für Schweine in Österreich - Evaluierung von österreichischen Schweinemastställen mit unterschiedlichen Haltungssystemen hinsichtlich Tierwohl und Ökonomie (<https://short.boku.ac.at/IBeStPlus>)

Tabelle 2: Haltungsanforderungen für Mastschweine im ÖPUL-Förderschwerpunkt „Tierwohl Schweinehaltung“ (AMA, 2025b)

Platzanforderung je Tier	
50-85kg	0,90 m ²
Ab 85kg	1,10 m ²
Liegefläche	Planbefestigt mit maximal 5% Perforation Mind. 40% der Gesamtfläche der Bucht Eingestreut und trocken
Beschäftigungsmaterial	Stroh, Heu oder Gras in ausreichender Menge (erfüllt bei mit Stroh oder Heu eingestreuten Stallungen, in Stallungen mit Minimaleinstreu muss zusätzliches Beschäftigungsmaterial in Raufen angeboten werden)

Diese Förderbedingungen bedeuten laut AMA (2025b) im Detail folgendes: Die Fläche je Tier muss jedem Schwein konkret in der Bucht zu Verfügung stehen, die Erreichung der Flächenanforderung als Durchschnittswert im Mittel der gesamten Tierkategorie ist nicht ausreichend. Die nutzbare Gesamtfläche muss befestigt und mit Ausnahme während der Durchführung von Stallarbeit stets vollumfänglich zugänglich für die Tiere sein (AMA, 2025b). Die Art und Menge der verwendeten Einstreu bleibt den Landwirt*innen selbst überlassen, solange es sich um ein weiches Material handelt, welches ausreichend saugfähig ist, um die Liegefläche trocken zu halten (AMA, 2025b). Sofern Stroh oder Heu als Einstreu zur Verfügung gestellt wird, bedarf es keinem weiteren Beschäftigungsmaterial, andernfalls muss den Tieren ständig zusätzliches Material zugänglich gemacht werden (AMA, 2025b). Kommt es zu einer krankheitsbedingten Entfernung eines Tieres aus einer Gruppe, so darf die Einzelhaltung maximal zehn Tage andauern und das Tier muss bei Überschreitung dieses Zeitraumes aus dem Förderprogramm abgemeldet werden (AMA, 2025b). Möchte ein*e Landwirt*in den Zuschlag für die Haltung unkupierter Schweine erhalten, so muss die Maßnahme für alle angemeldeten Tiere eingehalten werden, eine An- oder Abmeldung einzelner Tiere oder Buchten ist nicht möglich (AMA, 2025b). Landwirt*innen können durch die Einhaltung der Haltungsbedingungen seit dem Jahr 2024 einen Zuschlag von 70,20€ pro GVE erhalten und weitere 64,80€ pro GVE, wenn auf das Kupieren von Schwänzen verzichtet wird (AMA, 2025b).

Der GAP-Strategieplan sieht überdies eine einzelbetriebliche Investitionsförderung für „Investitionen in die landwirtschaftliche Erzeugung“ für den Bau von besonders tierfreundlich gestalteten Ställen vor (BMLUK, 2025:1036). Dieser Zuschuss hat zum Ziel, die Betriebsleistung, Tierschutz und Tierwohl langfristig zu erhöhen (BMLUK, 2025a:1035). Der Fördersatz liegt bei 35% der Nettoinvestitionskosten (AMA, 2025a). Das maximale Kostenkontingent pro Betrieb richtet sich nach dem Standardoutput des Betriebes und ist in der Kategorie „Besonders tierfreundliche Stallbauten Schweine“ seit dem 01.08.2024 gestaffelt von 100.000€ bis 700.000€ (AMA, 2025a). Für Landwirt*innen, die laut §6d Absatz 8 des Marktordnungsgesetzes (MOG) als Junglandwirt*innen gelten, gibt es einen Zuschlag um weitere 5%, sodass der maximale Förderbetrag bei 40% der Nettoinvestitionssumme liegt (AMA, 2025a). Junglandwirt*innen sind laut §6d Abs. 8 MOG bei Beginn ihrer Tätigkeit nicht älter als 40 Jahre und haben eine Ausbildung absolviert, welche sie zu ihrer betriebswirtschaftlichen Tätigkeit befähigt (AMA, 2025a). Tabelle 3 fasst die Anforderungen zum Erhalt der Einzelbetrieblichen Investitionsförderung zusammen.

Tabelle 3: Haltungsanforderungen für Mastschweine für den Erhalt von einzelbetrieblicher Investitionsförderung laut dem Merkblatt ‚Standards für Besonders tierfreundliche Haltung und NH3-Minderung für eine erhöhte Förderung für die GAP-Förderperiode 2023- 2027‘ (BMLUK, 2025b)

Platzanforderung je Tier	
bis 85 kg	0,90m ² , davon 0,35 m ² geschlossene Fläche
bis 110 kg	1,10m ² , davon 0,50 m ² geschlossene Fläche
über 110 kg	1,40m ² , davon 0,55 m ² geschlossene Fläche
Bodenbeschaffenheit	Spaltenbodenanteil mit mehr als 5% Perforationsanteil nicht höher als gesetzliches Mindestflächenangebot
Beschäftigungsmaterial	ständig ausreichendes Angebot Beschäftigungsmaterialien, wie bspw. Stroh, Heu, o.ä.

1.2.4 Tierwohlzertifizierung in Österreich

Eine Form des Nachweises über den Einhalt von Tierwohlmaßnahmen, die über dem gesetzlichen Standard liegen, ist in Österreich das Zertifizierungssystem AMA (2022a). Laut den AMA-Richtlinien für Schweinehaltung (2022a) umfasst Tierwohlhaltung ein erhöhtes Platzangebot um 60% mehr Fläche pro Tier als der gesetzliche Standard beim AMA-Gütesiegel ‚Mehr Tierwohl Gut‘ (im weiteren Verlauf als ‚TW60‘ abgekürzt) und um 100% mehr Platzangebot beim AMA-Gütesiegel ‚Mehr Tierwohl Sehr gut‘ (im weiteren Verlauf als TW100 abgekürzt). Zudem erfordert die Tierwohlhaltung das Angebot von eingestreuten Liegeflächen und verschiedenen Beschäftigungsmaterialien, die die Auslebung des natürlichen Verhaltens der Schweine ermöglichen (AMA, 2022a). Die AMA-Zertifizierung verlangt von teilnehmenden Landwirt*innen überdies ein Ende der Haltung auf Vollspaltenböden bis zum Jahr 2032 (AMA, 2024b).

Beim Vergleich der Mindestanforderungen an die Schweinehaltung für den Erhalt von ÖPUL-Zahlungen (siehe Tabelle 2) mit den Mindeststandards der AMA-Gütesiegel ‚Mehr Tierwohl‘ (siehe Abbildung 2) fällt auf, dass die ÖPUL-Standards deckungsgleich sind mit jenen von ‚Mehr Tierwohl – gut‘.

AMA-Gütesiegel + Mehr Tierwohl - „Sehr Gut“

- 100 % mehr Platzangebot
- eingestreute, weiche Liegefläche
- Ringelschwänze
- Auslauf/Außenklimabereich
- gentechnikfreie Fütterung
- Beschäftigungsmaterial Stroh/Heu
- Kastration unter Vollnarkose
- Scheuermöglichkeiten

Tiergewicht	Fläche	Liegebereich
50 bis 85kg	1,1m ²	0,5m ²
ab 85kg	1,4m ²	0,6m ²
ab 110kg	2m ²	0,8m ²

AMA-Gütesiegel + Mehr Tierwohl - „Gut“

- 60% mehr Platzangebot im Stall oder als Auslauf
- eingestreute Liegefläche
- Beschäftigungsmaterial Stroh/Heu

Tiergewicht	Fläche	Liegebereich
50 bis 85kg	0,9m ²	0,36m ²
ab 85kg	1,1m ²	0,44m ²

AMA-Gütesiegel

- 10% mehr Platzangebot
- mind. Zwei verschiedene Beschäftigungsmaterialien
- Einsatz von Zuchtlinien mit gesicherter Fleischqualität
- weiche Liegefläche in Krankenbucht
- Teilnahme am Antibiotikamonitoring der AGES
- nachhaltige, proteinreduzierte Fütterung

Tiergewicht	Fläche
50 bis 85kg	0,61m ²
ab 85kg	0,77m ²

Österreichisches gesetzliches Niveau 1.Tierhaltungsverordnung 0,7m² bei Tieren ab 85kg

Europäisches gesetzliches Niveau EU-Schweinerichtlinie 0,65m² bei Tieren ab 85kg

Abbildung 2: Anforderungen an die Mastschweinehaltung auf gesetzlicher Ebene in der EU und Österreich sowie in den Zertifizierungsprogrammen der AMA (nach AMA (2022a), eigene Darstellung)²

Eine solche Unterscheidung in verschiedene Tierwohlstufen ist laut Sandøe & Christensen (2024) sinnvoll, um Produkte aus Tierwohlhaltung weiter am Markt zu etablieren. Tierwohlstufen mit geringeren Standards und niedrigeren Preisen kommen der Nachfrage jener Konsument*innengruppe nach, die wesentlich höhere Preise für Tierwohlfleisch nicht zahlen können oder wollen, jedoch höhere Tierwohlstandards prinzipiell befürworten (Sandøe & Christensen, 2024).

Neben der Zertifizierung durch die AMA gibt es in Österreich weitere Zertifizierungssysteme und Labels, mit denen manche der am IBeSt+ teilnehmenden Betriebe zertifiziert sind (siehe Tabelle 4). Die Anforderungen an die Tierhaltung ähneln oder überschneiden sich mit jenen, die die AMA in den Haltungsstufen TW60 oder TW100 vorgibt. Darüber hinaus stellen einige Programme weitere Anforderungen, wie beispielsweise die regionale Herkunft von Futtermitteln. Einige der teilnehmenden Betriebe setzen ihr Schweinefleisch zudem über Vermarktungswege ab, die kein eigenes Label darstellen, die jedoch TW60- und TW100-zertifiziertes Fleisch vermarkten. Dazu gehören Styriabrid, Gourmetfein und Radatz.

² Der Bio-Standard, der über die Haltungsbedingungen der Tierwohlstufe „sehr gut“ hinaus geht, ist in dieser Abbildung nicht aufgeführt, da er im Rahmen dieser Masterarbeit nicht relevant ist.

Tabelle 4: Übersicht der Tierwohllabel, an denen manche Betriebe teilnehmen, die auch beim IBeSt+-Projekt teilnehmen

Tierwohllabel	Platzanforderungen	Stallausstattung	Management
Gustino Strohschwein³	60% über dem gesetzlichen Standard	Mit Stroh eingestreuter Ruhebereich	
Gut Streitdorf TW100⁴	100% über dem gesetzlichen Standard, entsprechend der AMA-Zertifizierung		
Hofstädter Fair zum Tier⁵	100% über dem gesetzlichen Standard	Planbefestigter Boden mit Stroheinstreu Auslauf Außenfläche Stroh und Heu als Beschäftigungsmaterial	Kastration nur mit Betäubung, Schmerzausschaltung und Schmerzbehandlung Verbot von Schwanzkupieren und Eckzähne kürzen
Berger Tierwohl⁶	100% über dem gesetzlichen Standard	Auslauf Außenfläche Mit stroheingestreuter Liegebereich	Kastration nur mit Narkose Schwanzkupieren verboten
Hütthaler Hofkultur⁷	100% über dem gesetzlichen Standard	Auslauf Außenfläche Stroheinstreu Organisches Beschäftigungsmaterial	Kastration nur mit Betäubung Schwanzkupieren verboten
Tann Schau drauf⁸	100% über dem gesetzlichen Standard	Mit Stroh eingestreute Liegefläche	
Vulkanland Duroc⁹	100% über dem gesetzlichen Standard	Eingestreute Liegebereiche, Außenfläche	

³ www.gustino.at/gustino/#tierwohl

⁴ www.gutstreitdorf.at/qualitaetsfleisch/schwein

⁵ www.hofstaedter.at/qualitaet/fair-zum-tier/

⁶ www.berger-schinken.at/tierwohl/

⁷ www.hofkultur.at/hofkultur-grundsaetze-schwein/

⁸ www.spar.at/eigenmarken/lebensmittel/tann/tann-schaut-drauf

⁹ www.spar.at/regionales/steiermark/nachhaltigkeit/tann-vulkanland-durocsteirischesschweinefleischmitttierwohl

1.3 Marktentwicklung

1.3.1 Inländisches Angebot

Schweinefleisch ist in Österreich die mit Abstand beliebteste Fleischsorte (siehe Abb. 3). Im Jahr 2022 wurden pro Person durchschnittlich 33,5kg verzehrt (Statistik Austria, 2023b).

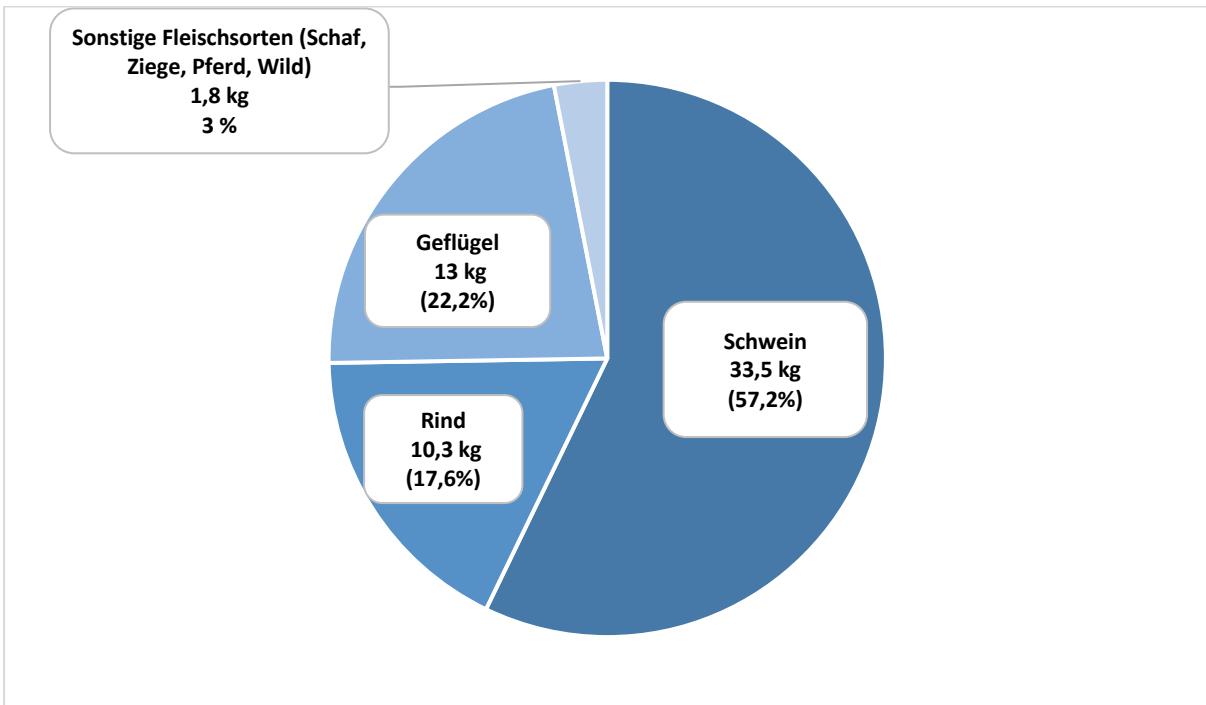


Abbildung 3: Absolute Verzehrmengen verschiedener Fleischsorten und prozentuale Anteile am gesamten Fleischverzehr pro Person in Österreich (Quelle: Statistik Austria, 2023b)

Der hohe Verzehranteil von Schweinefleisch lässt sich damit erklären, dass Schweinefleisch in Österreich den geringsten Preis unter allen Fleischsorten hat (AMA (2024a), Milford et al. (2019)). Der Preis hat laut einer Metastudie aus dem Jahr 2019 großen Einfluss auf den Fleischkonsum, wobei niedrige Preise zu erhöhtem Konsum führen (Milford et al., 2019). Dieser Effekt lässt sich bei Fleisch im Vergleich zu anderen Lebensmitteln besonders stark beobachten (Milford et al., 2019). Laut AMA (2024a) erzielte Schweinefleisch in Österreich 2023 durchschnittlich 2,46€/kg ab Schachthof. Dieser Preisdurchschnitt umfasst sowohl Schweine aus konventioneller als auch aus biologischer Haltung (AMA, 2024a). Im Vergleich dazu lagen 2023 der Schlachthofpreis für Rinder bei durchschnittlich 3,66€/kg und der Verkaufspreis ab Schlachthof für grillfertige Masthühner bei 3,56€/kg (AMA, 2024a).

Die Anzahl der in Österreich gehaltenen Mastschweine ist in den letzten Jahren kontinuierlich rückläufig, von 1.214.948 Mastschweinen in 2010 (Statistik Austria, 2013) auf 1.061.829 in 2023 (Statistik Austria, 2024). Ebenso sinkt die Zahl der schweinehaltenden Betriebe: gab es im Jahr 1999 noch 82.555 Landwirtschaften mit Schweinehaltung in Österreich, so hat sich diese Zahl bis 2010 auf 38.008 mehr als halbiert und ist bis zum Jahr 2023 weiter bis auf 17.756 Betriebe gesunken (Statistik Austria, 2024). Damit einher geht ein deutlicher Wandel von kleinstrukturierten Betrieben mit durchschnittlich 42 Schweinen im Jahr 1999, über eine Verdopplung auf 85 Schweine pro Betrieb im Jahr 2010 (Statistik Austria, 2013), hin zu größeren Betrieben mit durchschnittlich 142 Schweinen pro Betrieb im Jahr 2023 (Statistik Austria, 2024).

Der österreichische Selbstversorgungsgrad mit Schweinefleisch hat in den vergangenen 15 Jahren geringe Schwankungen im Bereich zwischen 101% - 108% erfahren und lag im Jahr 2022 bei 104% (Statistik Austria, 2023a). Jedoch ist laut der Landwirtschaftskammer Niederösterreich (2024) ein Trend in der Produktion und dem Import-Export-Geschehen zu erkennen, welcher der Etablierung von mehr Tierwohl in Österreich entgegensteht: aktuell übersteigt das Angebot von Tierwohlschweinefleisch die Nachfrage, Konsument*innen sind nur bedingt bereit, einen höheren Preis zu zahlen. Dies führt in weiterer Folge dazu, dass billigeres Fleisch, welches unter weniger hohen Standards produziert wird, aus anderen Ländern importiert wird und das Tierwohlfleisch keinen Absatz in Österreich findet (Landwirtschaftskammer Niederösterreich, 2024). Im Jahr 2022 machte Schweinefleisch mit 171.736 t den größten Anteil der insgesamt 364.325t nach Österreich importierten Fleisches aus (Statistik Austria, 2023b).

1.3.2 Zahlungsbereitschaft für Tierwohl

In Österreich sind rund 42% der Konsument*innen im Alter von 20 bis 35 und 55 bis 70 Jahren bereit, einen höheren Preis für tierische Produkte aus Tierwohlhaltung zu bezahlen, wobei die jüngere Konsument*innengruppe einen höheren Aufpreis akzeptieren würde (um 16,6%), als die ältere Konsument*innengruppe (um 15,1%) (Marketagent, 2023). Laut einer weiteren Analyse der AMA zeigt sich bei der Zahlungsbereitschaft für Tierwohlfleisch in Österreich folgende Verteilung: im Jahr 2020 waren 13% der Konsument*innen nicht bereit höhere Preise für mehr Tierwohl zu zahlen, die Mehrheit von 55% äußerten eine Zahlungsbereitschaft von 25% höheren Preisen, 24% gaben an um 50% höhere Preise zu akzeptieren und 8% würden doppelt so hohe Preise für Tierwohlfleisch zahlen (Herrmann, 2022). Im EU-Vergleich liegen österreichische Konsument*innen damit über dem Durchschnitt: die Zahlungsbereitschaft von Konsument*innen für Tierwohlschweinefleisch variiert regional innerhalb der EU zwischen 0% - keine Zahlungsbereitschaft bei ca. 30% der Befragten über bis zu 5% höhere Preise bei weiteren 30% der Befragten und bis zu 10% höhere Preise bei rund 16% der Befragten (Sandøe & Christensen, 2024).

Laut einer Motivationsanalyse der (AMA, 2022b) ist das Tierwohl für 14% der Befragten das wichtigste Entscheidungskriterium beim Lebensmitteleinkauf. Dies bedeutet eine Steigerung von 3% gegenüber dem Jahr 2019 (siehe Abb. 4).

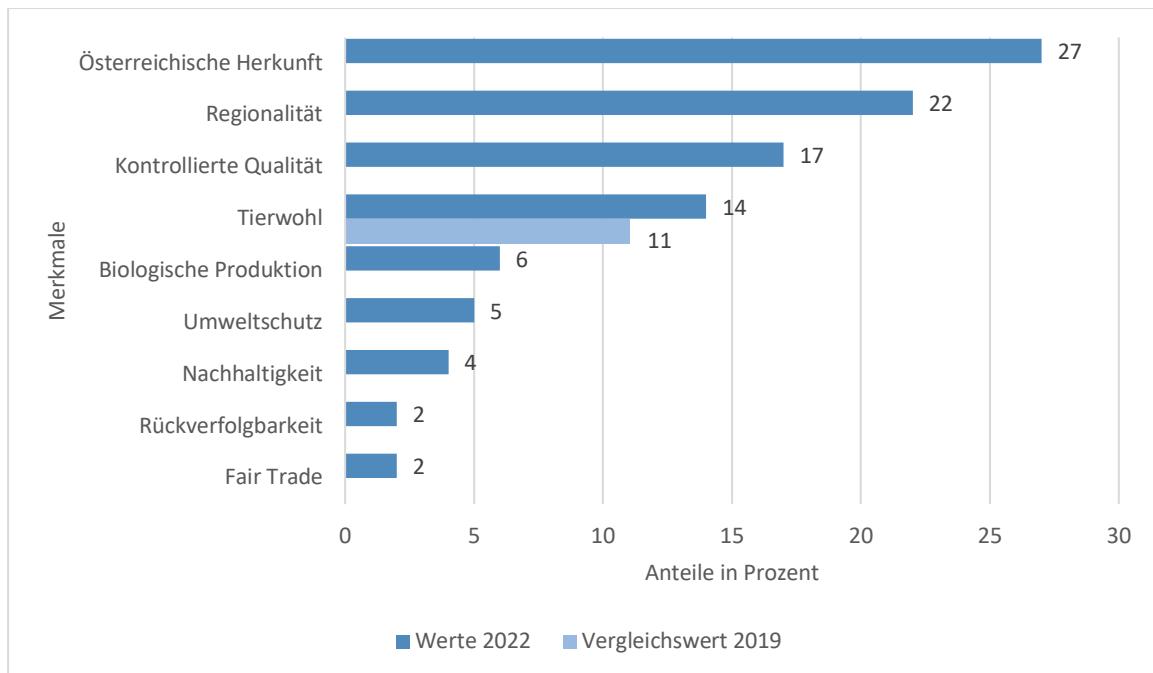


Abbildung 4: Relevanz verschiedener Merkmale, auf die Konsument*innen in Österreich beim Lebensmitteleinkauf den größten Wert legen (AMA, 2022b).

Durch die Teuerung seit dem Jahr 2020 hat Tierwohl im Vergleich zum Jahr 2019 nur wenig an Bedeutung für die Konsument*innen verloren (AMA, 2022b). Rund 58% der Befragten geben an, dass sie durch die gestiegenen Lebensmittelpreise ‚nicht weniger‘ oder ‚eher nicht weniger‘ auf den Tierwohlaspekt von Fleischprodukten achten, während rund 20% angaben, ‚eher weniger‘ beziehungsweise ‚weniger‘ darauf zu achten und 22% unentschieden waren (siehe Abbildung 5) (AMA, 2022b). Die Befragten wurden zudem um ihre Einschätzung gebeten, wie hoch der Einfluss von Preissteigerungen auf das Kaufverhalten anderer Konsument*innen ist. Die Befragten schätzten, dass 24% der Konsument*innen in Österreich weniger auf Tierwohl achten würden (AMA, 2022b). Dieser geschätzte Anteil liegt deutlich über dem Anteil der Befragten, die in der Selbsteinschätzung tatsächlich angaben, weniger auf den Tierwohlaspekt zu achten (6%) (AMA, 2022b).

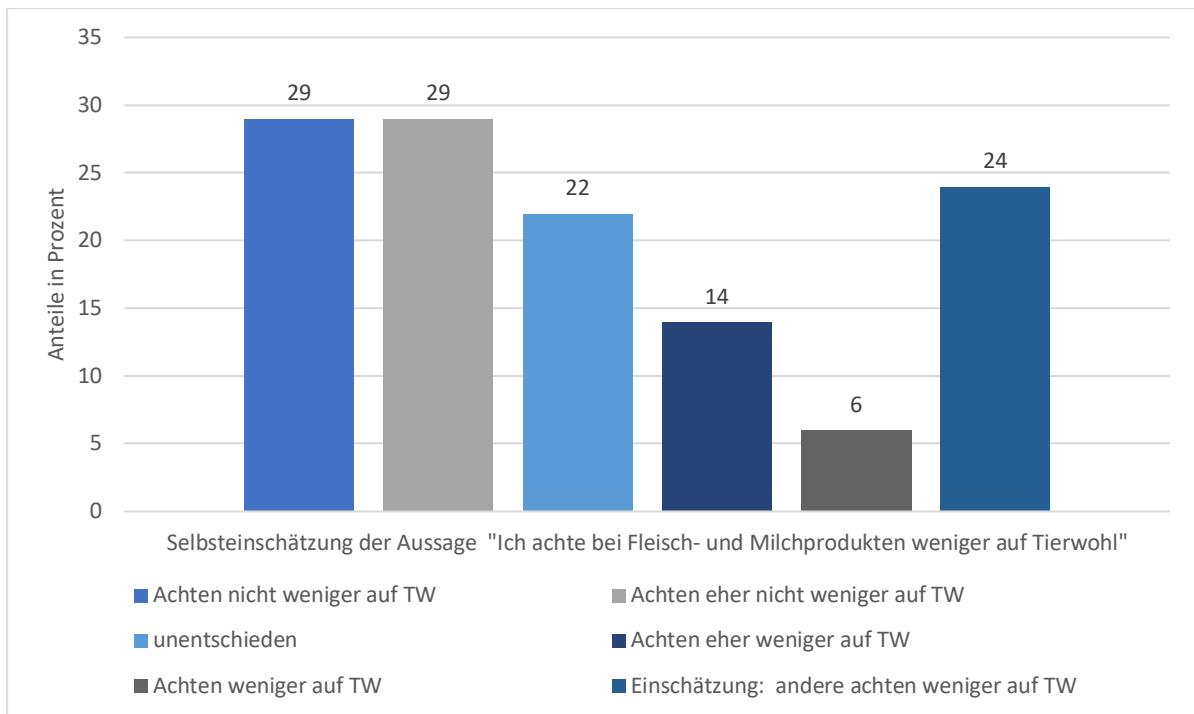


Abbildung 5: Einfluss von Preissteigerungen auf das eigene Einkaufsverhalten in Bezug auf Tierwohlprodukte von Konsument*innen in Österreich (Eigene Darstellung nach AMA (2022b))

Die Zahlungsbereitschaft für Tierwohlprodukte wird von der Demografie und weiteren Charakteristika beeinflusst: so sind junge Menschen, Frauen, Menschen mit Haustieren, mit höherer Bildung und mit höherem Einkommen eher bereit, mehr Geld für Tierwohlprodukte auszugeben (Alonso et al., 2020). Grundsätzlich wird die Bewertung der Zahlungsbereitschaft von Konsument*innen jedoch kritisch diskutiert, da diese einem Bias unterliegen kann, der zu einer Überschätzung der Höhe der Zahlungsbereitschaft führen kann (Sandøe & Christensen, 2024). Weiterhin ist es möglich, dass der Anteil der Konsument*innen mit höherer Zahlungsbereitschaft für Tierwohlfleisch aktuell noch unterschätzt wird (Sandøe & Christensen, 2024).

1.4 Tierwohl aus Sicht der Schweinehaltenden Betriebe

1.4.1 Wirtschaftliche Situation der Betriebe

Die Umsetzung höherer Tierwohlstandards kann einen Einfluss auf die wirtschaftliche Situation eines Betriebes haben und erfordert daher auch eine Abwägung der zu erwartenden Kosten und des zu erwartenden Nutzens. Dabei können Kosten in Form von Investitionen und Mehraufwand oder Ertragsminderungen auftreten, Erträge können eine Steigerung durch die Senkung von Kosten oder durch die Erzielung höherer Verkaufspreise entstehen (Niemi, 2024). Die Kosten, die durch die Umsetzung höherer Tierwohlstandards entstehen, teilen sich in einmalige Investitionen und laufende Kosten (Fernandes et al., 2021). Einmalige Investitionen können beispielsweise für den Um- oder Neubau von Infrastruktur wie Stallanlagen, die Anschaffung neuer technischer Geräte und digitaler Programme für das Management der Tiere sowie für Aus- und Weiterbildung von Personen, die die Tiere betreuen, anfallen (Fernandes et al., 2021). Solche einmaligen Investitionen erhöhen die Fixkosten des Betriebes (Niemi, 2024). Laufende variable Kosten können anfallen, indem ein erhöhter Arbeitsaufwand entsteht oder zusätzliche

Materialien, wie Einstreu, Beschäftigungsmaterial oder Schmerzmittel für medizinische Behandlungen beschafft werden müssen (Fernandes et al., 2021). Auch Chidgey (2023) führt Mehrkosten auf, die mit einem größeren Platzangebot durch vermehrten Ressourcenverbrauch einhergehen. Diese Ressourcen können im Fall einer Tierwohlhaltung Kapital und Arbeitszeit sein, die in den Umbau des Stalle investiert werden, ein (erhöhter) Bedarf an Einstreu, Beschäftigungsmaterialien und Futter, erhöhte täglich Arbeitszeit durch ausmisten und einstreuen, und ein geringerer Produktionsumfang durch eine niedrigerer Besatzdichte und die daraus folgenden Mindererträge (Niemi, 2024). Abbildung 6 schlüsselt die durchschnittlich anfallenden Kosten pro in Österreich produziertem Kilogramm Schweinefleisch auf.

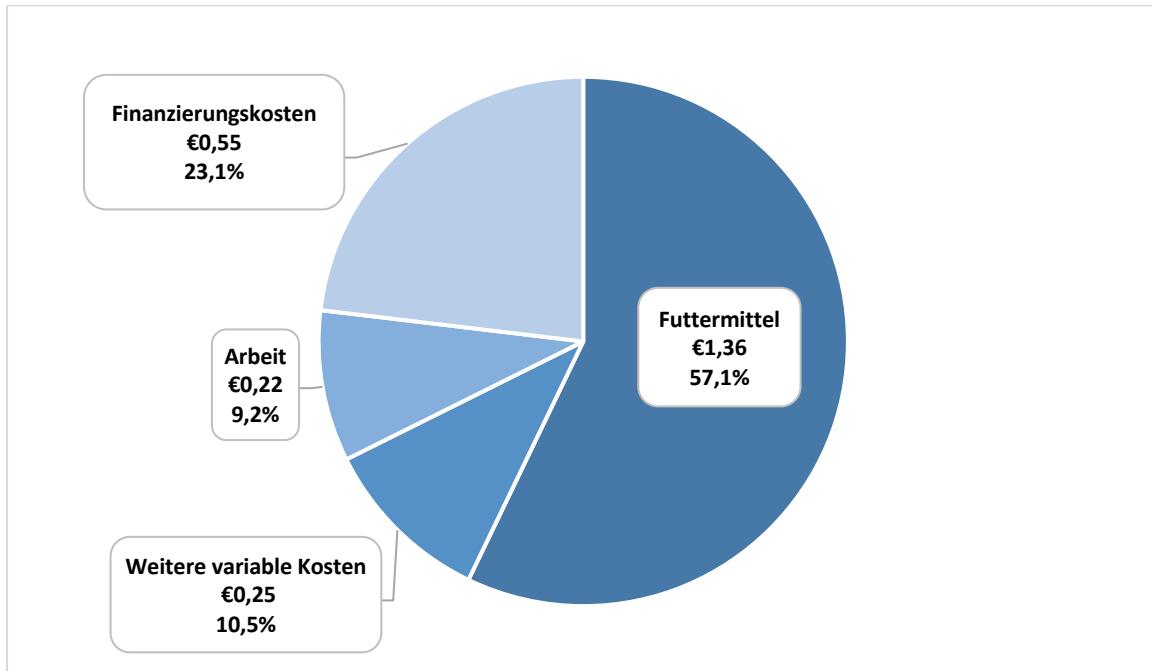


Abbildung 6 Zusammensetzung der durchschnittlichen Gesamtkosten von 2,38€/kg produziertem Schweinefleisch (Schlachtgewicht) in Österreich im Jahr 2023 laut Werten von InterPig (Eigene Darstellung, nach Agro & Food Portal (2024))

Je nach Art und Umfang der Tierwohlmaßnahmen fallen die Mehrkosten unterschiedlich hoch aus und können laut den Berechnungen einer österreichischen Studie zwischen 7,56€ und 48,51€ pro Mastschwein liegen (Stürmer & Kirner, 2021). Auf die in Abbildung 6 dargestellten durchschnittlichen Kosten für ein kg Schweinefleisch (Schlachtgewicht) wirken sich Tierwohlmaßnahmen, je nach Art und Umfang, mit Mehrkosten von 7,8 Cent bis 50,53 Cent pro kg aus (Stürmer & Kirner, 2021). Insgesamt belaufen sich die Produktionskosten für ein Tierwohlmastschwein dieser Studie nach auf zwischen 181,27€ und 222,22€. Die dabei betrachteten Tierwohlstallungen entsprachen überwiegend den Standards von TW60 und TW100, bei denen Stroh entweder in kleineren Mengen als Beschäftigungsmaterial oder als Tiefstreu eigerechnet (Stürmer & Kirner, 2021). In Abbildung 7 ist ein Vergleich der Kosten zwischen einem Betrieb mit dem gesetzlichen Mindeststandard und verschiedenen Tierwohlhaltungsformen aufgezeigt.

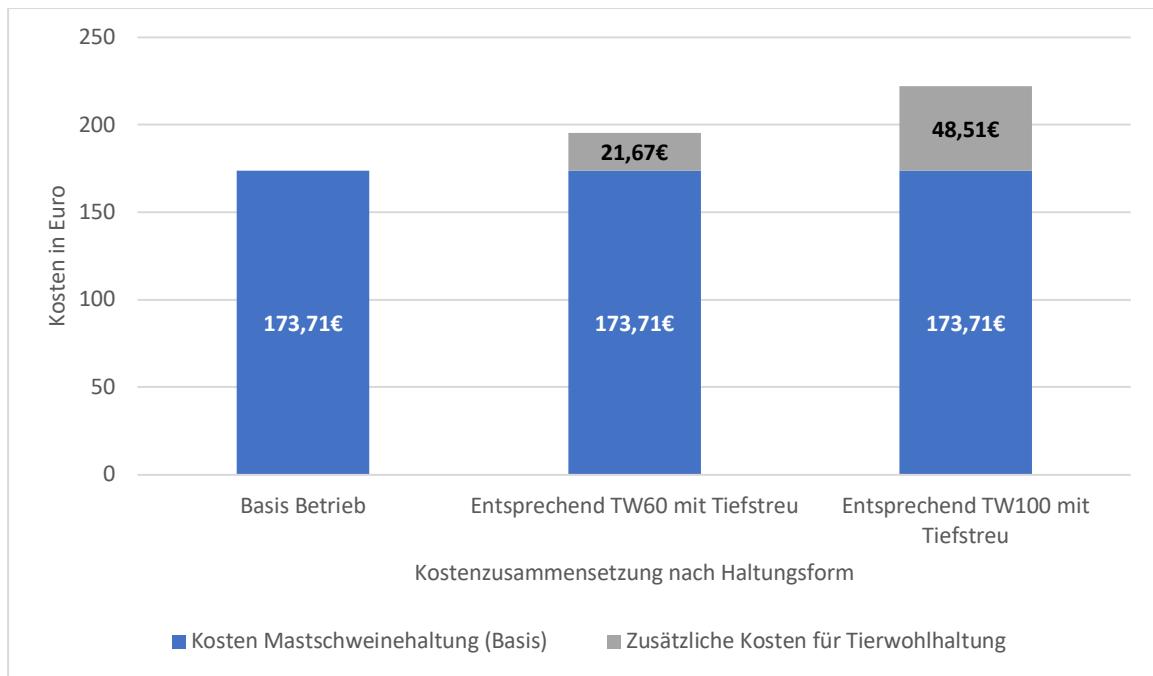


Abbildung 7: Vergleich der Produktionskosten in Euro je Mastschwein in Österreich: Basisbetrieb (entsprechend gesetzlichem Mindeststandard), Tierwohlhaltung entsprechend TW60 mit Stroh als Tiefstreu und Tierwohlhaltung entsprechend TW100 mit Stroh als Tiefstreu (Eigene Darstellung, nach Stürmer & Kirner (2021))

Tierwohlfördernde Maßnahmen können bei der Umsetzung stark dem wirtschaftlichen Anreiz unterliegen, der von ihnen ausgeht (Niemi, 2024). Einen Anreiz bieten wirtschaftliche Vorteile wie beispielsweise die Reduzierung der Produktionskosten durch eine höhere Produktivität der Tiere, reduzierte Kosten für die medizinische Behandlung von Verletzungen sowie höhere erzielbare Preise für Tierwohlfleisch (Niemi, 2024). Ein weiterer Anreiz besteht darin, dass eine Maßnahme keine Mehrkosten in der Produktion verursacht oder dass der zu erwartende Mehrertrag entstehende Kosten übersteigt (Niemi, 2024). Die Höhe und die langfristige Erzielbarkeit von Mehrerträgen können daher großen Einfluss auf die Entscheidung der Landwirt*innen haben (Niemi, 2024). Weiters können tierwohlfördernde Maßnahmen gesetzlich vorgeschrieben werden, was zu negativen wirtschaftlichen Auswirkungen durch Mehrkosten führen kann, die aber nicht notwendigerweise mit einem Mehrertrag oder einer Prämienzahlung abgegolten werden (Niemi, 2024).

Am Beispiel des erhöhten Platzangebotes für Mastschweine lässt sich verdeutlichen, welche wirtschaftlichen Abwägungen bei der Umsetzung höherer Tierwohlstandards stattfinden: Je nach Haltungssystem führt ein um 60% erhöhtes Platzangebot, wie es bei der AMA-Zertifizierung „Tierwohl - gut“ gefordert wird (AMA, 2022a), zu einer Steigerung der Produktionskosten pro Kilogramm produziertem Fleisch um bis zu 4,9% (Niemi, 2024). Ein erhöhtes Platzangebot kann wiederum beispielsweise dazu führen, dass die Schweine seltener erkranken und Kosten für veterinärmedizinische Behandlungen minimiert werden können (Niemi, 2024). Hinweise darauf ergaben sich aus Versuchen, in denen Mastschweine verschiedenen Stressoren, wie beispielsweise eingeschränktem Platz und hoher Umgebungstemperatur ausgesetzt wurden (Niemi, 2024). Eine Berechnung von Stürmer und Kirner (2021) ergab, dass in einer Tierwohlstallung, die größtenteils den Anforderungen von TW60 entspricht, insgesamt in der Hälfte der berechneten Fälle Mehrkosten durch die gesetzten Maßnahmen entstanden.

Die Kosten für Tierwohlhaltung können sich darüber hinaus erhöhen, wenn beispielsweise bei der Haltung von unkupierten Schweinen Schwanzbeißen auftritt und veterinarmedizinische Behandlungen notwendig werden (Niemi, 2024). Die genaue Bezifferung der daraus resultierenden wirtschaftlichen Verluste variiert, liegt im europäischen Durchschnitt aber insgesamt bei etwa 2,00€ (+/- 1,40€) pro gemästetem Schwein (Niemi, 2024). Die Umsetzung von Maßnahmen, die dem Schwanzbeißen entgegenwirken können, führen zu weiteren Kosten durch zusätzlich notwendiges Beschäftigungsmaterial und zusätzliche Arbeitszeit (Niemi, 2024). Wird den Schweinen beispielsweise Stroh angeboten, so hängt die Höhe der entstehenden Zusatzkosten von der Darreichungsform ab: Stroh, das als Beschäftigungsmaterial in einer Raufe angeboten wird verursacht geringere Material- und Arbeitskosten, als Stroh welches als Einstreu eingesetzt wird (Niemi, 2024). Je nach Stallsystem fallen diese Mehrkosten laut (Stürmer & Kirner, 2021) unterschiedlich stark ins Gewicht. Wird Stroh laut dieser Studie als Beschäftigungsmaterial zugekauft, so können die Kosten dafür unter Umständen von den geringer ausfallenden Energiekosten, die ein Tierwohlstall gegenüber einem konventionellen Stall mit gesetzlichem Mindeststandard aufweisen kann, abgefedert werden. Mit dem Einsatz von Stroh als Einstreu ist dies nicht mehr möglich, da die zusätzlichen Kosten durch erhöhten Strohbedarf, Maschinen für die Entmistung und höheren Arbeitsaufwand steigen (Stürmer & Kirner, 2021). Insbesondere der erhöhte Arbeitsaufwand kann dabei laut Niemi (2024) zu einem um bis zu 7% höherem Produktionspreis führen. Zielgerichtete Maßnahmen gegen das Schwanzbeißen können jedoch den dadurch möglichen Verluste kosteneffizient entgegenwirken (Niemi, 2024).

Den erhöhten Kosten stehen erzielbare Preiszuschläge für Produkte, die mit Tierwohllabeln gekennzeichnet sind, gegenüber (Niemi, 2024). Die Höhe der Zuschläge kann stark schwanken in Abhängigkeit von der Art des Produktes und den umgesetzten Tierwohlstandards, bis hin zu einem Preisaufschlag von 55% (Niemi, 2024). Vergleicht man die von Sandøe & Christensen (2024) ausgewiesenen Zahlungsbereitschaft von 10% Preisaufschlag für Tierwohlprodukte mit den von Niemi (2024) angeführten möglichen Mehrkosten von Tierwohlmaßnahmen, welche für eine einzelne Maßnahme bei bis zu 7% liegen können, fällt auf, dass die Summe der Kosten für Tierwohlmaßnahmen die Zahlungsbereitschaft der Konsument*innen durchaus schnell übersteigen kann. Dies kann für Landwirt*innen ein gravierendes Problem darstellen, da die entstehenden Mehrkosten nicht entsprechend abgegolten werden (Niemi, 2024). Die erhöhte Zahlungsbereitschaft der Konsument*innen für Tierwohlprodukte und die Erzielung von Mehrerträgen ist den Landwirt*innen häufig jedoch nicht garantiert (Fernandes et al., 2021) und werden die Mehrkosten für die Produktion abgegolten, so kommt es nicht zwangsläufig zu einer Einkommenssteigerung (Niemi, 2024).

Die Kostensteigerungen durch Tierwohlhaltung stehen laut einer australischen Studie häufig eindeutiger fest und sind besser bezifferbar, als die möglichen Vorteile, die daraus erwachsen können (Fernandes et al. 2021). Einflüsse von verbessertem Tierwohl, die reduzierend auf Kosten oder steigernd auf Erträge wirken können, sind beispielsweise eine höhere Gewichtszunahme, ein besserer Gesundheitszustand, welcher weniger medizinische Behandlungen erforderlich macht oder eine geringere Sterblichkeit der Tiere (Fernandes et al., 2021). Gestiegertes Tierwohl ist jedoch keine Garantie für positive Effekte auf die Wirtschaftlichkeit und die konkrete ökonomische Einordnung möglicher Effekte kann schwierig sein (Fernandes et al., 2021).

Einen deutlich messbaren Effekt auf die Höhe der Mehrkosten für die Landwirt*innen haben hingegen Förderungen wie die ÖPUL-Zahlungen und die Investitionsförderung (Stürmer & Kirner, 2021). So können die Mehrkosten pro kg Schlachtgewicht in einer dem TW60-Standard entsprechenden Haltung mit Stroheinstreu laut einer Berechnung von 22,58 Cent durch Förderungen auf 8,51 Cent abgesenkt werden (Stürmer & Kirner, 2021). Ein ähnlicher Effekt konnte auch für die Mastschweinehaltung unter TW100-Bedingungen mit Stroheinstreu errechnet

werden, wobei die Mehrkosten in diesem Fall von 50,53 Cent auf 35,07 Cent sanken (Stürmer & Kirner, 2021).

Insgesamt befinden sich Schweinehaltende Landwirt*innen in Österreich also in wirtschaftlicher Hinsicht in einer herausfordernden Position zwischen Mehrausgaben, möglichen Mehrerträgen durch Tierwohlhaltung, der variierenden Zahlungsbereitschaft von Konsument*innen für Tierwohlprodukte dem Preisdruck durch Importe von billigerem Schweinefleisch aus der EU und aus Drittländern und dem Angebot an Förderungen.

1.4.2 Sicht der Landwirt*innen auf Tierwohl

Entscheidend bei der Umsetzung von Haltungspraktiken ist nicht ausschließlich, was Konsument*innen als tiergerechte Haltung ansehen und was Zertifizierungen vorgeben, oder um wie viel höhere Preise erzielt werden können, sondern wie Landwirt*innen selbst Tierwohl definieren. Die Sicht der Landwirt*innen wird dabei durch eine Vielzahl an Faktoren beeinflusst, die entweder interner Natur sein können, wie etwa dem Wissen, der Empathiefähigkeit und der Persönlichkeit oder extern auf die Landwirt*innen einwirken, wie etwa die Verfügbarkeit von Zeit und Platz, die geltende Gesetzgebung und bürokratische Anforderungen sowie bestehende Traditionen in der Landwirtschaft (Balzani & Hanlon, 2020).

Laut einiger Studien wird Tierwohl von Landwirt*innen häufig anhand physischer Merkmale, wie einem sauberen, temperaturregulierten Haltungssystem, Versorgung mit ausreichend Wasser und Futter sowie der Gesundheit der Tiere bemessen (Albernaz-Gonçalves et al., 2021; Vigors et al., 2023). Die Befriedigung der physischen Bedürfnisse steht aus dieser Perspektive für das Tierwohl an erster Stelle (Balzani & Hanlon, 2020). Schätzen Landwirt*innen ihren eigenen Wissensstand und ihr Können in Bezug auf Schweine als gut ein, so bewerten sie die physische Gesundheit der Tiere als besonders wichtig für das Tierwohl (Logstein & Bjørkhaug, 2023). Die hohe Gewichtung von physischen Merkmalen als Indikatoren für Tierwohl wird jedoch auch kritisch betrachtet, da gute körperliche Merkmale der Tiere, wie beispielsweise eine hohe Tageszunahme, nicht automatisch bedeuten, dass in einem Betrieb ein hohes Maß an Tierwohl gewährleistet wird (Chidgey, 2023).

Faktoren, die über physische Parameter hinausgehen, wie beispielsweise die Möglichkeit zur Ausübung arttypischen Verhaltens oder die Abwesenheit von stereotypem Verhalten sind für Landwirt*innen teils von geringerer Bedeutung (Albernaz-Gonçalves et al., 2021; Balzani & Hanlon, 2020). Dies zeigt sich laut einer irischen Studie deutlicher bei schweinehaltenden Landwirt*innen, als bei Landwirt*innen die andere Nutztiere halten (Balzani & Hanlon, 2020). Ein bedeutender Einfluss auf die Gewichtung von Tierwohlfaktoren ist laut dieser Studie die Beziehung zwischen Landwirt*in und Tier. Demnach bewerten Landwirt*innen, deren Tiere viel Handling benötigen und mit denen ein intensiver Umgang gepflegt wird, Aspekte wie den affektiven Zustand und die natürliche Verhaltensausübung als relevant für das Tierwohl (Balzani & Hanlon, 2020). Landwirt*innen die weniger engen Kontakt mit ihren Tieren pflegen bewerten diesen Aspekt hingegen als weniger relevant (Balzani & Hanlon, 2020).

Wie Landwirt*innen Tierwohl für sich definieren und welchen Aspekten sie Bedeutung zumessen hängt laut einer britischen Studie unter anderem damit zusammen, was sie als gute landwirtschaftliche Praxis und einen guten Landwirten oder eine gute Landwirtin ansehen (Vigors et al., 2023). Der oben beschriebene Fokus auf physische Parameter der Tiere und die Qualität der Versorgung ist laut dieser Studie ein Schlüsselaspekt, über den Landwirt*innen gute Landwirtschaft definieren. Ebenso wird die Umgebung, in der die Tiere gehalten werden als Indikator für gute Landwirt*innen herangezogen, wobei einige Landwirt*innen eine gute Umgebung wegen der besseren Kontrollierbarkeit der Bedingungen als geschlossenes Stallsystem beschreiben, während andere Landwirt*innen Tierhaltung mit Auslauf oder draußen

per se als tiergerechter und deshalb besser bewerten (Vigors et al., 2023). Indikatoren, welche laut dieser Studie besonders relevant für das Tierwohl und gute Landwirt*innen sind, ist die Gesundheitsversorgung der Tiere und das Management von Krankheiten, welche dann als gut empfunden werden, wenn sie vorausschauend und proaktiv erfolgen. Weitere Indikatoren sind entspannt und glücklich wirkende Tiere, der Umgang mit den Tieren und die damit verbundenen Fähigkeiten, welche Landwirt*innen besitzen, die datenbasierte, objektive Entscheidungsfindung im Management der Tiere sowie die Produktivitätsmerkmale der Tiere (Vigors et al., 2023).

Es lässt sich zusammenfassend festhalten, dass sich die Sicht von Landwirt*innen auf Tierwohl in Anlehnung an die beschriebenen fünf Freiheiten besonders an den Freiheiten eins bis vier (Gesundheit der Tiere und affektiver Zustand) orientiert und weniger an der fünften Freiheit (Möglichkeiten zur Ausübung von natürlichen Verhaltensweisen) (Logstein & Bjørkhaug, 2023). Entsprechend kann es dazu kommen, dass nicht allen fünf Freiheiten in der Schweinehaltung gleichermaßen Rechnung getragen wird (Logstein & Bjørkhaug, 2023).

1.4.3 Beweggründe für die Adaptierung von Tierwohlmaßnahmen

Die Beweggründe für Landwirt*innen Haltungspraktiken zu übernehmen, die das Tierwohl verbessern sollen, sind vielfältig. Häufig wird dabei die Wirtschaftlichkeit als wichtiger motivierender Faktor benannt (Bock & van Huik, 2007), und teilweise auch als der wichtigste Faktor herausgestellt (Borges et al., 2019). Die Wirtschaftlichkeit spielt in diesen Fällen beispielsweise in Form von guter Gesundheit der Tiere und damit verbundener besserer Gewichtszunahmen eine Rolle (Bock & van Huik, 2007; Borges et al., 2019). Eine französische Studie erfasste in diesem Zusammenhang eine Verbesserung der Produktivitätsmerkmale von Schweinen durch die Umstellung auf Haltungsformen mit Auslauf, welche die Gesamtwirtschaftliche Situation der Betriebe verbesserte (Brajon et al., 2024). Weiters können Zertifizierungen zu höheren Erlösen für Schweinefleisch führen (Bock & van Huik, 2007), z.B. durch höheren Zahlungsbereitschaft von Konsument*innen für Tierwohlprodukte (Bock & van Huik, 2007; Borges et al., 2019). Weiters bieten Tierwohlprogramme die Möglichkeiten, einen konventionell bewirtschafteten Betrieb zu differenzieren, ohne z.B. auf Bio-Landwirtschaft umzustellen (Bock & van Huik, 2007). Darüber hinaus werden Tierwohlzertifizierungen von Landwirt*innen als Möglichkeit angesehen, sich bewusst neuen beruflichen Herausforderungen stellen zu können (Bock & van Huik, 2007).

Ein höheres Tierwohllevel wird von einigen Landwirt*innen zudem als essenziell angesehen, um die nationale landwirtschaftliche Produktion in Anbetracht des hohen internationalen Konkurrenzdrucks zu erhalten (Bock & van Huik, 2007). Haltungsformen mit Auslauf werden dabei von Landwirt*innen z.B. mit guten wirtschaftlichen Zukunftsaussichten bewertet, da die Nachfrage nach Tierwohlprodukten durch Konsument*innen steigt und sich diese Produkte, insbesondere durch Zertifizierungen oder Herkunftsbezeichnungen am Markt abheben können (Brajon et al., 2024). Um sich an zukünftige Änderungen der Anforderungen an die Schweinehaltung besser anpassen zu können, setzen Landwirt*innen dabei auf Stallbauweisen, die möglichst einfach angepasst oder mit wenig Aufwand umgebaut werden können (Brajon et al. 2024).

Viele der motivierenden Faktoren zur Umsetzung von Tierwohlhaltung gehen allerdings über den wirtschaftlichen Anreiz hinaus: Landwirt*innen sehen die Sicherstellung von Tierwohl als Teil ihrer Arbeit und sie beschreiben eine moralische Verpflichtung gegenüber dem Tier, für dessen Wohlergehen sie sorgen, welche sie dazu motiviert tierwohlverbessernde Maßnahmen in der Schweinehaltung umzusetzen (Bock & van Huik, 2007). So kann beispielweise die Bereitstellung von Beschäftigungsmaterial für Schweine davon motiviert sein, Stress bei den Tieren zu

reduzieren (Borges et al., 2019). Auch der Auslaufhaltung von Schweinen wird eine stress-reduzierende Wirkung zugeschreiben, da einige Landwirt*innen beschreiben, dass die Schweine bei Abholung zur Schlachtung einfacher und mit weniger Druck zu verladen sind, da sie bereits unterschiedliche Umgebungen gewohnt sind (Brajon et al., 2024). Borges et al. (2019) gehen davon aus, dass Landwirt*innen das Ziel der Stressreduktion vorrangig aus ethischen und weniger aus ökonomischen Gründen anstreben.

Zudem erkennen Landwirt*innen einen positiven Zusammenhang zwischen dem Wohlbefinden ihrer Schweine und ihrem eigenen psychischen Wohlbefinden, welcher ein motivierender Faktor für die Umsetzung von Tierwohlmaßnahmen sein kann (Bock & van Huik, 2007). Landwirt*innen begründen beispielsweise ihre Entscheidung für einen Zugang zu einem Außenbereich für die Schweine mit der Freude darüber zu sehen, dass die Schweine mehr Bewegungsfreiheit und Möglichkeiten zur Ausübung ihres natürlichen Verhaltens haben (Brajon et al., 2024). Die gleiche Studie stellte auch den vermehrten Kontakt zur Umwelt während der Arbeit als einen motivierenden Faktor heraus. Ebenso bringen Landwirt*innen einen Stall mit angeschlossenem Auslauf mit positiven Auswirkungen auf die physische Gesundheit von Schweinen und Landwirt*innen in Verbindung, indem die Luftqualität im Stall verbessert wird (Brajon et al., 2024).

Die Art und Qualität der Beziehung zwischen Landwirt*innen und ihren Schweinen kann das Tierwohl ebenfalls beeinflussen, wobei diese Beziehung nicht unbedingt emotional geprägt sein muss, um als gut empfunden zu werden (Bock & van Huik, 2007). Insbesondere die Zeit, die sich Landwirt*innen für ihre Tiere und deren Versorgung nehmen, wird von ihnen als wichtig für das Tierwohl gewertet (Bock & van Huik, 2007). Einige Studien fand heraus, dass jene Landwirt*innen, welche die Tier-Mensch-Beziehung als zentralen Bestandteil ihrer Arbeit ansehen, den Kontakt zu den Schweinen suchen und einen positiven, wohlwollenden Umgang pflegen, eine große Bereitschaft zeigen, Tierwohlpraktiken im Management und im Stallbau umsetzen (Pol et al., 2021; Waiblinger, 2016).

Zudem legen Landwirt*innen in Bezug auf Tierwohlmaßnahmen unterschiedlich großen Wert auf die Meinungen verschiedener Stakeholder (Borges et al., 2019). Laut dieser Studie können die Meinung von den Abnehmer*innen und von Expert*innen, wie beispielsweise Tierärzt*innen einen großen Einfluss auf Landwirt*innen haben. Der hohe Stellenwert von Meinungen kann dazu genutzt werden, die Umsetzung von tierwohlfördernden Maßnahmen voranzutreiben: Expert*innen können beispielsweise über die Vorteile der Maßnahmen informieren und Erfahrungsberichte von erfolgreichen Implementierungen und dem daraus entstandenen Nutzen für die Landwirt*innen verbreiten (Borges et al., 2019).

Der Austausch von Erfahrungen zur Tierwohlhaltung von Landwirt*innen untereinander kann darüber hinaus dazu beitragen, bestehende Unsicherheiten und Bedenken zu verringern (Winkel et al., 2020). Weiters ist in diesem Zusammenhang die Meinungen von Familienmitgliedern und Nachbar*innen für Landwirt*innen relevant (Borges et al., 2019). Eine deutsche Studie stellte heraus, dass das soziale Umfeld und der davon ausgehende Druck sowie die eigene soziale Identität einen wesentlichen Einfluss auf die Landwirt*innen ausüben können, wenn es um die Entscheidung für Tierwohlhaltung geht (Winkel et al., 2020). Diese Studie stellte zudem fest, dass Landwirt*innen sich aktuell wenig wertgeschätzt fühlen mit ihrer Arbeit und dass die Umsetzung einer tierwohlfördernden Schweinehaltung eine Maßnahme zur Verbesserung ihres Images und zur Steigerung des gesellschaftlichen Ansehens sein kann (Winkel et al., 2020).

Logstein & Bjørkhaug (2023) führen an, dass die ‚social license to operate‘, die gesellschaftliche Anerkennung der landwirtschaftlichen Bewirtschaftungsweise und Praktiken, ein starkes Leitmotiv für die Arbeitsweise von Landwirt*innen darstellen kann. Die Nicht-Einhaltung von Tierwohlpraktiken kann die gesellschaftliche Akzeptanz der Konsument*innen für Tierhaltungs-praktiken verringern und den Landwirt*innen die social license to operate entziehen (Fernandes

et al. 2021). Im Diskurs um solche gesellschaftlich akzeptablen Standards können die mediale Berichterstattung sowie Kampagnen von Tierschutzorganisationen, welche häufig negative Verhältnisse in der Tierhaltung aufzeigen, einen großen Einfluss nehmen (Fernandes et al., 2021). Daraus können Forderungen von Konsument*innen nach mehr Tierwohl entstehen, die solch intensiven Druck auf politische Entscheidungsträger*innen ausüben können, dass entsprechende Maßnahmen zur Durchsetzung höherer Tierwohlstandards vorgeschrieben werden (Fernandes et al., 2021). Die gesellschaftliche Akzeptanz von Tierwohlstandards ist daher für Landwirt*innen von großer Bedeutung (Fernandes et al., 2021).

1.4.4 Hemmende Faktoren für die Adaptierung von Tierwohlmaßnahmen

Dem Willen zur Verbesserung der Tierhaltung und der Umsetzung von entsprechenden Maßnahmen können vielfältige hemmende Faktoren gegenüberstehen, die die Beweggründe der Landwirt*innen letztendlich überwiegen können. Eine Befragung deutscher Landwirt*innen ergab, dass sie in erster Linie durch planerische Unsicherheiten, ausgelöst durch politische Entscheidungen, vom Bau eines Tierwohlstalles abgehalten werden (Winkel et al., 2020). So werden beispielweise häufig geänderte Regularien bezüglich der Biosicherheit, wenn Schweine Zugang zu einem Außenbereich haben, als Hemmnis für die Umsetzung einer Auslaufhaltung empfunden (Brajon et al., 2024).

Finanzielle und wirtschaftliche Aspekte können in vielfältiger Weise die Umsetzung von Tierwohlhaltungsmaßnahmen behindern: Eine – schon etwas ältere – niederländische Metastudie benannte wirtschaftliche Bedenken als größten Hinderungsgrund für die Teilnahme von schweinehaltenden Betrieben an Tierwohlprogrammen (Bock & van Huik, 2007). Landwirt*innen brachten damals Skepsis gegenüber solchen Programmen in Bezug auf die wirtschaftlichen Erfolgssichten und dem wahrgenommenen wirtschaftlichen Risiko zum Ausdruck (Bock & van Huik, 2007). Konkret werden beispielsweise die finanzielle Belastung durch einen Stallumbau und die Vermarktung von Tierwohlprodukten in einem vergleichsweise kleinen Marktsegment von Landwirt*innen als risikoreich bewertet (Brajon et al., 2024). Eine schwedische Studie unter konventionell arbeitenden Landwirt*innen identifizierte eine ablehnende Haltung gegenüber Tierwohlmaßnahmen, wie beispielsweise planbefestigte Böden mit Stroheinstreu, da diese ihrer Ansicht nach zu höheren Kosten in der Schweinehaltung führen können (Öhlund et al., 2017).

Weitere hemmende Faktoren sehen Landwirt*innen in Schwierigkeiten beim Erhalt von Genehmigungen, konträren Wechselwirkungen zwischen Umweltschutzz Zielen und Stallneu- oder -umbau und zu wenig Platz für einen Tierwohlstall (Winkel et al., 2020). Ein großer Einfluss kann zudem von der Zufriedenheit mit dem aktuellen Stallsystem und in jüngerer Vergangenheit vorgenommene Umbauarbeiten ausgehen (Winkel et al., 2020). Eine (erneuter) Umbau erscheint den Landwirt*innen in diesen Fällen nicht notwendig (Winkel et al., 2020). Landwirt*innen, die ihre Schweine auf dem Level der gesetzlichen Mindestanforderungen in einer reinen Stallhaltung halten, beschreiben beispielsweise die Vorteile dieser Haltung mit der besseren Kontrollierbarkeit der Umgebung in Bezug auf Temperatur und Lüftung und einer besseren Gesundheit und Leistung der Schweine in einer derart kontrollierten Umgebung (Brajon et al., 2024). Einige Maßnahmen, die in Tierwohlprogrammen gefordert werden, werden von Landwirt*innen mitunter eher als negativ anstatt als förderlich für die Gesundheit und das Wohlbefinden der Schweine wahrgenommen, was eine ablehnende Haltung gegenüber Tierwohlprogrammen verstärken kann (Bock & van Huik, 2007).

Mangelndes Wissen über Tierwohlprogramme, weil sich Landwirt*innen z.B. nie aktiv darüber informiert haben, stellt ein weiteres Hindernis für die Umsetzung von Tierwohlhaltung dar (Bock & van Huik, 2007). Weithin bekannte Informationen über Haltungsformen mit erhöhten

Tierwohlstandards, wie beispielsweise in der Bio-Landwirtschaft, können einschüchternd wirken, da die Umstellung auf eine biologische Bewirtschaftungsweise von viele Landwirt*innen als zu weitreichend empfunden wird (Bock & van Huik, 2007).

In einer Studie mit Landwirt*innen, die ihre Schweine in einem eingestreuten Stall mit Außenbereich hielten, beschrieben Teilnehmende das zusätzliche Arbeitspensum durch die Bereitstellung von Stroh, dem Ausmistern und dem Reinigen des Außenbereiches als mögliche Belastung (Bralon et al., 2024). Ein zusätzlicher Arbeitsaufwand entsteht zudem durch Dokumentationsarbeit und die Kontrollen der Tierwohlmaßnahmen (Escobar & Demeritt, 2017). Während Dokumentation in einem gewissen Maße von Landwirt*innen akzeptiert und als sinnvoll angesehen wird, wird zusätzliche, freiwillig angenommene Arbeit dieser Art eher als Belastung gewertet (Escobar & Demeritt, 2017).

Eine gering ausgeprägte Tier-Mensch-Beziehung zwischen Landwirt*in und Schweinen kann ebenfalls ein Hinderungsgrund für Tierwohlmaßnahmen darstellen: wird die Beziehung als nebensächlich für die Arbeit bewertet und verbringen Landwirt*innen wenig Zeit mit ihren Tieren, so zeigen sie einen geringen bis gar keinen Willen, tierwohlfördernde Maßnahmen umzusetzen (Pol et al., 2021).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Abwägung über die Umsetzung einer Tierwohlhaltung für Schweine ein komplexer Prozess ist, der von vielfältigen wirtschaftlichen und moralischen Überlegungen und regulatorischen Einflüssen begleitet wird (Bock & van Huik, 2007).

1.5 Forschungsfragen

Landwirt*innen bewegen sich mit ihrer Arbeit in einem Spannungsfeld zwischen den Ansprüchen der Konsument*innen, gesetzlichen Vorgaben, Zertifizierungsoptionen, Wirtschaftlichkeit und eigenen Vorstellungen von Tierwohl. Dadurch können sich Herausforderungen bei der Umsetzung von höheren Tierwohlstandards ergeben.

Vor diesem Hintergrund hat diese Masterarbeit zum Ziel die Beweggründe der Landwirt*innen, die einen Tierwohlstall führen, für die Umstellung auf Tierwohlhaltung zu erheben. Zudem sollen die Herausforderungen, die während der Umstellung und in der Arbeit im neuen Haltungssystem aufgetreten sind sowie wahrgenommene hemmende Faktoren, die einer Umstellung auf Tierwohlhaltung entgegenstehen, identifiziert werden.

Die Forschungsfragen, die beantwortet werden sollen, lauten:

- Welche Beweggründe veranlassen österreichische Landwirt*innen dazu, höhere Tierwohlstandards in der Mastschweinehaltung umzusetzen?
- Welche Erfahrungen haben österreichische Landwirt*innen bei der Umstellung auf Tierwohlhaltung gemacht?
- Welche hemmenden Faktoren sehen österreichische Landwirt*innen für die weitere Verbreitung von Tierwohlställen?

2 Methode

2.1 Konzeption der Interviews

Im Zuge des Projektes ‚IBeSt+ Evaluierung von österreichischen Schweinemastställen mit unterschiedlichen Haltungssystemen hinsichtlich Tierwohl und Ökonomie‘ im ‚Arbeitspaket Mensch‘ wurden zwei Masterarbeiten bearbeitet: eine zu den Erfahrungen mit Tierwohlställen und eine zum Thema Mensch-Tier-Beziehung. Für die Datenerhebung arbeiteten die Autor*innen beider Masterarbeiten zusammen indem sie die jeweiligen Leitfragen zu ihrem Thema in einen gemeinsamen Interviewleitfaden zusammengeführt haben. Dies bot den Vorteil, dass jede Autorin 14 Interviews führte, jedoch in beiden Masterarbeiten Daten aus 28 Interviews analysiert werden konnten.

Die Arbeit folgt dem interpretativen Ansatz der qualitativen Sozialforschung. Dieser Ansatz zielt darauf ab, subjektive Bedeutungen und Deutungsmuster der Befragten zu rekonstruieren und soziale Wirklichkeit aus ihrer Perspektive nachvollziehbar zu machen.

2.2 Teilnehmende Betriebe

Es wurden die Betriebsleiter*innen aller am IBeSt+ Projekt¹⁰ teilnehmenden Betriebe befragt. Für das Projekt wurden österreichischen Landwirt*innen gesucht, die Mastschweine halten und die ihren Betrieb auf die Haltungsform AMA Mehr Tierwohl 60 – gut oder AMA mehr Tierwohl 100 – sehr gut umgestellt haben und die seit mindestens einem Jahr Erfahrung mit der Bewirtschaftung ihres Stalles haben. Zunächst hatten 30 Betriebe zugesagt am Projekt teilzunehmen, jedoch sind im Laufe des Jahres 2024 zwei Betriebe aus dem Projekt ausgestiegen.

2.3 Durchführung der Interviews

Den Landwirt*innen wurde vorab eine E-Mail mit Informationen zum Interview zugesendet (siehe Anhang A), sowie einem Vorschlag für einen Terminzeitraum für das Interview. Einige Tage nach Versand dieser E-Mail wurden die Betriebsleiter*innen telefonisch kontaktiert, um einen Termin zu vereinbaren. Die Interviews fanden vor Ort auf den landwirtschaftlichen Betrieben im Zeitraum von Juli bis September 2024 statt. Die Einverständniserklärung wurde den Teilnehmenden vorab per Mail zugesendet und unmittelbar vor den Interviews vorgelegt und von ihnen unterzeichnet (siehe Anhang A).

Die Landwirt*innen wurden bei Übermittlung des **Informationsblattes** und vor der Beginn der Gespräche gebeten, selbst ein Pseudonym zu wählen (siehe Tabelle 5). Dieses Vorgehen wurde gewählt, um die Aussagen der Teilnehmenden mit einem Pseudonym zu versehen, mit dem sie sich identifizieren können. Damit wird die Zuordnung von Aussagen verhindert, ohne dass unpersönliche Bezeichnungen wie ‚Landwirt*in A‘ verwendet werden (Heaton, 2022).

Die 28 Betriebe befinden sich in vier verschiedenen österreichischen Bundesländern: elf in Oberösterreich, zwölf in Niederösterreich, zwei in Kärnten und drei in der Steiermark . Eine Übersicht über die teilnehmenden Betriebe inklusive relevanter Kennzahlen bietet Tabelle 5 .

¹⁰ Siehe <https://short.boku.ac.at/IBeStPlus>

Tabelle 5 Pseudonyme der teilnehmenden Landwirt*innen sowie Zuordnung des Stalles zu einer Tierwohlstufe und Anzahl der Mastplätze (gerundet) am Betrieb

Pseudonym	Anzahl der am Interview teilnehmenden Personen	Tierwohlstufe des Maststalles		Anzahl der Mastplätze (gerundet)	Jahr des Umbaus auf Tierwohl
		TW60	TW100		
Antonia + Wolfgang	2		X	300	2017
Beni Maier	3*		X	400	2023
Bertl + Luna	2		X	700	2018
Bichlbau	1		X	400	2021
Big Daddy, Engelbert, Strauss	3		X	550	2017
Borsti	1	X		350	1994
Die 700	1		X	700	2022
Eduard + Erich + Emil	3	X		950	1996
Elias + Luisa	2		X	150	2010, 2022
Franz	1		X	250	2018
Fendt	1		X	350	2021
Glücksschwein	3		X	600	2023
H	1	X		400	2016
Herbert + Anita Holzwohl	2*	X		450	2020
J	1		X	400	2017
JS Schweineparadies	2*	X		300	1975, 2010
Lori	1		X	400	2020
Moser Michael	1	X		700	2019
Nowi	1	X		250	2021
Pauli	1	X		500	2019
Saubauer	1		X	300	2003
Saubauer0815	1		X	100	2014
Sauwohl	1		X	450	1999 -2004
Schweinehotel	1	X		1.050	2017
Strohschwein	1	x		600	1999
Strohschwein + Tierwohl	2		X	350	1998
Tierfreunde	2		X	2.000	2023
Tierwohlstall A.N.	2*	X		850	2019

* nicht alle Personen waren durchgängig beim Interview anwesend

Die **Gespräche dauerten** zwischen 45 Minuten und dreieinhalb Stunden und wurden mit einem Diktiergerät und/oder dem Smartphone der Interviewerin aufgezeichnet. Im Laufe der Interviews kam es in einigen Fällen zu Unterbrechungen der Gespräche, da die Anwesenheit der Landwirt*innen im Betrieb notwendig war und einige Teilnehmende standen durch anstehende Termine unter Zeitdruck. So wurde das Interview mit ‚Saubauer‘ aufgrund eines Anrufs etwas früher als geplant beendet. Beim Interview mit ‚JS Schweineparadies‘ kam es zu Problemen mit der Aufnahmetechnik, so dass die zweite Hälfte an einem zweiten Termin wiederholt wurde. Während der Interviews wurden Notizen auf den Interviewbögen angefertigt, um besondere Aspekte hervorzuheben und nach den Interviews wurden Feldnotizen zum Gesamteindruck des Gesprächs und zu besonders markanten Eindrücken angelegt, welche die spätere Auswertung ergänzen und vereinfachen sollen. Das Festhalten von Beobachtungen in Form von Feldnotizen wird von Mulhall (2003) als wichtiges Instrument beschrieben, um den Kontext eines Settings erfassen und so ein ganzheitlicheres Bild der erhobenen Daten zu erlangen. Als kleines Zeichen der Wertschätzung für die Zeit, die sich die Landwirt*innen für die Interviews nahmen, wurden kleine Sets aus Keksen und Tee zusammengestellt, welche vor Beginn der Interviewaufzeichnung überreicht wurden.

Für die Interviews wurde ein **Leitfaden** erarbeitet, der einen Rahmen für die Interviews bildet, von dessen Struktur bei Bedarf jedoch abgewichen werden kann (Mayer, 2013). Zur Erstellung des semistrukturierten Interviewleitfadens wurden Beweggründe und hemmende Faktoren aus der wissenschaftlichen Literatur zusammengetragen, welche die Entscheidung über die Umsetzung von Tierwohlhaltung und Maßnahmen sowie für die Teilnahme an Tierwohlzertifizierungsprogrammen beeinflussen können. Anhand dieser Faktoren wurden offene Fragen formuliert (siehe Anhang B).

Nach den Themenblöcken ‚Umstellungsgründe‘ und ‚Umstellungshemmnisse‘ wurde je ein **Arbeitsblatt** verwendet, um die wesentlichen Gründe beziehungsweise Hemmnisse zusammenfassend in ihrer Bedeutung zu reihen. Auf jedem Arbeitsblatt waren sieben Felder mit Gründen, die aus der Literatur abgeleitet wurden und ein weiteres Feld ‚Andere‘, in dem die Interviewpartner*innen eine für sie wichtigen Grund ergänzen konnten. Zur Gewichtung der Gründe wurden 24 Jetons zur Verfügung gestellt, und die Interviewpartner*innen wurden gebeten sie über die sieben beziehungsweise acht Felder so zu verteilen, dass die Verteilung ihre relative Bedeutung wiedergibt. Die Anzahl der Jetons wurde auf insgesamt 24 (drei pro Antwortfeld auf den Arbeitsblättern) begrenzt, um die Übersichtlichkeit der Aufgabe zu bewahren, die Aufgabe zeitlich im Rahmen zu halten und dennoch eine differenzierte Gewichtung der Statements zu ermöglichen. Nach der Gewichtung wurden die Gründe für die Gewichtung besprochen, anschließend wurden die Arbeitsblätter fotografiert, um die Gewichtung später analysieren zu können. Eine solche Kombination von qualitativen und quantitativen Methoden ist geeignet dafür eine umfassendere Datengrundlage zu schaffen, um die qualitativen Daten in einen breiteren Kontext einordnen zu können und so präzisere und breitere Schlussfolgerungen aus einer Studie ziehen zu können (Schoonenboom & Johnson, 2017).

Am ersten Arbeitsblatt (siehe Abbildung 8) sollten die Interviewpartner*innen ihre persönlichen Beweggründe für eine Umstellung auf einen Tierwohlschweinestall gewichten. Dafür wurden folgende sieben mögliche Gründe, kreisförmig um die Aussage ‚Ich habe mich für einen Tierwohlstall entschieden, weil...‘ angeführt:

- Die gesellschaftlichen Erwartungen ändern sich. Ich wollte meinen Betrieb zukunftsfit machen.
- Ein Verarbeiter ist an mich herangetreten, damit war Absatz und/oder der Preisaufschlag gesichert.
- Ich wollte ins Hochpreissegment einsteigen: Qualität statt Quantität.
- Ich wollte meine Arbeitszufriedenheit im Stall erhöhen.
- Ich wollte meinen Schweinen ein höheres Maß an Tierwohl bieten.
- Die ÖPUL-Zahlungen waren attraktiv.
- Die Investitionsförderungen waren attraktiv.

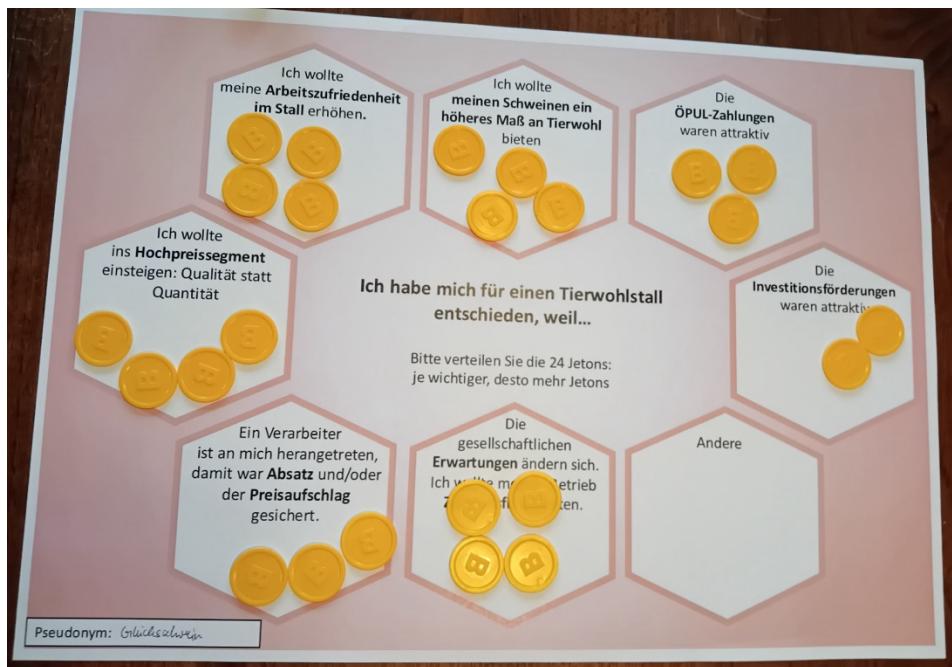


Abbildung 8: Ausgefüllte semi-quantitative Aufgabe zum Thema persönliche Beweggründe für einen Tierwohlstall aus dem Interview mit ‚Glücksschwein‘

Auf dem zweiten Arbeitsblatt (siehe Abbildung 9) wurden die Interviewpartner*innen gebeten, ihre Einschätzung darüber abzugeben, welche Hürden sie für andere Landwirt*innen bei der Umstellung auf Tierwohlhaltung sehen und wie groß sie den Einfluss dieser Hürden einschätzen. Auf diesem Arbeitsblatt wurden sieben mögliche Gründe zur Gewichtung des Statements ‚Aus meiner Sicht sind die Hürden für andere auf einen TW-Stall umzustellen vor allem...‘ aufgeführt:

- In den Köpfen der Branche (Traditionen, Werte, keine Bereitschaft beziehungsweise kein Wille zur Veränderung)
- Wirtschaftliche Aspekte (höhere Produktionskosten, aber kein garantierter Preisaufschlag,)
- Mangelndes Wissen (Halten von Schweinen mit unkupierten Schwänzen, Einrichten von Funktionsbereichen, Stroh mit Spaltenboden)
- Unsicherer rechtlicher Rahmen (Was genau wird gefordert? Keine Planungssicherheit)
- Zu hoher Bürokratischer Aufwand (Dokumentation, Kontrollen)
- Zu niedrige ÖPUL-Förderungen
- Zu niedrige Investitionsförderungen

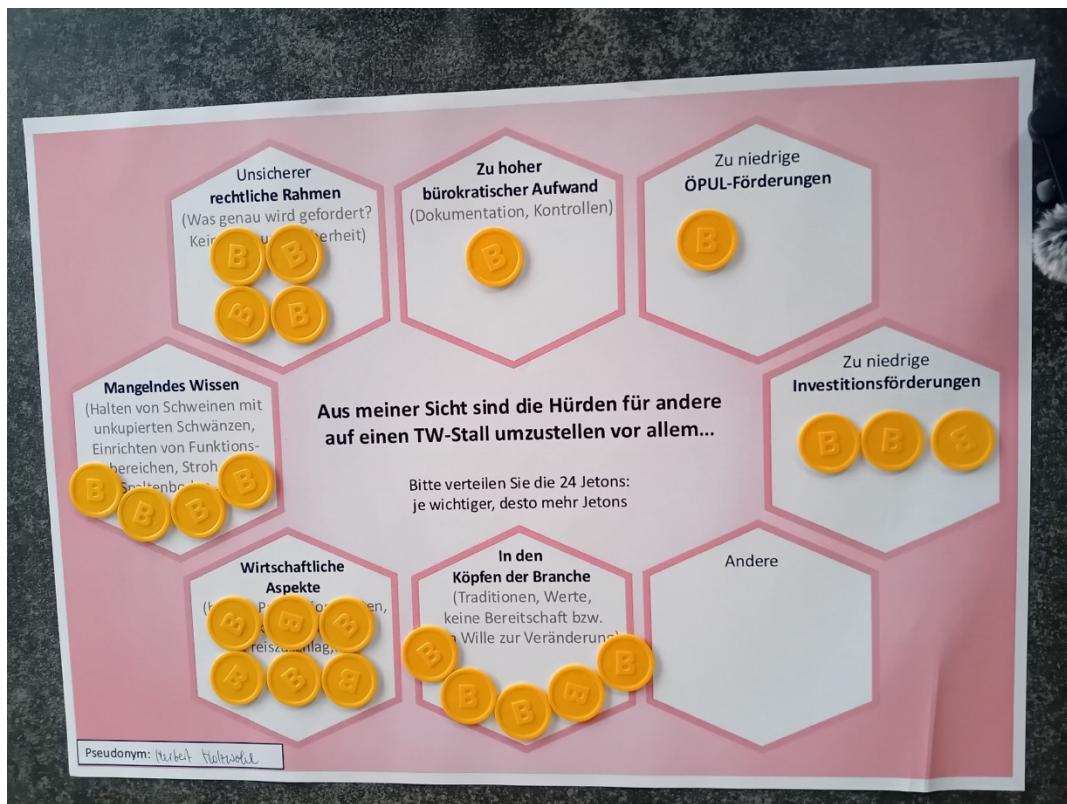


Abbildung 9: Ausgefüllte semi-quantitative Aufgabe zum Thema Hürden für die Umstellung auf Tierwohlhaltung aus dem Interview mit ‚Herbert & Anita Holzwohl‘

2.4 Auswertung der Interviews

Die Audiodateien wurden vollständig **transkribiert**. Hierfür wurden die webbasierten Anwendungen ‚Amberscript‘ und ‚Transkriptor‘ herangezogen, welche Audiodateien in schriftlichen Text umwandeln. Ein Wechsel im Laufe des Transkriptionsprozesses von Amberscript zu Transkriptor wurde vorgenommen, da Transkriptor bessere Ergebnisse bei der automatischen Transkription hervorbrachte. Die durch die Anwendungen generierten Transkripte wurden mit den Tonaufnahmen der Interviews verglichen, auf Vollständigkeit und Richtigkeit überprüft und bei Bedarf korrigiert und ergänzt, sowie anonymisiert. Zur Anonymisierung der Interviewteilnehmenden wurden die selbstgewählten Pseudonyme verwendet. Weitere zu anonymisierende Bezeichnungen, wie Personennamen, Ortsnamen und Firmennamen wurden durch andere, häufig vorkommende und zufällig gewählte Namen oder Umschreibungen, wie ‚ein*e Bekannte*r‘, ‚der Nachbarort‘ oder ‚die Supermarktkette‘ ersetzt.

Für die **qualitative Inhaltsanalyse** der Transkripte wurde die Analysesoftware ATLAS.ti Version 25 herangezogen. Die Auswertung orientierte sich an dem von Bingham (2023) beschriebenen Fünf-Phasen-Konzept, in dem zunächst grobe deduktive Kategorien und Kodes erstellt wurden, welche sich an der Forschungsfrage und der gesichteten Literatur orientieren. Diese Kategorien und Kodes wurden auf das Datenmaterial angewendet und im Kodierprozess durch induktive Kategorien und Kodes ergänzt, die sich aus dem Material ergeben haben. Auf diese Weise erfolgte die Analyse von Mustern und Themen in den Texten und die Extraktion von Ergebnissen, sowie die abschließende Einordnung der Ergebnisse in den aktuellen wissenschaftlichen Kontext in der Diskussion (Bingham, 2023).

Für die **Auswertung der Arbeitsblätter**, wurde die Verteilung der Jetons auf den fotografierten Arbeitsblättern in eine Exceltabelle übertragen (siehe Anhang C). Es wurden einfache deskriptive

Kennzahlen berechnet (u.a. arithmetischer Mittelwert, Häufigkeit, Streuung) um die Bewertung durch die Landwirt*innen zusammenzufassen. Die sich ergebende Reihung wurde auch dazu verwendet, um das Ergebniskapitel zu strukturieren, indem die am stärksten bewerteten Faktoren zuerst erläutert werden. Das Interview mit ‚Saubauer‘ musste verkürzt geführt werden, so dass das zweite Arbeitsblatt nicht zum Einsatz kam. Daher basiert hier die Analyse auf den 27 bewerteten Arbeitsblätter.

Des Weiteren wurden die Daten auf signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen der TW60- und der TW100-Betriebe getestet. Hierfür erfolgte ein Shapiro-Wilk-Test auf Normalverteilung der Daten für jeden Beweggrund beziehungsweise hemmenden Faktor. Tabelle 6 zeigt die errechneten p-Werte, wobei die grau hinterlegten Zellen die nicht normal verteilten Daten markieren.

Tabelle 6 Ergebnisse des Shapiro-Wilk-Tests auf Normalverteilung der Daten, Schwellenwert für Signifikanz $\alpha=0,05$

Beweggründe	TW60-Betriebe (n=10)	TW100-Betriebe (n=18)	Hemmende Faktoren	TW60-Betriebe (n=10)	TW100-Betriebe (n=17)
Andere	<0,001	<0,001	ÖPUL-Zahlungen niedrig	0,009	0,004
Investitionsförderung	0,017	0,001	Andere	<0,001	<0,001
ÖPUL-Zahlungen	0,014	<0,001	Investitionsförderung niedrig	0,289	0,004
Absatz und Preisaufschlag sicher	0,497	0,009	Bürokratischer Aufwand hoch	0,407	0,053
Hochpreissegment, Qualität	0,668	0,417	Mangelndes Wissen	0,348	0,708
Arbeitszufriedenheit erhöhen	0,156	0,026	Rechtlicher Rahmen unsicher	<0,001	0,504
Gesellschaftliche Erwartungen, Zukunft	0,145	0,055	Werte, Traditionen, kein Veränderungswille	0,677	0,045
Höheres Maß an Tierwohl	0,068	0,028	Wirtschaftliche Aspekte	0,009	0,016

Die weitere Testung der normalverteilten Datensätze erfolgte mittels Levenes-Tests auf Varianzhomogenität und darauffolgend in allen Fällen mit einem zweiseitigem t-Test auf signifikante Unterschiede. Im Ergebnis konnte in keinem Fall signifikante ein signifikanter Unterschied zwischen den Ergebnissen festgestellt werden (siehe Tabelle 7).

Tabelle 7 Ergebnisse des Levenes-Tests auf Varianzhomogenität (Signifikanzniveau $\alpha=0,05$) und des t-Tests auf signifikante Unterschiede (Signifikanzniveau $\alpha=0,05$) für die normalverteilte Datensätzen der Bewertungen

	Levenes-Test	t-Test
Beweggründe		
Hochpreissegment, Qualität	0,295	0,0514
Gesellschaftliche Erwartungen, Zukunft	0,441	0,953
Hemmende Faktoren		
Bürokratischer Aufwand hoch	0,086	0,104
Mangelndes Wissen	0,245	0,851

Nicht normalverteilte Datensätze wurden mit dem Mann-Whitney-U-Verfahren auf signifikante Unterschiede getestet. Tabelle 8 zeigt die im Mann-Whitney-U-Test errechneten p-Werte und weist einen signifikanten Unterschied bei der Bewertung des hemmenden Faktors ‚Wirtschaftliche Aspekte‘ zwischen TW60- und TW100-Betriebsleiter*innen aus. TW60-Betriebsleiter*innen ($n=10$) bewertet wirtschaftliche Aspekte als hemmende Faktoren signifikant höher (Median=6), als TW100-Betriebsleiter*innen ($n=17$, Median=4). Die Effektstärke ist mit $r=0,471$ als mittel einzustufen.

Tabelle 8 Ergebnisse des Mann-Whitney-U-Tests auf signifikante Unterschiede der nicht normal verteilten Datensätze der Bewertungen (Signifikanzniveau $\alpha=0,05$)

	Mann-Whitney-U-Test
Beweggründe	
Andere	0,802
Investitionsförderungen	0,919
ÖPUL-Zahlungen	0,901
Absatz und Preisaufschlag sicher	0,571
Arbeitszufriedenheit erhöhen	0,659
Tierwohl erhöhen	0,941
Hemmende Faktoren	
ÖPUL-Zahlungen niedrig	0,6318
Andere	0,675
Investitionsförderung niedrig	0,778
Rechtlicher Rahmen unsicher	0,918
Werte, Traditionen, kein Veränderungswille	0,440
Wirtschaftliche Aspekte	0,014

Die Ergebnisse der statistischen Auswertung werden zu Beginn der entsprechenden Ergebnisabschnitte zur Einordnung der darauffolgenden Ergebnisse der qualitativen Analyse vorgestellt. Auf eine weitergehende statistische Auswertung der Daten aus den Arbeitsblättern wurde bewusst verzichtet. Die Arbeitsblätter dienten ausschließlich als unterstützendes

Instrument innerhalb der Interviews, um eine grobe Einschätzung und Reihung der genannten Faktoren nach ihrer relativen Bedeutung zu ermöglichen, und damit die qualitative Interpretation zu strukturieren. Es handelt sich somit um semi-quantitative Angaben: sie liefern orientierende Hinweise, stellen jedoch keine belastbaren quantitativen Daten dar, die die Anwendung weiterer statistischer Verfahren rechtfertigen würden.

3 Ergebnisse

3.1 Beweggründe der Landwirt*innen für eine Umstellung auf Tierwohlhaltung

3.1.1 Relative Reihung der Beweggründe

Die Ergebnisse der Interviews zeigen eine Vielzahl von Beweggründen, die für die Landwirt*innen bei der Entscheidung für einen Tierwohlstall eine Rolle gespielt haben. Mittels des semi-quantitativen Arbeitsblattes (siehe Abbildung 8) konnten die Landwirt*innen gewichten, wie stark der Einfluss der einzelnen Motive letztendlich auf die Entscheidung war. Abbildung 10 zeigt die Durchschnittliche Anzahl von Jetons, die die Teilnehmenden den jeweiligen Beweggründen zugeordnet haben und die sich daraus ergebende relative Reihung.

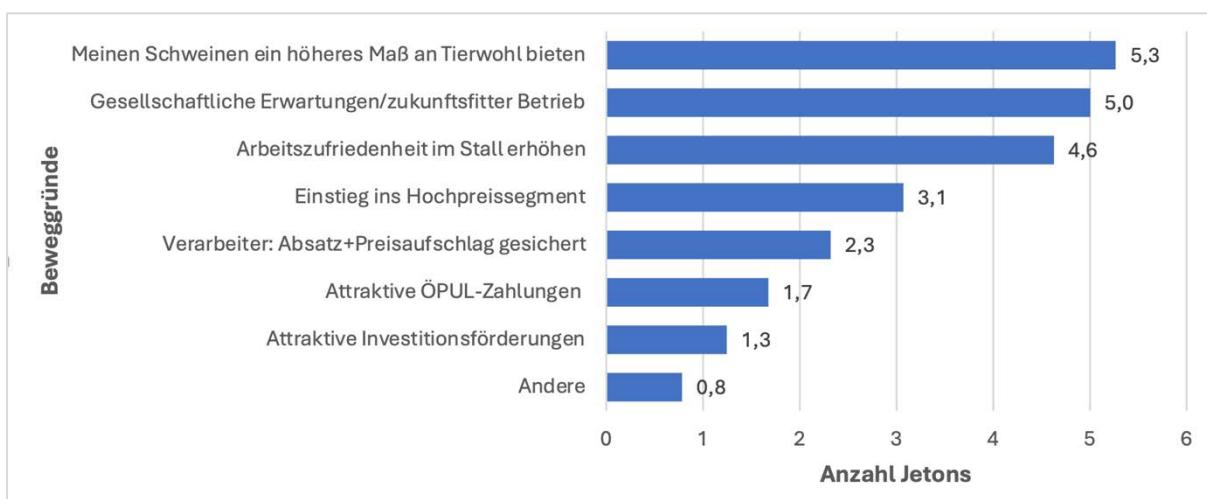


Abbildung 10: Arithmetischer Mittelwert der Jetons je Beweggrund für einen Tierwohlstall und sich daraus ergebende relative Reihung der Beweggründe (n=28)

Die durchschnittlich am höchsten gewichteten und damit für die Landwirt*innen wichtigsten Gründe für die Entscheidung für einen Tierwohlstall waren ein höheres Maß an Tierwohl für die Schweine (MW=5,3), gesellschaftliche Erwartungen und Zukunftsfitness (MW=5,0) sowie die eigenen Arbeitszufriedenheit im Stall zu erhöhen (MW=4,6). Alle 28 Landwirt*innen legten Jetons auf die Felder ‚Ich wollte meinen Schweinen ein höheres Maß an Tierwohl bieten‘ und ‚Ich wollte meine Arbeitszufriedenheit im Stall erhöhen‘ und 27 Landwirt*innen legten Jetons auf das Feld ‚Die gesellschaftlichen Erwartungen ändern sich. Ich wollte meinen Betrieb zukunftsfit gestalten‘. Die vergleichsweise geringe Streuung der Werte um die Mittelwerte dieser Beweggründe verdeutlicht, dass die Beweggründe für einen Großteil der Landwirt*innen einen ähnlich hohen Stellenwert haben (siehe Abbildung 11). Ebenfalls eine geringe Streuung und damit eine vergleichsweise hohe Homogenität weisen die Werte der Beweggründe ‚Attraktive ÖPUL-Förderungen‘ und ‚Attraktive Investitionsförderung‘ auf. Bei einigen Betrieben dominierten einzelne Beweggründe besonders deutlich: So setzte Tierwohlstall A.N. 12 Jetons auf ‚Gesellschaftliche Erwartungen, Zukunftsfitness‘, ein Grund, der auch von Tierwohl+Strohschwein mit 10 Jetons hoch bewertet wurde. Saubauer verteilte je 10 Jetons auf die Beweggründe ‚Höheres Maß an Tierwohl‘ und ‚Arbeitszufriedenheit erhöhen‘. Ebenso waren

für einige Landwirt*innen einzelne Beweggründe irrelevant, die im Durchschnitt sehr hoch gewichtet wurden: so bezog ‚Strohschwein‘ den Beweggrund ‚Arbeitszufriedenheit erhöhen‘ und ‚Saubauer‘ den Beweggrund ‚Gesellschaftliche Erwartungen‘ nicht in ihre Bewertung ein (siehe Ausreißerwerte in Abbildung 11).

Abbildung 11).

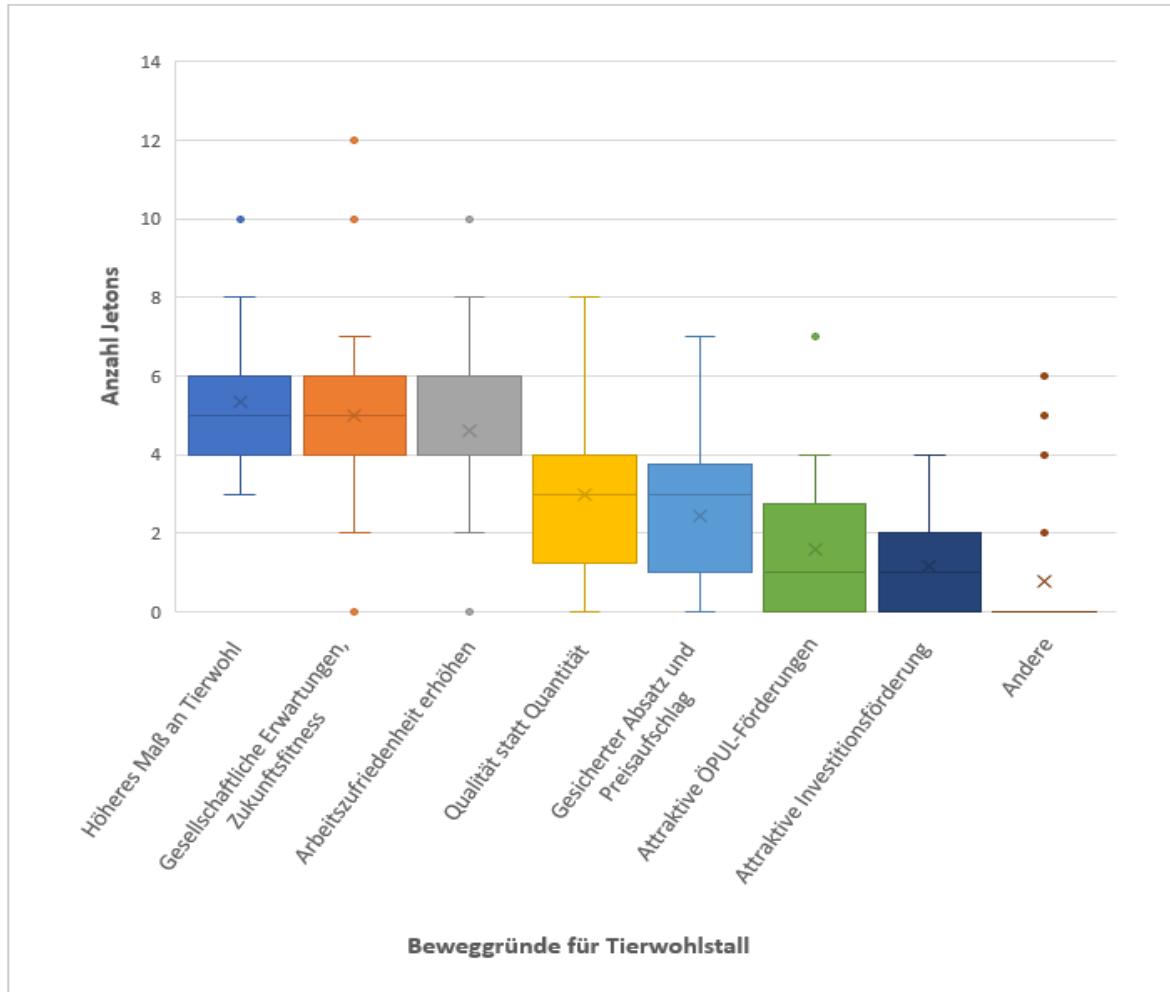


Abbildung 11: Boxplot-Darstellung der Bewertungen der persönlichen Beweggründe für einen Tierwohlstall mit Mittelwert (x), dem Median (horizontale Linie innerhalb der Box; bei „Gesicherter Absatz und Preisaufschlag obere Linie der Box, bei „Attraktivität der ÖPUL-Förderungen“ untere Linie der Box), sowie den Streuungsmaßen des Interquartilsabstandes (mittlere 50% der Antworten, Box), den unteren und oberen 25% der Werte (Antennen, Werte bis zum 1,5-fachen des Interquartilsabstandes) und Ausreißer (Punkte außerhalb der Antennen) (n=28)

Insgesamt verteilten die Mehrzahl der Befragten ihre Jetons jedoch ausgewogener, und 13 Betriebe wählten sämtliche sieben auf dem Arbeitsblatt ausformulierten Beweggründe (siehe Abbildung 12).

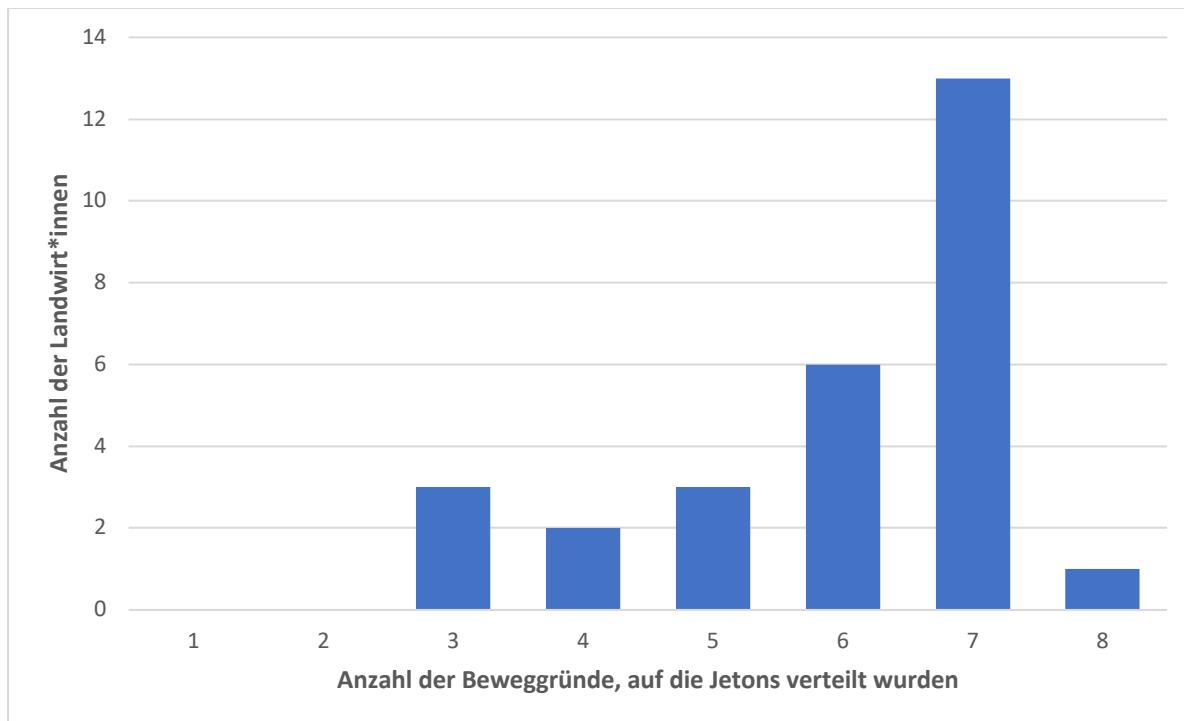


Abbildung 12: Häufigkeit der Landwirt*innen, die eine gewisse Anzahl von Gründen wählten, auf die sie Jetons verteilt (n=28)

Die wirtschaftlich geprägten Beweggründe „Einstieg ins Hochpreissegment, Qualität statt Quantität“ ($MW=3,1$), „Absatz und Preisaufschlag gesichert“ ($MW=2,3$), „Attraktive ÖPUL-Förderungen“ ($MW=1,7$) und „Attraktive Investitionsförderung“ ($MW=1,3$) wurden von den Landwirt*innen durchschnittlich deutlich niedriger bewertet, als die drei wichtigsten Beweggründe. Die Streuung der Werte der Beweggründe „Qualität statt Quantität“ sowie „Gesicherter Absatz und Preisaufschlag“ ist gleichzeitig größer, als die der anderen Beweggründe, was darauf hindeutet, dass die Bedeutung für die Landwirt*innen stärker individuell variiert. Diese Ergebnisse deuten darauf insgesamt hin, dass rein wirtschaftliche Überlegungen nicht ausschlaggebend waren und häufig mehrere Faktoren gleichzeitig zur Entscheidung für den (Um-)Bau eines Tierwohlstalls führten.

Auf dem Feld „Andere“ haben lediglich fünf Landwirt*innen Jetons vergeben. Damit wurden teilweise ein Teilaspekt von einem vorformulierten Grund hervorgehoben (z.B. die langfristige Sicherung des Familieneinkommens, welche ein Teil der Zukunftsfitness ist; oder der Wunsch nach „Transparenz, Image und für die Werbung“ was sowohl der gesellschaftlichen Erwartungen und der Absatzsicherung zugeordnet werden kann), und teilweise Aspekte, die für ihren Betrieb besonders wichtig war, wie z.B. dass der bestehende Maststall alt war und ein Neubau daher notwendig war, oder dass sie die Gülle auf Bio-Fläche ausführen wollten. Aufgrund der wenigen Datenpunkte und ungleichen Verteilung der Werte ergibt sich für „Andere“ Beweggründe in

Abbildung 11 keine Box und die getroffenen Bewertungen werden sämtlich als Ausreißer dargestellt.

3.1.2 Den Schweinen ein höheres Maß an Tierwohl bieten

Der Beweggrund „Ich wollte meinen Schweinen ein höheres Maß an Tierwohl bieten“ wurde von den Landwirt*innen mit durchschnittlich 5,3 Jetons am höchsten bewertet (siehe Abbildung 10). Für vier Landwirt*innen war es das absolut wichtigste Entscheidungskriterium, neun

Landwirt*innen bewerteten es zusammen mit einem oder mehreren weiteren Gründen am höchsten.

„Wir haben den für uns selber so kreiert, weil wir glauben, dass es einfach am besten für das Tier ist.“ (Tierfreunde)

„Und das Tierwohl, glaube ich, da brauchen wir gar nicht reden, das ist sowieso das Wichtigste gewesen. Das war das um und auf, also für mich auf jeden Fall, dass wir in dieser Form gebaut haben.“ (Herbert und Anita Holzwohl)

„Ja, [in das Tierwohl] investieren wir viel!“ (Saubauer), „Die nächste Geschichte ist, dass es den Viechern besser geht, weil ich baue ja nicht einen neuen Stall hin und dann geht es in den Viechern erst recht schlechter.“ (Franz)

„Ja sicher will man, dass es den Tieren gut geht [...]. Mit einem neuen Stall hat man grundsätzlich immer auch natürlich das Ziel, dass es den Tieren besser geht, dass sie artgerechter gehalten werden. Das war schon eine Ambition.“ (Moser Michael)

Weiters äußerten Landwirt*innen bedenken in Bezug auf beeinträchtigtes Tierwohl in dem von ihnen zuvor betriebenen Haltungssystem. Diese Form der Tierhaltung entsprach nicht der Vorstellung von Schweinehaltung, die die Landwirt*innen haben. Mit einer Umstellung auf einen Tierwohlstall sollten bessere Lebensbedingungen für die Tiere geschaffen werden.

„Wir haben gesehen, wie der Maststall vorher war. Das war jetzt für uns nicht so, wie man sich das vorstellt. Es hat halt einfach gepasst für die Generation, die das gemacht hat, aber für uns hat das jetzt einfach nicht mehr so gepasst. Das haben wir uns nicht unter Tierwohl vorgestellt.“ (Luna und Bertl)

„Weil wir die Ferkelaufzucht auf Vollspalten haben und dann gesehen haben: irgendwie ist das nicht das was wir wollen. Es ist die Luft nicht so gut und die Tiere haben eigentlich nicht viele Möglichkeiten.“ (Tierwohl & Strohschwein)

„Ich bin aufgewachsen mit dem alten Stall, ich habe es auch immer so gekannt, aber ich muss ehrlich sagen, ich habe da nie die Riesenfreude gehabt. Ab einem gewissen Zeitpunkt hat mir das einfach nicht mehr gefallen, und ich habe mir ich selber ehrlicherweise auch schon gedacht, es muss für die Sau was Besseres auch geben.“ (Glücksschwein)

Bedenken gegenüber dem gesetzlichen Mindeststandard wurden insbesondere in Bezug auf das **Platzangebot** geäußert, das den Schweinen zur Verfügung steht. Das erhöhte Platzangebot und die von den Landwirt*innen damit in Verbindung gebrachten Vorteile für das Wohlbefinden der Schweine beziehungsweise die Vermeidung von nachteiligen Einflüssen auf das Wohlbefinden durch ein zu geringes Platzangebot waren ein weiterer Beweggrund für die Umstellung auf einen Tierwohlstall.

„In unserem Stall haben wir 1,2m², also mit Auslauf und Liegebereich in Summe. [...] Wenn ich jetzt denk, gesetzestechnisch habe ich 0,7 m² für alles. Da bleibt eigentlich kein Platz mehr in dem Sinn für Tierwohl. Und da ist schon ein erhöhtes Platzangebot ganz, ganz maßgeblich. Und ich sage mal, in unserem Stall, da hat man das Gefühl, da ist man schon einen guten Schritt nach vorn gekommen in puncto Tierwohl. (Herbert und Anita Holzwohl)

„Und ich würde nie jetzt einen Vollspalten mit 0,7 m² bauen. Vorher höre ich auf. [...]. Es ist meine innere Einstellung, dass es den Tieren gut gehen soll. Wie gesagt, die 0,7 m², das ist kein Tierhaltung, finde ich [...], das ist Sklavenhaltung.“ (Borsti)

„Ich will auch, dass die Schweine mehr Platz haben. Wie gesagt, am liebsten noch mehr. Also, das ist schon definitiv auch ein Beweggrund, warum ich das mache.“ (J.)

Von einigen Landwirt*innen wurden aber auch explizit einschränkende Aussagen zum Beweggrund „Mehr Tierwohl“ gemacht, die verdeutlichten, dass das **Tierwohl keinen alleinig entscheidenden Beweggrund** darstellte. Dies begründeten sie einerseits mit anderen Beweggründen, die sie stärker gewichteten.

„Für mich war es klar, dass ein Tierwohlstall gebaut wird. Da geht es mir nicht nur um das, dass es den Schweinen besser geht, sondern dass wir hoffentlich jetzt mal 25 Jahre Ruhe habe, dass ich ihn mal nicht umbaue.“ (Bichlbau)

„Ich muss ehrlich sagen, ich habe jetzt nicht weil ich unbedingt gewollt habe, dass es meinen Schweinen besser geht einen Tierwohlstall gebaut, sondern eher aus dem gesellschaftlichen Druck heraus.“ (Moser Michael)

„Naja, man kann es auch so machen, dass man sagt, Okay ich will Schweine halten, ich will Geld verdienen. Was ist da jetzt modern? Ein Außenklimastall. Dann lass ich einen Außenklimastall bauen, dann geh ich in den Stall und dann passt es.‘ Aber ob er damit das Tierwohl erhöht, wo es ihm ja egal ist?“ (Luna & Bertl)

Andererseits hatten einige der teilnehmenden Landwirt*innen ihre **Stallungen bereits vor mehreren Jahren oder Jahrzehnten** in einer Form gebaut, die den heutigen Tierwohlstandards entspricht. Die Standards für TW60- oder TW100-Schweinehaltung gab es zur Zeit des Stallbaus noch nicht und eine tierfreundliche Gestaltung spielte mitunter keine primäre Rolle bei der Entscheidung für die Stallform. Die Landwirt*innen beschrieben, dass später eine Tierwohlzertifizierung möglich war, weil die von ihnen betriebene Tierhaltung den aktuellen TW-Standards entsprach oder mit kleineren Anpassungen den TW-Standards entsprechend gestaltet werden konnten.

„Es war jetzt nicht das spezielle, Ich will in einen Tierwohlstall bauen.‘ Das war nicht der Hauptantriebsgrund, sage ich jetzt mal. Das war dann eher so dieser Zusatzeffekt. [...] [Das war] Zufall, dass meine Produktion, die seit 15 Jahren oder seit 20 Jahren ja eh so läuft eigentlich, in diese TW60-Standards reinfällt.“ (Strohschwein)

„Früher haben das die Eltern schon gemacht. Also das war einfach Standard bei uns da, dass der Stall so war. Das haben wir jetzt noch adaptiert in die Richtung, dass das tierwohlkonform ist. Also maximal 40% dürfen Spalten sein. Aber sonst, weil es einfach so gegeben war.“ (Borsti)

Einige Landwirt*innen hoben besonders hervor, dass die Umsetzung von **Tierwohlhaltung** immer auch **in einem Verhältnis zur Wirtschaftlichkeit** gesehen werden muss. Sie strebten im Rahmen der wirtschaftlichen Machbarkeit eine verbesserte Schweinehaltung an.

„Das war auch ein Faktor, warum wir Tierwohl umgestiegen sind, weil man ja trotzdem will, dass es den Tieren möglichst gut geht im Rahmen einer wirtschaftlich vertretbaren Variante.“ (Schweinehotel)

„Ja, das ist schon ein Thema: Natürlich muss der Preis auch passen, aber ich denke mir, ich möchte, wenn ich ein Schwein wäre, auch mehr Platz haben. Ja, ich denke mir als Mensch willst du auch nicht eingesperrt sein [...].“ (Saubauer0815)

„Ich sehe das jetzt nicht nur zum Geld verdienen. Ich mag es sehr gerne mit den Tieren und darum mache ich das ja auch. Natürlich muss man beide Seiten einmal sehen, es

muss sich alles auch rechnen, aber man will ja trotzdem das Bestmögliche draus machen.“ (Bichlbau)

Mehrere Landwirt*innen äußerten die Bereitschaft, ihre Ställe auf einen noch **höheren Standard** umzustellen, sprich **von TW60 auf TW100 oder von TW100 auf Bio**. Die Motivationen dafür sind unterschiedlich und umfassten den Wunsch nach mehr Tierwohl, bessere Wirtschaftlichkeit und bessere Funktionalität des Stalles.

„Bei uns steht ja ein bisschen der Umbau auf, TW100 zur Diskussion [...], wo die Wirtschaftlichkeit hoffentlich besser ist.“ (J.)

„Wir wollen in Zukunft auf TW100 umsteigen, mit Auslauf. Also das finde ich jetzt auch wichtig, den Schweinen gefällt es.“ (Borsti)

„Man muss nur die Pyramide nehmen, die so oft dargestellt wird [...]: Bio nehmen wir jetzt raus, aber dann ist einfach TW100 ganz oben und wir sind dann auf der zweiten Stufe, TW60, und es ist, es ist ein gutes Gefühl, wenn man weiß, okay, ich bin da ganz oben und nicht auf Platz zwei. Wir waren ja mit TW60 relativ lang an Platz eins. Und ich glaube, dass mein Stall gut passen würde, für TW100, weil wir haben Auslaufflächen, die Tiere haben wirklich viel Möglichkeit zur Bewegung. [...] Und beim Tierbesatz, passend zu TW100, da läuft es richtig, richtig rund, und jetzt bin ich halt so irgendwo mitten drin. Ich habe jetzt schon ein paar mehr Tiere, wie bei TW100 drin, aber ich schöpfe das TW60 nicht aus. [...] Darum, wenn ich die Ferkel kaufen könnte, wirklich unversehrte, ich wäre sofort ein TW100 Betrieb.“ (H.)

„Ich habe da alle Möglichkeiten, dass ich weniger [Schweine] reinsperre, mehr Stroh reingeben und, dass ich das wie Bio erfülle. Das ist relativ leicht möglich.“ (Pauli)

„Also, es ist mal alles hergerichtet für Bio. Ob wir es nachher machen oder nicht, in 10, 15, 20 Jahren, steht uns offen. Aber die Ställe sind alle hergerichtet dafür.“ (Saubauer 0815)

In einigen Fällen wurde der **bessere Gesundheitszustand** als Beweggrund für einen Tierwohlstall benannt:

„Unser Ziel war, dass die Schweine gesünder werden und dass es dadurch uns und den Schweinen besser geht.“ (Fendt)

„Ich mag in den Stall gehen und gesunde Schweine sehen. Natürlich gibt es die auch bei Vollspaltenböden, keine Frage. Aber ich glaube so ist es halt nochmal eine Stufe höher.“ (Saubauer0815)

„[Unsere Erwartung war] schon eine bessere Tiergesundheit, das auf alle Fälle.“ (Luna und Bertl)

„[Wir wollte] gesündere oder zufriedenere Tiere [erreichen].“ (Sauwohl)

3.1.3 Gesellschaftliche Erwartungen

Der zweithöchst gewichtete Beweggrund der Landwirt*innen, auf einen Tierwohlstall umzustellen, war die Erfüllung gesellschaftlicher Erwartungen an die landwirtschaftliche Tierhaltung. Dieser wurde mit durchschnittlich fünf Jetons bewertet. In Bezug auf die gesellschaftlichen Erwartungen schilderten Landwirt*innen, dass sie diese als **Druck** empfanden, da die Gesellschaft der landwirtschaftlichen **Tierhaltung kritisch gegenüberstehe**.

Die Entscheidung für einen Tierwohlstall wurde in diesen Fällen durch den Wunsch beeinflusst, nicht länger das Ziel dieser negativen Kritik zu sein.

„Das war ein bisschen immer so – und ich merke es bei vielen Betrieben, die konventionelle Stallungen haben – die Zufriedenheit mit dem Betrieb, die ist nicht mehr gegeben, weil sie einfach merken 'Ich habe viel Arbeit am Hof, ja, aber ich stehe immer in der Kritik.“ (Herbert und Anita Holzwohl)

„Dieser Umbau, der taugt uns auch, weil du das jetzt halt viel, viel lieber Leuten zeigst, weil wir immer mehr in die Situation kommen, wir Landwirte, dass wir uns rechtfertigen müssen, für alles, was wir tun und machen. [...] Also ich glaube, dass das auch ein bisschen im Unterbewusstsein eine Rolle spielt: Was sagen denn die anderen? Obwohl uns das eigentlich komplett wurscht sein könnte, aber das ist für uns halt doch auch wichtig. Es sollen ja möglichst gut alle Interessen reinfliessen, nicht nur die eigenen, auch die vom Tier und auch die von der Gesellschaft.“ (JS Schweineparadies)

„[Wir haben] gesellschaftliche Akzeptanz [erwartet], dass wir aus der Schusslinie treten, und nicht immer nur von der Politik oder von den NGOs an den Pranger gestellt werden.“ (Glücksschwein)

„Eigentlich geht's um das, dass ich sage okay die nächste Generation macht weiter, dann würde ich keinen Stall bauen, wo ich schon weiß dass sie Schwierigkeiten kriegen. Wir haben gesagt jetzt machen wir es so, dass sie in der Gesellschaft [...] weniger Probleme haben.“ (Big Daddy)

„Die gesellschaftlichen Erwartungen ändern sich auf jeden Fall und ich will nicht als Verbrecher dastehen.“ (Borsti)

„[Ich habe] einen Tierwohlstall gebaut eher aus dem gesellschaftlichen Druck heraus, dass es eben geheißen hat 'Naja, die Haltung, wie ihr das jetzt macht, die ist nicht artgerecht. Da müsst ihr mal was ändern!'. Und das habe ich schon kommen gesehen, dass das irgendwann einmal verboten wird und wenn ich schon einen neuen Stall baue, habe ich mir gedacht, naja, dann muss ich in die Tierwohlschiene einsteigen.“ (Moser Michael)

Als konkreter gesellschaftlicher **Kritikpunkt** wurde dabei die Schweinehaltung auf **Vollspaltenböden** von den Landwirt*innen beschrieben und die schwindende Akzeptanz für dieses Haltungssystem als Beweggrund für eine Umstellung auf Tierwohlhaltung benannt. Die gesellschaftliche Ablehnung von Vollspaltenböden kollidierte teils mit den Wünschen, welche die Landwirt*innen für ihren Schweinehaltung hatten.

„Von der Gesellschaft ist [Tierwohl] gewollt [...]. Man ist auch nicht so in Verruf, weil von der Gesellschaft werden [Tierwohlstellungen] mehr gewollt, als Spaltenböden.“ (Die 700)

„Ich hätte auch einen anderen, einen konventionellen Stall bauen wollen und es hat halt dann eine Gegenbewegung gegeben und darum ist dann umgeplant worden. [...] In unserem Ort hat es nie einen Vollspaltenstall gegeben oder ein Güllesystem. Ich wäre der erste gewesen [...].“ (Strohschwein)

„Es geht immer um das: was du willst und was die Gesellschaft will, da rennen wir halbwegs auseinander. Weil wenn du sagst 'Ok, ich will mir einen klassischen, sehr arbeitsextensiven Stall bauen', dann muss ich den auf Spalten bauen.“ (Nowi)

Ein weiterer Faktor, der von Landwirt*innen als wichtig für die Entscheidung für einen Tierwohlstall beschrieben wurde, ist die Möglichkeit für mehr Transparenz vor allem für die

Kund*innen in der **Direktvermarktung** gegenüber. Hierfür wurde insbesondere ein Stall mit Auslauf als Vorteil beschrieben, bei dem von außen und unter Wahrung der Biosicherheit Einblick in den Schweinestall genommen werden kann.

„Mir war das halt auch wichtig, wenn die Kundschaft kommt, dass man denen unkomplizierter die Schweine zeigen kann. Und das ermöglicht halt der Auslauf, dass man einfach hingehen kann und die Tiere sieht und nicht alles quasi hinter verschlossenen Türen ist.“ (JS Schweineparadies)

„Durch die Direktvermarktung kommen die Konsumenten zu uns zum Hof, wenn sie in unseren Verkaufsladen gehen, sehen sie auch die Schweine da rumlaufen, und das finde ich halt schon wichtig“ (Saubauer0815)

„Der Kunde schaut, fährt beim Stall vorbei, schaut erst rein, und dann kommt er zu dir kaufen. Und mit den Kindern, das ist der Klassiker, wird jede Woche ein paar Mal dann die Schweine anschauen gegangen.“ (Saubauer)

In diesem Zusammenhang formulierten einige Landwirt*innen zudem das Ziel, Menschen, die sich nicht mit der landwirtschaftlichen Tierhaltung auskennen, **Wissen zu vermitteln** und die Möglichkeit zu schaffen, sich ein eigenes Urteil über die Haltungsbedingungen in einem Tierwohlstall zu bilden.

„Ich habe es mir auch zum Ziel gesetzt: Ich muss es selber angehen den Leuten, die keine Ahnung haben, wie Landwirtschaft oder Schweinehaltung funktioniert, zu zeigen und zu erklären. [...] Wir haben nichts zu verstecken, es kann jeder kommen, ich habe auch schon Schüler eingeladen und ich sage mal, wir haben viele, viele Stallbesuche, rundherum, von überall. [...] Wir haben dazu einen Schauraum, wo man nicht direkt in den Stall reingehen muss, aber du siehst praktisch durch ein Fenster rein und siehst den ganzen Stall.“ (Herbert und Anita Holzwohl)

„Ich lasse jeden in den Stall reinschauen und dann soll sich jeder selber sein Bild machen. [...] wenn ich sage, was ich da hinten stehen habe, dann weiß jeder, wie es geht und wie es [den Schweinen] geht kann sich jeder anschauen und das ist für mich wichtig.“ (Nowi)

„Bei einem Tierwohlstall können die Leute vorbei gehen, können da reinschauen. Sehen wie gut es ihnen geht und das bringt ja was. Das ist ja ganz was anderes. Was ich selber sehe, davon kann ich mich selber überzeugen: ist das sinnvoll oder nicht? Bringt das was?“ (Sauwohl)

3.1.4 Zukunftsfitness und Zukunftspläne für den Betrieb

In engem Zusammenhang mit dem Verweis an die gesellschaftlichen Erwartungen, steht die Überlegung, dass der Einstieg in die Tierwohlhaltung den Betrieb „zukunftsfit“ gestaltet:

„Das Hauptziel war mal eine sichere Zukunft, Sicherheit für Mal viele Jahre. [...] Zukunftsfit gestalten [...] das war dazumal ein Hauptargument, weil da irgendwo schon die Spaltenboden Diskussion schon losgegangen ist.“ (Tierwohlstall A.N.)

„Es ist schon sehr wichtig, wenn man als junger Landwirt weitermacht, dass der Betrieb schon auf Zukunft ausgelegt ist und da haben wir uns da schon was überlegt, dass das wirklich gescheit weitergehen kann. Man sollte da schon wirklich was Gescheites machen, weil nichts machen ist auch keine Option, finde ich. Sonst hätten wir nicht überleben können mit dem Betrieb, wie der davor war.“ (Beni Maier)

„Es war ja bei mir eine Investition in die Zukunft und man ist schon motivierter, weil man, wie man so schön sagt, am Puls der Zeit ist.“ (Moser Michael)

Die Auffassung, dass ein Tierwohlstall zukunftsfit ist, argumentierten die Landwirt*innen damit, dass die von ihnen umgesetzten Maßnahmen teils weit **über** den **gesetzlichen Mindestanforderungen** an die Schweinehaltung liegen und der Stall somit eventuellen zukünftigen Änderungen der gesetzlichen Anforderungen bereits entsprechen könnte. Die proaktive frühzeitige Anpassung an absehbare Änderungen, wie das angekündigte Verbot von Schweinehaltung auf Vollspaltenböden, nehmen die Landwirt*innen als Vorteil wahr, da sie auf Änderungen nicht erst im Nachhinein reagieren zu müssen.

„Wir haben da die Zukunft gesehen. [...] Das ist auch der Hauptgrund gewesen, weil wir haben gesehen das andere, da glauben wir nicht, dass das noch ewig so weitergeht mit den Vollspalten.“ (Tierwohl und Strohschwein)

„Somit war für mich das klar, wenn ich so einen Tierwohlstall baue und so wie ich gebaut habe, dürfte ich keine Probleme haben, wenn andere Auflagen kommen. Das war für mich auch ein großer Punkt.“ (Bichlbau)

„Naja, wenn ich jetzt schon einen Tierwohlstall baue, dann baue ich ihn so, dass er mehrere [...] Jahrzehnte auf jeden Fall halbwegs zukunftsfit ist. Das heißt aber, ich muss ein bisschen vorausschauen und mir überlegen, okay, wie schauen die gesetzlichen Vorgaben aus, was glaubt man, was dann in 10 Jahren noch immer fit ist?“ (Antonia und Wolfgang)

„Wir haben 2018 den Stall gebaut, haben uns damals für diese Tierwohlhaltung entschieden, weil [...] ich bin davon überzeugt, dass der vollkonventionelle Stall ein Ablaufdatum hat. Mittlerweile wissen wir, dass das so ist, und in der Betriebsgründungsphase [...] habe ich gesagt: Da gehe ich lieber auf die auf die sichere Seite, in Richtung Weitblick, in die Zukunft [...]“ (H.)

Die Entscheidung über einen Tierwohlstall war für einige Landwirt*innen mit der existenziellen Frage über die **Fortführung oder Beendigung der Tierhaltung** oder gar der Schließung ihres Betriebes verbunden. Die vorhandenen Stallungen waren in diesen Fällen oftmals so weit abgenutzt, dass ein Um- oder Neubau für die Fortführung der Tierhaltung notwendig war oder in absehbarer Zukunft notwendig geworden wäre. Die Landwirt*innen sahen für sich dabei in der Umstellung auf Tierwohlhaltung die Möglichkeit, ihre Tierhaltung oder ihren Betrieb langfristig weiterführen zu können.

„Als wir noch konventionell bewirtschaftet haben war ja die Überlegung da: entweder hören wir auf mit der Tierhaltung oder wir bauen auf Tierwohl um. [...] Als wir gesehen haben es geht in Richtung Tierwohl, da hat es für uns nichts anderes mehr gegeben also keine andere Option. Entweder Tierwohlstall oder keinen. Das waren die zwei Optionen.“ (Tierfreunde)

„Wir haben gesagt 'Irgendeine Lösung brauchen wir. [...] Jetzt sind wir 45, 46 Jahre alt, entweder wir machen jetzt den Stall oder wir fahren mit dem anderen Stall, bis der fertig ist und sperren dann die Bude zu.' Mit 55 investiere ich keine Millionen Euro mehr.“ (Nowi)

„Unsere Stallungen sind sehr veraltet gewesen und das waren dann nur einfach die zwei Möglichkeiten: entweder aufhören oder was bauen [...] Und aufhören wollten wir sowieso nicht und dann hat sich die Chance ergeben mit dem TW100. Und das war für uns genau das, was wir wollten.“ (Beni Maier)

Die Entscheidung für einen Tierwohlstall und über etwaige zukünftige Investitionen in Tierwohmmaßnahmen wurde auch durch die Aussicht auf eine **zukünftige Hofnachfolge** beeinflusst. Die Bereitschaft der Kinder, den landwirtschaftlichen Betrieb einmal weiterzuführen war für einige Landwirt*innen entscheidend dafür, ob eine Umstellung auf einen Tierwohlstall stattfindet oder ob der bestehende Stall bis zum Eintritt in die Pension weitergeführt und der Betrieb dann geschlossen wird.

„Dann haben wir auch gewusst unser Sohn ist voll bereit dazu, das später weiter zu machen, weil für uns hätte es sich eigentlich nicht mehr ausgezahlt. Dann hätten wir aufgehört mit der Tierhaltung. Es wäre Schluss gewesen, wenn er gesagt hätte, er macht irgendwas anderes. Und das war dann auch ausschlaggebend.“ (Glücksschwein)

„Unser Sohn ist der potenzielle Hofnachfolger, wenn das für ihn nicht klar ist oder er generell einen anderen Weg einschlägt, [...] dann ist für uns natürlich eine weitere Investition in die Schweinehaltung Geschichte.“ (Herbert und Anita Holzwohl)

Mit der Umstellung auf einen Tierwohlstall wollten die Landwirt*innen einen Betrieb schaffen, mit dem ihre Kinder als **Hofnachfolge eine langfristige Perspektive** haben, in der Landwirtschaft arbeiten zu können, ohne dass in naher Zukunft große Investitionen auf sie zukommen oder gesellschaftlicher Druck hinsichtlich der Tierhaltung auf ihnen lastet.

„Unsere Tochter ist jetzt 20 und sie hat gesagt, wenn sie weitermachen würde, dann nur auf Basis Tierwohl. Und das war aber für uns eigentlich auch eine leichte Entscheidung, weil in konventionell haben wir jetzt auch nicht so die Zukunft gesehen für uns. [...] Sie soll mit einem guten Gefühl arbeiten können daheim, wenn sie es einmal weitermachen will. Eine gute Basis haben, nicht immer der Buhmann der Nation sein.“ (Tierfreunde)

„Ich bin jetzt noch 10 Jahre wahrscheinlich aktiv, aber man ist dann schon irgendwo zufrieden, wenn man dem Sohn, dem Nachfolger, dann was übergehen kann, wo man sagt 'Naja, das ist schon was, mit dem du dann noch längere Zeit wirtschaften kannst und wo du eben auch artgerechte Tierhaltung hast.' Das macht schon zufriedener, als wenn ich jetzt sage ,Ich habe nie was geändert, ich habe meinen alten Stall‘ und naja, dann müsste ich wahrscheinlich in zehn Jahren sagen zu meinem Sohn 'Du musst jetzt einmal grob investieren, wenn du den Betrieb weiterführen willst, sonst wirst du keine Chance mehr haben.' Das macht schon irgendwo, ja, zufrieden und es ist eine gewisse Bestätigung.“ (Moser Michael)

„Zukunftsfitness ist einmal wichtig für die nächste Generation. Wir können nicht so bauen, wie alle immer gebaut haben. [...] Und jetzt haben wir ja gesehen, jetzt kommt der Trend in die Richtung und wir haben es schon gehabt.“ (Big Daddy, Engelbert und Strauss)

In einigen Fällen waren die **Hofnachfolger*innen** selbst in den **Entscheidungsprozess eingebunden** und der Bau des Tierwohlstalles diente nicht nur der gesicherten Fortführung des Betriebes, sondern ermöglichte als Betriebserweiterung auch den Einstieg der Nachfolger*innen in die Landwirtschaft, während die Elterngeneration selbst noch wirtschaftet.

„Und dann hat der Papa gesagt ,Wie schaut es bei dir aus? Machen wir was, oder hast du kein Interesse?. Weil dann machen sie mit der Landwirtschaft nicht weiter. Dann habe ich gesagt ,Ja ich habe eigentlich schon Interesse. Ich will sowieso auf die Landwirtschaftsschule gehen.‘ und dann haben wir den Stall gebaut.“ (Saubauer 0815)

„Das war eigentlich auch wieder meine Sache, dass ich gesagt habe, ich will auch mal Vollzeit in der Landwirtschaft tätig sein, hauptberuflich und dann haben wir gesagt, machen wir was.“ (Glücksschwein)

„2020 habe ich den Facharbeiter nachgemacht, nach meiner Lehre, und da war für mich der Punkt, dass ich gesagt habe ‚Ich will was machen daheim, weil mein Vater hat noch über zehn Jahre bis zur Pension gehabt, und ich will was bauen und ich will was probieren.““ (Bichlbau)

3.1.5 Arbeitszufriedenheit im Stall erhöhen

An dritter Stelle der Beweggründe war es vielen Landwirt*innen ein Anliegen mit dem Tierwohlstall ihre Zufriedenheit bei der Arbeit sowie ihr eigenes Wohlbefinden generell zu steigern. Dieser Beweggrund wurde mit durchschnittlich 4,6 Jetons gewichtet.

„Ich bin nicht nur auf Gewinn aus, sondern ich bin auf meine Zufriedenheit aus. Ja, und wenn ich die habe, hilft mir das alles mehr als, ich weiß nicht. Geld hilft nichts, wenn du krank bist. Es hilft, dass du vielleicht leichter leben kannst, natürlich, in allen Belangen, aber in Wahrheit ist die Gesundheit das Wichtigste und die Zufriedenheit.“ (Lori)

„Ich habe ehrlich gesagt da noch gar nicht gewusst, ob die erhöht wird, die Arbeitszufriedenheit, die ist aber dann schon erhöht worden. Man hat gehofft, dass sie erhöht wird, [und] das ist Fakt, dass sie erhöht worden ist.“ (Moser Michael)

„Definitiv, das war ein Mitgrund, dass wir gesagt haben, man baut das um, weil [...] aus finanzieller Sicht hätten wir eigentlich sagen müssen, wir warten noch 10 Jahre und sparen noch. [...] Aber wir sind der Meinung, dass man ja auch eine Freude an der Arbeit haben soll und dass man das quasi so macht, dass man selber Spaß hat.“ (JS Schweineparadies)

Die **Arbeit in ihrem alten Stall** beschrieben einige Landwirt*innen teils **als frustrierend**, sodass die Erreichung von Arbeitszufriedenheit eine wesentliche Motivation für einen Tierwohlstall war.

„Das auch, wir wollten auch, zufriedener werden, weil wir eh schon unzufrieden waren mit unserem Stall.“ (Tierfreunde)

„Arbeitszufriedenheit auf jeden Fall. [...] Die Arbeitszufriedenheit im Stall war vorher eigentlich nicht da, muss ich sagen. Ich war vorher mit dem ganzen System nicht sehr zufrieden.“ (Schweinehotel)

Alle Landwirt*innen sahen generell einen **Zusammenhang** zwischen dem **Wohlbefinden** ihrer **Schweine und ihrem eigenen Wohlbefinden**. Die Erreichung des beiderseitigen Wohlbefindens war ein wiederkehrendes Motiv für die Umstellung der Tierhaltung auf einen Tierwohlstall. Anhand der in einer Interviewfrage eingebrachten Aussage „Geht es dem Tier gut, geht es auch dem Menschen gut“ erklärten die Landwirt*innen, dass dieser Satz zutrifft und dass sie mit der Umsetzung eines Tierwohlstalles beiderseitiges Wohlbefinden erreichen wollten.

„Ich sage, wie es bei uns ist: wir haben uns einen Stall für uns und die Viecher her gebaut.“ (Franz)

„Und der Tierwohlstall deswegen, weil, wie du gesagt hast: wenn es Tieren gut geht, geht es auch den Menschen gut. Und wir haben gesagt wir müssen auf das schauen. [...] [Die Arbeitszufriedenheit] hängt mit dem Tierwohl irgendwie zusammen. Ich muss ein System bauen, mit dem ich mich identifizieren kann, wo ich sage: das mache ich gerne, das mach ich nicht weil muss, oder weil das jetzt der Mindeststandard ist, sondern weil ich von dem überzeugt bin, dass es den Tieren auch gut geht und dass das was gutes ist.“ (Tierwohl und Strohschwein)

„Es ist einfach sinnstiftend und gibt auch Zufriedenheit und ich sage: Okay, die Tiere, haben es bei mir besser!“ (H.)

„Das System Tierwohlstall war uns sympathischer und wir haben das Gefühl gehabt, dass es für die Tiere besser passt.“ (Eduard, Erich und Emil)

Einige Landwirt*innen betonten, dass es ihnen bei der Umstellung auf Tierwohlhaltung ein Anliegen war, ein **Gleichgewicht** zwischen dem Wohlbefinden der Tiere und ihrem eigenen Wohlbefinden zu schaffen. Dabei ist insbesondere auf den höheren **Arbeitsaufwand** zu achten, der in einem Tierwohlstall anfallen kann, da dieser eine Belastung für die Landwirt*innen sein kann.

„Das heißt Tierwohl und Menschenwohl, dass man beachten und schauen muss, dass es [den Menschen] auch gut geht. Wenn es nur den Tieren gut geht und du 24 Stunden nur für die Schweine da sein musst, dann ist das System auch gekippt. Nicht bei den Tieren, sondern beim Menschen, weil irgendwann einmal wird der das Handtuch schmeißen und sagen: "Stopp, ich mach da nicht mehr mit.“ (Eduard, Erich und Emil)

„Dann hat man mehr Tierwohl, aber dann hast du nicht die Arbeitszufriedenheit, weil wenn du nur schaust, dass es den Tieren gut geht, und es dir selber dabei nicht gutgeht, dann passt das nicht. Das muss schon ausgeglichen sein, wo du jetzt sagst ok, deine Arbeitsbelastung beziehungsweise dein Arbeitsplatz im Verhältnis zum Tierplatz, dass das ausgeglichen ist. Es muss jedem gutgehen, sonst ufert das aus. Darum ist es auch das Gleichgewicht, [...] das muss ein wenig zusammenpassen.“ (Nowi)

„Also man darf bei den ganzen berechtigten Tierwohlforderungen nicht ganz das Menschenwohl vergessen. Das ist genauso wichtig, denke ich mir, dass das so umgesetzt werden kann, dass es für einen Bauern auch verträglich ist.“ (Schweinehotel)

Besonders wichtig war die Arbeitszufriedenheit durch geringe Arbeitsbelastung und das menschliche Wohlbefinden für ‚Saubauer‘, welcher diesen Beweggrund mit 10 Jetons bewertete.

„Das war für mich essentiell, dass es funktioniert, für den Menschen. Ich kann nicht arbeitsmäßig jede Woche zweimal ausmisten, das wollte ich auf alle Fälle verhindern. Man muss auch auf das Menschenwohl schauen. [...] Nicht jedes Tierwohlstallkonzept bedingt automatisch, dass es ein Menschenwohl Stallkonzept ist, weil wenn das arbeitsmäßig dann durch die Decke geht, dann ist das zwar ein Tierwohl passendes System, aber es muss schon für den Menschen auch gut zu bewerkstelligen und zu bearbeiten sein.“ (Saubauer)

Mit dem Um- oder Neubau eines Tierwohlstalles strebten einige Landwirt*innen auch eine **Reduktion der Arbeitsbelastung** gegenüber dem vorherigen Stallsystem an. In diesen Fällen erforderte der alte Stall beispielsweise tägliches händisches Ausmisten, welches durch die Bauweise des neuen Tierwohlstalles nicht mehr notwendig ist.

„Es ist einfach jetzt so viel mehr Arbeitserleichterung. [...]. Man geht dann schon einmal gerne in den Stall, auch wenn man am Vortag fort war, weil wenn man weiß, man kommt heim und man muss jetzt noch drei, vier Stunden in den Stall gehen, dann ist das halt nicht so motivierend. Also das war eigentlich einer von den Hauptgründen, dass wir den Stall gebaut haben.“ (Beni Maier)

„Es ist eine immense Arbeitserleichterung. Weil vorher haben wir bei den Mastschweinen auch noch händisch ausmisten müssen und so ausgemistet wird gar nichts mehr, und das Füttern ist auch automatisch. Das ist einfach nur die Einstreu täglich

reingeben und die Tierkontrolle. Das ist viel leichter allein zu stemmen, die Arbeit, als wenn du zu zweit sein musst!“ (Saubauer0815)

Ein weiterer Faktor, der für einige Landwirt*innen für den Bau eines Tierwohlstalles sprach, war die bauliche Gestaltung und deren Wirkung auf das eigene Befinden. Der Stall sollte eine Arbeitsumgebung schaffen, in der sich die Landwirt*innen wohlfühlen, in der sie **gerne den Stall betreten** und darin arbeiten. Einige Landwirt*innen beschrieben, dass sie bereits bestehende Tierwohlställe besichtigen konnten, in denen sie sich so wohlfühlten, dass sie diese Atmosphäre auch in ihrem eigenen Stall erzeugen wollten.

„Es war halt so hell, also sehr ansprechend eigentlich. [...] Also ich habe immer gesagt, ich gehe dann in den Stall, wenn ich mich wohlfühle, wenn ich das Gefühl habe, es passt für mich.“ (Antonia und Wolfgang)

„Ich habe mir gedacht: warum macht man das nicht auch so, mit dem Mittelbereich da im Freien? Das hat uns einfach gefallen. [...] Die Optik ergibt einfach ein gutes Gefühl. Es ist zwar mehr Arbeit, aber es sieht schön aus und ist sauber.“ (Big Daddy und Strauss)

„Und die Arbeitszufriedenheit: es ist einfach schöner in dem Tierwohlstall.“ (Bichlbau)

„[Das wichtigste war, dass] ich mich wohlfühle, ja genau. Und das hat mich immer begleitet, vom ersten Augenblick, als ich in den Stall reingekommen bin in Oberösterreich bis jetzt. [Ich habe mir von dem Tierwohlstall versprochen], dass das einfach ein klasse arbeiten ist.“ (Lori)

Zusätzlich zur Atmosphäre beschrieben einige Landwirt*innen, dass sie durch die Bauweise ihres Stalles auch eine Reduktion der Emissionen und/oder eine Verbesserung der Durchlüftung und damit eine **Verbesserung** der **Luftqualität** und des **Klimas** im Stall erreichen wollten. Sie erwarteten mit Verbesserung der Luftqualität sowohl tierfreundlichere Umstände im Stall als auch eine angenehmere Arbeitsumgebung für sich selbst.

„Dadurch, dass jetzt ja diese Bereiche getrennt sind, ist jetzt im Stallgebäude eine viel bessere Luftqualität, weil da ja kein Mist und nichts drinnen ist. Und das ist fürs Tier besser, aber für uns als Menschen natürlich auch besser zum Arbeiten und das war auch eine Erwartung.“ (JS Schweineparadies)

„Ein wichtiger Faktor für mich war z.B. auch, dass man in den Stall hineingeht und es stinkt wirklich fast nicht. Also die Luftqualität ist komplett eine andere. Ich denke mir, die Luft, die wir drinnen haben und von der die Schweine sicher ganz entscheidend profitieren, kannst du mit einer automatischen Belüftung, mit einer künstlichen Absaugung oder wie auch immer das System funktioniert, fast nicht erreichen. [...] Das war von Haus aus immer ein ganz entscheidender Faktor für uns.“ (Eduard, Erich und Emil)

„Es gab eigentlich immer ein Problem mit der Stallluft mit dem Klima, also wir haben Husten gehabt und ich wollte nicht irgendwie in die Lüftung investieren. Ich wollte eigentlich mehr, mir hat es auch immer gefallen, dass sie raus können und dann haben wir das so gebaut. [...] Wegen dem Geruch im Stall drinnen und wegen dem Ammoniak, das wollten wir wegbringen, dass das nicht mehr so stark ist für Mensch und Tier.“ (Elias und Luisa)

Eine Steigerung der Arbeitszufriedenheit war jedoch nicht für alle Landwirt*innen ein Beweggrund für einen Tierwohlstall. Einige Teilnehmer*innen schränkten spezifisch ein, dass sie in einem Tierwohlstall **keinen Zugewinn** für die eigene **Zufriedenheit** sehen oder bei der

Entscheidung für einen (Um)Bau nicht wussten, ob die Arbeitszufriedenheit tatsächlich positiv beeinflusst werden würde.

„Die Arbeitszufriedenheit im Stall stimmt nicht, weil die hat man nicht... [...] Ich würde nämlich sagen, dass ein Mehr an Tierwohl meistens ein weniger an Arbeitsattraktivität ist.“ (Strohschwein)

„Meine Arbeitszufriedenheit im Stall... es ist eine Arbeit. Also ob man jetzt zufrieden sein kann, wenn man mehr Arbeit hat, das ist fragwürdig.“ (Borsti)

3.1.6 Qualität statt Quantität

Mit der Umstellung der Schweinehaltung auf einen Tierwohlstall verfolgten mehrere Landwirt*innen das Ziel, ihre **Produktion höherwertig** und dafür mit einem vergleichsweise **kleinen Schweinebestand** zu gestalten. Sie wollten dementsprechend Tierhaltung in höherer Qualität statt in höherer Quantität betreiben. Diesen Beweggrund gewichteten sie mit durchschnittlich drei Jetons. In dieser Produktionsweise sahen die Landwirt*innen die Möglichkeit, sich innerhalb der konventionellen Landwirtschaft zu differenzieren und mit ihren Betrieben eine Nische zu besetzen, in der sie trotzt teils kleiner Betriebsgrößen wirtschaftlich produzieren können.

„Ja, wir wollten eine eigene Nische, einen eigenen Markt für uns als kleinen Betrieb eigentlich. Wieder, ja, mittun. Und ich würde auch sagen, dass wir sowieso dafür stehen, für Qualität statt Quantität. Das war schon immer so. [...] Es war uns wichtig, dass wir das extra ein wenig vermarkten, da können wir vielleicht als kleiner Betrieb ein bisschen mehr rausholen und nicht so als Standardverkauf, da sind wir einfach ein wenig zu klein.“ (Beni Maier)

„Dass man sich von der Masse ein wenig abhebt, von der konventionellen Schiene ‚produzieren, produzieren, produzieren‘. Eher vielleicht ein bisschen weniger Schweine, Tierwohlschweine, dass ich weniger Geld kriege, das ist, ich denke mal, für mich ein bisschen sinnvoller, als Hallen, Hallen, Hallen und so quasi durchlaufen. Da wollte ich eigentlich mehr von der Qualität.“ (Bichlbau)

„Wir mit unserer Betriebsgröße, dass du sagst 'Ok, du machst das Schwein für alle Menschen leistbar' und sonst irgendwas, da ist die Betriebsgröße nicht da, da passt auch die ganze Struktur nicht. Also sagst du jetzt: 'Ok, du musst irgendwo dich nischenmäßig ein wenig höher ansiedeln'.“ (Nowi)

„Mit kleinerer Tieranzahl das gleiche wieder mehr erlösen. [...] Wir wollen nicht wachsen in der Größe. Wir sind ganz leicht zurückgegangen mit dem Tierbestand. [Es ist] viel gescheiter wir machen weniger und schauen, dass wir mehr erlösen, dann ist die Richtung schon gut.“ (Glücksschwein)

Allerdings wurde der im semiquantitativen Element formulierte Beweggrund „Ich wollte ins Hochpreissegment einsteigen: Qualität statt Quantität“ teilweise eingeschränkt, da das Ziel der Landwirt*innen nicht unbedingt das Hochpreis- sondern eher das Mittelpreissegment war.

„Genau, eine Weiterentwicklung des Betriebes, aber nicht in der Größe, sondern in der Qualität. [...] Ich kann doch nicht ständig was produzieren, das keiner kaufen will, ich will was produzieren, dass auch ein Kunde kaufen will. Und das trifft dann eben diese Phrase 'Qualität statt Quantität', wo man gesagt hat wir gehen in Richtung des Mittelpreissegmentes, wo wir vielleicht eine Schicht erreichen, die sich das leisten kann und will und das auch für uns als Produzent verträglich ist.“ (Schweinehotel)

„Also hochpreisig nicht, aber für mich ist, egal was ich mache, Qualität wichtiger als Quantität. [...] Beim Fleisch oder bei tierischen Produkten bedeutet Qualität, dass die Tiere wertschätzend gehalten werden. Das heißt, es hat auch was mit artgerechter [Haltung zutun] [...], dass da die Produzenten, also sprich Bauern in dem Fall, ordentlich entlohnt werden. [...] Vorher haben wir 400 Mastplätze gehabt, jetzt haben wir 300 Mastplätze.“ (Antonia und Wolfgang)

Höhere Qualität wurde von den Landwirt*innen nicht ausschließlich auf die Qualität der Tierhaltung bezogen, sondern auch auf die **Qualität des Fleisches**. Über den Einfluss des Tierwohlstalles auf die Fleischqualität hatten die Landwirt*innen unterschiedliche Ansichten.

„Und das mit der Qualität statt Quantität: Was ist Qualität? Ja, weil wer sagt: es hat ein Schwein aus einem Tierwohlstall eine höhere Qualität als ein Schwein aus einem Vollspaltenstall? Schmeckt es besser? Schwierig, weiß ich nicht.“ (Eduard, Erich und Emil)

„Ich glaube schon, dass die Qualität besser ist. Allein, weil sie mehr Bewegung haben. Bei einem Wildschwein ist das Fleisch noch zarter und geschmacklich vielleicht noch intensiver, weil sie sich einfach noch mehr bewegen. Ich meine das ist natürlich auch eine andere Genetik, aber trotzdem, glaube ich, erkennt man Unterschiede.“ (Sauwohl)

„Die Fleischqualität hat vorher gepasst und sie passt jetzt.“ (Elias und Luisa)

Für einzelne Landwirt*innen war der Einstieg ins **Hochpreissegment oder die Strategie von Qualität statt Quantität** bei der Entscheidung für einen Tierwohlstall **keine Bedeutung**.

„Hochpreissegment, Qualität statt Quantität, das war es einmal gar nicht.“ (Saubauer)

„Ich wollte ins Hochpreissegment einsteigen‘... da müsste ich Bio machen.“ (Borsti)

3.1.7 Gesichert Absatz

Die **Absatzsicherheit** ist ein weiterer Faktor, der für Landwirt*innen bei der Entscheidung über einen Tierwohlstall eine Rolle spielte. Dieser wurde bei der Gewichtung gemeinsam mit dem erzielbaren Preisaufschlag abgefragt und wurde mit durchschnittlich 2,4 Jetons bewertet.

„Den [gesicherten Absatz] hatten wir von Anfang an, also würden wir niemandem empfehlen ohne gesicherte Abnahme, einfach aufs Geratewohl, mit betonen zu beginnen.“ (Tierwohlstall A.N.)

„Das war im Vorfeld schon geklärt, weil sonst hätte ich das nicht gemacht. Das ist unbedingt wichtig, dass man das vorher regelt.“ (Fendt)

„Ja, das hat es uns ja erst ermöglicht, dass wir das machen haben können, der gesicherte Absatz.“ (Tierfreunde)

„Also eine gewisse Sicherheit braucht man einfach, dass man sich traut, dass man was investiert, nachdem es dann um viel Geld geht. In unserem Fall war das so, dass wir dann einen Vertrag gehabt haben und der hat uns eine gewisse Sicherheit gegeben, dass wir dann tatsächlich das zurückzahlen können, dass wir damit arbeiten können. Weil blöd wäre es, wenn du den Tierwohlstall baust und dann musst du über kurz oder lang die normalen Schweinepreise nehmen zum Abzählen. Das funktioniert nicht.“ (Antonia und Wolfgang)

„Wenn ich jetzt umbaue, das ist wie bei jeder anderen Firma: wo bringe ich jetzt mein Produkt an? Wer nimmt das ab, für einen höheren Preis? Aber dadurch, dass das gleich

vor Anfang gepasst hat, war das eigentlich nie ein Punkt. Die Verträge haben natürlich dafür gesorgt, dass eine Rechtssicherheit oder eine Mengensicherheit da war. Die sind jetzt abgeschlossen. Das war einer der Punkte, wo wir gesagt haben, falls da was kommt... Wir als Landwirte wollen auch Verträge haben.“ (Franz)

Einige Landwirt*innen stiegen aufgrund der Nachfrage nach Tierwohlprodukten in die Tierwohlhaltung ein, da beispielsweise ihr **Vermarktungspartner** mit einer entsprechenden **Anfrage** auf sie zukam oder weil sie erfahren hatte, dass ein Vermarkter nach Produzent*innen für Tierwohlschweinefleisch suchte.

„Ein Verarbeiter ist an mich herangetreten, damit war Absatz und der Preisaufschlag gesichert.“ Das stimmt halt auch. Das war schon eine ganz wichtige Sache, dass wir dann gebaut haben. Eigentlich ist es genau das, er ist an mich herangetreten zum machen, obwohl er noch keinen Preis und Absatz für mich gehabt hat (Lori)

„Ein Verarbeiter ist an mich herangetreten damit war Absatz und Preisaufschlag gesichert“. [...] Ich meine, er ist zwar nicht herangetreten, der war schon da, aber es hat was damit zu tun.“ (Tierfreunde)

„Und dann hat sich die Chance ergeben mit dem TW100 und das war für uns genau das, was wir wollten. Sie haben da Betriebe gesucht für TW100 und dann hat das genau gepasst und wir haben gesagt 'So jetzt!'. Wir haben schon mal geredet 'Ja, tun wir mal was', aber da ist es losgegangen.“ (Beni Maier)

Im Gegensatz dazu gab es auch Landwirt*innen, die sich **aktiv** auf die **Suche** nach einem **Vermarktungsweg** für Tierwohlschweinefleisch machten, weil sie sich dafür interessierten oder sich bereits dafür entschieden hatten, auf Tierwohlhaltung umzusteigen.

„Also beim Bau [waren Absatz und Preis] noch nicht [zugesichert]. Es hat sich dann so entwickelt, wie nachher die Produktion hochgefahren ist und die Kontakte entstanden sind. Da waren wir sieben, acht Landwirte in der Umgebung, die halt versucht haben, ob wir dieses regional produzierte Schwein in der Region verkaufen können und haben da alle Fleischer angesprochen. [...] Und so ist halt dieser Kontakt dann geblieben. Ich war dazumal Sprecher dieser Gruppe. [...] Wir Landwirte sind [auf die Fleischereien] zugegangen.“ (Strohschwein)

„Er ist nicht an mich herangetreten, sondern ich habe mich erkundigt [...] wenn ich das baue, ob ich das auf den Markt bekomme und weil wir alles über die [Erzeugergemeinschaft] hergeben, habe ich natürlich Kontakt aufgenommen. Ich baue nicht irgendwas, auf dem ich sitzen bleibe. Und da war sehr wohl Bereitschaft da [...] und sie kaufen [die Schweine] nach wie vor.“ (Pauli)

„Als der Papa gebaut hat, hat es noch kein Programm gegeben. Der hat dann herumprobiert er hat auch einige Probleme am Anfang gehabt, bei wem bringt er sie unter? [Bei uns im Bundesland] hat es noch nichts gegeben. Meine Mama ist dann zufällig daraufgekommen, dass es [im Nachbarbundesland ein Programm] gibt und über das hat der Papa dann einen Absatz gekriegt seitdem liefern wir eigentlich [dorthin] [...]. Sie haben sich halt die Wege gesucht wo sie liefern und weil es bei uns nichts gegeben hat, sind sie halt ins [Nachbarbundesland] gekommen.“ (Franz)

Die Entscheidung für eine **Anhebungen des Haltungsstandard** innerhalb der Tierwohlhaltung wurde ebenfalls durch die Nachfrage eines Vermarkters beeinflusst. Einige Landwirt*innen hatten zunächst einen Stall mit TW60-Standard geplant oder betrieben, den sie aufgrund der Nachfrage auf den TW100-Standard umstellten.

„Für uns war eigentlich zuerst nur, dass wir einmal TW60 machen und das heißt 60% mehr Platz, als normal. [...] Und es hat nicht lange gedauert, als wir TW60 gehabt haben, sie bräuchten unbedingt TW100 Schweine, ob wir nicht das auch probieren möchten und wir haben gesagt: „Ja, probieren können wir es, wir können jederzeit zurückgehen“ und sind aber natürlich jetzt zufrieden.“ (Fendt)

„Dann habe ich erstmal mit dem Schlachthof geredet – weil am Anfang haben wir gar nicht TW100 gemacht – ob sie Interesse an so Strohschweinen haben. Dann haben wir das ausgemacht und dann hat das eigentlich ganz gut gepasst, weil es mir gefallen hat. Dann ist es mit dem Strohschwein leider nicht mehr weitergegangen. Und dann ist sowieso TW100 gekommen und da haben sie gleich großes Interesse gehabt, dass sie die Schweine nehmen. Und dann sind wir zu TW100 gegangen.“ (Elias und Luisa)

Weiters signalisierten weitere Landwirt*innen die Bereitschaft, bei gegebener Nachfrage ihre Schweinehaltung auf einen **höheren Tierwohlstandard** wie TW100 oder Bio umzustellen.

„Vor 5 Jahren noch hätte ich mir das überhaupt nicht vorstellen können, dass wir Langschwänze halten, unkupierte Schweine. Da hätten wir große Angst gehabt, dass die abgebissen werden, dass es da zu Kannibalismus kommt. Mittlerweile könnte ich es mir eventuell vorstellen mit dem Stall, allerdings darf man nochmal weniger Schweine haben. [...] Das TW100 ist ja schon nahe an Bio und ja, bin ich ein wenig skeptisch, aber wenn es verlangt würde, ja, würde ich heute sagen 'OK, wenn ihr das braucht unbedingt dann, würde ich mich mittlerweile auch auf das einlassen.“ (Moser Michael)

„Ich könnte sogar sagen, wenn der Markt das erfordert, auf Bio umsteigen mit dem Stall. Ich stalle einfach weniger ein und bin biotauglich. [...] Wenn es der Markt es erfordert und wenn es gezahlt ist. Weil wie gesagt, am Ende des Tages will ich auch was verdienen. Wenn ich Absatzsicherheit habe. Wenn ich das jetzt auf gut Glück mache und dann nimmt mir das keiner ab und ich kann es vielleicht ganz normal verkaufen, dann sicher nicht.“ (Pauli)

Für einige Landwirt*innen spielte der **gesicherte Absatz** über einen bestimmten Vermarkter **keine vordergründige Rolle** bei der Entscheidungsfindung, da sie sich ihres Bauvorhabens bereits sicher waren. Eine Abnahmезusicherung wurde als positiver Zusatz gewertet, die Landwirt*innen waren aber optimistisch dahingehend eingestellt, dass sie ihre Schweine auch anderweitig vermarkten könnten.

„Also wir haben schon die Zusage gekriegt, weil ich dann schon gefragt habe, ob das dann schon sicher ist die Abnahme, wenn wir so ein System machen. Ich meine, wir hätten es sowieso gebaut, das hätten wir ja sowieso getan. Aber wir haben halt dann das bestmögliche noch dazu. Ich meine, wenn wir nicht so vermarkten, hätten wir es halt anders vermarktet.“ (Beni Maier)

„Ich meine, man hat schon ein bisschen gesehen, dass das in eine gute Richtung geht, aber den Stall so, wie wir den gebaut haben, den hätten wir halt auch gemacht, wenn wir nicht bei irgendeinem Tierwohlprojekt dabei gewesen wären. Also wenn wir jetzt nicht bei dieser Schiene, wo wir es jetzt vermarkten dazu gekommen wären, dann könnte man dann den Stall einfach mehr belegen. [...] In der Planungsphase [hatten wir noch keinen Vermarktungspartner] und da haben wir alles eingereicht, dass wir uns die ganzen Genehmigungen holen, und kurz bevor wir zum Bauen angefangen haben, haben wir eben dieses Angebot bekommen, dass wir da mitmachen können.“ (Luna und Bertl)

„[Gesicherter Absatz und Preisaufschlag] war für mich nicht der entscheidende Grund, warum ich das mache. Die Entscheidung ist leichter für mich gewesen dann, aber [...] weil ich schon den Standardstall habe, war es für mich einfach nur ein Bonus.“ (Saubauer 0815)

Die **Zusicherung des Absatzes** fand in vielen Fällen vor oder während der Bauphase des Tierwohlstalles per Handschlag zwischen Landwirt*in und Vermarktungspartner statt. Die schriftliche Ausarbeitung eines Vertrages fand später, häufig nach Beginn der Produktion und Lieferung statt. Dieser Handhabung standen die Landwirt*innen offen gegenüber, das Verhältnis mit den Vermarktungspartnern wurde als vertrauensvoll beschrieben.

„Mit [der Erzeugergemeinschaft] haben wir uns abgesprochen und die haben dann einen Abnahmepartner gehabt. Natürlich hat man sich schon auf die verlassen, dass das auch passt. [...] [Es war] mündlich abgesprochen und auf den Partner ist einfach Verlass. Da hat eigentlich nicht viel schiefgehen können.“ (Die 700)

„Der Absatz und der Preisaufschlag waren eigentlich zugesichert, aber halt nicht vertraglich. Wir haben da fast ein Jahr lang gebraucht, dass wir dann wirklich einen Vertrag gekriegt haben, aber es war eigentlich kein Thema. Es hat geheißen, es gehört nur mehr der Vertrag aufgesetzt, aber es wird garantiert. Nach fast einem Jahr haben sie es geschafft, dass sie einen Vertrag gemacht haben und jetzt gilt der fünf Jahre und dann müssen wir schauen. Ich hoffe, dass es so weitergeht.“ (Fendt)

„Ja, es war damals mit Handschlag gesichert. Wir haben einen Partner, mit dem man auf Handschlag was machen kann, wo wir wissen auf den kann man sich verlassen und es ist auch nie was passiert. Aber wir haben dann mit der Umstellung auf TW100 dann einen fünf-Jahres Vertrag gemacht, weil wir mit dem Ferkelerzeuger auch einen Vertrag machen haben müssen. Man kann nicht mit dem einen einen Vertrag machen, wenn man auf der anderen Seite keinen hat.“ (Tierfreunde)

3.1.8 Gesicherter Preisaufschlag

In engem Zusammenhang mit dem gesicherten Absatz steht auch der gesicherter Preisaufschlag, daher wurde er gemeinsam mit der Absatzsicherheit abgefragt. Dieser Preisaufschlag, in einer von den Landwirt*innen als **angemessenen empfunden Höhe**, war für viele Landwirt*innen ein wichtiger Aspekt bei der Entscheidung für einen Tierwohlstall und teils auch für den umgesetzten Tierwohlstandard.

„Was die Zuschläge bei TW60 sind, das haben wir eh schon gewusst. Was dann bei TW100 herauskommt zum Beispiel von so einer Partie Sauen, das haben wir verglichen und dann haben wir gesagt, ok, das gefällt uns natürlich schonmal besser.[...] Genau, das war der Grund für mich, dass das passt, [...] dass auch der Preisaufschlag gesichert ist.“ (Fendt)

„Das war das erste Programm, wo die finanzielle Abgeltung in einer Höhe war, wo man gesagt hat, ok, da ist Wirtschaftlichkeit auch mit so was wieder gegeben. Da haben wir uns dann ernsthaft mit so einem Thema beschäftigt.[...] Natürlich darf man das nicht außer Acht lassen. Ohne Preisaufschlag hätten wir es nicht gemacht.“ (Glücksschwein)

„Eben der finanzielle Anreiz. Tierwohl 100 ist relativ gut bezahlt. [...] Wir machen es trotzdem, weil wir damit was verdienen wollen. [...] Also war der finanzielle Aspekt bei der Vermarktung eher das ausschlaggebende.“ (Borsti)

„Also ich sage mal das ist natürlich auch wegen dem Preis. Du möchtest ja auch was verdienen. [...] Das war einer von den Punkten "Wo bringe ich sie denn sonst wieder an?", weil was bringt mir das sonst, wenn ich das hin baue und dann bekomme ich gleich viel gezahlt, wie vor dem Umbau. Das widerspricht sich.“ (Franz)

In einigen Fällen war der **Preisaufschlag** für die Landwirt*innen bei der Entscheidung für einen Tierwohlstall **nicht relevant**, da sie die Entscheidung auf Basis anderer Faktoren bereits getroffen hatten oder da zum Zeitpunkt der Entscheidung Zuschläge für Tierwohlhaltung in der heutigen Form noch nicht existierten.

„Man bekommt auch keine Garantie von niemanden, dass die Schweine abgekauft werden oder dass es da jetzt Zuschläge gibt, das war auch nicht das Entscheidende für uns.“ (Schweinehotel)

„Wir haben damals schon entschieden wir wollen mal so was machen, egal, ob wir jetzt mehr gezahlt bekommen oder nicht.“ (Saubauer0815)

„Naja, meine Geschichte ist ja, dass ich eigentlich so gebaut habe, obwohl ich noch nicht einmal gewusst habe, ob ich einen Mehrerlös haben werde.“ (Strohschwein)

Eine wiederkehrende Ansicht unter den Landwirt*innen war, dass der mögliche **Mehrerlös nicht das entscheidende Kriterium** für einen Tierwohlstall sein sollte. Für jemanden, der ohne die entsprechende persönliche Überzeugung ein solches Haltungssystem angeht, sahen sie wenig Aussicht auf Erfolg.

„Wenn jemand das jetzt machen würde, nur weil er den möglichen Mehrgewinn sieht und das andere komplett ausblendet, was ja alles anders in der Produktion ist und dass wahrscheinlich immer wieder ein Problemthema daherkommt, der ist dort total falsch dann.“ (Strohschwein)

„Und nur wegen dem Geld braucht man es nicht machen.“ (Die 700)

„Wo [die Kollegen] dann hellhörig werden ist, wenn sie fragen „Was kriegt ihr dann mehr?“ Dann sagst du ihnen, was der Aufschlag ist für das Ganze. Dann fängt es da zum Rattern an. Aber nur wegen dem Geld alleine [...], es muss einfach die Einstellung dazu geben. Sonst wirst du, glaube ich, nicht glücklich, nur wegen dem Geld alleine.“ (Glücksschwein)

„Man muss das wollen. Wenn du das nur machst, weil du dort und dort einen Euro mehr siehst, da frustrierst du sofort.“ (Antonia und Wolfgang)

3.1.9 ÖPUL-Zahlungen

Die **ÖPUL-Forderungen**, die für die geplanten Ställe in Aussicht standen, nahmen bei den Landwirt*innen sehr **unterschiedliche** Stellung bei der Entscheidung für den Tierwohlstall ein. Für einige Landwirt*innen war es ein wichtiger Faktor. Beispielsweise sah ‚Borst‘ die ÖPUL-Zahlungen als besonders wichtig an und bewertete sie mit sieben Jetons, was wesentlich über der durchschnittlichen Gewichtung von 1,6 Jetons lag.

„Die ÖPUL-Zahlungen, ja wir kriegen z.B. gentechnikfreie Fütterung gezahlt. Das ist schon attraktiv. Jetzt wird z.B. der Strohstall gezahlt, das nicht-Schwanz-kupieren wird gezahlt. [...] Ja, das macht schon Sinn. Wenn das nicht wäre... Nur über den Preis jetzt fürs Schwein...“ (Borst)

„Es hat gerade reingepasst und wir waren früher auch schon im ÖPUL mit den Strohmastsauen und auch bei den Zuchtsauen. Das hat auch gerade gepasst. Das war natürlich auch interessant und finde ich nicht einmal so schlecht, dass sie das zahlen, muss ich ehrlich sagen.“ (Franz)

„Die ÖPUL-Zahlungen waren attraktiv, schon von Anfang an. [...] Das hat mich schon auch nochmal angespornt, dass ich es mache, weil ich mir gedacht habe, ja gut, man kriegt in der ÖPUL-Schiene eben eine Zahlung für meine Tierwohlhaltung. Die war dort schon relativ attraktiv.“ (Moser Michael)

„ÖPUL-Zahlungen, ich hoffe, dass es nach wie vor auch im nächsten Programm wieder etwas gibt in diese Richtung: es ist ja trotzdem mehr Arbeit, mehr Kosten. [...] Also, natürlich muss sich das irgendwo rechnen. Und die Förderung ist natürlich schon gut.“ (Fendt)

Für andere Landwirt*innen waren die ÖPUL-Zahlungen ansprechend und sie begrüßten, dass es Zahlungen dieser Art gibt, jedoch **beeinflussten** sie die Entscheidung für den Tierwohlstall **nicht wesentlich**.

„Ja, die ÖPUL-Zahlungen sind auch attraktiv [...] man sollte jetzt nicht allein von den ÖPUL-Zahlungen leben, das ist ja jetzt auch nicht der Sinn und Zweck davon. Das sollte halt als Zuckerl, also als Bonus [sein]. Oder wegen dem allein, dass ich jetzt den Stall baue, weil es die ÖPUL-Zahlung gibt, das geht auch nicht. In dem Vergleich waren die anderen Sachen, würde ich sagen, wichtiger. [...] Ja, das ist interessant, aber [...] wer weiß, ob es das ewig gibt oder vielleicht ist es mal anders und dann, ja, geht es auch nicht mehr.“ (Beni Maier)

„Das war grundsätzlich wirklich auch ein schöner Nebeneffekt, hat aber meine Entscheidung einen Tierwohlstall zu bauen, nicht wirklich beeinflusst. Weil ich sage mal, als ich gebaut habe, habe ich dann zwei Jahre lang eigentlich diesen ÖPUL-Tierzuschlag gar nicht lukrieren können, weil ich zu dem Zeitpunkt nicht mehr habe einsteigen können. Da war praktisch die Übergangszeit, also schlicht das Programm abgelaufen. [...] Es ist jetzt ein schöner Nebeneffekt, dass, das jetzt auch der Fall ist, dass ich da mit dabei bin.“ (Herbert und Anita Holzwohl)

Für den größeren Teil der befragten Landwirt*innen waren die ÖPUL-Zahlungen aus verschiedenen Gründen **nicht ausschlaggebend** bei der Entscheidung für einen Tierwohlstall. Teils wurden die Beträge der Zahlungen als zu gering angesehen, einigen war nicht bewusst, dass sie ÖPUL-Zahlungen für ihren Tierwohlstall beziehen können und sahen diese im Nachhinein als Bonus an. Für Landwirt*innen, die bereits vor vielen Jahren einen Stall nach heutigem Tierwohlstandard gebaut hatten, gab es zum damaligen Zeitpunkt noch keine ÖPUL-Zahlungen.

„Die Förderung war sicher nicht das ausschlaggebende. Ja, letztendlich sicher, kriegen wir was, aber das war nicht... Ja, in Wirklichkeit ist das eine Hilfe für die [Supermärkte], sonst hätten die es zahlen müssen.“ (Tierfreunde)

„Naja, das war dann auch so das als das ÖPUL-Tierhaltungsprogramm gekommen ist in der letzten Periode, bin ich draufgekommen, dass ja die Tierhaltung, die ich schon länger mache, dort reinpasst. Also ich habe ja nicht einen Stall gebaut für die Förderung, sondern umgekehrt. Es ist dann eine Förderung gekommen. Es ist nicht einmal Förderung, es ist ja nur eine Aufwandsentschädigung, wenn ich das so sehe. Das ist ja dann gekommen und dann habe ich sagen können okay, ich produziere eh schon lang so, wie das passt und dann habe ich das beantragen können, ohne dass ich was verändere.“ (Strohschwein)

„Und mit der ÖPUL-Zahlung habe ich eigentlich vorher gar nicht gerechnet, dass es das gibt. Das kommt mit Gentechnikfrei füttern und Strohschwein und so. Mit dem habe ich mich eigentlich gar nicht beschäftigt. Mir war es wichtig, dass ich für das Tier, für das Fleisch, was ich verkaufe, dass ich da einen Aufschlag kriege. Das andere ist ein Zuckerl dazu. Das nehmen wir schon in Anspruch, das ist ja hergeschenktes Geld.“ (Elias und Luisa)

„Man nutzt das natürlich, aber das war null Beweggrund. Wegen oder für eine Förderung mach ich nichts. Entweder das System passt, oder es passt nicht. Natürlich nutzen wir jetzt die Prämie Tierwohlstallhaltung und die Prämie, regionale Futterherkunft, Gentechnikfrei... natürlich, und das ist jetzt auch vom gesamten Betriebsergebnis eine erhebliche Position, aber das war in der Planung oder als Beweggrund, das zu machen, überhaupt nicht.“ (H.)

„Wenn du nach der [Förderung] gehst, brauchst du es nicht machen! Das ist so ein geringer Betrag.“ (Saubauer0815)

3.1.10 Investitionsförderungen

Auch bezüglich der Investitionsförderung lassen sich die Ansichten der Landwirt*innen in drei Gruppen teilen: jene, für die die Investitionsförderung attraktiv und wichtig waren, jene, für die sie eine untergeordnete Rolle bei der Entscheidung für einen Tierwohlstall spielten sowie jene, für die Investitionsförderung keine Relevanz hatte.

Für einige Landwirt*innen war die Investitionsförderung ein **wichtiger Faktor** im Entscheidungsprozess und bei der Umsetzung des Tierwohlstalles, da sie einen wichtigen Beitrag zur Finanzierung geleistet hat. Sie wurde als essentiell beim Bau des eigenen Tierwohlstalles sowie für die zukünftige Verbreitung von Tierwohlställen angesehen.

„Die Investitionsförderung war auch interessant. Wenn das nicht gewesen wäre, wäre das Projekt sicher nicht umsetzbar gewesen. Also das würde ich sicher so sagen, die war ja wirklich gut, die Förderung, weil das da alles zu investieren oder finanzieren ist jetzt schon extrem.“ (Beni Maier)

„Investitionsförderung war attraktiv, das stimmt. Besonders Tierwohl war natürlich schon super, mit den 35% Förderung. [...] Sicher sind die Investitionskosten auch höher vom Tierwohlstall, aber wir haben es relativ gut gemacht durch das und haben billig gebaut. Es ist auch wichtig, dass es immer wieder Investitionsförderungen gibt, auch für die Zukunft für Tierwohlgeschichten, weil sonst werden keine Ställe mehr gebaut.“ (Fendt)

„Investitionsförderung, ohne würde es wahrscheinlich nicht gehen. So weit sehe ich in die anderen Betriebe dann auch nicht hinein, ob jeder selber die finanziellen Mittel hat, dass er es auch ohne eine Fremdfinanzierung macht. Ich kann nicht sagen, wie das jetzt ist, aber mit der Förderung ist das natürlich eine Erleichterung. Du brauchst nicht immer nur zurückzahlen, sondern du nimmst halt den Druck gleich mit der Förderung weg. Es hat gerade gepasst.“ (Franz)

Vereinzelt maßen Landwirt*innen der Investitionsförderung eine **geringe Bedeutung** bei der Entscheidung für einen Tierwohlstall bei, da sie lediglich einen geringen Teil der Gesamtkosten ausmachte. Sie merkten an, dass Tierwohlställe zwar mit einem höheren Prozentsatz gefördert werden, als konventionelle Ställe mit gesetzlichem Mindeststandard, dass der Förderbetrag insgesamt aufgrund der Deckelung aber gering ausfällt.

„Ein Jahr zuvor haben wir eine Maschinenhalle neu gebaut und es waren gerade mal die 400.000€ Investitionsvolumen, die förderbar waren. Und für unseren Stall haben wir maximal nur 200.000€ abrufen können und von da halt die 25%. Ja, es war nicht unwichtig. Das war halt so, aber ich hätte jetzt nicht gesagt 'Ich warte noch zwei Jahre, bis dass das neue Förderprogramm losgeht und ich das volle Ding ausschöpfen könnte.“ (Herbert und Anita Holzwohl)

„Sicher, mit Junglandwirtezulage war es dann auch nochmal. Aber es ist eigentlich relativ, wenn man es auf das ganze Projekt dann mal abrechnet, wenn es dann 40% begrenzt auf 550.000 € sind, dann sind das nicht einmal 15 bis 20%, weil natürlich die Stallbaukosten viel höher sind. Nur wegen der Investitionsförderung ist es jetzt nicht der Stall geworden.“ (Die 700)

„Förderungen... das war nicht das ganz Entscheidende, das waren dann eher Randdinge [...] Es war nicht kriegsentscheidend, überhaupt nicht. Man hat es gewusst, man kriegt 35% statt 20% [...] Letztendlich sind beim Stall unter 20% von der Bruttosumme dann rausgekommen, wegen der Deckelungen, was eh das Problem ist, weil die Investitionssummen so hoch sind.“ (Glücksschwein)

„Die besonders tierfreundliche Haltung ist besser gefördert worden das hat ein bisschen geholfen. Das war zwar nicht die Welt, aber ja.“ (Big Daddy, Engelbert und Strauss)

Für einen weiteren Teil der Landwirt*innen spielten die **Investitionsförderung keine Rolle**, weil andere Motive bei der Entscheidung überwogen oder weil es zum Zeitpunkt des Baus schlicht noch keine Investitionsförderung gab.

„Also nach der Förderung sind wir da eigentlich gar nicht gegangen.“ (Tierwohlstall A.N.)

„Das war mir ganz egal, ich mache es nicht dafür, ich habe es für mich gemacht.“ (Lori)

„Investitionsförderung hat es noch nicht gegeben für uns, überhaupt nicht.“ (Eduard, Erich und Emil)

„Investitionsförderungen... ja, nicht ausschlaggebend, weil ich habe den Stall so gebaut, wie es am günstigsten geht. Mit guten Materialen, aber viel selber machen. [...] Es so war, dass es für mich das sinnvollste System ist, und ich habe es dann darauf ankommen lassen, weil wenn ich keine Förderung bekommen hätte, dann hätte ich keine gekriegt. Ich hätte es trotzdem nicht anders gebaut.“ (Saubauer)

3.1.11 „Andere‘ Einflussfaktoren

Während der Interviews bei der Frage welche Gründe sie zur Umstellung auf einen Tierwohlstall bewegt haben, beschrieben einige Landwirt*innen, dass sie nach dem (Um-)Bau ihre Landwirtschaft im **Vollerwerb** führen oder weiterführen und in einigen Fällen ihre außerlandwirtschaftliche Tätigkeit aufgeben konnten. Sie wollten auf diese Weise in ausreichendes Einkommen zum Unterhalt ihrer Familie und zur Weiterentwicklung des Betriebes generieren. Zum Beispiel führten ‚Big Daddy, Engelbert und Strauss‘ diesen Beweggrund bei der semiquantitativen Aufgabe bei ‚Andere‘ an und gewichteten ihn mit zwei Jetons.

„Über das ganze Ding da gehört übergestülpt: die Sicherung des Familieneinkommens, weil ich brauche keinen Nutzterhaltung, wenn ich davon nicht leben kann.“ (Big Daddy, Engelbert und Strauss)

„Eine Zeit lang bin ich auch in die Schichtarbeit gerannt, [...]. Aber ich habe gesagt: du bist damit groß geworden, irgendwas sitzt da drin und sagst es soll weitergehen und du hast da die Freude mit den Viechern gehabt, wo ich gesagt habe: auf Dauer interessiert mich die Schichtarbeit auch nicht und das daheim möchte auch nicht aufgeben. [...] Und dann, da war auch gerade das Tierwohl aktuell, also habe ich gesagt: ‚wir haben da draußen eh schon einen [Stall] stehen, weißt du was, wir können einfach die Zuchtsauen aufstocken, gleich mit einem neuen Tierwohlstall.‘ Dann haben wir zum planen anfangen, fürs Umbauen und ich habe gesagt, dass ich daheimbleiben kann, dass du die Familie davon ernähren kannst. Und dann habe ich gesagt ich will es und irgendwie werden wir schauen, dass wir es schaffen.“ (Franz)

„[...], dass man auch wirklich ein Einkommen erwirtschaftet, ein nennenswertes Einkommen. Wenn man dann auch, sage ich mal, Kapital, Geld zur Verfügung hat, dementsprechend auch wieder Investitionen zu tätigen. Das hat man vorher nur mäßig gehabt, weil da war es halt immer doch so: wir können alle Rechnungen bezahlen, jeder kommt zu seinem Geld, nur für uns bleibt nicht wirklich was Nennenswertes.“ (Herbert und Anita Holzwohl)

„Wir haben dann eigentlich gesucht nach Alternativen, weil der Schweinepreis war ganz schlecht. Also zu der Zeit als wir den Meister gemacht haben, da ist ja eigentlich nicht wirklich was übergeblieben, weil es muss ja trotzdem so sein, dass man davon leben kann. [...] Das war schon das für uns, wo wir gesagt haben, da brauchen wir kein einziges Schwein mehr im Jahr füttern. Das passt mit unseren Flächen und so wunderbar zusammen. Das können wir alleine, das Getreide bringen wir daher und haben dann trotzdem mehr Geld, dass man sagt ‚Jawohl das rentiert sich, das passt.“ (Antonia und Wolfgang)

„Ich will nicht 30 Stunden hackeln gehen und dann noch 30 Stunden daheim arbeiten. Das ist etwas, das sehr viele tun und dann nicht mehr wissen, was hinten und vorne ist. Es muss sich ausgehen, dass man daheimbleiben kann.“ (Bichlbau)

In den Interviews argumentierten viele Landwirt*innen, dass ein wichtiger Treiber ihre eigene Einstellung zu Landwirtschaft und Tierwohl war. Für sie war es wichtig, dass sie Entscheidungen trafen, von denen sie **persönlich überzeugt** waren, dass es das Richtige für sie selbst, ihre Tiere und ihren Betrieb ist. Diese Überzeugung wurde als wichtiger Faktor für das Gelingen der Tierwohlhaltung angesehen. Dabei bezogen sie nicht nur auf ihre eigene Entscheidung, sondern auch auf andere Landwirt*innen, die ihre Bewirtschaftungsweise ändern wollen. Entscheidungen, die allein auf externen Motivatoren oder Zwang beruhen räumten sie keine langfristigen Erfolgsaussichten ein.

„Ich glaube, das ist die Grundvoraussetzung: ein Landwirt, der sich mit dem Thema Tierwohlstellungen oder Tierwohlhaltung beschäftigt, der muss persönlich zu 100% davon überzeugt sein. [...] Man muss es aus Überzeugung machen, man muss mit dem System arbeiten wollen, dann kann man damit arbeiten. Weil nur von äußeren Faktoren da getrieben zu sein, da geht das sicher schief.“ (H.)

„Das ist unser eigener Tierhaltungs-Standard und genau so, wie wir es machen, machen es auch nur wir. Und da sind wir aus tiefstem Herzen überzeugt davon. [...] Es gehört jetzt einfach zu uns. Wir sagen immer: das, was wir früher gemacht haben, das war nicht schlecht, aber jetzt machen wir es einfach anders und das darf auch jeder. Man darf sich verändern und einen anderen Weg einschlagen und das haben wir gemacht, und das gehört halt für uns jetzt einfach dazu.“ (Tierfreunde)

„Ich habe einen Bekannten, der steigt um auf TW100, also da war ich total überrascht. Der baut sogar um und macht das mit 50. Und das ist aber, weil er sich für das Thema interessiert und weil das eine Herzensgeschichte ist und ein anderer macht das ja gar nicht. Er sieht das nicht nur von der finanziellen Seite, sondern er weiß ganz genau, was er eingeht und er sagt 'Das ist meines', sodass das miteinander eine runde Sache ist nachher.“ (Strohschwein)

Eine weitere persönliche Einstellung, die von den Landwirt*innen als wichtig bei ihrer Entscheidung für einen Tierwohlstall eingebracht wurde, war die **Offenheit für Neues**. Sie beschrieben, dass sie bei ihrer Entscheidung von Neugier und der Bereitschaft einfach etwas auszuprobieren, sowie der Freude an einer Herausforderung geleitet wurden.

„Ursprünglich haben wir ja einen konventionellen Maststall geplant gehabt, 2015. Wir haben aber dann relativ schnell erkannt: nein, also in die Richtung wollen wir eigentlich nicht. Vor allem auch meine Frau hat da eine ganz maßgebliche Rolle gespielt. Und wir haben uns halt dann auch ein wenig auf die Reise begeben: wie könnte eine alternative Stallform ausschauen?“ (Herbert und Anita Holzwohl)

„Das war uns bewusst, dass wir da einen Prototypen bauen, mehr oder weniger und dass es da einfach noch zu wenig Erfahrungen gibt. Aber ich bin für sowas aufgeschlossen. Also ich bin nicht der, der nur die erprobten Sachen kauft, sondern mir war das bewusst, dass wir da selber wahrscheinlich Versuchskaninchen sind. Das sind wir, das habe ich schon wirklich gesehen und da haben wir auch schon Lehrgeld gezahlt. Aber ich bin nicht der, der jetzt da gleich sagt: ‚interessiert mich nicht mehr‘, sondern ‚es kann auch besser werden!‘“ (Pauli)

„Es ist eine neue Herausforderung, ein neues Stallsystem und das wollte ich glaube ich auch machen.“ (Tierwohlstall A.N.)

„Man muss eben schon offen sein für was Neues [...] Man muss sich einfach darauf einlassen wollen.“ (Moser Michael)

Für einen Teil der Landwirt*innen waren auch funktionale Aspekte eines Tierwohlstalles relevant bei der Entscheidung für den Stall. Für einige war entscheidend, dass ein Tierwohlstall mit vergleichsweise **wenig Technikeinsatz** umgesetzt werden kann, was sich zum einen kostensparend auswirken und den Stall weniger anfällig für Störungen machen sollte.

„Und das eine, was eigentlich auch der Hauptgrund war, war die Abhängigkeit vom Strom. Das heißt, wenn heute ein Stromausfall wäre, müsste ich richtig schnell reagieren, wenn es so warm ist wie jetzt. Wir haben ein Notstromaggregat, wir haben alles. Das heißt, es wäre gut, wenn ich in einer Viertelstunde im Stall wäre und ich den Strom wieder aufgedreht oder die Fenster aufgemacht hätte und das war ein starkes Thema. Der Tierwohlstall, der ist offen, der geht ohne Lüftung. Das heißt, wenn da Stromausfall ist und ich bin irgendwo unterwegs, dann bin ich unterwegs, dann geht momentan die Fütterung nicht, aber verhungern tun sie nicht gleich, aber ich muss jetzt nicht in einer Viertelstunde da sein. Das ist ein großer Vorteil.“ (Pauli)

„Ja, wir haben schon gedacht, dass ist das bessere System natürlich. Für mich war das damals sicher entscheidend, dass man halt mit wesentlich weniger Technik und mit weniger Geldeinsatz, also mit wesentlich niedrigeren Kapitalkosten halt doch auch einen Stall machen kann, dass es auch funktionieren kann und dass es für die Tiere trotzdem passt.“ (Eduard, Erich und Emil)

Einzelne Landwirt*innen beschrieben zudem, dass sie mit dem neuen Stallsystem auch die Erhaltung oder Etablierung der **Kreislaufwirtschaft zwischen Tierhaltung und Flächenbewirtschaftung** anstrebten.

„Wir haben diese Flächen, die einfach zum Hof gehören, und die will man ja bestmöglich und nachhaltig bewirtschaften. Und unter bestmöglich und nachhaltig verstehe ich, dass im Sinne der Kreislaufwirtschaft auch wieder Gülle geführt wird, um auch den Humusaufbau zu gewährleisten. Und das heißt, Tierhaltung wird für mich nicht hinterfragt. Wir machen Tierhaltung.“ (Schweinehotel)

„Außerdem wollte ich auch ein Mistsystem, weil es für den Acker gut ist. Kreislaufwirtschaft, damit der Boden fruchtbar bleibt. [...] Weil langfristig gesehen ist Bodenfruchtbarkeit sicher ein Thema und irgendein Lehrer hat einmal gesagt, „Wo Mistus, da Christus“, also wo Mist hinkommt, da wächst auch was.“ (Die 700)

3.2 Erfahrungen bei der Umstellung auf Tierwohlhaltung

In den Interviews wurden die Landwirt*innen zu ihren Erwartungen an den (Um-)Bau und die Arbeit im Tierwohlstall und zu ihren tatsächlichen Erfahrungen nach dem (Um-)Bau befragt. Mit der Umstellung auf die Tierwohlhaltung waren die Landwirt*innen mit verschiedenen Herausforderungen konfrontiert, welche den (Um-)Bau des Stalles, die Gesundheit der Tiere, die Wirtschaftlichkeit des Betriebes, das Arbeitspensum und die Funktionalität des Stalles betrafen. Anzumerken ist hierbei, dass der Umbau zu sehr unterschiedlichen Zeitpunkten erfolgten (siehe Tabelle 5), je nach Betrieb zwischen vor ca. einem Jahr und mehreren Jahrzehnten. Dementsprechend unterschiedlich waren die Rahmenbedingungen und Herausforderungen in der Ausgangssituation und entsprechend unterschiedlich ist auch der Zeitraum in dem die befragten Landwirt*innen Erfahrungen mit dem Tierwohlstall sammeln konnten.

3.2.1 Tiergesundheit

Das Gesundheitsmanagement der Schweine in einem Tierwohlstall wurde von den Landwirt*innen im Allgemeinen als Herausforderung beschrieben. Die Tierwohlhaltung konnte laut ihnen Risiken bergen, die es sorgfältig zu beachten gilt.

„Gesundheitlich ist der Stall sicher auch um einiges herausfordernder, als ein normaler Stall mit Kammern und Rein-Raus-System. [...] Das kann man jetzt, nach ein paar Jahren, sagen: die größte Herausforderung ist die Gesundheit.“ (Tierwohlstall A.N.)

„Ich würde unseren Betrieb jetzt sicher nicht darstellen als perfekt was die Schweingesundheit anbelangt. Es gibt da wahnsinnig viele Baustellen, die ich aber schon auch auf das TW60 zurückführe. Gerade die Strohhaltung, sowas hat für mich auch wahnsinnig viele Nachteile.“ (JS Schweineparadies)

„Wenn man heute in Richtung Tierwohl geht, dann sollte man unbedingt darauf schauen, dass man die Tiergesundheit fördert und nicht die Risiken erhöht. Das ist, glaube ich, wichtig, weil du kannst Fehler machen beim Tierwohlstall und dann geht es ihnen gesundheitlich schlechter, als sonst. Du hast zwar eine super Haltung, aber das Schwein hat Probleme damit oder ist mehr krank. [...] Also, wenn du einen Tierwohlstall machst, ist nicht automatisch die Tiergesundheit besser.“ (Big Daddy, Engelbert und Strauss)

Einige konkrete gesundheitliche Herausforderungen wurden von den Landwirt*innen näher beschrieben. Dazu zählen **Verletzungen**, die sich die Schweine **durch mehr Bewegung** zuziehen. Durch das höhere Platzangebot im Tierwohlstall verhalten sich die Schweine aktiver, beispielsweise beim Wechsel zwischen Innen- und Außenbereich oder beim Spielen und ziehen sich dadurch häufiger Verletzungen an den Gliedmaßen zu, als in einem Stall mit dem gesetzlichen Mindeststandard an Fläche oder ohne Außenbereich.

„Für mich ist die Unruhe im Stall schon überraschend gewesen, [...] dass da so ein massiver Unterschied ist zum Spaltenboden. Das hätte ich so nicht erwartet. [...] Sie sind viel aktiver, was nicht nur als positiv gewertet werden kann. [...] Wir haben eigentlich mehr Fußverletzungen im Tierwohlstall, als im konventionellen Stall. Wenn man am Nachmittag beim normalen Stall vorbei geht, ist es eigentlich total ruhig, die Tiere liegen und wenn man beim Tierwohlstall vorbeigeht, da merkt man, da ist immer Bewegung und immer was los. Und dadurch passieren natürlich auch teilweise mehr Verletzungen, wenn die Tiere umherlaufen und spielen.“ (Tierwohlstall A.N.)

„Das Risiko für Verletzung an den Beinen ist auch größer. Das hat man dann schon natürlich, wenn du mehr herumrennst, herum hüpfst.“ (Bichlbau)

„Manchmal ist eine Sau dabei, die zu humpeln anfängt, die Verletzungen durch das Rausrennen hat, weil da kann nur eine Sau raus. Wenn sie kleiner sind, dann rennen sie zu zweit raus und wenn sie größer sind und wenn sie vielleicht aufgereggt sind oder wenn sie unbedingt zu zweit raus wollen, kann auch was passieren. Da kann es sein, dass mal eine Verletzung passiert, aber das haben wir nicht oft.“ (Elias und Luisa)

In Tierwohlställen mit Außenklima sind **Temperaturveränderungen** und **Zugluft** eine weitere Herausforderung. Die Landwirt*innen berichteten von der erhöhten Gefahr für die Schweine sich zu verkühlen und sich mit Infektionskrankheiten wie der Grippe anzustecken.

„Wenn der Unterschied zwischen Tag und Nacht recht hoch ist, ist halt im Außenklimabereich immer die Gefahr von Grippeinfektionen entsprechend höher. Das muss man versuchen zu vermeiden und dafür braucht man das Auge als Landwirt oder Landwirtin.“ (Eduard, Emil und Erich)

„Im Tierwohlstall kämpfen wir, gerade im Winter, immer wieder mit Krankheiten und mehr Ausfällen. [...] Im Winter war ich dann schon froh, wenn ich reingehe und es ist kein totes Tier drin. Das war wirklich so: ‚Hoffentlich ist heute keine tot.‘ Da war eine Zeit, da war es ganz schlimm im Januar. [...] Im Tierwohlstall sind wir in Spitzenzeiten auf 7% Ausfall gekommen und das ist mehr als schlecht. Also irgendwo 2% ist in Ordnung, 2.5% vielleicht auch noch, aber 7%! Wir arbeiten da eh gerade dran und momentan läuft es gut. Ich hoffe, dass es so bleibt. Die Gefahr ist natürlich, wenn es wieder kalt wird, dass was passiert. [...] Das mit den Krankheiten ist so eine Sorge, das hätte ich eigentlich nicht geglaubt. Ich hätte eigentlich geglaubt, dass das gleich ist oder vielleicht sogar besser, wegen dem Außenklimareiz. Aber bei uns geht halt fast immer Wind und die spüren das sofort und da sind die Schweine empfindlicher.“ (Pauli)

„Ja, es kommt immer wieder vor, dass sie sich verkühlen in der Übergangszeit. Vermutlich durch den Auslauf, weil sie liegen auch im Winter draußen bei -10 Grad, und da war ich am Anfang ein bisschen sparsam mit Stroh. Jetzt im Winter streu ich ordentlich ein, damit sie eine schöne Strohmatte haben.“ (Sauwohl)

Allgemein wurde das Thema **Klimaregulierung** und Belüftung im Tierwohlstall immer wieder angesprochen. Für einige erwies es sich als problematisch, im Sommer bei sehr heißem Wetter die Temperatur zu senken und den Schweinen Abkühlung zu bieten. Im Winter wiederum war es für einen Teil der Landwirt*innen herausfordernd, eine ausreichend hohe Temperatur im Stall zu halten, damit es insbesondere für die neueingestallten Ferkel nicht zu kalt wurde.

„Hitze ist ein extremes Problem, weil ohne Lüftung hat man einfach zu viel stehende Hitze [...]. Ich finde die Kälte ist nicht so schlimm, denn so lange sie Einstreu haben oder Stroh, ist das nicht so schlimm, wie die Hitze. Also Hitze ist schon ein schwieriger Faktor, weil Schweine die einfach nicht so vertragen und dann mit dem Stroh ist es noch wärmer. Sie suchen dann direkt den freien Betonboden, der ist einfach kühler. Sonst, viele Tränken [...] [sind] extrem wichtig. Wir haben drinnen und draußen Tränken und die sind fast überlastet wenn es heiß ist, weil die Schweine sich unter die Tränken legen, damit sie gekühlt werden. Also wenn ein Schwein sauft, dann rinnt was runter und dann kühlt es das Schwein.“ (Beni Maier)

„In den Sommermonaten ist es dann etwas schwieriger, mit dem hat man gerechnet. [...] Wir haben dann auch versucht gegenzusteuern und haben noch eine Kühlung eingebaut und letztes Jahr haben wir eigentlich gesagt 'So das wars. Das ist voll super'.

Weil letztes Jahr ist es sehr entspannt gegangen und dieses Jahr haben wir gerade das schwül-heiße Wetter, das erschwert es einfach. Man hofft jetzt, dass es dann wieder besser wird. Immer wenn die Sonne da ist, dann ist es einfach schwül und heiß und wenn die Luftfeuchtigkeit so hoch ist, dann ist nämlich der Kühleffekt von der [Kühlung] geringerer. Das ist auch für die Tiere einfach stärker, anstrengender, und dann fangen sie einfach an, dass sie vor allem etwas reinharnen in den Liegebereich und dann muss man da wieder hinterher sein, dass man das sauber hält.“ (Herbert und Anita Holzwohl)

„Man muss viel mehr heizen im Winter, also da sind schon Probleme, die da auftreten, die man vorher so nicht gekannt hat. [...] Bei den kleinen Ferkeln geht es los. Gerade im Winter ist es temperaturmäßig schwierig, das heißt die Schweine sollten sich ja nicht erkälten, wenn die da reinkommen. Das heißt, die Lufttemperatur muss passen und auch die Bodentemperatur, was eben bei diesen Teilspalten ein bisschen schwierig ist, oder bei den nicht perforierten Liegeflächen diese Temperatur zu erhöhen. Die muss man einfach warm bringen.“ (Schweinehotel)

„Im Winter [...] habe ich zum Beispiel im Innenbereich, wo eben der Liegebereich bei mir ist, da habe ich eine Bodenheizung eingebaut, aber trotzdem habe ich [den Stall] zu 'luftig' unter Anführungszeichen ausgeführt, sodass sich im Winter, wenn es unter -10 Grad kalt war, die kleinen Ferkel [...] dann natürlich auf einen Haufen gelegt haben, weil es ihnen einfach zu kalt war. Und ja, da muss man natürlich dann reagieren. [...] Ich habe, die ein oder andere Adaptierung gemacht, dass ich das Stallklima so hingebracht habe, dass es im Winter auch passt. Ich habe den Stall so gebaut, dass er im Sommer gut funktioniert, auch bei großer Hitze, weil ich viel aufmachen kann, Schiebefenster habe, da habe ich eine schöne Querlüftung, ein Bach rinnt vorbei, der kühlt mir das automatisch. Und im Winter habe ich eben noch adaptieren müssen, dass ich im Liegebereich mehr zumachen kann und das da auch gut geht.“ (Moser Michael)

Die Tierwohlstallungen waren teils als Außenklimaställe und ohne Lüftungssystem gebaut worden, was dazu führte, dass sich Wind- und Wettereinflüsse je nach Bauweise und Standort des Stalles unterschiedlich auf die Schweine auswirkten. Für die einige Landwirt*innen war es eine Herausforderung die **Lüftung** richtig zu regulieren, teilweise mussten sie die Ausstattung des Stalles **nachträglich anpassen**. Sie berichteten von Problemen mit Zugluft, durch welche die Schweine anfälliger für Krankheiten werden.

„Einen Windschutz haben wir gemacht auf der Giebelseite, weil bei uns ist die Hauptwindrichtung von Nord nach Süd und die Breitseite vom Auslauf ist auf Osten ausgerichtet. Und wir haben zwar bei uns alles eingezäunt und auf der Nordseite haben wir einen hohen Zaun mit so Plastik, so einen Sichtschutz gemacht und waren in Erwartung, dass das halt den Wind auch abhält und reicht. Aber im Winter, wenn es kalt ist und wenn der Wind geht, hat es trotzdem durchgepfiffen. Da haben wir noch einmal ein Windschutznetz gemacht für den Auslauf und im Winter machen wir das davor.“ (Tierfreunde)

„Du hast einen Außenbereich, wo sie Wind und Wetter ausgesetzt sind und dem Luftzug und was immer so ist. Da muss man mehr aufpassen, dass die Tiere nicht krank werden. Das ist noch stärker, als in einem klimatisierten Bereich, wo keine falsche Zugluft oder Wetterumschwung so starke Auswirkungen hat. Das haben wir schon und da musst du viel aufpassen. Da unsere Ausläufe alle offen sind und es zieht dadurch, musst du was unternehmen, das ist nicht so ganz einfach.“ (Big Daddy, Engelbert und Strauss)

„Wir haben dann teilweise schon die Lüftung elektrisch gemacht, schon gesteuert. Da haben wir dann was verändert. [...] Das ist halt ein bisschen eine Herausforderung. [...] [Weil] die Schweine schon sehr empfindlich auf so Wettereinflüsse reagieren. Das

haben sie eigentlich nicht so gerne! Wir kennen das auch nicht so von dem Zuchsauenstall, dass die irgendwie krank werden, aber draußen haben wir dann schon gesehen, wenn es zu viele Schwankungen gibt oder zu viel Zugluft hat, sind sie krank.“ (Tierwohl und Strohschwein)

Als nachteilig für die Tiergesundheit führten Landwirt*innen auch die **Hygiene und Biosicherheit** im Tierwohlstall an, die durch mehrere Faktoren negativ beeinflusst werden kann. Der Eintrag von Krankheitserregern durch den vermehrten Kontakt mit ihren Tieren bei der Stallarbeit, durch die Mischung von Ferkeln verschiedener Herkunft in eine Gruppe oder von außen, wie im Fall der Afrikanischen Schweinepest, bereiten den Landwirt*innen Sorgen.

„Man verbringt grundsätzlich schon bisschen mehr Zeit mit den Schweinen, als vorher, weil man ja immer wieder in die Buchten direkt rein muss. Das tut man sonst normalerweise nicht. Das hat natürlich auch Vor- und Nachteile, weil man auch Keime reinbringen kann.“ (Antonia und Wolfgang)

„Die Amtstierärztein, die hat dann gesagt 'Puh, wegen der Biosicherheit: wir brauchen einen Zaun rundherum!' Und da haben wir dann ein Alcatraz draus machen müssen. [...] Ich habe jetzt zwei Betriebe, von denen ich die Ferkel kriege, weil einer alleine bringt es nicht zusammen. Jetzt hast du PRRS-negativ und PRRS-positiv, wofür die einen Ferkel geimpft sind und manche Ferkel musst du hinterher nachimpfen. Dadurch hast du da ein bisschen erhöhte Tierarztkosten und aufgrund dessen sind wir jetzt gerade bei den Ausfällen irgendwo bei 2,5%. Die sind verdammt hoch, wie gesagt, wir brauchen jetzt eine Lösung.“ (Nowi)

„Da man aber jede Woche Tiere kriegt, wäre es sehr gut, wenn die von einem Betrieb kommen und nicht jede Woche von einem anderen, weil dann fangen die Probleme natürlich an. Weil da jetzt Krankheiten oder Keime untereinander sind und die Viren und alle miteinander und dann hat man immer unnötige Probleme.“ (Strohschwein)

„Was noch zurzeit ist: die afrikanische Schweinepest ist nicht weit weg von uns. So wie bei uns mit Auslauf, da ist nochmal ein erhöhtes Risiko für die Ansteckungsgefahr durch die Wildschweine.“ (Saubauer0815)

Innerhalb des Tierwohlstalles, in dem die Schweine in **großen Gruppen** gemeinsam gehalten werden, können sich **Infektionskrankheiten** stärker ausbreiten. Die Bauart der Ställe macht die Durchführung von effektiven Hygienemaßnahmen, wie das Auswaschen der Buchten, mitunter schwierig.

„Natürlich große Gruppen sind super, aber da muss halt die Gesundheit und das ganze andere Umfeld alles passen, sonst ist es nochmal gefährlicher, dass eine große Gruppe sich ansteckt.“ (Die 700)

„Beim Thema Gesundheit sagt man normalerweise ja Management und Hygiene-maßnahmen verbessern, aber das ist in diesem Stallsystem fast unmöglich. Abteil rein, raus, dann sauber waschen und so, das sind alles Dinge, die kannst du in so einem Stallsystem nicht machen im Prinzip. Dadurch, glaube ich, ist das Thema Gesundheit, gerade wenn die Tieranzahlen höher werden, sicher die größte Herausforderung in diesem Stallsystem.“ (Tierwohlstall A.N.)

„Also die größte Herausforderung, sehe ich, wenn man jetzt den Tierwohlstall so sieht, wie wir das machen, einfach mit einem ganz kleinen Anteil Hygieneboden, mit einer sehr großen planbefestigten Fläche, eventuell mit Auslauf, ist die größte Herausforderung sicher das Thema Buchtenstruktur im Sinne von: wie akzeptieren das die Tiere? Wie nehmen die das an? Und wenn sie es eben nicht so nehmen, dann heißt es deutlich

mehr Verschmutzung, Hygieneprobleme und infolgedessen gesundheitliche Risiken.“ (H.)

Durch die Bauart der Tierwohlställe und wegen größerer Gruppen berichteten Landwirt*innen auch darüber, dass die **Tierbeobachtung und -kontrolle schwieriger** ist, als in ihrem alten Stallsystem. Die größere Bewegungsfreiheit der Schweine durch ein höheres Platzangebot und einen angebauten Auslauf erhöhen den Aufwand für Kontrollen.

„Diese großen Gruppen sind für die Tiere gut. Für mich als Landwirt sind sie weniger gut. Je mehr Tiere ich auf einem Haufen habe, desto schwieriger ist die Beobachtung, desto schwieriger ist da irgendein Tier zu behandeln.“ (Eduard, Erich und Emil)

„Was sicher mehr Herausforderung ist, ist die Tierbeobachtung, dadurch, dass ein Teil drinnen ist und ein Teil draußen. Bis du wieder rausgehst, ist wieder ein anderer Teil drinnen.“ (Glücksschwein)

„Bei uns gibt es auch sicherlich einen erhöhten Tierbeobachtungsaufwand. Wir haben ja zwei Bereiche: Draußen und innen und wir haben jetzt ja kleine Kammern. Einen großen Stall, wo man alle Schweine auf einen Blick sieht, das haben wir nicht. Wir sind im Innenbereich unterwegs und im Außenbereich. Da muss ich mal beobachten, wo sie fressen gehen, und was sie für ein Liegeverhalten haben, ob die Atmung passt, ob sie Verletzungen haben. Da muss man einfach noch genauer schauen, weil das Stallsystem einfach größer ist und strukturiert ist.“ (Tierwohl und Strohschwein)

Neben diesen Herausforderungen stellten einige Landwirt*innen jedoch auch **positive Effekte** auf die Gesundheit der Schweine fest. Sie beobachteten, dass sich der **Gesundheitszustand** ihrer Schweine gegenüber dem vorherigen Stallsystem verbessert hat und es weniger gravierende Krankheitsverläufe gab.

„[Vorher hatten wir] sehr viele kranke Schweine, also Atemwegsinfekte. Nicht einmal im Jahr, sondern oft zweimal im Jahr. Dann den ganzen Stall mit Antibiotika durchfüttern, was natürlich auch dann kostet, Nerven, Geld, Zeit und das Wachstum verhindert es. Das ist seit dem [Tierwohlstall] weg.“ (Fendt)

„Das hat man im konventionellen Stall schon gekannt, dass wenn die erkranken, dann haben sie ein richtiges Problem, weil dann einfach die Ammoniakbelastung noch da ist [...] und dann hat man das am Atmen erkannt, das Schwein hat wirklich um Luft gerungen. [...] Das ist weg, also das gibt seither nicht mehr. Um luftringende Schweine gibt's nicht. Sie erkranken auch, weil es auch einen Wetterumschwung gibt und es ist jetzt auch nicht, dass sie überhaupt nicht mehr krank werden... Aber sie erkranken und [...] das wird von alleine wieder, weil sie Abwehrkräfte haben und dann wird es. Das ist bei unserem Tierwohlstall so.“ (Antonia und Wolfgang)

Einige Landwirt*innen berichteten auch von **schnelleren Zunahmen** und einem schnelleren Wachstum im Tierwohlstall gegenüber ihrem früheren Stallsystem, worüber sie teils überrascht waren. Diese schnellere Entwicklung wurde von den Landwirt*innen mit dem größeren Platzangebot in Verbindung gebracht.

„Die Tageszunahmen [...], das Wachstum und die Gesundheit, das hätte ich nicht erwartet, dass das so extrem steigt zu früher. Also die sind nicht einmal 100 Tage im Stall, die Mastschweine. Also das ist extrem, wie die wachsen. Das hätte ich nicht erwartet.“ (Beni Maier)

„Das Positive war, dass die Sauen so schnell wachsen. Mit dem haben wir gar nicht gerechnet. [...] Wir haben Angst gehabt, die Sauen werden viel langsamer wachsen. Und genau das Gegenteil ist eingetreten. Die sind viel schneller gewachsen. Wir müssen eher schauen, dass sie nicht zu schnell wachsen. Obwohl wir futtermäßig gar nicht irgendwas [geändert haben], keine Experimente, sondern ganz normale Ration.“ (Glücksschwein)

„Wenn sie mehr Platz haben, wachsen sie besser. [...] Bei uns vom Stallsystem her ist es so, dass wir meistens 18 Stück einstellen und dann in der Endmast 11 oder 12 haben. Das heißt, wir sperren sie zusammen und da ist halt immer ein Schub da, wenn die wirklich mehr Platz haben.“ (Eduard, Erich und Emi)

„Die Zunahme und das Platzangebot hängen schon zusammen. Umso mehr Platz sie haben, umso besser wachsen sie. Darum ist schon Platz wichtig.“ (Moser Michael)-

3.2.2 Langschwanzhaltung und Schwanzbeißen

Alle Landwirt*innen sprachen in Verbindung mit der Schweinehaltung die Herausforderungen an, die das Schwanzbeißen mit sich bringt, sowohl in Ställen ohne, als auch in Ställen mit Tierwohlhaltung. Durch eigene Erfahrungen oder durch die Erfahrungsberichte anderer Landwirt*innen hatten einige Landwirt*innen vor der Umstellung auf den Standard TW100 entsprechend Bedenken gegenüber der Haltung von unkupierten Schweinen.

„Vor der Langschwanzhaltung habe ich mich fast ein bisschen gefürchtet am Anfang, weil man es ja nie gemacht hat und man hat gewusst, warum man es nicht macht. Man hat gehört es gibt nur Probleme.“ (Glücksschwein)

„Also der Langschwanz ist sicher mal [eine Herausforderung]. Das war eigentlich das, wo wir beim Umstieg sehr skeptisch waren, ob das funktioniert.“ (Tierwohl und Strohschwein)

„Vor 5 Jahren noch hätte ich mir überhaupt nicht vorstellen können, dass wir Langschwänze halten, unkupierte Schweine. Da hätten wir große Angst gehabt, dass die abgebissen werden, dass es da zu Kannibalismus kommt dann. Mittlerweile könnte ich es mir eventuell vorstellen mit dem Stall, allerdings darf man nochmal weniger Schweine haben.“ (Moser Michael)

Schwanzbeißen stellte auch nach der Umstellung auf Tierwohlhaltung, teils bis heute, in einem Teil der Betriebe gelegentlich ein Problem dar. Die Landwirt*innen berichteten von **zeitweise** auftretenden Phasen des **Schwanzbeißens**, die teils ohne erkennbaren Auslöser beginnen.

„Wir haben mal eine Partie gehabt, die nicht ganz so perfekt war von den Schwänzen, obwohl das nie so unser großes Problem war eigentlich, weil du da so dahinter bist. Aber wir haben am Anfang echt dann Stress gehabt, als wir einmal nicht so perfekte Schwänze gehabt haben, weil halt einfach irgendwas da war und das übersiehst du. Das kann sein, dass es in der Früh noch gepasst hat und zu Mittag hast du das Problem und am Abend sowieso.“ (Antonia und Wolfgang)

„Wir haben wenig Schwanzbeißer vorher gehabt und wir haben gesagt, wir versuchen es einmal. Dann sind wir ins TW100 dann umgestiegen. Am Anfang hat es relativ gut funktioniert, heuer ist es leider nicht so. Heuer ist es ein schlechtes Jahr. Angeblich bei mehr Betrieben, was man schon so ein bisschen hört.“ (Fendt)

„Ich habe, trotz kupiert, einmal eine Problembox gehabt, weil die aber schon beim Ferkelerzeuger vorbelastet waren mit sowsas. Und da habe ich erlebt, was

Kannibalismus heißtt. Also, ich kenne die andere Seite, wie grauslich das sein kann und wie viel Tierleid das macht und welche Arbeit dann entsteht.“ (Strohschwein)

„Das kann jetzt schon sein, dass die eine Gruppe mit 150 Ferkeln gar nichts macht, die fressen, verhalten sich gut, da passt alles. Und wenn du die nächste Gruppe einstellst, dann hast du vielleicht einmal einen zwischendrin, der ein Belästiger ist und der vielleicht die anderen anzubeißen anfängt. Obwohl alles da ist: ein Stroh da ist, alles ist da, das kommt auch vor, ja. Das haben wir jetzt auch schon mal gehabt. [...] Die größte Herausforderung ist der Langschwanz meiner Meinung nach. Sonst gibt es, glaube ich nichts, was man nicht irgendwie in den Griff kriegen würde.“ (Tierfreunde)

Einzelne Landwirt*innen gaben zu bedenken, dass die Haltung von unkupierten Schweinen unter Umständen zu einer deutlichen **Einschränkung des Tierwohls** führen kann, wenn es zu großen und anhaltenden Problemen mit Schwanzbeißen kommt. Dann wäre es ihrer Ansicht nach tierfreundlicher, die Schweine zu kupieren, da das Leid, welches durch das Schwanzbeißen entsteht, eine größere Einschränkung des Tierwohls ist, als der Eingriff beim Kupieren.

„Wenn es dann zu Schwanzbeißen kommt, da ist es besser einmal kupiert. Wenn man das mit den Schwänzen einfach überhaupt nicht in den Griff kriegt, dann ist das zum Scheitern verurteilt.“ (Antonia und Wolfgang)

„Es ist halt ein Eingriff weniger und natürlich ist es eine Herausforderung schon. Wenn es funktioniert, ist es eh super, aber wenn sie nur beißen, dann ist das Kupieren fast gescheiter.“ (Die 700)

„Das Kupieren ist eigentlich für das kleine Ferkel nicht tragisch, denn schlimmer ist es sicher, wenn sie dann gebissen werden, die Schwänze. Schön ist es schon, wenn ein Ringelschwanz da ist bei den Schweinen. Aber es ist halt eine Herausforderung.“ (Fendt)

„Das ist alles andere als ein positiver Beitrag zum Tierwohl. Weil, wenn man die Systeme nicht so weit entwickelt hat, inklusive Sauenmaterial und Genetik, und man dann eben deutlich mehr Schwanzbeißen und Schwanzverletzungen hat, als wie bei kupierten Tieren, dann sehe ich da keinen Sinn. Dort ist es offensichtlich, dass die Tiere dann Schmerz und Leid haben.“ (H.)

Damit die Haltung von unkupierten Schweinen funktioniert, müssen die Landwirt*innen **viele Faktoren** im Stall und bei der Versorgung der Schweine beachten und teils einen **höheren Arbeitsaufwand** auf sich nehmen. Es fällt entsprechend mehr Arbeit an, damit die Tierhaltung möglichst gut funktioniert und weiterer Aufwand entsteht zusätzlich noch, wenn es doch zu Problemen durch Schwanzbeißen kommt.

„Da muss wirklich alles passen von der Gesundheit, vom Tier her, der Darm muss passen, die Lüftung, das Stallklima, dass das mit dem Langschwanz einfach funktioniert. Das ist sicher nicht für jeden.“ (Tierwohl und Strohschwein)

„[Wir haben] jetzt die Arbeit und müssen schauen, dass das Beschäftigungsmaterial passt. Ich meine, man ist vorher auch durchgegangen und hat alles geschaut, aber es war einfacher. Jetzt weißt du halt, wenn einmal irgendwas nicht passt, wenn einmal bei einem Trog kein Futter rauskommen würde, weil zum Beispiel die Fütterung ein Defekt hätte und alle Schweine dann auf einen Trog hinkünnen und dort fressen, dass da ein Krieg entsteht. Und das kann natürlich auslösen, dass sie dann beim Schwanz zu beißen anfangen. Also man ist schon viel mehr dahinter und überhaupt die ersten vier Wochen sowieso. Aber ich sage eh, Gott sei Dank passiert nicht viel. Aber man muss schon viel mehr dahinter sein, das ist wichtig.“ (Tierfreunde)

„Damit du einen Langschwanz produzieren kannst oder erhalten kannst bis zur Schlachtung, musst du einfach viel mehr Aufwand auf dich nehmen. Du musst mehr Zeit im Stall verbringen und auch dein Auge schulen, dass es dir rechtzeitig auffällt. Wenn irgendwas ist, musst du dir sofort die Zeit nehmen und entweder den Beißer rausfangen oder Maßnahmen oder Beschäftigung bieten. Und das ist halt bei den Kurzschwänzen vielleicht nicht ganz in dem Ausmaß notwendig.“ (Antonia und Wolfgang)

Wiederholt wurde die **Genetik** der Tiere als eine mögliche Ursache für das Schwanzbeißen beschrieben. Vererbte Eigenschaften der Elterntiere und geschlechterspezifische Eigenschaften sorgen der Schilderung der Landwirt*innen nach dafür, dass Tiere mehr oder weniger zum Beißen neigen. Sie sahen einen möglichen Lösungsansatz in veränderter Züchtung beziehungsweise entsprechender Auswahl des Vatertiers.

„Wir haben da schon auch rausgefunden, dass die Genetik ein Problem sein kann, der Eber, der da der Vater von den Ferkeln ist. Man macht ja dann eine Großgruppe und, wenn man dann eine Partie vielleicht dabei hat, die einen Eber haben, der nicht so gepasst hat, das glaube ich schon.“ (Luna und Bertl)

„Wenn es vorkommt, dann sind es in der Regel Kastraten, die hier Probleme machen. Man merkt, dass auch die Genetik eine ganz wesentliche Rolle spielt bei diesem Thema [...] Die Herausforderungen ist meines Erachtens sehr, sehr, sehr, sehr groß. Und da ist am Ende die Züchtung voll gefragt, dass man dementsprechend vielleicht da besonders ruhige Rassen bekommt. Rein nur mehr Platz und vielleicht ein bisschen Stroh, glaube ich, ist zu wenig. (Herbert und Anita Holzwohl)

„Ich meine da sind wir sicher erst am Anfang von der Entwicklung, Punkt Züchtung speziell, also da wird sich sicher noch einiges tun in die Richtung. [...] Die Genetik, ich merke es: Ab und zu sind Partien dabei. Also die letzten zwei oder drei Partien, war eigentlich gar nichts und vorher im Winter, da hat es mal Probleme geben. [...] Es sind oft so kleine Tiere die da anfangen, speziell rangniedrigere und durch das, dass ich auch die Kastrierten krieg, [...] da ist mir aufgefallen, dass die oft die Auslöser sind, dass die eigentlich Probleme machen. Wenn es irgendwas gibt, sind die oft beteiligt.“ (Sauwohl)

Die Haltung von unkupierten Schweinen in der Mast wird wesentlich durch die **Herkunft und Aufzucht der Ferkel** beeinflusst. Nach Erfahrung der Landwirt*innen treten dort eher Probleme wie Schwanzbeißen auf, als später in der Mast. Sind Ferkel in der Aufzucht jedoch einmal von Schwanzbeißen betroffen gewesen oder wurden sie unsauber kupiert, so wurden vermehrt auch in der Mast derartige Probleme beschrieben. Zudem legten die Landwirt*innen großen Wert darauf, dass sie ihre Ferkel von einem Betrieb und möglichst nicht von mehreren verschiedenen Betrieben beziehen können, damit alle Schweine unter denselben Bedingungen aufgewachsen sind und in der Mast möglichst homogene Gruppen gebildet werden können. Bei Gruppen mit heterogener Ferkelherkunft berichteten Landwirt*innen von verstärkten Problemen.

„Auf Schwanzbeißen, glaube ich, hat den größten Einfluss, abgesehen von dem Futter, dass wir seit einem Jahr jetzt einen höheren Gesundheitsstatus haben, und zwar deswegen, weil wir die Ferkel nur von einem Betrieb beziehen. Vorher waren es mehrere Betriebe, also gemischt. Das sind natürlich unterschiedliche Krankheiten dort dabei gewesen, wo es halt entsprechend Probleme geben hat, und das hat dann meiner Meinung nach schon einen großen Effekt, auch auf Schwanzbeißen.“ (J.)

„Wir haben auch mal die Erfahrung gemacht, ungefähr vor 15 Jahren war das, mit einem Lieferanten. Wir hatten damals verschiedene Lieferanten und aber auch schon diese Großbuchten und wir haben da die ganz schlimme Erfahrung gemacht, dass ein

Landwirt die Ferkel sehr schlampig kupiert hat. Das heißt, die waren nur ganz minimal und ungleichmäßig kupiert und das hat eine katastrophale Reaktion ausgelöst. Also das war ein ganz schlimmes Erlebnis, für die Tiere sowieso. Es war Leid, das endete nie, also wirklich furchtbar, wenn da hunderte Schweine sich beknabbern und anbeißen und man im Prinzip machtlos ist. Also im Endeffekt hat da nichts geholfen, das musste über Monate hinweg dann irgendwo rauswachsen. Da konnte kein Berater, keine Homöopathie, kein Futterzusatz, kein Stroh, kein Heu, nichts, keine Bucht, keine Silage, da hat nichts geholfen, einfach gar nichts. Und das ist für einen Landwirt und für die Landwirtschaftsfamilie psychisch eine enorme Belastung.“ (Schweinehotel)

„Wir freuen uns, dass unser Ferkelerzeuger das schafft. Der hat das ja erst austesten und probieren müssen und das erkennen wir auch an und wir glauben auch, dass der das größere Risiko und die größeren Sorgen hat, diesen Langschwanz durchzubringen. Aber natürlich, ein bisschen einen Anteil an dem Ganzen haben wir als Mäster genauso. Ich glaube, dass das zwei Dritteln ein Drittel ist. Ich glaube, dass der Züchter den schwierigeren Teil hat und der Mäster ein bisschen den leichteren, aber es ist nicht so, dass bei uns gar nichts passieren kann.“ (Tierfreunde)

„Wir haben auch die Ferkelproduktion selber in der Hand. Wenn man schon Ferkel bekommt, die angebissene Schwänze haben oder nicht so fit sind, dann habe ich auch in der Mast mehr Probleme. [...] Wenn sie fit rein kommen mit, gesunden Schwänzen und einfach fit, ohne Durchfall, dann fängt das in der Mast meistens nicht mehr an mit unserem System. Außer sie haben schon eine Verletzung am Schwanz, dann haben wir das in unserem schon.“ (Tierwohl und Strohschwein)

Eine Herausforderung stellte für einige Landwirt*innen auch dar, überhaupt einen **Lieferanten** für **unkupierte Ferkel** zu finden. Aufgrund der hohen Anfälligkeit für Schwanzbeißanfällen in der Ferkelaufzucht berichteten sie davon, dass Züchter sich nicht trauen, unkupierte Ferkel aufzuziehen oder teils mit Problemen zu kämpfen haben, wenn sie es tun. Dies führt dazu, dass die Landwirt*innen entweder keine Langschwanzferkel beziehen können oder wie beschreiben Probleme mit den angelieferten Ferkeln bekommen, wenn diese bereits in der Aufzucht von Schwanzbeißanfällen betroffen waren.

„Das Problem ist als reiner Mäster: Von wo kriegst du Ferkel her mit unkupierten Schwänzen? Und dann hat sich das ergeben, dass ein Mäster die Ferkel von dem einen Züchter nicht mehr genommen hat [...] und durch das sind Ferkel frei geworden und dieser Züchter hat sich gemeldet [...] und durch das ist das zustande gekommen.“ (Sauwohl)

„Du musst sie nur bekommen, die Ferkel. Es ist nicht so leicht, dass du die Ferkel bekommst. Das ist immer das schwierige, aber wenn du sie dann hast, und der beschäftigt sich mit den Langschwänzen, in seiner Ferkelproduktion, gibt es keine Probleme. [...] Wir haben nicht so richtig gewusst, ob wir da einen Ferkelproduzenten kriegen. Das war mehr ein Zufall. Das mögen eigentlich auch nicht viele machen, die haben alle Angst eben wegen den Problemen mit dem mit dem Schwanzbeissen beim Absetzen.“ (Elias und Luisa)

„Es liegt ja auch nicht nur an uns, dass wir das machen, du brauchst einen Ferkelerzeuger, der die Ferkel bereitstellt und durch die Ferkelaufzucht bringt. Und der braucht genau die gleiche Einstellung wie wir, aber in so einer Haltung finde ich es schon gut, dass man solche Sachen umsetzt, wenn man die Möglichkeit dazu hat, dass man die Ferkel kriegt.“ (Tierfreunde)

Nicht nur die Haltung der unkupierten Schweine und das Management, wenn Schwanzbeißen in einem Bestand auftritt kann Stress bei den Landwirt*innen auslösen, sondern auch die **Folgen**, wie **Ausfälle** und damit verbundene **finanzielle Verluste**.

„Ich habe drei Partien gehabt, da habe ich wirklich ein Problem gehabt mit dem Schwanzbeißen. [...] Das hat sich jetzt alles verwachsen, aber natürlich hast du dann Ausfälle. Wenn ich Ausfälle habe, zahle ich drauf, und den Tieren geht es schlechter. Wenn alle angebissen sind, dann ist es blutig, das ist ja alles nicht schön. Das ist für mich nicht schön, wenn ich reingehe und es ist auch nicht schön, wenn das wer sieht.“ (Bichlbau)

„Da weiß man einfach nicht, was der Auslöser ist, dann fangen sie zum Schwanzbeißen an, dann kriegt man es auch wieder in den Griff. Aber dann, nach ein paar Wochen auf einmal fangen da einzelne Tiere, die stark angebissen wurden, einfach dann an, dass sie ein lahmes Gelenk haben, einen lahmen Fuß. Und dann sind die Behandlungskosten dementsprechend da, dass man das wieder hinkriegt, beziehungsweise teilweise Ausfälle auch noch.“ (Luna und Bertl)

„Und von Verlusten, von finanziellen, reden wir da gar nicht. Da geht es ja nur mal, was das Tierleid ausmacht und was Arbeit dann notwendig ist, dass man das Ganze eingrenzt, sage ich jetzt mal. Wer die ganzen Verluste zahlt, von dem redet gar keiner. Weil man muss ja die andere Seite auch sehen: man kann nicht nur sagen, es funktioniert hier und da mit einem Schwanz, aber es funktioniert dann manchmal nicht.“ (Strohschwein)

Um das Auftreten von **Schwanzbeißen einzudämmen** verfolgen die Landwirt*innen verschiedene Strategien. Die Bereitstellung von vielfältigem Beschäftigungsmaterial, die Regulation von Klima und Lüftung, die Überprüfung der Fütterung, eine intensive Tierbeobachtung, um frühzeitig angebissene und beißende Schweine zu erkennen und die Separation beißender Tiere waren beschriebene Vorgehensweisen, um Schwanzbeißen im Vorfeld zu verhindern oder zu unterbinden, sobald es auftritt.

„Natürlich muss man mehr aufpassen, wenn irgendeine Auffälligkeit da ist. Meistens sind es eine oder zwei, die auffällig sind. Und viele, die muss man dann separieren, wenn sie zu Beißen anfangen.“ (Die 700)

„Wenn du jetzt zum Beispiel eine Schwanzbeißproblematik hast, dann ist meistens einer oder zwei sind die Täter und die restlichen sind die Opfer. Da ist es aber halt bei uns auch wieder wahnsinnig von Vorteil, dass wir halt oft schlachten. Wir können einfach diese Tiere sehr, sehr zeitnah ausmerzen und wir haben hier auch im Betrieb definitiv kein Platzproblem und somit eigentlich eh nie ein Schwanzbeißproblem, aber früher war das so.“ (JS Schweineparadies)

„Wenn mal eins dabei ist das alle anderen da irgendwie verletzt, das musst du, wenn du es findest, separieren. Weil es können nicht 40 andere Schweine was dafür, dass ein blödes dabei ist. Das versuchst du mal eine Woche zu isolieren, dann wieder zurückführen in die Gruppe. Aber es hat sich auch schon gegeben, dass es dann wieder anfängt, also war nicht lernwillig oder so. Dann musst du es wieder separieren, wenn es nicht geht.“ (Glücksschwein)

„Ich sage mal so, du musst den Tieren auch etwas zum Spielen geben und sie müssen genügend Futter haben. Lüftung und Jahreszeit spielt da vielleicht auch eine Rolle. Da musst du aufpassen.“ (Franz)

„Aber da sieht man dann gleich irgendwas passt nicht. Entweder bei der Fütterung nicht, oder es ist einfach zu wenig Spielmaterial drin oder zu wenig Einstreu. Also, das kann man eigentlich leicht wieder beheben, dass sie nicht mehr beißen!“ (Saubauer0815)

Ein Teil der Landwirt*innen berichtet, dass sie in ihrem Betrieb sehr **selten oder nie** mit Problemen durch **Schwanzbeißen** konfrontiert sind. Dies führen sie auf die Lebensbedingungen der Schweine im Tierwohlstall zurück, wie das größere Platzangebot und die Stroheinstreu.

„Wir haben da gar kein Problem mit Schwanzbeißen in dem Stall mit Stroh und Auslauf.“ (Big Daddy, Engelbert und Strauss)

„Das ist eher selten, Schwanzbeißen kommt fast nicht vor in letzter Zeit. Mitunter schon und wenn eine Partie zum Beißen anfängt, dann eskaliert es oft gleich. Aber jetzt war sicher ein Jahr lang nichts. [...] Wenn sie auf Stroh sind und wenn sie Spielmaterial haben, dann beißen sie auch nicht.“ (Borsti)

„Einmal haben wir ein größeres Problem gehabt, aber sonst habe ich mit dem Langschwanz gar keine Probleme. Zweimal in der Woche wird der Stall geräumt und sie bekommen frisches Stroh und haben so viel Platz.“ (Elias und Luisa)

Abgesehen von der Gefahr für Schwanzbeißen bringt die **Schwanznekrose**, das Absterben des Schwanzes, eine weitere Gefahr für die Gesundheit von unkupierten Schweinen. Einzelne Landwirt*innen berichteten davon, dass sie zeitweise mit dieser Krankheit in ihrem Bestand konfrontiert waren oder sind.

„Ich habe nämlich die Schwanznekrose drinnen, da stirbt das Ende vom Schwanz ab und dann schauen sie aus, wie kupierte Schwänze.“ (Lori)

„Wir haben lange das Probleme gehabt, dass sie dann so Schwanznekrosen kriegen. Das heißt, die Schwänze sterben einfach ab dann. Und dann entzündet es sich. Das haben wir jetzt alles in den Griff gekriegt, aber wir wissen eigentlich nicht warum und was da nicht funktioniert hat.“ (Bichlbau)

„Was halt schon bei den Langschwänzen ist, ist dass sie einfach viel sensibler auf die Umwelt reagieren. Das heißt, da muss nur ein gewisser Wert von Mykotoxinenbelastung zum Beispiel sein. Ein kupiertes Ferkel merkt es nicht oder zeigt es nicht gleich und Landschwanzferkel zum Beispiel, da hast du sofort Nekrosen. Also sie sind da empfindsamer und man sieht es halt.“ (Antonia und Wolfgang)

3.2.3 Arbeitsaufwand

Vor der Umstellung auf Tierwohlhaltung hatten einige Landwirt*innen Bedenken gegenüber der entstehenden Mehrarbeit im neuen System. Sie wussten nicht, wie viel mehr Arbeit anfallen würde, ob sie diese problemlos bewältigen können und ob die Mehrarbeit adäquat abgegolten wird.

„Das Thema Arbeitskraft hat da schon auch natürlich sehr viel mit reingespielt und man hat sich dann Gedanken gemacht, wie man das Arbeitsmäßig schaffen kann und da hat uns dann diese TW60 Variante einfach dann auch zugesagt.“ (Schweinehotel)

„Natürlich, es hat uns keiner sagen können, mit Einstreu, mit Ausräumen, welchen Rhythmus, wie viel Arbeit das ist. Das hat man nicht gewusst.“ (Glücksschwein)

„Ob den Mehraufwand wer zahlt, das ist ja doch Mehraufwand, und ob das System funktioniert. Also, wir haben im Innenbereich Stroh und wenn die da reinmisten, dann

ist das mit Handarbeit verbunden. Wir fahren auch jeden Tag mit der Schubkarre durch. Wir haben gesagt: Wenn es gar nicht funktioniert, Was machen wir dann? Wir haben gar nicht so viel Nachgedacht, sondern gesagt, das muss funktionieren.“ (Tierwohl und Strohschwein)

„Die ärgsten Bedenken hat man, dass eben der Stall nicht funktioniert und wir wesentlich mehr Arbeit haben, als früher bei den alten Systemen. [...] Dass man einfach wesentlich mehr Stallarbeit hat mit ausmisten, etc.“ (Moser Michael)

Viele Landwirt*innen erklärten, dass sie insgesamt eine **höhere Arbeitsbelastung** im Tierwohlstall erfahren, als in ihren Stallsystemen vor der Umstellung. Teils erwarteten sie diesen Mehraufwand und nahmen ihn als selbstverständlich hin, wobei das individuelle Ausmaß der Mehrarbeit je Landwirt*in von ‚eine Spur mehr‘ bis hin zu ‚doppelt so viel‘ Arbeit reichte.

„Man hat ja zusätzliche Arbeiten, die jetzt sehr oft nicht angenehm oder teilweise auch belastend sind.“ (Strohschwein)

„Also von der Arbeit her war das vorher weniger. Also wesentlich besser, bei vergleichbaren Stückzahlen war das wesentlich einfacher. Mit der Hälfte der Arbeit hat man im Prinzip dieselben Mastschweine verkauft. [...] Das sehe ich selber, dass man im Endeffekt viel Arbeit hat, damit man, ja, jetzt ein kleines Einkommensplus vielleicht erwirtschaftet dann überhaupt.“ (Schweinehotel)

„Das eine ist der Arbeitsaspekt. Es ist mehr Arbeit! Also das ist unbestritten. Und sonst ist das eigentlich das Hauptargument gegen einen Tierwohlstall.“ (Borsti)

„Es ist halt arbeitstechnisch ein wenig arg, aber das gehört halt dazu es hilft nichts. Du hast halt viel Aufwand damit. [...] Der Arbeitsaufwand wird nicht weniger, er ist mehr im Gegensatz zu anderen, das braucht man nicht abstreiten.“ (Franz)

„Man muss auch in Kauf nehmen, dass es eben eine Spur mehr Arbeit darstellt.“ (Moser Michael)

Die Mehrarbeit entsteht zu einem großen Teil durch die Verwendung von **Stroheinstreu** und dem **Aus- und Nachmisten** der Liegeflächen, welches häufig händisch erfolgt. Viele Landwirt*innen berichteten, dass sie wesentlich mehr Arbeit haben, wenn ihre Schweine die Liegeflächen verschmutzen. Derartige Probleme mit der Trennung der Funktionsbereiche wird im Abschnitt 3.2.10 Funktionalität Stall genauer betrachtet.

„Das ist auch so, wenn der Liegebereich alles vollgekotet ist, dann fragst du dich am Abend, wenn du hereingehst, schon ‚Wieso habe ich mir das angetan?‘ Das kommt vor oder ist vorgekommen, sagen wir so. [...] Der Mehraufwand, der Arbeitsaufwand, den muss man in den Griff bekommen und man muss diese Mehrarbeit akzeptieren.“ (Tierwohlstall A.N.)

„Das nachstreuen manchmal, das ist viel Arbeit, ja. Wir müssen ja immer nachstreuen nach ein paar Tagen, weil gewisse Boxen, wo viel drin ist, die misten oft ins Stroh und nicht auf die Spalten, wo sie eigentlich sollten. Und dann streuen wir nach, weil sonst verdreckt die Bucht ja so und das ist bei uns beim Stall das zeitintensivste. Es ist nicht jeden Tag, nach dem ausräumen ist wieder eine Zeit Ruhe, aber dann so, ja nach zwei, drei, vier Tagen müssen wir dann jeden Tag einstreuen und da müssen wir uns noch irgendwie ein Alternative einfallen lassen.“ (Beni Maier)

„Wenn man sagt: ‚Okay, bauen wir halt einen Strohstall‘, dann ist der nicht jeden Tag sauber, sondern da ist jeden Tag irgendwas zum Einstreuen, vorher zum Ausmisten und wenn ich die Arbeit nicht machen will, weil es eine dreckige und anstrengende Arbeit ist,

dann wird das nichts. Und wenn du so einen Stall schleifen lässt, dann ist Tierwohl nicht mehr im positiven Sinne da, sondern dann hat man ganz, ganz schnell eine Situation da, wo es gefährlich fürs Tier wird, wenn man mit dem Sauberhalten nicht mehr nachkommt. Dann wird das ein Dreckhaufen, und dann wird es, dann wird es unschön.“ (H.)

„Ich muss sagen, der Mehraufwand ist nicht unerheblich. Also ich muss wirklich jeden Tag sauber machen, anders funktioniert das nicht, als wenn man das wirklich kontinuierlich sauber hält. [...] Wenn man das liegen lässt, dann definieren sie das als Kotbereich, da muss man echt aufpassen, und darum muss man einfach jeden Tag gehen, egal ob Feiertag ist oder sonst was. Das hilft nichts. Das muss gemacht werden.“ (J.)

Das Ausmaß an Arbeit schätzte ein Teil der Landwirt*innen vor der Umstellung auf die Tierwohlhaltung geringer ein, als es sich im Nachhinein herausstellte. Die **tatsächliche Belastung** durch Arbeiten wie ausmisten, ein- und nachstreuen überstieg das vorab angenommene Maß teils erheblich.

„Wir müssen einmal in der Woche ausmisten. Das war eigentlich geplant auf alle zwei Wochen einmal. Das ist schon arbeitsintensiver da. Also es ist auch noch überschaubar, aber das hätten wir anders geplant gehabt.“ (Beni Maier)

„Wir sind aber schon oft am Räumen eigentlich. Das hat uns auch am Anfang keiner sagen können, wie oft wir es räumen können, vierzehn Tage oder fünf Tage? Wir sind schon bei drei Mal räumen zum Teil in der Woche. [...] Die Mehrarbeit, das haben wir gewusst und das ist eingetreten. Da hätte man aber fast geglaubt, dass es weniger ist. Dass wir alle drei bis maximal vier Tage ausmisten müssen, das hätte wir nicht geglaubt.“ (Glücksschwein)

„Das haben wir auch ein bisschen unterschätzt zum Teil. Ich könnte zweimal am Tag ausmisten, dann wäre das viel besser, aber die Zeit habe ich dann nicht, weil dann tue ich nichts anderes mehr.“ (Pauli)

Das händische Ausmisten ist mit **körperlicher Anstrengung** verbunden, die von den Landwirt*innen teilweise als herausfordernd empfunden wird. Zudem müssen sie dafür die Buchten betreten und kommen dadurch in direkten Kontakt mit den Schweinen. Auch dies kann Schwierigkeiten bergen, da die Tiere mit zunehmender Größe mehr Kraft entwickeln und mit der Zeit zutraulicher und neugieriger werden, was die Arbeit erschwert und den Landwirt*innen körperliche **Fitness** und **Reaktionsschnelligkeit** abverlangt.

„Man muss auch diese Stroheinstreu, diese Strohmengen transportieren, das wird bei uns auch händisch gemacht, also das ist auch eine körperliche Belastung in diesem Sinne.“ (Schweinehotel)

„Wir müssen natürlich dann zweimal am Tag säubern. Das ist dann auch körperlich sehr, sehr anstrengend [...]. Jetzt war meine Frau mehrere Tage alleine, weil ich nicht zu Hause war und es ist schon anstrengend alleine. [...] Die Schweine haben dann auch wirklich eine Kraft, da musst du schon aufpassen, dass sie dich manchmal nicht umschmeißen, weil sie so ausgelassen sind. Sie sind teilweise dann frech, kommen her und beißen dich irgendwo. [...] Da möchte man seine Ruhe haben zum rausräumen, aber wenn man in der Bucht ist, dann wird es fallweise auch etwas spannend. Gerade wenn sie dann schon so Größenordnung 100, 110 kg Körpermasse haben, da ist das schon oft herausfordernd.“ (Herbert und Anita Holzwohl)

„Meine Mutter ist jetzt 70, sie hat gesagt bis zu den halbwüchsigen Sauen macht sie [die Arbeit], bei den Großen nicht mehr. [...] Und das ist schon ein Faktor, den darfst du nämlich nicht unterschätzen. An das habe ich gar nicht so gedacht eigentlich beim Bau. Ja, gehst du halt in den Stall hinein‘, aber bei 25 Sauen, wenn die einen Wirbel machen drinnen. Wenn du jetzt sagst du hast Buchtengröße bis 50, da darfst du bei den Füßen schon gut beieinander sein, dass die nicht umscheren.“ (Nowi)

„Die wollen mit dir spielen, das ist lustig, solange sie 30 kg, 40 kg haben. Da kann man sie noch ein bisschen ärgern mit wegtragen, hin und her. Und dann irgendwann werden sie halt größer, und wenn dann so eine Box mit 50 bis 80 Schweine, mit 60 kg bis 80 kg mit dir spielen wollen, dann ist das herausfordernd.“ (Saubauer)

Einige Landwirt*innen hoben hervor, dass vor allem die notwendige Zeit für die Arbeiten eine Herausforderung für sie darstellt und nicht unbedingt die Tätigkeiten selber. Das Arbeitspensum, das insgesamt im Tierwohlstall anfällt, **erfordert teilweise mehr als eine Arbeitskraft**, um gut bewältigt werden zu können.

„Ich glaube, du hast fünfmal so viele Arbeitsstunden, als mit konventionell. Bei konventionell kommst du aus, also wenn du das drauf auslegst, was ich eh nicht okay finde, aber wenn du jetzt sagst du gehst wirklich nur einmal in den Stall. Das tun manche. Ich finde es schlauer, wenn man zweimal geht, aber angenommen man geht einmal eine halbe Stunde, wenn sie gerade fressen, dann hast du eine halbe Stunde und wir brauchen sicher zweieinhalb Stunden am Tag, mindestens. In der Früh bist du schneller, aber am Abend, gerade mit den Ferkeln – auch das darf man natürlich nicht vergessen, wir haben ja auch Ferkel. Das ist vielleicht mit Mastschweinen was anderes, aber es ist halt einfach trotzdem mehr Tierkontrolle, mehr irgendwo was einstreuen, mehr irgendwo was ausmisten.“ (Antonia und Wolfgang)

„Das wesentliche ist die Arbeitszeit. Früher hat mein Vater fleißig mitgearbeitet, was dann mit den Jahren auch anders ist. Ich habe das Glück, dass ich einen Mitarbeiter sporadisch haben kann, der mir dann hilft beim Ausmisten und so Sachen. Stall reinigen mache ich nur einmal im Jahr. War jetzt auch Thema, das sind allein 100 Stunden. Ich wäre überfordert, wenn ich das alleine hätte.“ (Strohschwein)

„Es ist ein wenig Arbeitsaufwand und du musst die Zeit rechnen, mit räumen und vielleicht die Zeit vom wegsperren. Es ist alleine machbar, aber zu zweit wäre es natürlich leichter, wenn wir ein paar mehr Leute wären.“ (Franz)

„Da geht es vor allem um die Arbeitskräfte. Also, momentan macht mein Vater sehr viel Arbeit im Stall. Der ist jetzt 73 und ich weiß nicht, wie lange er mir noch helfen kann und auch helfen will. [...] Ob ich das alleine alles machen kann, das muss man dann erst sehen. Darum habe ich jetzt die Überlegung: wenn ich jetzt in die Zukunft blicke, was ist dann noch? Dann überlegt man: wie macht man weiter? Zieht man die Aufgabe der Schweinehaltung in Betracht, oder was muss man dann noch machen? Oder man schaut, dass man vielleicht sogar in Richtung TW100 geht, wo die Wirtschaftlichkeit hoffentlich besser ist, dass man dann vielleicht sogar wen zur Arbeit nehmen kann, der einem hilft.“ (J.)

Das Ausmaß und die Handhabbarkeit des Arbeitsaufwandes hängen laut den Landwirt*innen von der **Bauart** und der technischen **Ausstattung** des Tierwohlstalles und mit der Verfügbarkeit von **Maschinen** am Hof zusammen. Automatisierungen und bauliche Lösungen, die das Einstreuen und Ausmisten vereinfachen können, sind den Landwirt*innen bekannt und wurden auf einigen Betrieben umgesetzt oder sollen in Zukunft umgesetzt werden.

„Ich war einmal kurz der Überzeugung, also im Nachhinein, wollte ich eigentlich am liebsten alles umbauen und draußen das Stroh machen, weil da kann man mit dem Radlader durchfahren und es ist halt nicht so körperliche Arbeit, die du jeden Tag machen musst. Aber es hat natürlich alles seine Vor- und Nachteile. Also das draußen ist auch nicht immer perfekt.“ (Antonia und Wolfgang)

„Also das automatisierte einstreuen, das war für uns perfekt. Das ist nämlich ziemlich viel Arbeit dann jeden Tag nachzustreuen. Ein bis zweimal in der Woche müssen wir es komplett ausmisten, das ist halt ein großer Haken.“ (Big Daddy, Engelbert und Strauss)

„Beim zweiten Stall haben wir schon Spalten gebaut und ein Jahr später haben wir den ersten umgebaut auf Spalten, weil es das einfach arbeitstechnisch weit einfacher ist. Jetzt musst du alle zwei Tage den Mist rausschieben und da fallen ja Massen an Mist an. [...] Das mit der Gülle geht viel einfacher, einfach schneller, als wenn du halt Festmist hast.“ (Eduard, Erich und Emil)

„Und wir sind sogar am überlegen, ob wir nicht gewisse Sachen adaptieren, dass es weniger Arbeit wird, dass wir vielleicht draußen doch wieder einen Spaltenboden mit einbauen. Bleibt dann trotzdem ein Tierwohlstall, aber halt mit Spalten.“ (Pauli)

„Es wäre bei einem Neubau sicher noch leichter machbar, wenn man besser planen könnte. Mit dem Ausmisten und Stroh reinbringen, dass das mit Maschinen machbar ist, oder mit so einer automatischen Stroheinstreuereinrichtungen, das ist durchaus machbar. [...] Mittlerweile geht es ja mit guten Tierwohlstallungen arbeitstechnisch auch nicht so schlecht, weil das Stroh kann ich in Großballen heimführen. Da brauche ich nichts mehr mit der Hand tun. [...] Die Mistmanipulation ist eigentlich fast kein Thema mehr. Natürlich ist Gülle fahren viel einfacher, aber mit der heutigen Technik... Wir haben vom Maschinenring zum Beispiel, sieben Güllefässer in der Gemeinschaft, und fünf Miststreuer, also das ist von der Technik kein Problem. Da brauche ich mir auch nichts Eigenes kaufen und habe eine schlagkräftige Technik.“ (Sauwohl)

Einige Landwirt*innen erklärten, dass sie durch den Tierwohlstall zwar einen höheren Arbeitsaufwand zu bewältigen haben, dass dieser aber **verhältnismäßig und gut schaffbar** sei oder dass sie die Arbeit nicht als Mehraufwand erfahren. Für sie stellte die Arbeit keine besondere Herausforderung dar und sie beschrieben, dass sie aus arbeitstechnischer Sicht im Großen und Ganzen zufrieden sind. Die Mehrarbeit lohnt sich finanziell und indem sie ein Stallsystem betreiben können, von dem sie überzeugt und mit dem sie zufrieden sind.

„Sicher, es ist mehr Arbeit, muss man sagen. Vorher haben wir das Stroh im Endeffekt nicht mehr gebraucht. [In unserem anderen Stall] haben wir es eigentlich weggebracht. [...]. Du musst dann nachher natürlich Strohballen machen und solche Sachen, aber trotzdem: ich würde nichts mehr anders bauen. Also sicher nicht. Das ist die Zukunft.“ (Herbert und Anita Holzwohl)

„Durch das, dass es trotzdem besser bezahlt wird, dass einfach mehr Einkommen dann vorhanden ist, natürlich mit mehr Arbeit verbunden, aber im Endeffekt, dass es sich trotzdem rechnet, war meine Hoffnung und meine Chance, und es ist ja zum Glück so, dass es passt.“ (Fendt)

„Das war unsere Entscheidung. [...] Wir stehen grundsätzlich dahinter, dass ich sag, uns gefällt das, dass wir eben die große Fläche anbieten, dass wir strukturierte Buchten anbieten, dass die Einstreu haben, und darum nehmen wir auch die Arbeit auf uns.“ (H.)

„Ich meine die Arbeit ist vielleicht nicht angenehmer als vorher. Ob ich jetzt Stallwaschen tue oder ausmisten. Ich meine das Ausmisten mache ich mit einem Hoftraktor, das ist dann keine körperliche Arbeit, wobei du da auch mit der Hand ein

bisschen putzen musst, von den Spalten. Ganz ohne Handarbeit geht es auch nicht. Aber es hat den Vorteil, dass du im Freien bist, was die meiste Zeit vom Jahr eigentlich eher angenehm ist, finde ich. [...] Ich habe die Arbeitszeit jetzt noch nicht genau erhoben, aber es ist machbar.“ (Sauwohl)

„Das ist einfach nur die Einstreu täglich reingeben und die Tierkontrolle. Das ist viel leichter alleine dann zu stemmen, die Arbeit, als wenn du zu zweit sein musst! [...] Wenn wir jetzt am Freitag in der Früh einstreuen und dann ist am Wochenende am Feld was zu tun, oder wir gehen zum Beispiel im Sommer baden, dann streue ich am Freitag oder Samstag in der Früh mehr ein, dann komme ich auch über zwei Tage. Also, wenn ich es aufrechne, dann habe ich auch wieder den gleichen Aufwand oder weniger Aufwand.“ (Saubauer0815)

„Wenn es so warm ist oder auch im Winter früh finster ist und so, wenn andere schon ihren Arbeitstag fertig haben, gehen wir halt dann noch einmal in den Stall und müssen zweimal die Woche noch ausmisten. Und auch wenn du dann denkst ‚Das ist wieder alles anstrengend‘, aber wenn die Tiere rausrennen sage ich immer, jedes Mal zu [meinem Mann] ‚Das ist einfach die Entschädigung‘. Es gibt nichts Schöneres. Wenn die Tiere rauslaufen, dann weißt du, für was hast du das gemacht und das ist einfach eine Freude.“ (Tierfreunde)

Einen Faktor, welcher die Arbeit mit den Tieren erleichterte, hoben einige Landwirt*innen speziell hervor: sie berichteten davon, dass die Schweine in einem Tierwohlstall vielen **unterschiedlichen Reizen** ausgesetzt sind, wodurch sie sich an wechselnde Situationen gewöhnen. Zudem beschrieben sie den häufigen Kontakt zu den Schweinen als vorteilhaft, da diese durch den Umgang mit Menschen weniger schreckhaft sind. Dadurch ließen sie sich beispielsweise beim umtreiben oder verladen **einfacher handeln**, was die Arbeit für die Landwirt*innen angenehmer gestaltete.

„Du musst die Schweine ja, wenn sie dann verladen werden zum Schlachthof, von der Bucht auf den LKW bringen, und dadurch, dass sie die Bewegung mehr gewohnt sind, geht das alles viel leichter. [...] Sie sind es gewohnt, dass sie sowieso immer raus- und reingehen und immer unterwegs sind. Es ist jetzt schon leichter, als früher und es hat sich halt alles mit verändert.“ (Tierfreunde)

„Das ist ein total einfaches Handling mit denen, weil sie einfach so viel gewohnt sind und einfach schon alles kennen. Auch das Aufladen auf den LKW und so, die laufen da so schön, so ruhig, so easy, das passt, wahnsinnig gut, keine Panikreaktion, überhaupt nicht.“ (JS Schweineparadies)

„Bis das Tier jetzt bei der Tür rausgeht, ist es gewohnt, dass es mal zusammenschreckt, dass der Wind geht, dass es regnen kann. Das waren früher so Faktoren, wo die Tiere unter der Tür stehen geblieben sind und dann hast du nicht mehr gewusst, wie du sie rausbekommst. Das ist für den Menschen Stress, für das Vieh. Und Gott sei Dank haben wir eigentlich so gut wie gar nicht mehr. Wenn ein Vieh natürlich raus- und reingeht und die Klimareize hat, erschreckt es sich dann auch nicht mehr. [...] Natürlich, wie hätte eine Sau das kennen sollen, dass es unter Tür zieht und die Sonne scheint, wenn sie es im Leben nicht gesehen hat.“ (Glücksschwein)

„Bei uns werden sie eben dann doch öfter regruppiert und umgesperrt und wenn du das das zweite Mal machst wissen sie, [...] im neuen Stall gibt es Futter. Da musst du die Tür aufmachen und nur auf die Seite gehen, und dann ist das Umsperren in die nächste Box, in Sekunden erledigt. Also, da hat der Bewegungsstall schon einen Vorteil und eben durch den persönlichen Kontakt zum Tier, dass das nichts Ungewöhnliches ist, dass du

daherkommst, und bei den großen Gruppen musst du ja immer viel durchgehen. Also wirklich durch den Stall durchgehen, nicht nur im Treib-Beobachtungsgang und wenn dann die Tiere zu dir kommen und du greifst sie ein bisschen an und so, dann ist es auch ein anderer Umgang und dann ist auch keine Panik.“ (Saubauer)

3.2.4 Absatz und Vermarktung

Ein Teil der Landwirt*innen berichtete von **Bedenken** bezüglich **der Vermarktung und des Absatzes** ihrer Schweine in der Tierwohlschiene, bevor, während oder nachdem sie ihren Stall umgestellt hatten. Sie wussten nicht, ob ihnen ihre Tiere abgekauft werden würden und ob die Nachfrage nach Tierwohlfleisch bei den Konsument*innen bestehen bleiben würde.

„Die einzigen Bedenken waren, dass ich in irgendeiner Vermarktungsschiene reinkomme, damit ich einen höherwertigen Preis bekomme für das Produkt, was wir produzieren.“ (Lori)

„Und natürlich die Abnahme: Wer kauft die Schweine dann ab und ist das verlässlich oder ist das nicht verlässlich? Und was ist, wenn es nicht funktioniert? Das heißt, wenn die Abnahme nicht funktioniert [...], was ist der Plan B?“ (Schweinehotel)

„Die Vermarktung [war ein Bedenken], ob es die Leute kaufen, das Tierwohl, was zwar überall gefordert wird, aber leider wird halt das Billige gekauft. Das sind nach wie vor oft Bedenken, ob das so bleibt, dass sich die Leute das teurere Fleisch leisten, weil es ist ja nicht recht viel anderes, das Fleisch. Nur den Schweinen ist es halt besser gegangen, sie haben Platz, sie haben Stroh, keine Vollspalten.“ (Fendt)

„[Ein Bedenken war] die wirtschaftliche Situation von dem ganzen Tierwohlmarkt, ob das auch so angenommen wird dann. Der Konsument, der das bei den Umfragen so fordert, ob er es dann wirklich auch kauft. Die wirtschaftliche Basis, ob man sich darauf verlassen kann. [...] Ob das nicht nur ein Strohfeuer ist, und dann nach zwei, drei Jahren ziehen sich wieder alle zurück und sagen, nein, wir haben es nicht verkaufen können. Das war es ein wenig.“ (Glücksschwein)

Viele Landwirt*innen berichteten davon, dass die Vermarktung von Tierwohlschweinen eine Herausforderung darstellen kann. Zum einen gestaltete sich das **Finden eines Absatzpartners** sowie der konkrete Vertragsabschluss für die Vermarktung für einige Betriebe schwierig. Zum Zeitpunkt der Entscheidung für den Tierwohlstall hatten nicht alle Landwirt*innen einen gesicherten Absatzpartner gefunden oder eine konkreten Garantie für den Absatz ihrer Schweine.

„Das war der Grund, warum wir ein halbes, dreiviertel Jahr später zu Bauen begonnen haben. 'Ich warte drauf' habe ich gesagt, 'wir haben keinen Stress'. Ich habe viel herumtelefoniert mit Handelsketten und kleinen Vermarktern und die haben einfach gesagt 'Nein', sie wollen das nicht, brauchen nichts‘.“ (Lori)

„Es hat immer geheißen, es ist ausverhandelt und es wird dann fixiert. Es hat auch über ein Jahr, fast eineinhalb Jahre gedauert, bis wir einen Vertrag gehabt haben. Das hat uns einige Nerven gekostet.“ (Glücksschwein)

„Wir haben den Stall eigentlich geplant gehabt und haben dann beim [Siegel] nachgefragt, und da hats geheißen, sie brauchen keine zusätzlichen Betriebe, weil sie nicht gewusst haben, wie es am Anfang laufen wird. [...] Dann hat es geheißen: Ja, Ihnen gefällt wie wir das machen und ihr steht auf der Warteliste, und wenn wir jemanden brauchen, dann kämen wir gleich mal dazu. Dann hatten wir die Bauausschreibung, und

da war schon fix und fertig abgeschlossen worden, dass man das dann bauen kann. Wir hatten dann am 25. Oktober Baubeginn gehabt, und Anfang September ist das [Siegel] gekommen: sie brauchen noch wen dazu. [...] Dann haben wir noch ein paar Sachen adaptieren müssen, dass wir dann nicht wieder neu verhandeln müssen und das ist dann halt so rausgekommen.“ (Luna und Bertl)

Mit der aktuellen **Absatzsituation** zeigten sich viele der Landwirt*innen **zufrieden**, da sie in gutem Kontakt mit dem jeweiligen Vermarktungspartner standen und die Schweine zuverlässig abgenommen wurden. Im Umgang mit den Abnehmern schätzten sie Fairness, unkomplizierte, zügige Zusammenarbeit und konstruktiven Austausch.

„Unser Abnehmer, sprich unsere Partnerfleischerei, der soll sich dann darum kümmern, dass er tolle Produkte draus macht und dementsprechend die dann auch gut vermarktet und dass er dann auch uns, sage ich mal unter Anführungszeichen, einen fairen Preis für unsere Arbeit, für unsere Tiere zahlen kann und das läuft bis jetzt sehr gut, ja. [...] Wir wertschätzen uns einfach, sie wertschätzen uns und wir wertschätzen sie, und das ist einfach auch ganz wichtig. [...] Es gibt natürlich, wie in jeder Partnerschaft immer wieder mal Diskussionspunkte, wo man vielleicht nicht einer Meinung ist, aber das gehört einfach dazu. Aber wichtig ist, dass man dann auch irgendwo einen Gesprächspartner hat, wo man sich das ausredet und auch wieder Kompromisse findet. [...] Mit unserem Vermarkter, das passt momentan einfach gut. Man kann halt hoffen, dass das in der Form auch so weitergeht, die Preissituation am Schweinemarkt oder generell das Ganze, vor allem mit unserem Abnehmer.“ (Herbert und Anita Holzwohl)

„Die sind immer urschnell! Ursuper, seitdem wir das [Tierwohl] haben. [...] Ich kann eigentlich nur Positives berichten, weil davor hast du angerufen und gesagt 'Es wären Sauen zu holen', dann hast du oft ein, zwei Wochen warten müssen bis er gekommen ist. Mit dem Tierwohl rennt das alles irgendwie reibungsloser. [...] Seitdem wir das mit TW60 haben läuft das halt direkt über [die Erzeugergemeinschaft], das ist schon ein richtiger Mehrwert. Einmal für mich, weil das halt einfach nur eine kurze Nachricht ist und das funktioniert. [...] Die Mastschweine werden innerhalb von sieben Tagen geholt. Und das ist wirklich ein richtiger Luxus, richtig gut.“ (JS Schweineparadies)

„Eigentlich muss ich sagen, ich bin einer, der den Handelsketten schon sehr skeptisch gegenübersteht und man weiß, dass es nicht immer zum Wohl der Bauern ist, aber mit dem [Vermarktungsprogramm], muss man sagen, [von der Handelskette], [...] das ist fair für die Bauern, weil das Bekenntnis da war, dass sie das jetzt durchziehen. [...] [Wir sind] eigentlich guter Dinge, weil man weiß, [die Supermarktkette] steckt da trotzdem voll drinnen, sie ziehen es marketingmäßig auf und sie haben es auch wirklich ernst gemeint. (Glücksschwein)

Der größere Teil der Landwirt*innen berichtet, dass sie seit Beginn der Tierwohlhaltung ihre Schweine über den selben Vermarktungspartner absetzen. Einige Landwirt*innen berichteten jedoch von zwischenzeitlichen **Wechseln des Vermarktungspartners**, weil ihre Schweine nicht weiter abgesetzt werden konnten oder weil die Absatzbedingungen bei einem anderen Vermarktungspartner besser waren.

„Zuerst haben wir einen anderen Partner gehabt. Dann ist es ein anderer Abnehmer geworden, zu dem mehr Sauen hingehen und der auch bessere Zuschläge zahlt. Und die letzten zwei Jahre rennt das gut. Die werden auch immer gezahlt, die Zuschläge und das passt. Der Verband hat das alles immer ausgemacht. [...] Sie haben dann einen anderen Abnehmer gefunden.“ (Die 700)

„Leider ist das dann mit dem kleinen örtlichen Schlachthof nicht mehr so weitergegangen, weil der Hühner dann weiter gemacht hat und dann hat ihn das nicht mehr so interessiert mit der Vermarktung von den Tierwohlschweinen [...]. Und dann haben wir es halt da bei [einer Erzeugergemeinschaft] vermarktet, weil die hat ganz dringend TW100 Schweine gesucht.“ (Elias und Luisa)

„Wir haben schon ein Paar mal gewechselt. Gestartet sind wir mit [einer Erzeugergemeinschaft], mit einem ganz niedrigen Aufschlag, wirklich nur ein paar Cent mehr. Dann [eine andere Erzeugergemeinschaft], die hat dann ein bisschen mehr gezahlt. Dann waren wir bei [einem Verarbeiter], der hätte uns dann eben bei TW100 genommen, aber wir waren zu weit zu seinem Schlachthof, da hat er eine Kilometergrenze gehabt. Das haben wir nicht erreicht. Und jetzt sind wir bei [einer Erzeugergemeinschaft] mit TW100.“ (Tierwohl und Strohschwein)

3.2.5 Covid-19-Pandemie

Die Covid-19-Pandemie hatte einen **gemischten Einfluss** auf den **Absatz** der Tierwohlschweine: für einen Teil der Landwirt*innen änderte sich am Absatz nichts, ihre Tiere wurden von ihrem Vermarktungspartner wie vereinbart weiterhin abgenommen. Einige Landwirt*innen mussten wiederum ihre Absatzkanäle ändern oder erweitern, da ihre ursprünglichen Vermarktungspartner ihre Produktion nicht mehr oder nicht mehr zur Gänze absetzen konnten.

„Unser Partner nimmt uns ja die Schweine nach wie vor ab. Wir haben als Bauern jetzt kein Problem gehabt, dass jetzt der Vermarktungspartner gesagt hätte 'Ich brauche eure Sachen nicht, weil ich verkauf sie im Geschäft nicht' [...] Wir sind bei einer [Supermarktkette], also in einem Supermarkt, in dem Haushalte einkaufen. Blöder wäre es für unser Programm gewesen, wenn wir auf die Gastronomie ausgerichtet wären. Das sind wir nicht. Genau das Gegenteil sind wir und in der Pandemie ist ja mehr daheim gekocht worden und also das hat für uns überhaupt keine Auswirkungen gehabt.“ (Tierfreunde)

„Zur Absatzentwicklung [während der Pandemie] kann ich eigentlich gar nichts wirklich sagen, weil es funktioniert immer. Dass sie einmal eine Woche länger bleiben, vereinzelt, also ganz selten. Oft ist es dann umgedreht, dass sie eine Woche früher gebraucht werden. Gibt es genauso. [...] Aber eigentlich hat sich da nicht wirklich was geändert.“ (Fendt)

„Unter Corona in dem ersten Jahr ist die Fleischerei ja ziemlich abgefallen beziehungsweise hat diesen Stillstand gehabt, da habe ich ja dann andere Vermarktungswege gebraucht. Das war dann über [eine Erzeugergemeinschaft], da bin ich Mitglied dort. Dann hat der dort gesagt, 'Wir brauchen das, was du hast, wenn du den Vertrag dann auch noch zusätzlich machst, dann können wir das so vermarkten und du hast bei uns auch diesen Mehrerlös.' So hat sich das halt auch gut jetzt in dieser schwierigen Coronazeit ergeben. [...] Jetzt bringe ich nicht mehr meine ganze Produktion unter bei der Fleischerei. Vor Corona war es so, aber seit Corona ist es halt jetzt nicht mehr so und darum ist es einmal im Monat, dass ich jetzt über [die Erzeugergemeinschaft] Schweine verkaufe.“ (Strohschwein)

„Also es war eigentlich kein Problem nachdem sich das ein bisschen umgeschichtet hat alles vom Gastgewerbe. Also die Leute haben ja trotzdem gegessen. Das war eigentlich kein Problem vom Absatz her. Nur [die Vermarktung über den regionalen Fleischhauer], das hat nicht funktioniert, weil der hat sehr viel Wirtshäuser beliefert und ‚die Gastronomie in Wien ist 50% eingebrochen‘ hat er gesagt. Sonst war es eigentlich kein

Problem. [...] Da waren wir wieder auf die [Erzeugergemeinschaft] angewiesen und seitdem bleiben wir jetzt bei der [Erzeugergemeinschaft] und sind relativ zufrieden.“ (Borsti)

Landwirt*innen, die ihr Schweinefleisch gänzlich oder teilweise direkt vermarkteteten, beschrieben einen kurzzeitigen **starken Anstieg** in der Nachfrage, gefolgt von einem **Abfall zurück** auf das Vor-Pandemie-Niveau. Einen ähnlichen Effekt beobachteten Landwirt*innen generell in der Nachfrage nach Tierwohlfleisch. Die Änderungen im Kaufverhalten während der Pandemie waren aus Sicht der Landwirt*innen demnach nicht von Dauer und hatten kaum einen langfristigen Effekt.

„Auf einer Seite: gottseidank ist Corona gekommen, weil da haben die ganzen Leute in der Umgebung wieder gesehen ‚Ich brauche einen Landwirt. Ich brauche, einen der für mich Schweinefleisch produziert, oder einen, der für mich Schnitzelfleisch oder andere Sachen macht.‘ Auf der Seite war Corona positiv, weil dann haben uns die Leute angerufen: ‚wie schaut es aus: hast du jetzt vielleicht was, das trocken ist, Salami oder Frischfleisch?‘ Dann habe ich gesagt: ‚Ich hätte jetzt nachher wieder was.‘“ (Saubauer 0815)

„Das war das Beste fürs Geschäft. Du hast produzieren können, 1/3 mehr! Es wird jede zweite Mahlzeit außer Haus konsumiert und das ist weggefallen. Die Urlaube sind weggefallen, die Leute haben Geld gehabt ohne Ende. Da waren 3€, 4€, 5€ Trinkgeld, normal. Für eine Wurst. Da war das Portemonnaie voll.“ (Saubauer)

„Während der Pandemie, speziell am Anfang: 'Oh Bauer, danke für deine Ernährungssicherheit' und sonst irgendwas. Das war '21, '22, da warst du der große Hero. Es sind sämtliche SB-Läden herausgeschossen. Mit Anfang, Mitte '23 dann der Ruf nach Freiheit 'Wir fahren in Urlaub, hoch lebe das Reisebüro, scheiß auf den Bauern, ich gehe zu [den Discounterketten] und spar mir dort 3€ und die investiere ich irgendwo anders. Ich fahre fort.‘ Wo da jetzt das Lebensmittel herkommt, ist aus den Augen, aus dem Sinn. Es interessiert keinen. Du hast schon noch deine Käuferschichten, aber du erkennst es am Umsatz, wo du jetzt sagst 'Ok, es waren irgendwann mal 15, 20, 25% Umsatzplus, zwei Jahre gehalten und jetzt die 25%, die sind wieder weg, jetzt sind wir wieder vor der Pandemie. Die, die kurzfristig gesagt haben 'Ok, ich springe da mit auf', die sind weg. Egal, welche Schicht, ist ganz gleich.“ (Nowi)

„Was man halt so ein wenig bei anderen mitkriegt war dann, dass in der Pandemie [...] eher auf das österreichische Produkt zurückgegriffen worden ist. Dadurch ist auch die [Tierwohlschiene] ein bisschen befeuert worden. [...] Allerdings ist es jetzt mittlerweile anscheinend, nachdem die Pandemie schon zwei Jahre vorbei ist, [...] wieder so wie vorher, das Kaufverhalten vom Konsumenten. In der Pandemie hat sich schon was geändert, aber jetzt ist es wieder so, wie vor der Pandemie. Mit leichten Zuwächsen für die Tierwohlschiene, aber nur mit leichten. Das ist nicht so, dass das wirklich nennenswert wäre, soweit ich das mitkriege.“ (Moser Michael)

3.2.6 Teuerungswelle

Die **Teuerungswelle** nach der Covid-19-Pandemie traf die Landwirt*innen auf unterschiedliche Weise. Die steigenden Preise führten zu höheren Ausgaben in der Schweinehaltung, welche die **finanzielle Situation** der Betriebe **verschlechterten**. Einige Landwirt*innen sorgten sich, dass die Zahlungsbereitschaft der Konsument*innen sinken würde und diese vermehrt billigeres

Schweinefleisch kaufen würden. Eine konkrete Auswirkung auf den Absatz der Schweine an ihren Vermarktungspartner stellten sie jedoch bisher nicht fest.

„Es ist alles teurer geworden. Die Futtermittel sind teurer geworden, und dann haben mir selber auch bei der Direktvermarktung ein bisschen Preissteigerung machen müssen die Preise erhöhen. Manche sind auch zu uns kommen und haben gesagt: ‚Warum seid ihr jetzt so teuer? Andere sind nicht so teuer.‘ Dann habe ich da wieder argumentiert und gesagt: Die Futtermittel sind teurer geworden, der Sprit ist teurer geworden, Diesel für die Traktoren.“ (Saubauer 0815)

„Ja, ich meine jetzt waren ein paar gute Jahre für die Schweinehaltung allgemein, für die Schweinemast ist es wieder ein bisschen schwieriger geworden, weil der Ferkelpreise schon angestiegen sind, also ja, da waren die Deckungsbeiträge dann auch wieder nicht so überragend. Also reich werden kann man sicher nicht davon, das ist sicher.“ (J.)

„[Mit der] Inflation und so weiter, wie weit dann die Konsumenten auch am Ende in der breiteren Masse dazu bereit sind, mehr zu bezahlen, ist wieder eine andere Geschichte. Ich glaube grundsätzlich, dass man sich da nicht ganz so viel fürchten müsste davor, [aber] das Problem ist halt natürlich, dass du in den Supermärkten alles nebeneinander liegen hast. Es ist ein Überangebot da. Die Auswahl ist sehr groß und natürlich, wird oftmals über den Preis dann entschieden. [...] Ich denke, dass das in der großen Masse zunehmend oder bedingt durch die Teuerung etwas schwieriger geworden ist.“ (Herbert und Anita Holzwohl)

„Meine Angst war z.B. bei der Teuerung: Na gut, wo spart der Konsument? Bei den teuren Produkten und das ist natürlich Tierwohl [...] Mein Bedenken war, dass durch die Teuerung, das [Tierwohlfleisch] das erste ist, was dann im Geschäft liegen bleibt. Aber das hat sich nicht bestätigt, wir geben alle 14 Tage Schweine her und das ist nicht einmal die Antwort gekommen: ‚können wir momentan nicht brauchen.‘ Also ich hatte auch schon ein paar Mal nachgefragt, ‚wie schaut das aus?‘ und die, die das eigentlich kaufen sagten auch, ‚die bestellen jede Woche ganz normal eine Stückzahl und es ist kein Problem.‘“ (Pauli)

„Wir spüren wir keinen Unterschied. Also wir haben preislich natürlich aufgeschlagen, machen wir eigentlich jedes Jahr und halt mit der Teuerungswelle natürlich auch mehr, aber gefeiert wird trotzdem.“ (JS Schweineparadies)

3.2.7 Preisaufschlag und Mehrerlös

Alle Landwirt*innen, die mit ihrer Tierwohlhaltung an einem Zertifizierungsprogramm teilnahmen, erhielten dafür einen Preisaufschlag. Teilweise wurde der Preisaufschlag, den die Landwirt*innen lukrieren konnten oder der für eine Tierwohlhaltungsstufe in Aussicht stand, als **gering** oder **nicht ausreichend** wahrgenommen. Im Verhältnis zur notwendigen Mehrarbeit war das mögliche Mehreinkommen nicht zufriedenstellend oder gar nicht ausreichend zur Deckung der entstehenden Kosten.

„Der [Aufschlag] ist bei uns nicht so hoch. Das sind derzeit 10 Cent pro Kilo. [...] Uns war das schon bewusst, als wir den Stall geplant und gebaut haben, dass der Aufschlag nicht in den Himmel wachsen wird.“ (Tierwohlstall A.N.)

„Das ist jetzt eine große Frage: Ich meine, es klingt immer gut, du kriegst jetzt €20 im Schnitt pro Mastschwein mehr. Aber das wird sich jetzt zeigen, ist der Mehraufwand gezahlt oder bleibt unter dem Strich eigentlich auch nichts? Es ist schwierig, es hängt immer auch vom Grundpreis ab. Wenn der Preis allgemein so am Boden ist, ist es

„natürlich besser, wenn du €20 pro Schwein mehr hast, aber auf längerfristig kannst du nachher deine Kosten damit auch nicht decken.“ (Eduard, Erich und Emil)

„Da muss man halt auch bereit sein, dass man das macht, und da ist halt auch immer die Frage: wie bewertet man sowas dann finanziell. Wie viel ist die Arbeit dann auch wert, die man da macht? Und momentan ist es schon sehr knapp, würde ich sagen, gerade für das TW60.“ (J.)

„Das Finanzielle, das ist halt irgendwie frustrierend. Es ist eigentlich absurd, ohne die Direktvermarktung da Geld in die Hand zu nehmen und zu investieren für mehr Tierwohl oder für den Biostall, weil es sich einfach nicht rechnen lässt.“ (JS Schweineparadies)

„Ich sehe doch schon, dass die Preisaufschläge, die wir am Produkt haben, und unter 'wir' verstehe ich jetzt nicht nur wir im Hofladen, sondern auch im Handel oder in der Gastronomie, die Preisaufschläge für dieses TW60-Programm, die sind nicht sehr hoch, die sind minimal. [...] Das sehe ich selber, dass man im Endeffekt viel Arbeit hat, damit man, ja, jetzt ein kleines Einkommensplus vielleicht erwirtschaftet dann überhaupt.“ (Schweinehotel)

Ein ausreichender Preisaufschlag ist dementsprechend für die Landwirt*innen unbedingt notwendig, damit sich die Tierwohlhaltung wirtschaftlich rechnen kann. **Sorgen** bestanden dahingehend, dass **Aufschläge** langfristig **wegfallen** oder nicht die notwendige Höhe erreichen könnten, weil die Zahlungsbereitschaft seitens der Abnehmer nicht mehr gegeben ist.

„Blöd wäre es, wenn du den Tierwohlstall baust und dann musst du über kurz oder lang die normalen Schweinepreise nehmen. Das funktioniert nicht.“ (Antonia und Wolfgang)

„Solange der Preis passt und die Aufschläge nicht weggefallen ist das kein Problem. Es wird dann zum Problem wenn die Aufschläge weggefallen. Ich meine es sollte sich ohne Aufschläge auch ausgehend, aber es ist halt auch ein Mehraufwand.“ (Franz)

„Es hat schon auch immer Diskussionen gegeben dadurch, dass eigentlich das Grundprodukt Schwein teurer geworden ist. [...] Das ist halt dann einfach, auch für die Verarbeiter schwierig geworden, dass sie es dann im Handel absetzen können. Der Handel sagt ‚Nein, das darf doch nicht mehr kosten als das‘ und dann wird es schwierig, weil du im Prinzip als produzierender Landwirt immer an der letzten Stelle bist, und wenn der Verarbeiter, sagt er zahlt das nicht mehr, dann zahlt er das nicht mehr. Und man braucht das schon, sonst funktioniert es nicht. Also, ich kann jetzt nicht zu dem Preis wie der Konventionelle das Tierwohl produzieren. Das geht nicht!“ (Luna und Bertl)

Landwirt*innen, die ihre Schweine im **TW60-Standard** hielten schilderten, dass sie den Tierwohlaufschlag für ein Schwein nur dann erhalten, wenn der Schlachtkörper bestimmte **Qualitätsparameter** wie einen vorgegebenen Magerfleischanteil und pH-Wert erfüllt. Weicht ein Tier von dieser Maske ab, wird kein Tierwohlaufschlag gezahlt, obwohl es unter denselben Tierwohlbedingungen aufgewachsen ist, wie die Schweine, die die Qualitätsparameter erfüllen. Dies stieß bei einigen Landwirt*innen auf Unverständnis, da ein Mehraufwand für die Haltung angefallen war, der für diese Tiere dann nicht abgegolten wurde. Dies kann dazu führen, dass insgesamt die entstehenden Mehrkosten nicht gedeckt sind. Kritik wurde auch dahingehend geübt, dass das Fleisch der Schweine, für die die Landwirt*innen keinen Tierwohlzuschlag erhalten hatten im Handel trotzdem als Tierwohlfleisch vermarktet wurde.

„Bei TW60 rennt das Ganze anders. Wir waren ja fast ein Jahr TW60, da fallen relativ viele Schweine raus, die keine AMA-Verifizierung haben und da bekommt man gar keinen Zuschlag, obwohl man sie auf Tierwohl hält. Und das ist eigentlich etwas, was nicht gerecht ist, finde ich. Das Schwein hat genauso mehr Platz gehabt, hat eine

Beschäftigung, Einstreu gehabt und wird aber nicht bezahlt. Also das ist in meinen Augen nicht ganz richtig. Man muss die ganzen Kriterien einhalten und kriegt nichts mehr, wie wenn man es ganz normal auf Vollspalten hält. [...] Da waren es oft um 70% vielleicht, für die wir einen Zuschlag gekriegt haben. Oder wenn man Pech gehabt hat, waren es halt 50%. [...]. Den Aufwand hat man genauso [...], aber den Preis kriege ich nicht für alle, nur weil es entweder um ein paar Gramm zu schwer war oder zu gering war oder der Magerfleischanteil zu hoch oder zu niedrig war. Das hat in meinen Augen für den Tierwohlaufschlag nichts zu sagen.“ (Fendt)

„Generell kriegen ja einen Tierwohlzuschlag, €0,10 für das Tierwohlschwein [im TW60], aber nur das Schwein, was auch das AMA-Gütesiegel Schwein erfüllt. [...] Am Ende des Tages, wenn ich das über alle drüber schere: Ich bekomme ihn für 80%. Das heißt, wenn ich jetzt auf alle Schweine rechne, sind wir irgendwo auf €7, €8 sag ich jetzt mal und eigentlich deckt sich der Mehraufwand, den ich im Tierwohlstall habe, damit nicht. Meiner Meinung nach soll man da mindestens am dreifachen sein oder vierfachen sogar. Weil es einfach mehr Arbeit ist und wie es bei uns momentan, vor allem im Winter, ist, mit mehr Ausfällen, weil einfach mehr Krankheiten sind und natürlich viel mehr Tierarztkosten, da sollte das Finanzielle eigentlich mehr sein.“ (Pauli)

„Da hast du nur Abschläge, wenn du z.B. ein Tier mit einem Kilo zu viel Gewicht hast, kriegst du Abschläge. Wenn du im Geschäft dein Schnitzel kaufst, steht aber nicht drauf ‚Dieses Schnitzel ist billiger, weil das Schwein hat grundsätzlich ein Kilo zu viel gehabt‘. Der Handel hat das billig eingekauft und verdient immer das gleiche.“ (Eduard, Erich und Emil)

„Wir bekommen ungefähr für zweidrittel der Schweine diesen Aufschlag, für ein Drittel nicht. [...] Die werden alle als Tierwohlschweine vermarktet, vom Schlachthof an den Handel, die verkaufen das als Tierwohlschwein, aber der Landwirt bekommt es nicht bezahlt. Das ist so, leider Gottes, ja.“ (Schweinehotel)

Im Gegensatz dazu berichteten Landwirt*innen davon, dass in der **TW100-Haltung** für jedes Schwein einen **Tierwohlaufschlag** gezahlt wird, **unabhängig** davon, ob bestimmte **Qualitätsmerkmale** erreicht werden. Der Aufschlag ist in der Regel nach der Ausprägung des Magerfleischanteiles gestaffelt, die Landwirt*innen hatten jedoch keine Bedenken, dass sie für bestimmte Tiere keinen Aufschlag erhalten könnten.

„Bei TW100 ist das fixiert nach Magerfleischanteil und wird bezahlt und ist noch nie ein Thema gewesen. [...] Ganz egal, wie groß, wie schwer, kriegt man [den Preisaufschlag] für jede. Es ist zwar gestaffelt nach Magerfleisch, also desto weniger Magerfleisch, desto weniger Aufschlag, desto mehr Magerfleisch, desto besser ist der Aufschlag, aber man kriegt für jede was.“ (Fendt)

„Da haben die Funktionäre natürlich vorne hin schon Druck gemacht, es muss ein System geben, wo das für alle gilt, weil es kann ich nicht sein, wie beim AMA-Gütesiegel, wenn manchmal das Magerfleisch [nicht passt]. Den ganzen Komfort, die ganzen Kosten, den ganzen Aufwand kriegt ein jedes Schwein. [...] Und das ist dort auch akzeptiert worden. [...] Eigentlich haben wir bis jetzt für jedes Schwein noch den Aufschlag gezahlt kriegt. Ein bisschen Magerfleisch gestaffelt schon, die 57 bis 61 Cent, da ist noch ein wenig ein Anreiz, dass man natürlich ein Magerfleisch hat, aber das ist alles in einem Rahmen, wenn man sagt, okay, das ist in Ordnung.“ (Glücksschwein)

„Das ist beim TW100 anders [als bei TW60]. Da bekommst du die Zuschläge für alle, außer wirklich für ganz für Untergewichtige, aber für 99% glaub ich, bekommen die die Zuschläge. Und beim TW 60 ist das nicht so.“ (Schweinehotel)

Viele Landwirt*innen machten trotz einiger Herausforderungen auch **positive Erfahrungen** mit dem Preiszuschlag für ihre Tierwohlhaltung. Bei ihnen wurden die Zuschläge wie vereinbart immer zuverlässig gezahlt, sie erlebten dahingehend keine Probleme. Teilweise wurden die Zuschläge erhöht, als es neue Erfordernisse gab, und waren so gestaltet, dass der Mehraufwand gedeckt und ein zufriedenstellendes Einkommen erwirtschaftet werden konnte. Diese Landwirt*innen fühlten sich im Hinblick auf ihre Zuschläge fair behandelt.

„Der Preis, den wir kriegen, der ist gleichgeblieben. Es ist jetzt vor einem oder zwei Jahren leicht erhöht worden, als wir das betäubt kastriert dazu bekommen haben. Da haben wir um das halt auch mehr gekriegt. Also wir haben uns immer fair behandelt gefühlt, das hat immer gut gepasst.“ (Antonia und Wolfgang)

„Mit dem, was ich von [meinem Vermarktungspartner] bekomme deckt sich das. Wenn ich sage, was mir übrigbleibt beim Tierwohl im Gegensatz zu konventionell, bin ich ein bisschen besser mit Tierwohl. So dass ich sage, mir sind die Mehrbaukosten gezahlt und ich bekomme ein bisschen mehr, als konventionell. Ich darf mich über die Sachen nicht beschweren, man wird nicht reich, aber es passt. [...] Es gibt auch eine Preisgarantie, muss man sagen. Sollte [der Vermarkter] jetzt mit [seinem Tierwohlprogramm] aufhören, hat er eine Klausel, dass er aussteigen kann, aber mir trotzdem noch den Mehraufwand bis zum Ende des Vertrages entlöhnt.“ (Bichlbau)

„Alles in allem können wir gut damit leben, sicher. Wir haben keine genaue Durchrechnung gemacht, wenn du die Arbeitsleitung einrechnest. Aber es hat alles seine Mehrkosten, für den Tierarzt, kastrieren und alles. Also [der Preisaufschlag ist] schon gerechtfertigt. [...] Sie werden auch immer gezahlt, die Zuschläge und das passt.“ (Die 700)

„Ich denke, dass das eine faire Geschichte ist, dass das für uns passt. [...] Es ist sicher kein Geschenk, man muss es verdienen, aber man kann damit leben, es sichert die Existenz. [...] Wir sind zufrieden. Man macht es ja nicht, damit man reich wird. Es soll sich das Ganze tragen und es soll noch was abfallen, dass die Familie leben kann, dass du irgendwann wieder mal das System erneuern kannst, dass du Abschreibung erwirtschaften kannst, und so soll das Ganze alles rennen.“ (Glücksschwein)

„Jetzt komme ich da eigentlich schon mit der Prämie aus, das deckt sich. Mehr darf es immer sein, aber ich bin zufrieden.“ (Moser Michael)

3.2.8 Investitionskosten und laufende Mehrkosten

Die Tierwohlhaltung geht laut den Berichten der Landwirt*innen mit verschiedenen Mehrkosten einher. So entstehen zuerst **Investitionsosten** für den Bau oder Umbau eines Tierwohlstalles, die aufgrund ihrer Höhe teils als herausfordernd beschrieben wurden. Die Landwirt*innen verfolgten das Ziel, den Bau möglichst kostengünstig zu gestalten. Jene, die zum Zeitpunkt der Covid-19-Pandemie bauten, waren mit steigenden Kosten für das Material und den Bau konfrontiert.

„Es war nämlich die Zeit, wo dann die Preise von den Baumaterialien so explodiert sind. Während Corona war das extrem, weil die ersten Kostenvoranschläge waren schon so extrem, dass wir fast gemeint haben 'Puh, das wird nichts.'“ (Beni Maier)

„[Wir haben gesagt], Verbinden wir es gleich mit Auslauf und Stroh.‘ Es ist dann aber schon einfach um 30%, 40% teurer gekommen, der Stallbau, weil du ja den Auslauf, den Außenbereich gar nicht brüchtest nach Gesetz. Das kommt dann hinzu. [...] Jetzt bauen wir noch einen Stall um. Das ist so teuer, da hat man früher einen Stall gebaut,

„was jetzt nur der Außenbereich kostet. Der bringt mir aber nur Tierwohl und wenn ich nicht mehr gezahlt kriege dafür, brauche ich es nicht machen. Wenn wir da bei dem [Tierwohlprogramm] nicht mitmachen könnten, dann haben wir es als Luxus. Das ist eine Luxusgeschichte dann. Also das ist das größte Problem an dem Ganzen.“ (Big Daddy, Engelbert und Strauss)

„[Ich habe mir das angeschaut] vor allem: wie finanzieren wir ihn? Weil bauen kann man grundsätzlich alles, aber das muss ja irgendwo finanziert sein. Und für uns war das natürlich eine Rieseninvestition, eine halbe Millionen Euro ist für so einen Betrieb wie für uns eine Riesennummer. [...] Wir haben jetzt natürlich bei diesem Investitionsschritt dann Fremdkapital ins Spiel gebracht. Das war für uns eine Riesenhürde.“ (Herbert und Anita Holzwohl)

„Wir haben schon natürlich in eine Zeit hineingebaut, wo es die höchsten Baukosten gab. Da sind wir sicherlich nicht so glücklich gefallen, [...] weil bei uns ein Kollege im Ort, am anderen Ortsende hat zur selben Zeit einen Tierwohlstall gebaut hat, der hätte eigentlich zwei Jahre früher gebaut. Der hat so Probleme gehabt mit den Nachbarsauflagen und dann hatte er ein Jahr Bauverzögerung und dann hat das Jahr Bauverzögerung 100.000 Euro gekostet.“ (Glücksschwein)

Die notwendigen **Investitionskosten beschränkten** in einigen Fällen die **Pläne** der Landwirt*innen und entschieden darüber, ob ein Neu- oder Umbau und welches Tierwohlstallsystem umgesetzt werden konnte.

„Und die zweite Herausforderung ist, dass du das System hast, das man sich auch leisten kann, da die Investitionskosten ja bei den verschiedenen Systemen sehr auseinandergehen.“ (Tierfreunde)

„Wir hatten dann mal einen Vertrag schon mit einem [Fleischereibetrieb] [...] und da war eben TW100 das Thema. Wir haben dann schon die Planung fertig gehabt und am Ende ist es dann gescheitert an der Investitionssumme, die für uns im Kopf nicht abbildungbar war. Und wir haben dann den Vertrag mit schwerem Herzen gekündigt.“ (Herbert und Anita Holzwohl)

„Die erste Überlegung war eigentlich, dass wir komplett neu bauen. Hinter dem Hof quasi, aber als man dann gesehen hat, als die Kosten explodiert sind, so 2022... Es gab im Endeffekt eine Grobkostenschätzung vor Corona, die war so eineinhalb Millionen Euro. Und dann wären wir jetzt schon über drei Millionen, mit demselben Projekt!“ (JS Schweineparadies)

Zu den ohnehin hohen Investitionskosten für einen Tierwohlstall kam hinzu, dass Landwirt*innen in vielen Fällen **nachträgliche Verbesserungen** an ihrem Stall vornehmen mussten, weil etwas nicht zu ihrer Zufriedenheit funktionierte. Dies führte zu zusätzlichen, vorab nicht einkalkulierten Kosten, welche aber notwendig für die Funktionalität des Stalles waren oder weil sie den Landwirt*innen einen erheblichen Vorteil bei der Arbeit erbrachten. Einige Landwirt*innen würden aktuell gerne noch Verbesserungen vornehmen, tun dies aus Kostengründen aber vorerst nicht.

„Dann haben wir nachträglich auch noch ein Lüftungssystem eingebaut und eine Stroheinstreu anlage ist auch noch eingebaut worden. Das sind alles Kosten, die dann noch dazu gekommen sind. [...] Gerade wenn es so heiß ist wie jetzt, sind wir dabei noch Schalentränken zu installieren. [...] Und zusätzlich werden wir auch noch bei uns im Außenbereich, in dieser Außenhalle, so Großraumlüfter montieren.“ (Tierwohlstall A.N.)

„Mit dem Einstreuen, das war so ein Punkt, das haben wir uns nicht so arbeitsintensiv vorgestellt. Es gäbe technische Einstreusachen, aber die haben halt Kosten. Mal schauen, wenn wir uns da noch ein bisschen was also einfallen lassen, wie wir das noch optimieren. Das müssen wir auf jeden Fall machen.“ (Beni Maier)

„Und wir haben dann einige Sachen umgebaut, teilweise war es dann [mit dem Reinmisten] wieder besser, aber es war halt trotzdem so unzufriedenstellend. [...] Also da hätte ich dann einige Sachen anders gebaut. Man weiß ja, dass die Stallbaufirmen auch schon wieder ganz viele Sachen anders machen, als wir zu dem Zeitpunkt, als wir umgebaut haben. Und wir haben jetzt einfach wirklich noch umgebaut. [...] Dann braucht man schon ein wenig Erfindergeist und ein wenig Willen und wie oft wir schon Sachen verändert haben und raus und rein gestellt haben und zerschnitten und wieder eingebaut. Furchtbar! Und wir sind immer noch nicht dort. Und ein Bekannter, der hat auch so einen Stall. Was der schon umgebaut hat und gewerkelt hat...“ (Antonia und Wolfgang)

„Ok, es gibt ein System mit Einsprühen von Öl, dass du den Staub binden kannst. Das ist natürlich die nächste Investition, [...] da reden wir wieder von 16.000€ und lauter solche Scherze.“ (Nowi)

Eine Strategie, welche die Landwirt*innen anwendeten, um die Ausgabe für den Bau einzudämmen, war die **Einbringung** von möglichst viel **Eigenleistung**. Handwerkliches Geschick und die Mitarbeit von Verwandten und Bekannten waren entsprechend unterstützende Faktoren bei der Umsetzung der Tierwohlhaltung.

„Und was natürlich auch noch war, war die Investitionskosten im Rahmen zu halten, weil du trotzdem sehr viel Fläche verbaust. Da haben wir mit viel Eigenleistung geschaut, dass die Investitionskosten so niedrig wie möglich bleiben. Wir haben da viel gute Bekannte von uns, die uns wirklich sehr viel geholfen haben und dadurch haben wir wirklich viel in Eigenregie gemacht und sind so mit den Investitionskosten weit nach unten gekommen. (Tierwohlstall A.N.)

„Wir haben damals auch den Stall dann im Zusammenhang mit viel Eigenleistung gebaut und den Stallplatz relativ günstig bauen können.“ (Herbert und Anita Holzwohl)

„Und weil man da viel Eigenleistung eingebracht hat und mit Holz gut umgehen konnte, hat man sich da in dem Sinn einiges an Aufwand erspart, also eigene Arbeit eingebracht, aber nicht viel zahlen müssen.“ (Eduard, Emil und Erich)

„Der Plan ist von der Kammer gekommen, das hat von der Kammer der Berater gezeichnet, das andere haben Familien und Verwandtschaft zusammen geholfen und dann ist das so gemacht worden. Das war also um einiges billiger, das Umbauen.“ (Franz)

„Wir haben immer alles selber gebaut und dadurch weniger Kosten gehabt.“ (Saubauer)

Nicht nur beim Bau des Tierwohlstalles, sondern auch in dessen **laufenden Betrieb** fielen **Mehrkosten** an, die bewältigen werden mussten. Diese umfassten Kosten für Einstreu, Beschäftigungsmaterial, gentechnikfreie Futtermittel, tierärztliche Behandlungen und die eigene Arbeitskraft, welche die Landwirt*innen teils vor Herausforderungen stellten.

„Die höheren Produktionskosten entstehen ja auch durch den höheren Arbeitsaufwand und Stroh kostet auch Geld.“ (Antonia und Wolfgang)

„Ja, also es sind schon gewisse Punkte, die extreme Mehrkosten sind, wie z.B. Soja ist extrem teuer, weil wir gentechnikfrei und Donausoja verfüttern. Der ist schon extrem

teurer. Dann z.B. die Kastration mit dem Tierarzt mit Narkose ist ein Kostenpunkt. Das andere hat sich nicht viel verändert, weil Stroh haben wir davor schon gehabt [...] aber wir haben früher keinen Zuschlag gehabt. Aber man müsste es schon sehen als Mehraufwand.“ (Beni Maier)

„Mit den Mehrkosten für den Tierarzt, kastrieren und alles, natürlich hat alles seine Mehrkosten.“ (Die 700)

„Natürlich wäre zusätzliches Beschäftigungsmaterial, dass du denen noch zusätzlich was reinbringst das arbeitsmäßig und finanziell interessant ist, nicht schlecht. Nach dem suche ich ein wenig. Schadet nicht, ist aber natürlich schon wieder mit Aufwand verbunden.“ (Moser Michael)

3.2.9 Gesellschaftliche Wahrnehmung, Forderungen und Nachfrage

Während der Interviews berichteten Landwirt*innen von Herausforderungen, die sie in Zusammenhang mit der Landwirtschaft im allgemeinen und der Etablierung von Tierwohlprogrammen im speziellen und der gesellschaftlichen Wahrnehmung von Landwirtschaft sahen. Sie merkten an, dass Menschen, die **keinen Bezug zur Landwirtschaft** haben, häufig auch kein realistisches Bild von der Nutztierhaltung haben. In der Folge stellen sie **unrealistische Erwartungen** und Forderungen an die Tierhaltung, die für die Landwirt*innen kaum umsetzbar sind. Mediale Berichterstattung und die Arbeit von Tierschutz-NGOs können diese Situation zusätzlich verstärken.

„Sie wollen das zwar alle, dass man das macht, aber oft wird mehr gefordert, als du eigentlich umsetzen kannst oder als zurückgegeben wird. Die Gesellschaft ist oft realitätsfern. [...] Die Gesellschaft, die wenig mit dem Betrieb zu tun hat, sondern mehr das Tierwohl und Fleisch sieht, finde ich, die haben einfach keine Vorstellungen von Kosten und Arbeitsaufwand. [...] Am besten sollen Schweine da auf der Weide leben. Das stellen sie sich alle so vor.“ (Beni Maier)

„Dieses Bild ist das, wo wir aufpassen müssen, generell in der ganzen Nutztierhaltung. Wenn du den Konsumenten das Bild mit den fünf Sauen auf einem halben Hektar verkaufst, sagt der 'Alles andere ist eine Katastrophe'. Und da geht das dann auseinander. [...] Die Schweinehaltung, die ich habe, ist irgendwo ziemlich hoch angesiedelt von der Akzeptanz der Bevölkerung her. Alles andere müssen wir dann diskutieren, ob man noch das Schweinchen auf der grünen Wiese macht. Ja, von mir aus schon, dann kosten aber die Schnitzel das Dreifache. Wenn du bereit bist, das zu bezahlen, dann soll es mir recht sein, dann machen wir es so. Ansonsten müssen wir die Kirche im Dorf lassen und da sind wir ziemlich auf dem Punkt 'wo pendelst du dich ein?'.“ (Nowi)

„Das ist natürlich einigen politischen Parteien und NGOs und so weiter geschuldet, dass das jetzt so schnell ging und die Gesellschaft passt sich natürlich dann an und schwimmt da mit und fordert und fordert, ohne eigentlich ernsthaft darüber nachdenken, was das an Konsequenzen mit sich zieht. Und diese gesellschaftlichen Erwartungen sind dann so eingetreten, [...] das kannst du auch nicht mehr rückgängig machen, das geht nicht. Das ist jetzt so drinnen in den Köpfen.“ (Schweinehotel)

„Wenn du die Medien anschaugst: Alles gegen Vollspalten, die Tierschutzorganisationen und wir in Österreich haben Tierfabriken. Obwohl wir Tierzahlen haben, die international gesehen klein sind. Bei uns sind das zu 99% Familienbetriebe. Das hat mit industrieller Haltung nichts zu tun. Da kümmert sich der Bauer großteils selber um die Tiere! Das muss ich schon unterscheiden.“ (Sauwohl)

Diese hohen **Forderungen** spiegeln sich laut Erfahrungen der Landwirt*innen jedoch nicht in der **Nachfrage** der Konsument*innen nach Tierwohlschweinefleisch wider, es besteht eine **Diskrepanz**. Während eine tierfreundliche Schweinehaltung gewünscht wird, sind Konsument*innen beim Kauf häufig nicht gewillt einen höheren Preis zu zahlen und kaufen daher billigeres Schweinefleisch, welches nicht aus Tierwohlhaltung stammt.

„Die Vermarktung [war ein Bedenken], ob es die Leute kaufen, das Tierwohl, was zwar überall gefordert wird, aber leider halt das Billige gekauft wird. Das sind nach wie vor oft ein bisschen Bedenken, ob das so bleibt, dass sich die Leute das teurere Fleisch leisten, weil es ist ja nicht recht viel anderes, das Fleisch. Nur den Schweinen ist es halt besser gegangen, sie haben Platz, sie haben Stroh, keine Vollspalten.“ (Fendt)

„Also die gesellschaftlichen Erwartungen sind einfach mehr Tierwohl, nur zahlen wollen sie es nicht. Das ist das Problem. Und da müssen wir eigentlich ansetzen beim Handel, dass der dann nicht den Preis drückt und vom Ausland importiert, das funktioniert nicht.“ (Antonia und Wolfgang)

„Ich glaube, dass wir die normale konventionelle Produktion trotzdem auch brauchen, weil man sieht es immer, wenn die Leute sagen: ‚Ok, ich will Tierwohl und ich kauf das dann auch und so.‘ Aber wenn man sieht, was die alle einkaufen, dann ist es nicht so.“ (Luna und Bertl)

„Das war ein Beweggrund, weil die Bevölkerung oder der Konsument das zum Teil wünscht. Aber was ich jetzt gesehen habe: zahlen wollen sie nicht viel. [...] Zahlen will es keiner. Sie schreien: ‚Von solchen Schweinen braucht man viel mehr!‘, aber dann kaufen tut es doch keiner.“ (Pauli)

Um dem unrealistischen Bild von der Landwirtschaft und hohen Forderungen entgegenzuwirken, fehlt es laut den Landwirt*innen an **Konsument*innenbildung**, die nach Meinung einiger schon im Kindesalter beginnen sollte und an der auch die Landwirt*innen selbst mitwirken sollten. Als problematischer Faktor wird Werbung genannt, welche Haltungsbedingungen zeigt, die nicht die Realität der konventionellen Schweinehaltung widerspiegeln sowie schwer zu durchblickende Labelsysteme, die es Kund*innen nicht ermöglichen, schnell und eindeutig zu erkennen, wie Schweine gehalten wurden. Tierwohlprodukte sollten zudem nach Ansicht einiger Landwirt*innen noch stärker beworben werden, damit sie von Konsument*innen wahrgenommen werden.

„Das macht uns jetzt Probleme, man hat immer die Stalltüren geschlossen und die Gesellschaft nicht mitgenommen auf diese Reise. Und die Werbung suggeriert ja Bilder wie das Schweinchen auf der grünen Wiese. Ich sage mal, meine Geschwister, die haben auch keine Ahnung am Ende, wie die Stallungen [heute sind]. Sie haben das noch im Kopf, wie das vor 20, 30 Jahren ausgesehen hat, als sie als Kind hier aufgewachsen sind. Aber mittlerweile haben sie auch wenig oder keine Vorstellung mehr. Und die Gesellschaft, die jetzt irgendwo in den Ballungszentren wohnt, die hat schon überhaupt keine Vorstellung. Das haben wir übersehen, das zu transportieren und jetzt bekommen wir die Rechnung präsentiert. [...] Am Ende sind wir Landwirte gefordert, dementsprechend den Konsumenten das zu zeigen, zu erklären warum es so ist, wie es ist und warum wir das so machen.“ (Herbert und Anita Holzwohl)

„Woher soll der Konsument jetzt unterscheiden TW60 oder TW100? [...] Es ist einfach zu wenig Werbebudget da für die AMA. Es ist der Wirrwarr da drin und die Verpackungen sehen alle toll aus, also da möchte man zu jeder Verpackung zugreifen in der Regel. [...] ,TW60, TW100? 60% mehr Platz ist doch auch schon viel besser, als gar kein mehr Platz. Muss es jetzt die 100% sein?“ Da kann sich der Konsument gar nichts darunter

vorstellen. Und was ist der Unterschied von 100% dann zu Bio? Das ist schon wieder ein bisschen zu undurchsichtig.“ (JS Schweineparadies)

„Also der Konsument weiß ja nicht, was der Unterschied ist. Das ist glaube ich das nächste Problem, dass es schon so viele verschiedene Labels gibt und der Konsument, der das überhaupt nicht mehr durchschauen kann. Früher hat es konventionell und bio gegeben und jetzt gibt es dann TW60 und TW100 und ich kann mir nicht vorstellen, dass sich da irgendwer auskennt.“ (Antonia und Wolfgang)

„Wenn ich ins Geschäft komme, dann versuche ich immer zu suchen, wo ist jetzt das Fleisch, wo vielleicht die Tiere aus meinem Stall drinnen sind? Ich finde es nicht, weil es nicht da ist, oder weil es einfach nicht kommuniziert wird. Ich weiß nicht, wie man es kommunizieren müsste, dass der Konsument, der jetzt mit der Landwirtschaft wirklich nichts am Hut hat, [...] das auch versteht, was da der Unterschied ist, zwischen dem Grillkotelett, dass jetzt aus einem TW100 Betrieb ist, das aus einem TW60 Betrieb ist, oder aus einem AMA Gütesiegel Betrieb oder irgendwo aus dieser Welt. Weil das Fleisch wird immer gleich ausschauen“. (H.)

„Wir haben zum Beispiel eine Nachbarin bei uns, die hat in einer Handelskette gearbeitet, wo das Fleisch verkauft worden ist, und die war ganz überrascht, wie die Tiere jetzt gehalten werden, weil sie hatte keine Ahnung was sie da im Geschäft verkauft. Das wäre das, wo man ansetzen müsste. [...] Vielleicht sollte es wirklich Betriebe geben, die aufmachen und das mehr herzeigen. Einfach realistisch, vielleicht auch in den Schulen. Wir gehen auch immer als Bäuerinnen in die Schulen. Die Kinder sind dann total begeistert und haben aber auch keine Ahnung mehr, [...] sogar bei uns am Land ist das so. Der Bezug ist immer weiter weg. [...] Gerade die Öffentlichkeitsarbeit, da ist sicher Handlungsbedarf, dass das auch honoriert wird. So ein richtiges System gibt es da eigentlich noch nicht. Es gibt Schule am Bauernhof, aber teilweise musst du den Kurs selber zahlen. Da sehe ich auch einen Handlungsbedarf. [...] Eigentlich sollte jeder Österreicher mal in einem Stall gewesen sein, von den verschiedenen Tierarten. Ich glaube das schadet überhaupt nicht! [...] Und dann weiß ich auch, warum das teurer ist im Geschäft, weil da einfach mehr dahintersteht, und die haben einen doppelten Platz, den ich bauen muss und einhalten muss. Ich glaube viel Unwissenheit ist da einfach da.“ (Tierwohl und Strohschwein)

Für die erfolgreiche Verbreitung von Tierwohlhaltung sahen einige Landwirt*innen auch einen Teil der **Verantwortung bei politischen Entscheidungsträger*innen**, welche die Nachfrage innerhalb bestimmter Bahnen lenken könnten. Dazu brachten die Landwirt*innen Vorschläge zu verschiedenen Maßnahmen ein, durch die, ihrer Meinung nach, der Erfolg der Tierwohlhaltung positiv beeinflusst werden kann.

„Das ist auch ganz wichtig, weil alle reden davon, da muss man die öffentliche Hand mehr in die Pflicht nehmen, seitens der Landwirtschaft. In den öffentlichen Kantinen die Verpflegungen [...], Krankenhäuser, Altenheime. [...] Die Biobranche stößt ins selbe Horn, weil es heißt der Bioanteil muss erhöht werden und das wird auch nicht. Die Politik fordert ja auch von uns Landwirten, dass die Landwirtschaft diese Vorbereitung macht. Aber wie gesagt, da müssen einfach alle schauen, dass der Absatz auch in die Richtung angekurbelt wird und dann findet der Umbau der Tierhaltung statt.“ (Glücksschwein)

„Da muss der Import einfach gestoppt werden, dass wir sagen: wir haben in Österreich Selbstversorgungsgrad von 100% oder 101% [...] Natürlich, die ganzen Nebenprodukte müssen wir exportieren, [...] aber dass wir die Edelteile, wenigstens in Österreich halten und keine importieren, wäre glaube ich, schon voll gut.“ (Saubauer0815)

„Dann natürlich auch die Politik, weil solange wir keine Herkunfts kennzeichnen haben in Österreich, zum Beispiel, von wo das Fleisch herkommt, das in der Gastronomie verkauft wird, oder in den Wurstwaren drinnen ist, solange weiß ja oft der Konsument gar nicht, wo das herkommt.“ (Sauwohl)

Neben diesen Herausforderungen, machten viele Landwirt*innen jedoch auch positive Erfahrungen mit dem gesellschaftlichen Diskurs in Form von **positivem Feedback** für ihre Arbeit. Sie berichteten von Kund*innen und Stallbesucher*innen, die die Tierwohlhaltung und das Schweinefleisch wertschätzten und beschrieben dieses Feedback als wohltuend und bestärkend für ihr Tun.

„Du kriegst halt auch vom Konsumenten jetzt mehr Anerkennung. [...] Das ist auch so für die Seele gut. Das tut dir gut, wenn wer sagt 'Du machst einen tollen Job.' Die Leute, die zu uns kommen, oder Leute, die Schweinefleisch jetzt essen oder unser Schweinefleisch kaufen, weil sie wissen, wie wir die Tiere halten. Schön! Balsam für die Seele. Kinder die wieder Fleisch essen, weil es unser Fleisch ist: Wahnsinn! [...] Wir kriegen halt so viel positive Rückmeldungen auch mit von ganz vielen, die sich den Stall bei uns angeschaut haben. Die sagen 'Wir finden das echt super, wie ihr das macht' und viele sagen 'Wir sehen, dass ihr das aus vollem Herzen macht und schaut mal die Tiere an, wie es denen gut geht'. Besser geht es ja gar nicht.“ (Tierfreunde)

„Man wird wertgeschätzt und es wird gesagt 'Boah, das habt ihr toll gemacht!'. [...] Der eine, wie der hergekommen ist, sagt so 'Ah, so ein fescher Stall!' So in die Richtung 'Na bei dir möchte ich auch Sau sein!'. Und das sind einfach so Geschichten da wirst du auch bestätigt dahingehend, dass das die Leute einfach wertschätzen und auch für gutheißen und gut empfinden und bestätigen dich in deiner Arbeit, dass du es gut machst. [...] Das ist oftmals auch ja von allen anderen Geschichten was ganz, ganz wichtiges und schönes auch, wenn du dann wirklich [hörst] 'Ich habe letzte Woche Grillfleisch gekauft, bei uns im [Supermarkt], und da ist euer Name draufgestanden'. Da kriege ich ein Bild geschickt wo hinten das Etikett drauf ist, wo dann unser Name draufsteht und einen Daumen hoch, so in die Richtung. Das sind so Kleinigkeiten. Oder eigentlich ist es ganz was Besonderes!“ (Herbert und Anita Holzwohl)

„Das, was einfach mich freut dann, ist die Akzeptanz in der Bevölkerung. Das wirkt sich dann auf einen selber aus. Das verändert dann. [...] Jetzt haben wir Hoffest gehabt am Sonntag, da waren sehr viele Leute da, das haben wir vorher nicht einschätzen können. Und das freut einen dann schon. [...] Man kann jetzt wieder darüber reden, was man zuerst schon nicht mehr tun wollte. Man muss sich nicht verstecken für das, was man tut. Und das ist sicher angenehm, ja.“ (Glücksschwein)

„Da waren wir immer offen, dass sie bei uns in den Stall rein gehen können. Also, wir haben noch keinen Stallblick verwehrt, Nachbarn und Berufskollegen, Schulklassen. Und wenn man dann wieder raus kommt, ist eigentlich schon immer eine positive Stimmung, dann wieder zur Schweinehaltung. Das gefällt uns auch dabei, das gibt dann auch wieder Auftrieb, wenn ich was herzeigen kann, wo man sagen kann: ,Schön, das gefällt mir!‘“ (Tierwohl und Strohschwein)

3.2.10 Funktionalität Stall

Bezüglich der Funktionsweise des Stalles hatte ein Teil der Landwirt*innen vorab einige grundsätzliche **Bedenken**. Als herausfordernd wurde insbesondere beschrieben, dass es zum

Zeitpunkt des Baus nur **wenige Erfahrungen** mit Tierwohlstallsystemen gab und die Landwirt*innen nicht genau wussten, ob das System insgesamt funktionieren würde.

„Bedenken natürlich, weil wir ein Stallsystem gebaut haben, wo die Erfahrungen nicht ganz so groß waren. [...] Wir waren ein wenig verunsichert, ja, ‚Hoffentlich funktioniert es soweit‘.“ (Herbert und Anita Holzwohl)

„Es war sehr schwierig, weil du hast keine oder fast keine Vergleichswerte. Überhaupt nichts. In Deutschland ein bisschen was, aber du hast trotzdem von Anfang an nicht gewusst, wird das System funktionieren oder nicht? Wir haben da mit 250 Mastplätzen angefangen. Das war ein Versuch. Das hätte auch in die Hose gehen können.“ (Eduard, Erich und Emil)

„Meine Bedenken in der Hinsicht [...]: hast du die Möglichkeit, dass du ihn umbaust, falls das nicht so funktioniert, oder ist das ziemlich in Stein gemeißelt? Der muss einfach funktionieren, weil du hast die Möglichkeit, dass du ein paar Kleinigkeiten vielleicht verbessern kannst, aber nicht irgendwo was Großartiges ändern. Und ist das die richtige Entscheidung?“ (Nowi)

In Verbindung mit den geringen Erfahrungen beschrieben die Landwirt*innen, dass sich die **Tierwohlstallungen** zwischen den Betrieben teils **stark unterscheiden**. Viele Parameter müssen an individuelle Gegebenheiten und Präferenzen angepasst werden, da es keine standardisierten Bauweisen gibt, die garantiert unter allen Bedingungen funktionieren.

„Das ist alles noch zu wenig erforscht und das war mir auch bewusst, dass wir ein Prototyp gebaut haben. [...] Für einen Vollspaltenstall, da gibt es tausende Pläne, die sind fertig in der Schublade, die funktionieren einfach. Das hat sich über die letzten Jahrzehnte entwickelt, das passt. Aber es hat am Anfang auch gebraucht und beim Tierwohlstall sind wir jetzt ganz am Anfang noch, da sind wir wahrscheinlich in 10 Jahren schon viel weiter oder in 20 Jahren. Manchmal ist das Problem, dadurch, dass so wenig Investitionsbereitschaft ist, fehlen natürlich auch die Erfahrungen. Weil wenn wir schon viel mehr investiert hätten, würde es schon viel mehr Erfahrungen geben.“ (Pauli)

„Es ist jeder Stall in gewisser Weise trotzdem von dem System noch ein Prototyp, weil jeder wird wieder verändert. Jeder bringt seine persönlichen Neigungen, Erfahrungen mit ein und verändert ihn wieder. Beim einen wird es besser, beim anderen geht es in die andere Richtung. Im Großen und Ganzen funktionieren sie alle, aber der eine hat Emissionsprobleme, der andere, wie bei uns, wir haben mehr Arbeit drinnen, dafür ist er betriebssicher. [...] Das Wissen, das ‚wie bauen‘, eigentlich kann dir das keiner sagen, es baut jeder anders. [...] Es hat sich die Offizialberatung am Anfang ganz schwer mit dem Unternehmen getan, als wir es ihnen gesagt haben. Und auch die Stallbauunternehmen, die da waren, haben eigentlich nicht viel Plan davon gehabt. Man muss sich relativ viel selber zusammendenken und sagen, was man haben will.“ (Glücksschwein)

„Das ist halt ein großer Haken. Du kannst ja nicht sagen, es gibt einen Standardstall, den du aufbaust. Und es wird ja jeder Stall irgendwo ein Problem haben. Wenn man die alle zusammenfassen würde, hat man vielleicht auch ein Ergebnis, das wäre letztendlich ein Stall der Zukunft, wenn man es so nennen will.“ (Big Daddy, Engelbert und Strauss)

„Wir haben uns selber viel überlegt. Wie machst du das am besten, dass es für dich funktioniert? Man kann ja nicht jetzt irgendein System nehmen, das passt ja nicht für jeden. Du musst ja das auf dich Abstimmen und auf die Umgebung.“ (Eduard, Emil und Erich)

Die **Einhaltung der Funktionsbereiche** stellte in vielen Tierwohlställen eine Herausforderung dar. Einige Landwirt*innen befürchteten bereits vor der Umstellung, dass es in dieser Hinsicht zu Problemen kommen könnte und die Schweine Liege- und Kotbereich nicht sauber trennen würden.

„Wie funktioniert die Trennung der Funktionsbereiche? Das waren die Hauptbedenken, weil mit dem steht und fällt das Stallsystem, ob das funktioniert.“ (Tierwohlstall A.N.)

„Im Prinzip war die größte Angst, dass die Trennung der Bereiche nicht funktioniert. [...] Da waren wir natürlich dann fallweise selber auch ein bisschen unsicher. [...] Von irgendwelchen Freunden ist dann natürlich auch gescherzt worden, so in die Richtung 'Ah, du wirst es sehen, du wirst nur noch mit der Schaufel und mit der Gabel im Stall rumrennen und schauen, dass die Fläche sauber ist'. Und man hat dann auch Phasen gehabt, wo man in der Nacht davon geträumt hat, dass es nicht gut läuft und der worst case eintritt.“ (Herbert und Anita Holzwohl)

„Das mit dem Misten im Strohbereich, das war schon diese große Unbekannte. Das ist halt einfach, wenn es Witterungstechnisch schlecht ist oder wenn es sehr heiß ist, dann besteht schon die Gefahr, dass sie alles verkoten, und dann hast du einfach mehr Aufwand. [...] Und das ist sicher eine große Unbekannte, und war es eigentlich auch schon immer, weil man das nicht abschätzen kann.“ (Luna und Bertl)

Diese Bedenken bestätigten sich in vielen Fällen und die Landwirt*innen hatten zumindest zeitweise oder auch längerfristig **Probleme mit verschmutzten Liegeflächen**, da die Schweine in diesen urinierten und koteten, statt den vorgesehenen Kotbereich nutzen. Unterschiede zeigten sich dabei laut den Schilderungen der Landwirt*innen zwischen den Partien und Gruppen, von denen einige die Trennung der Funktionsbereiche problemlos akzeptierten, andere wiederum gar nicht.

„Manche Gruppen, die kommen in den Stall und der Stall ist von Anfang an wirklich sauber und sie koten wirklich nur auf den Spaltenboden und manche Gruppen lernen es bis zum Schluss nicht und koten immer auch im Liegebereich hinein. Aber ja, mit dem muss man sich in diesem Stallsystem abfinden.“ (Tierwohlstall A.N.)

„Dann im Strohbereich, die einen fangen das Koten in der einen Ecke an, bei den einen passt alles. Also es gibt schon sehr unterschiedliche Gruppen, das muss man schon sagen. Das kann man irgendwie nicht so fixieren, dass man sagt, der Stall ist perfekt, das haut alles hin, das wird es nicht geben. Dann denkt man sich mit dem Entmisten auch, das funktioniert so super. Nein, bei anderen Gruppen, da haut es halt überhaupt nicht hin. Das ist ganz unterschiedlich.“ (Bichlbau)

„Und dann gibt es so die Rückschläge, dass man sagt, warum schaffen wir es nicht, dass die Tiere, die Funktionsbereiche besser einhalten? Warum akzeptieren die unseren gedachten Liegebereich nicht als Liegebereich? Warum verschmutzen die das so viel?“ (H.)

„Da gibt es welche, die schaffen das von Anfang an, dass das so ist, und es gibt ein paar, schon als Ferkel, die den Bereich zum Schlafen verkoten. [...] Für die ist es in der Mast auch ganz schwierig. Das kann ein Tier sein, dass es nicht checkt. Aber dass man es ihnen anbietet ist denke ich schon sehr wichtig. Der Großteil schafft es auch, aber es gibt, schon immer mal die, die es einfach nicht machen.“ (Luna und Bertl)

Eine Ursache für das Verschmutzen der Liegeflächen, mit der die Landwirt*innen konfrontiert waren, sind **hohe Temperaturen** und schwüles Wetter im **Sommer**. Unter diesen Bedingungen

wurden besonders häufig Probleme beschrieben, während das Stallsystem im Winter und bei kälteren Temperaturen gut funktioniert.

„Das ist ja dann das, wo sie im Sommer das System gerne umdrehen und das Stroh drinnen verkoten und sich lieber teilweise dann auch auf dem Spaltenboden legen [...] Es war wirklich vom Hineinkoten katastrophal im Sommer.“ (Tierwohlstall A.N.)

„Ein ganz schwüles Wetter ist oft ein bisschen herausfordernd, weil Schweine dann nicht dort hingehen, wo sie hinsollen, sondern sie verdrecken ihre Liegeflächen. Das ist so ein bisschen eine Herausforderung. Ganz am Anfang waren die Temperatureinstellungen ein bisschen eine Herausforderung, wie passt es am besten für die Tiere, dass sie sauber sind, dass es für die Tiere gut ist, dass es für uns passt.“ (Fendt)

„Im Prinzip tun sie das Stroh verachten, weil sie reinmisten. [...] Sie liegen im Sommer auf den Spalten und misten ins Stroh.“ (Borsti)

„Es hat im Winter eigentlich sehr gut funktioniert. Im Sommer war es schlimm, weil die Tiere die geplante Liegefläche als Kotfläche benutzt haben, und somit war das arbeitstechnisch eine Katastrophe.“ (H.)

Neben den nicht beeinflussbaren Faktoren, wie Jahreszeiten und Wetter, berichteten Landwirt*innen auch von **Managementpraktiken**, die dazu führen können, dass die Funktionsbereiche nicht eingehalten werden. Dazu zählen die **Menge** des eingestreuten **Strohs** und das **Platzangebot** pro Schwein beziehungsweise die Belegdichte einer Bucht. Zu viel Stroh führte zu einer zunehmenden Verschmutzung, während die Belegdichte einen schmalen Grat darstellt, die zu mehr Verschmutzung führte, wenn sie sowohl zu hoch als auch zu niedrig war. Waren diese Faktoren einmal identifiziert, so konnten sie von den Landwirt*innen angepasst werden.

„Es hat zwei Seiten: wenn man mit dem Stroh das übertreibt, das heißtt, man gibt zu viel über Tage hinweg, dann habe ich schon die Erfahrung gemacht, dass das auch mit der Verschmutzung zusammenhängt. Das heißtt zu viel Stroh, bedeutet auch mehr Dreck. Wenn man das Ganze im Rahmen hält, dann bleibt es eher sauber. Also das ist nicht zu 100% jetzt so umzulegen, aber es ist schon des Öfteren oder häufig so, dass man das verbinden kann.“ (Schweinehotel)

„Ich habe voll fett eingestreut, weil ich mir gedacht habe, je mehr ich reintue, desto trockener bleibt es. Am nächsten Tag habe ich alles ausräumen müssen, wirklich alles und das mit der Schubkarre und da wirst du blöd. Also das war wirklich so eine Arbeit, wo ich mir gedacht habe, am Abend habe ich dann nicht mehr so viel eingestreut, weil ich mir dachte, das kann ich nicht machen, jeden Tag so viel auszuräumen.“ (Antonia und Wolfgang)

„Mit mehr Platz, das wollte ich sowieso machen, dass eben die Verschmutzung noch weniger wird, und das ist auch wirklich massiv weniger, je geringer die Besatzdichte ist. Ich würde gerne noch weniger machen, die Besatzdichte noch weiter reduzieren.“ (J.)

„Die Verkotung der Buchten, der Liegebereiche, das sagt mir schon mal ganz viel, einmal natürlich über die Belegdichte. Also man muss unterscheiden, ist jetzt die Bucht verkotet, weil ich weiß, die Belegdichte ist zu hoch, dann ist es halt so.“ (JS Schweineparadies)

„Wenn sie zu viel Platz haben kann es passieren, dass sie dann zu Vermisten anfangen im Liegebereich. Es ist jetzt vielleicht ein etwas konträrer Punkt zum Platzangebot, aber auch ein wichtiger, dass das System funktioniert.“ (Lori)

Viele Landwirt*innen bauten in ihrem Tierwohlstall einen Anteil **Spaltenboden** und ein **Güllesystem** im Mistbereich ein. Diesbezüglich gab es bei einigen von ihnen vorab Bedenken, ob die Entmistung in Kombination mit einer mit **stroheingestreuten Liegefläche** funktionieren kann, die sich tatsächlich bestätigten. Um die Funktionsfähigkeit des Göllesystems zu garantieren, waren technische Lösungen notwendig.

„Ja, das mit dem Entmisten eigentlich, das hätte ich anders machen sollen. Ich hatte mir das auch schon gedacht, dass es nicht so ganz funktioniert, das hat sich leider erfüllt. [...] Ich habe da viele Probleme, dass so viel Stroh in den konventionellen Schwemmgraben hineingekommen ist, weil sie doch viel verteilen.“ (Bichlbau)

„Und Stroh und Spalten, das ist wie Fuchs und Henne. Das funktioniert nicht. Mit viel Stroh halt. Das ist dann alles in den Spalten drinnen und es gibt zwar technische Lösungen mit dem Schieber unten, dass der Mist dann rausgeht, aber güllemäßig ist das schwierig. Da darf man nur so viel einstreuen, wie sie fressen, dass das funktioniert das System. Sonst wird es schwierig.“ (Borsti)

„Die Bedenken bezüglich des Güllekellers wurden bestätigt. [...] Es fällt ja was durch und es kommt was in die Güllekeller rein, das ist nicht zu vermeiden. Die Schweine tragen das Stroh weg und dann kommt das in die Spalten rein. [...] Das war ein Riesenthema, wie wir damit umgehen, wenn wir dieses Programm machen [...]. Das haben wir halt dann über technische Maßnahmen, also Spülleitungen und Rührsysteme soweit versucht hinzubekommen, dass das funktioniert. Es geht auch, es ist halt sehr aufwendig, mühsam, aber es geht. Also der Güllekeller war da schon ein Faktor, den wir berücksichtigen mussten.“ (Schweinehotel)

„Sie nehmen viel Stroh mit rein in den Bereich, in dem Spalten sind. Ohne Göllespülung geht es gar nicht, weil dann bringst du den Mist gar nicht mehr raus und das ist ein Problem, das hast du natürlich vermehrt.“ (Big Daddy, Engelbert und Strauss)

Durch die Verwendung von Stroheinstreu in den Tierwohlstallsystemen kam es außerdem zu einer **Belastung durch Staub**, die sowohl als negativer Einfluss auf die Gesundheit der Landwirt*innen, als auch auf die Tiere beschrieben wurde. Technische Lösungen, die die Staubbildung vermindern sollen, brachten eine Verbesserung, lösten das Problem jedoch nicht zur Gänze.

„Man muss schon sagen, natürlich ist auch die Staubbelastrung viel höher, braucht man auch nicht reden, das ist mit dem Stroh natürlich schon mehr, das kann gar nicht anders sein. [...] So in 1,80m Höhe, da ist so die hohe Konzentration und das betrifft den Tierhalter und da ist eigentlich ohne Staubmaske kein Arbeiten denkbar. Und das wäre schön, wenn das jetzt in der Form nicht notwendig wäre. Jetzt mit dem Stroh, das entstaubt wird, ist es etwas besser, aber am Ende wird das eingestreute Stroh teilweise gefressen, und das, was nicht gefressen wird, das wird dann zu Staub zermahlen durchs Niederliegen. [...] Dann sammelt sich natürlich wahnsinnig viel Abrieb oder zermahlenes Stroh in den Ecken überall an.“ (Herbert und Anita Holzwohl)

„Mit Stroh ist das halt einfach eine höhere Staubbelastrung, für Mensch und Tier, das muss man schon bedenken. [...] Herausfordernd ist diese Staubbelastrung sicher, das war man einfach nicht so gewohnt im anderen Stall, das Strohmanagement.“ (Luna und Bertl)

„Das Negative daran ist, du hast für dich selber als Mensch mehr Staubbelastrung. Es ist nicht außer Acht zu lassen, obwohl wir eigentlich eine automatische Einstreuanlage haben, mit einer Entstaubung. Aber der feine Staub, der schwere Staub, du kennst das, wenn du jetzt irgendwo zusammenkehrst und du hast dann am nächsten Tag klebrige

Augen, du hast einen Haufen Staub drinnen, der sicher nicht gesund ist. Da muss ich jetzt noch ein bisschen dran feilen.“ (Nowi)

„Der körperliche Mehraufwand für den Landwirt, da meine ich jetzt auch diese Sache mit Stroh und Staub, also da hatte ich auch mal richtig gesundheitliche Probleme mit dem Gerstenstroh, weil man natürlich das immer einatmet, dann war ich halt oft krank. Mit Weizenstroh wurde es ein bisschen besser, aber der Staub ist trotzdem da. Also es ist irgendwo für die Lunge, für den Bauer sicher ein Nachteil, das Tierwohl. (Schweinehotel)

Ein Teil der Landwirt*innen berichtete darüber, dass sich die Luftqualität im Stall nach der Umstellung auf die Tierwohlhaltung verbessert hatte. Die **Geruchsbelastung** konnte **reduziert** werden, wodurch die Landwirt*innen es als angenehmer empfanden sich auch über längere Zeit hinweg im Stall aufzuhalten. Weiters werteten sie die Reduzierung der Emissionen als Vorteil für die Schweine. Sorgen, welche bei einigen im Vorhinein über eine mögliche Geruchsbelästigung der Nachbar*innen durch den Tierwohlstall bestanden, bestätigten sich nicht.

„Mir gefällt es auch, weil es einfach von der Luft her schon anders ist, als vorher. [...] Gerade am Anfang war es so, wenn du da reingegangen bist in den alten Stall, dann hast du nachher sicher duschen müssen. Also das war einfach von dem Geruch her sehr intensiv. Und jetzt ist es so, wenn ich mir eine Haube aufsetze und ein Gewand anziehe, dann brauche ich mich nachher, [...] nur weil ich einkaufen gehe oder irgendwas draußen mache, nicht extra duschen. Also es ist einfach von der Luft her besser und offener. [...] Ich bin lieber im Stall. Ich habe dann auch die Kinder mitgenommen, weil in den geschlossenen Stall wollte ich einfach die Kinder nicht mitnehmen, weil die Luft stickiger war. [...] Der Arbeitsplatz ist sicher ein anderer, auf alle Fälle. Auf alle Fälle auch arbeitsintensiver, das schon, aber das Klima ist halt ganz sicher ein besseres.“ (Antonia und Wolfgang)

„Ein wichtiger Faktor für mich war z.B. auch, dass man in den Stall hineingeht und es stinkt wirklich fast nicht. Die Luftqualität ist komplett eine andere. Ich denke mir, die Luft, die wir drinnen haben und von der die Schweine sicher ganz entscheidend profitieren, das kannst mit einer automatischen Belüftung, mit einer künstlichen Absaugung oder wie auch immer das System funktioniert, fast nicht erreichen, trotz aller Emissionen, die angeblich bei Aussenklimaställen mehr sind. Also da ist man ja noch nicht am Schluss aller Weisheit, wie es tatsächlich ist, aber ich denke mir rein für mich, also vom subjektiven Gefühl her, muss ich sagen, ist die Luft da ein entscheidender Faktor.“ (Eduard, Erich und Emil)

„Vorher habe ich eben noch die normale Mast gehabt, auf Vollspalten in den alten Ställen. Ja, da war schon die Ammoniakbelastung zum Beispiel wesentlich höher. Da war man wieder froh, wenn man aus der Kammer herausgekommen ist. [...] Was mir jetzt wirklich taugt, in dem neuen Stall, ist, dass einfach wirklich die Luftqualität eine sehr gute ist. Man kann eine Weile im Stall verbringen und man fühlt sich nicht unwohl. Das taugt mir schon. [...] Das haben auch meine Nachbarn bestätigt: gegenüber früher sind wesentlich weniger Emissionen da, also es stinkt einfach weniger als früher.“ (Moser Michael)

„Der Geruch ist einfach nochmal ein Thema im Tierwohlstall, ich würde sagen, dass der einfach viel, viel besser ist, als wenn du in einem konventionellen Stall bist. [...] Natürlich, du hast das Stroh und, ja, natürlich Staubbelaſtung, die ist einfach da, aber vom Geruch her passt es. [...] Weil drinnen grundsätzlich kein Harn und kein Kot sind [...] die Emissionen, die Ammoniakbelastung gehen einfach gegen null. [...] Geruchstechnisch [hatten wir anfangs Bedenken] natürlich, auch wegen den Nachbarn,

weil wir sind nicht nur alleine hier. Man möchte selber nicht auf der Terrasse sitzen und dann ist immer irgendwo ein Geruch da. [...] Das hat sich aber Gott sei Dank alles ins Positive gewendet, also wir haben da keine Probleme, auch nicht mit den Nachbarn.“ (Herbert und Anita Holzwohl)

Insgesamt stellte für einen großen Teil der Landwirt*innen die Tierwohlhaltung eine große Umstellung dar. Sie beschrieben, dass sie zu Beginn erst einmal lernen mussten, in dem neuen System zu arbeiten, dass sie viel ausprobiert haben, um effektive Arbeitsabläufe zu etablieren und funktionierende Lösungen für Probleme zu finden. Der Ausdruck „**Lehrgeld zahlen**“ wurde dabei häufig genutzt, um den Prozess zu beschreiben, Lösungsansätze zu versuchen, daraus zu lernen und zu verbessern. Dieser Prozess dauert teils bis heute an und die Landwirt*innen lernen stetig Neues in ihrem Tierwohlstall dazu.

„Es gibt schon trotzdem noch viele Fragezeichen in solchen Betrieben, also man lernt nie aus. [...] Wir haben am Anfang Zeit gebraucht, bis man da mal eine Routine reinkriegt in das Ganze. Wenn man mal eingearbeitet ist, dann geht das schon gut. Wenn man mal weiß, wo die Probleme liegen oder [...] wo man so tun muss und nicht anders, wie man das zuerst gemacht hat. Das hat schon lang gedauert.“ (Beni Maier)

„Das Gefühl und das Auge ist im Außenklimastall noch einmal wichtiger. Z.B. mit den Vorhängen, die wir vor den Kisten haben, das ist so viel Gefühl, wie viel Luft lasse ich da rein? Wie weit kann ich es zu machen, dass sie wirklich sich reinlegen und das sauber halten und wann ist ihnen zu kalt, wann ist ihnen zu heiß? Da gibt es halt kein Thermometer, der da was Genaues sagt, so wie bei einem vollklimatisierten Stall. Das musst du beobachten: Passt es jetzt oder passt es jetzt nicht? [...] Du zahlst am Anfang Lehrgeld bis du es im Griff hast. Das ist überall das Gleiche. Lehrgeld zahlt halt jeder.“ (Eduard, Erich und Emil)

„Ja, es ist natürlich auch eine Umstellungsphase und am Anfang ist natürlich ein bisschen Lehrgeld zu bezahlen. Man macht sich dann Gedanken, wie man was verbessern kann, dass es auch arbeitstechnisch und dass es für die Tiere angenehm ist, und die kleinen Probleme, die am Anfang aufgetreten sind, die muss man halt ausmerzen.“ (Sauwohl)

„[Das war schon] schon viel Lehrgeld. Also wir haben eigentlich von den Strohsorten alles durchprobiert. Der betriebliche Ablauf, der muss sich einpendeln. Wie bekomme ich das rein, das Material und dann auch wieder raus? Also da ist ständig wieder investieren und nachjustieren angesagt. Das war in den ersten Jahren schon eine große Herausforderung, dass das Ganze ins Laufen kommt. Und ist auch nach wie vor so. Man wird da nie fertig. Das war am Anfang nicht einfach.“ (Schweinehotel)

3.2.11 Zufriedenheit mit Stallsystem und Wohlbefinden

Neben einigen Herausforderungen beschrieben die Landwirt*innen auch **positive Erfahrungen** mit dem Tierwohlstall. Sie sind insgesamt zufrieden mit ihrer Entscheidung und würden wieder die Tierwohlhaltung wählen, wenn sie sich noch einmal entscheiden müssten. Einige Landwirt*innen würden den Stall genauso wieder bauen, wie er jetzt ist, weil er gut funktioniert. Einige andere würden einige Verbesserungen auf vornehmen und eine optimierte Version ihres Tierwohlstalles bauen.

„Der [Stall] funktioniert super. Die [Schweine] haben auch eine Freude, im Moment rennt es eigentlich schön.“ (Die 700)

„Dann haben wir natürlich eine Freude gehabt mit dem, dass wir sagen, ok, das funktioniert tatsächlich, mit mehr Arbeit, das funktioniert wirklich und die Tiere wachsen und das passt.“ (H)

„Es funktioniert wirklich gut und nach der ersten Zeit waren wir relativ schnell relaxed und sehr zufrieden mit dem System.“ (Moser Michael)

„Ich kann für mich sagen, dass wir das grundsätzlich richtig gemacht haben. Der Stall funktioniert gut, mit allen Vor- und Nachteilen, aber für uns überwiegen die Vorteile. [...] Ich sage mal, rein von der Funktionalität vom Stall her, wie er ausgeführt worden ist. Also wir werden des Öfteren mal gefragt 'Wie würdest du ihn heute wieder bauen?' da sage ich oft 'ich würde ihn im Prinzip genau wieder so machen.“ (Herbert und Anita Holzwohl)

„Es ist alles so aufgegangen wie wir geplant haben. [...] So, wie wir es uns vorgestellt haben, so ist es eigentlich eingetroffen.“ (Tierfreunde)

„Es haben damals zu meinem Papa sehr viele gesagt, das wird nicht funktionieren. [...] Da war halt schon: haben wir jetzt wohl einen richtigen Weg eingeschlagen? [...] Aber es war schon alles geplant, und dann hat er, sagen wir jetzt Gott sei Dank, trotzdem gebaut und wie man sieht, wir sind jetzt Vorreiter. [...] [Es ist] ein gutes Gefühl, weil jetzt kannst du halt sagen: das Tierwohl, was halt jetzt in den Medien so viel aufgebauscht wird, mit dem haben wir eigentlich keine Probleme. [...] Da haben wir keine Kosten mehr, müssen nix mehr investieren. Da haben wir ein erleichterndes Gefühl, ein gutes Gefühl.“ (Saubauer 0815)

„Ich würde es jetzt noch immer 100 %, sage ich, gleich machen. Also ich bin mit allem, was wir irgendwie noch gemacht haben zufrieden.“ (Lori)

„Ich bin auch mittlerweile froh darüber, dass das so gemacht worden ist, dass die Entscheidung so getroffen worden ist. Und ja, der Stall passt, ich fühle mich wohl, wenn ich in den Stall geh und den Viechern geht es gut. [...] Vielleicht würde ich den Stall ein bisschen anders bauen: Tiefstreu würde ich wieder machen, vielleicht ein bisschen umstrukturieren [...] aber ich würde es wieder bauen.“ (Franz)

Viele der Landwirt*innen berichteten davon, dass sich die **Arbeitsbedingungen** und ihre eigene **Arbeitszufriedenheit** durch den Tierwohlstall **verbessert** haben. Die bauliche Gestaltung der Gebäude sowie die daraus resultierende Atmosphäre im Stallinneren führen, trotz einem teils erhöhten Arbeitsaufwand, zu einem höheren Wohlbefinden bei den Landwirt*innen während sie sich im Stall aufhalten.

„Das Gebäude ist einfach heller, luftiger, da ist klar, dass man da schon eher lieber hingehgt, als in einem normalen Stall.“ (Tierwohlstall A.N.)

„Das Stallgehen ist wieder lustiger geworden, obwohl es mehr Arbeit ist, aber man geht lieber. [...] Was auch das Schöne ist: unserer Arbeit ist im Freien, nicht in einem geschlossenen Stall, wo wir das gleiche Klima haben, wo ich nicht sehe, ob die Sonne scheint. Das ist vielleicht an so einem Tag wie heute nicht so, aber wie es jetzt im ganzen Sommer war, wenn du in der Früh schon rausgehst, beim Kontrollgang, da scheint die Sonne schon her.“ (Glücksschwein)

„Das ist die Definition von Arbeitszufriedenheit: im Großen und Ganzen bin ich zufriedener, so wie es jetzt ist, ja. Aber es ist mehr Arbeit.“ (Schweinehotel)

„Das ist ja auch viel freundlicher! Der Stall ist aus Holz gebaut und alleine schon das Klima selber drinnen ist durch das Holz viel heimeliger. Also, das ist irgendwo hell und freundlich drin. Von dem her geht man wirklich gerne rein. [...] Mit dem neuen Stall vor allem auch mit Stroh in Verbindung, also wir haben jetzt ein viel besseres Gefühl in

unserer täglichen Arbeit, in Zusammenhang mit dem neuen Stall, als wir das früher gehabt haben.“ (Herbert und Anita Holzwohl)

Einige Landwirt*innen verbanden ihre **Zufriedenheit** direkt mit dem **verbesserten Wohlbefinden** ihrer **Schweine** im Tierwohlstall. Sie beschrieben die Empfindung von positiven Gefühlen wie Freude, wenn daran denken oder beim Gang durch den Stall sehen, dass es ihren Tieren gutgeht.

„Das ist auch wenn wer redet, 'Naja, ihr Schweinebauern habt ja nur alles so eng' und so: Ich habe einen TW100 Stall und bei mir sind alle glücklich, ich habe Stroh und da ist das Gefühl besser.“ (Bichlbau)

„Man geht einfach wesentlich lieber in den Stall. Man hat eine Freude damit. Man geht durch, man sieht, es geht ihnen gut. Sie haben eine Beschäftigung mit dem Stroh, sie haben ständigen Zugang zum Futter, sie fressen ständig, sie liegen in Seitenlage da. Man sieht einfach wirklich, es geht ihnen gut und damit arbeitet man auch gerne.“ (Moser Michael)

„Der Wohlfühlfaktor für die Schweine ist sicher größer, dadurch ist auch meiner größer. Das ist 100% so. [...] Auch wenn du jetzt weißt, [...] wenn andere schon ihren Arbeitstag fertig haben, gehen halt wir dann noch einmal in den Stall und müssen zweimal die Woche noch ausmisten. Und auch wenn du dann denkst, das ist wieder alles anstrengend, aber wenn die Tiere rausrennen sage ich immer jedes Mal zu [meinem Mann] 'Das ist einfach die Entschädigung'. Es gibt nichts Schöneres. Wenn die Tiere rauslaufen, dann weißt du, für was hast du das gemacht und das ist einfach eine Freude.“ (Tierfreunde)

Einige Landwirt*innen sprachen darüber, dass sie **stolz** auf ihren Stall und ihre Form der Schweinehaltung waren.

„Man ist einfach auch stolz auf das Projekt, man ist stolz drauf, dass man auch etwas mehr Tierwohl in das System reingebracht hat und am Ende auch stolz darauf, wenn ich das zeige und dass ich eigentlich bis dato nur positive Rückmeldung bekommen habe, was einem dann einfach auch wieder die Bestätigung gibt dahingehend, dass man das richtig gemacht hat und den richtigen Schritt gesetzt hat. [...] Mein Papa hat gesagt, so in die Richtung 'Ja Bub, du wirst doch nicht so blöd sein und da jetzt wieder einen Strohstall machen!' Und jetzt, wo er auch sieht, wie das läuft und funktioniert, und irgendein Besuch kommt, dann ist er unter Anführungszeichen der erste der im Stall steht und den Leuten den Stall zeigt. Man merkt einfach er ist auch stolz drauf [...].“ (Herbert und Anita Holzwohl)

„Natürlich ist das das Beste, was es momentan gibt oder das ist die beste konventionelle Schiene eigentlich. Da ist immer auch eine Freude, wenn man da bei den Besseren dabei ist.“ (Die 700)

„Wir waren stolz auf das, was wir gemacht haben. Wir haben uns voll gefreut und haben gesagt, ja, das ist genau das Richtige für uns. Wir freuen uns.“ (Glücksschwein)

„Wir stehen auch manchmal einfach gerne drinnen, länger als wir müssten und schauen denen einfach zu. Einfach, wie ist es ihnen geht [...], weil es uns auch gefällt, weil man dann auch ein bisschen stolz ist. Und man sagt: Ja, ich habe das das ermöglicht.“ (Tierwohl und Strohschwein)

3.2.12 Baugenehmigung und Nachbar*innen

Der Erhalt der Baugenehmigung für den Tierwohlstall gestaltet sich für einige Landwirt*innen schwieriger, als für andere. Ein Teil berichtete davon, dass vor dem Bau **Gegenstimmen von Nachbar*innen** und Bewohner*innen der Ortschaft gegen den Tierwohlstall laut wurden, die Beeinträchtigung durch Emissionen fürchteten. Der Erhalt einer Baugenehmigung entwickelte sich für diese Landwirt*innen zu einem herausfordernden Prozess.

„[Eine Herausforderung] generell ist die ganze Genehmigung. Ich hatte wenig Probleme gehabt mit den Nachbarn, dass ich die genehmigt bekommen habe, die Ausläufe, aber man hört immer wieder, dass das nicht so einfach ist. Dass das von der Bevölkerung zwar gewünscht wird, allgemein solche Systeme, aber dann von den Nachbarn vor Ort nicht akzeptiert wird oder schwerer zum Umsetzen ist. Und das kann nicht sein, wenn ich heute in einem Bauerndorf daheim bin, dass eigentlich im Endeffekt der Bauer mit seinen Tieren aus dem Ort raus muss, nur, damit er sie halten darf.“ (Sauwohl)

„Ich habe dann den zweiten Erweiterungsbau gemacht, wo es dann auch schon Probleme gegeben hat, weil der erste ein bisschen gerochen hat und 'jetzt baut er noch mehr dazu' und wie es halt so ist, nachher all die Themen. Ich habe da eineinhalb Jahre streiten müssen, auf den Instanzen auf der Baubehörde. Ich habe dann auch die Bewilligung gekriegt dazu natürlich, aber trotzdem ist das alles miteinander ein unangenehmes Thema.“ (Strohschwein)

„Das war schon bei uns auch ein Bedenken. [...] Bevor wir den Stall umgebaut haben, habe ich zu meinem Mann gesagt 'Wollen wir uns das noch einmal antun?' Weil du als Landwirt immer, wie soll ich jetzt sagen, vielleicht nicht der Letzte bist, aber ja, du bist jetzt nicht der angesehenste. Also wenn du dich schön ruhig verhältst und arbeitest, dann ist ja alles ok. Aber wenn du jetzt sagst, wir wollen jetzt da einen Stall umbauen und dann noch einen Auslauf, wo die Tiere auch noch rausgehen, sobald du zur Gemeinde gehst und das Ganze ausgehängt wird, fangen die Gespräche an und die Leute fangen zu Reden an. Und dann kannst du nicht mehr zurück und dann bist du dem Ganzen ausgesetzt. Und dann musst du halt auch bis zur Bauverhandlung durchziehen und dann bei der Bauverhandlung, dich dem ganzen Stellen, auch Leuten die was gegen dich oder gegen deinen Stall haben oder Leute die sagen 'Aber bei uns stinkt es dann schon'. Und das sind so Sachen, da musst du dich vorher echt im Klaren darüber sein: will ich mir das überhaupt antun? Wir haben sogar eine Unterschriftenliste gehabt im Ort. Es sind Unterschriften gegen uns gesammelt worden, von jemandem, der da die Straße echt ziemlich weit weg ist. Egal, und du weißt bei der Bauverhandlung, du darfst nichts sagen. Am besten ist du verhältst dich ruhig. Zum Streiten braucht man sowieso mit keinem anfangen, das ist eh ganz klar. Aber es ist oft schon schwierig gewesen das alles runter zu schlucken.“ (Tierfreunde)

Ein anderer Teil der Landwirt*innen berichtete hingegen, dass sie **keinerlei Probleme** mit ihren **Nachbar*innen** oder dem Erhalt einer **Baugenehmigung** hatten. Sie erklärten dies damit, dass ihr Betrieb nicht in einem Ort war beziehungsweise in eher dünnbesiedelten Gebieten lagen, in denen die direkten Nachbarn weit genug entfernt lebten, um nicht durch Emissionen gestört zu werden.

„Ja, Genehmigungen ist eins, das war bei uns überhaupt kein Thema, aber alles, was ein bisschen in Dorf- oder Stadt Nähe ist, ist absolut nicht möglich. Also weil es sie meinen, [...] dass die Emissionen, [...] so der Ammoniakgeruch so stark ist. Dabei ist das aber eigentlich gar nicht so. Also wir empfinden das eher sogar als viel niedriger. [...] Sie wollen zwar, dass alle das machen, aber genehmigen es nirgends. Wir haben da schon

auch viel gehört, dass viele Riesenprobleme gehabt haben. Wir haben gar kein Problem gehabt, wir haben wirklich Glück gehabt. Bei uns ist das wirklich schnell gegangen.“ (Beni Maier)

„Wir sind, sag ich mal, in einem Gebiet, unser Dorf hat zwölf Einwohner. Wir sind auch der einzige Landwirt und der Stall ist im Dorf, aber hinten im Dorf, kann man eigentlich so sagen. Da haben wir keine Probleme.“ (Saubauer0815)

„Weil ja kein Lüftungssystem drinnen ist, hat man auch nicht abschätzen können, wo geht da die Luft hin? Wie stinkt es dann? Das ist ja schon ein Thema, glaube ich, vor allem im Siedlungsgebiet. Da ist unser Vorteil, dass wir nur einen Nachbarn haben und eher im ländlichen sind.“ (Luna und Bertl)

3.2.13 Akzeptanz für Tierwohlställe in der Landwirtschaft

Bedenken und Herausforderungen schilderten Landwirt*innen ebenfalls in Bezug auf die Akzeptanz der Tierwohlstallungen innerhalb des landwirtschaftlichen Umfeldes. Ein Teil der Landwirt*innen wurde dafür belächelt, dass sie vom Vollspaltenstall zurückkehrten zum arbeitsintensiveren Strohstall. Einige waren mit **Kritik** bis hin zu Anfeindungen **durch Kolleg*innen** konfrontiert, die der Tierwohlhaltung kritisch gegenüberstanden. Diese negative Haltung erklärten sich die Landwirt*innen mit der Angst davor, dass der Tierwohlstandard in Zukunft in der Schweinehaltung verpflichtend werden und die konventionellen Betriebe dadurch unter Druck geraten könnten.

„Bedenken gab es auch bezüglich der Berufskollegen: wie sehen die das, wenn man da jetzt ausschert und in eine Richtung geht, die ja nicht alle, auch nicht alle Landwirte, sehen wollen? Also diese Bedenken haben sich auch bestätigt, dass das einfach viele sehr skeptisch sehen, natürlich auch teilweise berechtigt. Aber es ist ja alles freiwillig und ein Nischenprodukt und nicht jetzt eine gesetzliche Verpflichtung. Deswegen hat das sehr wohl seine Berechtigung, so sehe ich das. Aber diese Bedenken haben sich schon bestätigt, dass das von vielen Berufskollegen skeptisch gesehen wird.“ (Schweinehotel)

„Wir haben auch Stallbesichtigungen gehabt, die so richtig kritisch waren. Also das war schon extrem, da hat es mich fast ein wenig geschockt. Das hätte ich nicht erwartet, [...] dass sie so dagegen sind [...] und voll gegen das reden sogar. Gegen das, was du machst, 'das ist eigentlich nicht richtig so'. [...] Wir haben uns nicht beeinflussen lassen dürfen, weil sonst wäre es nichts geworden. Wir haben schon unseren eigenen Weg gehen müssen.“ (Beni Maier)

„Als wir angefangen haben, war es eigentlich auch noch so, dass wir schon sehr belächelt worden sind, teilweise von anderen Landwirten angefeindet worden sind. Aber das hat sich geändert, als dann mehr dazu gegangen sind und jetzt ist es sowieso schon anders. [...] Das war der Hauptgrund für die Anfeindungen am Anfang, da hat es geheißen ‚Ihr macht jetzt Tierwohl und Ringelschwanz und das wird dann irgendwann einmal Standard und Geld kriegen wir dann keins mehr‘.“ (Antonia und Wolfgang)

„Von den Kollegen in der Schweinebranche wird das fast ein wenig negativ aufgenommen, weil ‚Jetzt fangt ihr an mit dem Schmarrn‘ so quasi, dann müssen wir es alle machen. Was tut ihr da?“ [...] Es fühlt sich jeder fast ein wenig bedroht. [...] Dann wirst du gefragt, wie geht es dir mit dem Stall und so. Dann erwartet er sich, dass du sagst ‚Nein‘. Ich sage: ‚Ja, super, taugt uns, haben wir eine Freude damit.‘ Das ist oft eine Antwort, die wollten sie nicht hören. [...] Lieber wäre es für viele gewesen, wenn wir gesagt hätten ‚Nein, so ein Scheiß, was wir da gemacht haben. Was haben wir da

*angefangen? Dann wären sie bestätigt, dass sie am richtigen Weg sind.“
(Glücksschwein)*

3.3 Mögliche hemmende Faktoren für eine Umstellung auf Tierwohlhaltung

3.3.1 Relative Reihung der hemmenden Faktoren

Der dritte Abschnitt der Interviews behandelte mögliche hemmende Faktoren, welche die Berufskolleg*innen der befragten Landwirt*innen von einer Umstellung auf Tierwohlhaltung abhalten könnten. Die Landwirt*innen berichteten hierbei über Aussagen von Kolleg*innen, von generellen Problemen in der Branche und stellten Vermutungen darüber an, welche hemmenden Faktoren andere Landwirt*innen in welchem Ausmaß von der Umstellung auf Tierwohlhaltung abhalten könnten. Es ist natürlich nicht auszuschließen, dass die persönlichen Erfahrungen, die mit der Umstellung am eigenen Betrieb gemacht wurden, auf andere Betriebe übertragen werden. Dennoch liefern die Antworten wertvolle Hinweise darauf, welche Themen und Herausforderungen im Kontext der Ausweitung von Tierwohlställen als potenziell hemmend wahrgenommen werden könnten.

Die Auswertung der Verteilung der Jetons am zweiten Arbeitsblatt ermöglicht es die relative Bedeutung der angeführten hemmenden Faktoren abzuleiten (siehe Abbildung 13). An erster Stelle wurden „wirtschaftliche Aspekte: höhere Produktionskosten aber kein garantierter Preiszuschlag“ vermutet (MW=4,9).

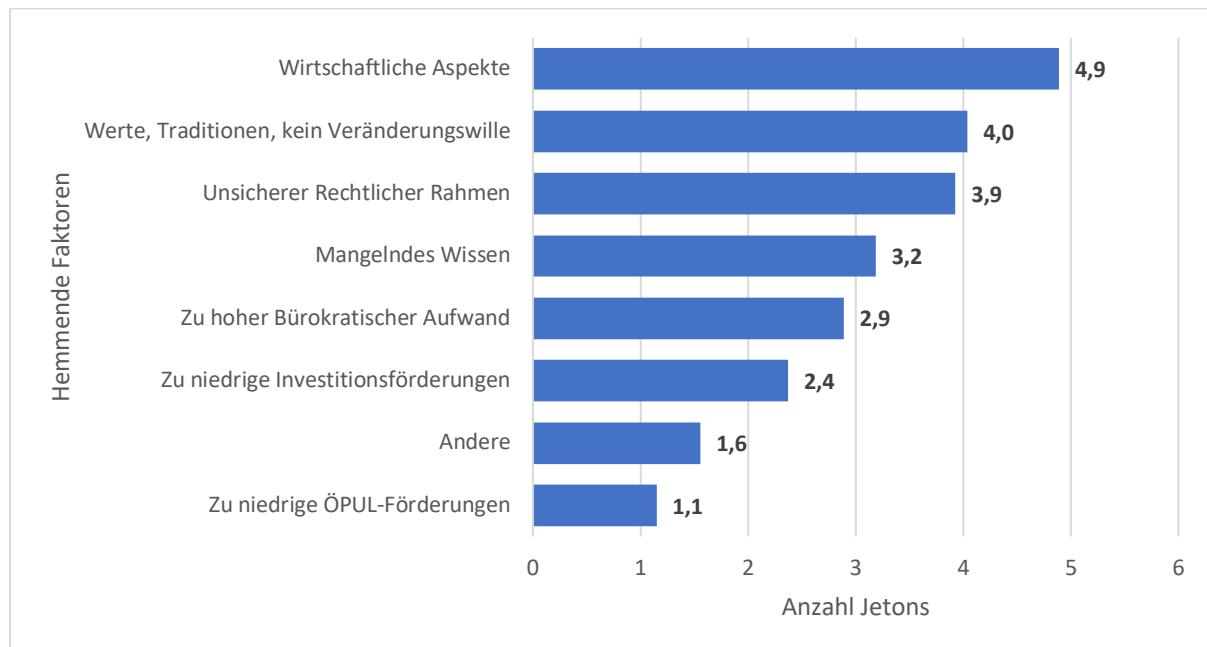


Abbildung 13: Arithmetisches Mittelwert der Anzahl der Jetons je Faktor, der für andere Landwirt*innen einen hemmenden Faktor darstellen kann, auf einen Tierwohstall umzustellen (n=27)

Aus Abbildung 14 geht hervor, dass die Werte des Faktors „Wirtschaftliche Aspekte“ eine vergleichsweise geringe Streuung um den Mittelwert aufweisen. Die Landwirt*innen bewerteten diesen Faktor also insgesamt als wichtig, jedoch wiesen die Werte bei der Testung auf signifikante Unterschiede als einziger Faktor einen signifikanten Unterschied auf: TW60-Landwirt*innen bewerteten diesen Faktor signifikant höher (Median =6), als TW100-Landwirt*innen (Median=4) (siehe Tabelle 8 und Abschnitt 2.4 Auswertung der Interviews). Unabhängig davon war dieser Faktor in beiden Gruppen am höchsten bewertet ($MW_{TW60}=5,8$; $MW_{TW100}=4,4$). An zweiter und dritter Stelle der Reihung nach Mittelwerten stehen die beiden

Faktoren „In den Köpfen der Branche: Traditionen, Werte, keine Bereitschaft beziehungsweise kein Wille zur Veränderung“ (MW=4,0) und „Unsicherer rechtliche Rahmen: was genau wird gefordert? Keine Planungssicherheit“ (MW=3,9) sehr dicht beieinander. Die große Streuung der Werte um die Mittelwerte (siehe Abbildung 14) lässt schließen, dass die Bedeutung dieser beiden hemmenden Faktoren für die Landwirt*innen jedoch sehr individuell war.

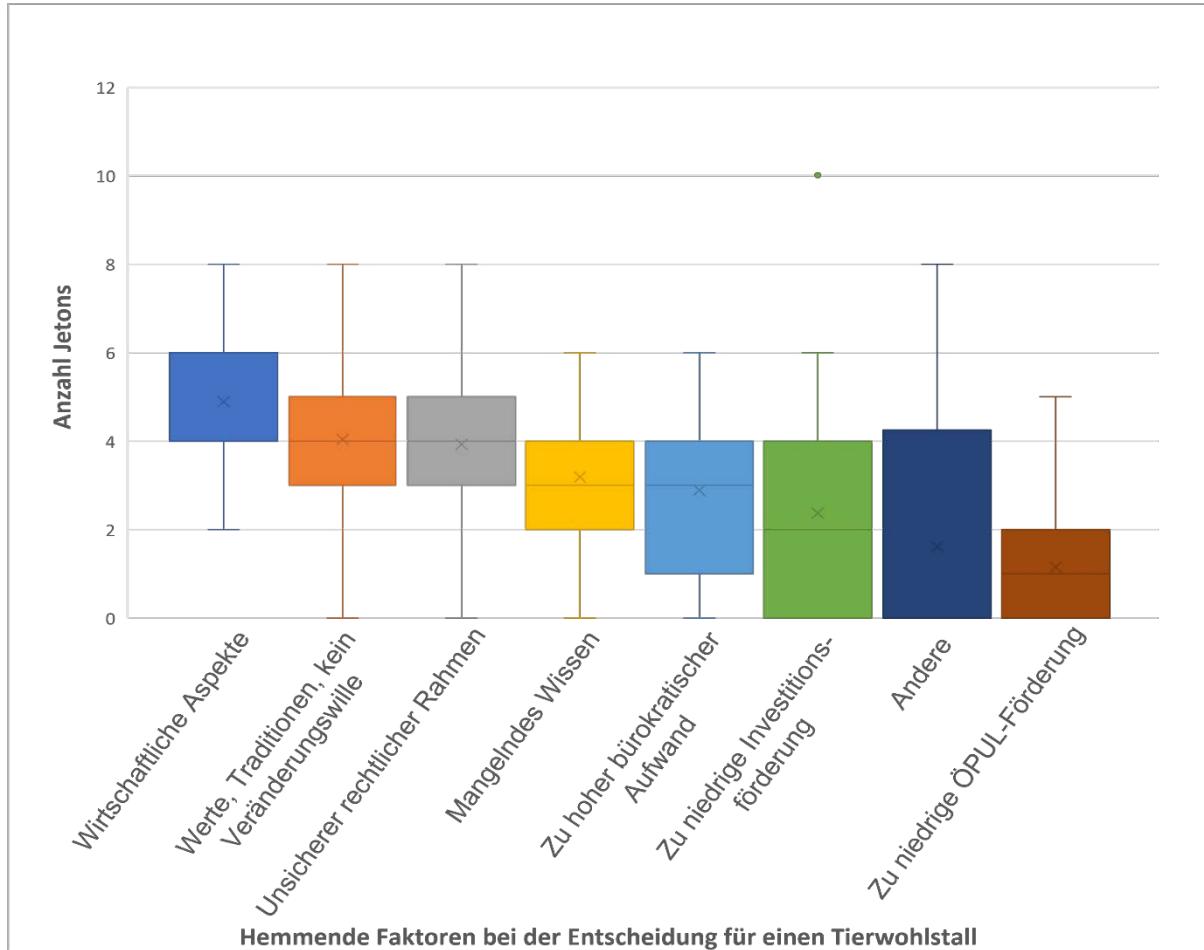


Abbildung 14: Boxplot-Darstellung der Bewertungen der wahrgenommenen hemmenden Faktoren für einen Tierwohlstall mit Mittelwert (x), Median (horizontale Linie innerhalb der Box; bei „Andere“ und „Wirtschaftliche Aspekte“ die untere Linie der Box), sowie den Streuungsmaßen des Interquartilsabstandes (mittlere 50% der Antworten, Box) sowie den unteren und oberen 25% der Werte (Antennen, Werte bis zum 1,5-fachen des Interquartilsabstandes) (n=27)

Das Feld für „Andere“ wurde auf diesem Arbeitsblatt relativ häufig gewählt: neun Landwirt*innen setzten hier Jetons, um einen Aspekt besonders zu betonen (mangelnde Nachfrage als Teil der „wirtschaftlichen Aspekte“, n=1) oder ergänzende hemmende Faktoren anzuführen: die Generationenfrage beziehungsweise Betriebe ohne Nachfolger*in (n=3), die Baugenehmigungen insbesondere für Betriebe in Ortsnähe (n=4), und den hohen Arbeitsaufwand (n=1).

Der Faktor „Zu niedrige Investitionsförderung“ steht in der relativen Reihung an drittletzter Stelle (MW=2,4) und „Zu niedrige ÖPUL-Förderungen“ wurde insgesamt mit deutlichem Abstand zu den anderen vorformulierten hemmenden Faktoren am niedrigsten bewertet (MW=1,1).

Bei der Bewertung der hemmenden Faktoren wurden häufig ein paar Faktoren mit 3-5 Jetons und mehrere andere mit je 1-2 Jeton bewertet. Nur einmal wurden zehn Jetons auf einen Faktor gesetzt: Tierfreude bewertete den Faktor „zu niedrige Investitionsförderungen“ mit zehn Jetons (siehe Ausreißer auf Abbildung 14). Vier weitere Landwirt*innen bewerteten einzelne Faktoren

relativ stark (mit je acht Jetons): ‚wirtschaftliche Aspekte‘, unsicherer rechtliche Rahmen‘, ‚In den Köpfen der Branche: Werte, Traditionen, keine Bereitschaft beziehungsweise kein Wille zur Veränderung‘, und ‚andere – Nachfrage‘. Im Allgemeinen sahen die Landwirt*innen auch hier, dass mehrere Faktoren zusammenspielen, und mehr als die Hälfte (n=14) verteilten ihre Jetons sogar auf alle sieben am Arbeitsblatt ausformulierten Gründe (siehe Abbildung 15). Es ist demnach nicht ein oder wenige Faktoren ausschlaggebend, sondern es spielen entweder mehrere Faktoren zusammen, oder unterschiedliche Faktoren sind für unterschiedliche Betriebe ausschlaggebend.

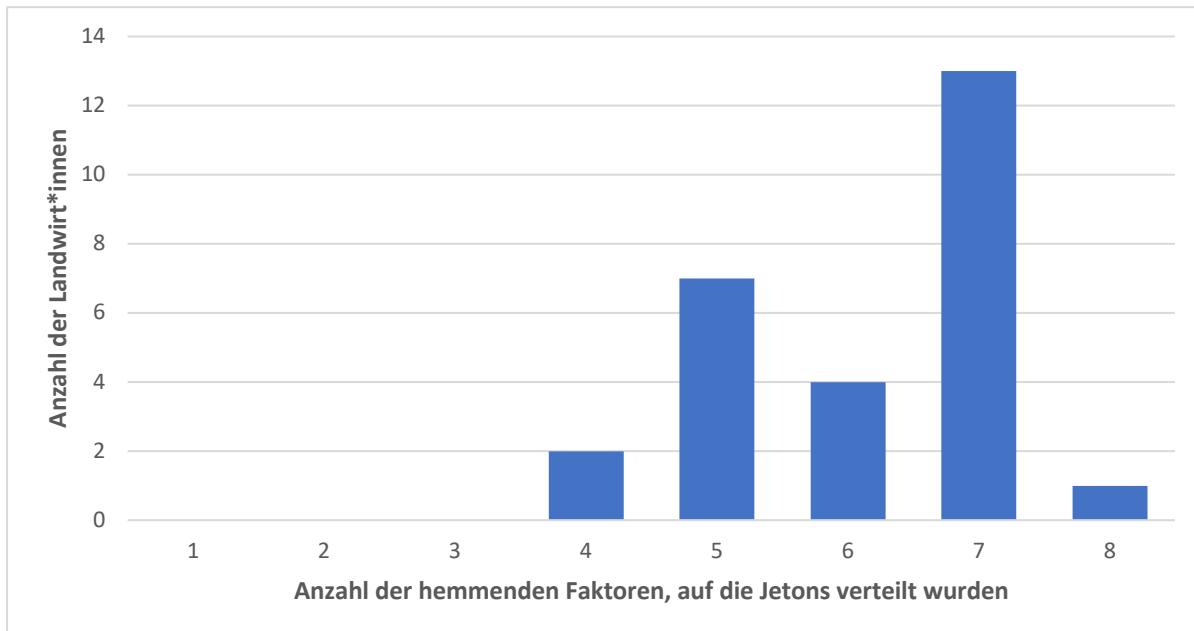


Abbildung 15: Häufigkeit der Landwirt*innen, die eine gewisse Anzahl von hemmenden Faktoren wählten, auf die sie Jetons verteilt (n=27)

3.3.2 Wirtschaftliche Aspekte

Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen wurden von den Landwirt*innen als größter hemmender Faktor für den Umstieg auf eine Tierwohlhaltung bewertet, wobei vor allem die Unsicherheit sowohl bezüglich der anfallenden Mehrkosten, als auch bezüglich des Absatzes eine große Rolle spielt. Da dieser Faktor sowohl unter den TW60- als auch unter den TW100-Betriebsleiter*innen der durchschnittlich am höchsten bewertete hemmende Faktor war, ließen sich trotz des signifikanten Unterschiedes in der Bewertung (siehe Tabelle 8) keine klaren Unterschiede in den Aussagen der Landwirt*innen erkennen, weshalb auf eine getrennte Betrachtung der Aussagen verzichtet wird.

„Das ist einer der Hauptpunkte, die Produktionskosten die du im Nachhinein hast und auch die Umbaukosten. Generell der wirtschaftliche Aspekt ist sicher einer von den großen Punkten [...] wo die überlegen, weil du hast doch mehr Aufwand. Wie viel kriege ich jetzt wirklich unter dem Strich raus?“ (Franz)

„Das ist ein Kostenfaktor, keine Planungssicherheit. Das glaube ich schon. [...] Ich glaube, wenn man da wirklich rechnet und man da einfach auf keinen grünen Zweig kommt, wenn es sich einfach rechnerisch nicht ausgeht da was zu machen, das ist glaube ich schon ein sehr, sehr entscheidendes Argument.“ (Eduard, Erich und Emil)

„Natürlich die wirtschaftliche Komponente ist eine ganz, ganz, ganz entscheidend. Auch, wenn ich noch so gern Tierwohlschweine halten würde, wenn es sich rechnerisch am Ende nicht abbilden lässt, dann hilft das andere nicht.“ (Herbert und Anita Holzwohl)

Nach Ansicht der Landwirt*innen wirken insbesondere die **hohen Investitionskosten** für den Neu- oder Umbau abschreckend. Haben Landwirt*innen bereits größere Summen in ihren bestehenden Stall investiert, so sind erneute Investitionen in die Tierwohlfaltung teils kaum möglich.

„Ich verstehe schon, dass da viele Bauern auch dann sagen ‚Das geht einfach nicht‘, weil man dann wieder investieren muss in Platz und in Raum und investieren in Platz und Raum ist einfach gut zu überlegen, weil das viel, viel Geld kostet mittlerweile.“ (Schweinehotel)

„Sie haben teilweise einen fertigen Stall und in den Stall haben sie investiert und sie wollen nicht umbauen. Das ist dann mit Kosten verbunden. Das ist sicher der Hauptgrund.“ (Borsti)

„Die meisten haben einen Haufen Geld investiert, wo sie die Kredite noch laufen haben. Der hat jetzt dann nicht einmal die Chance, dass der den Stall umbaut, weil das kostet noch einmal eine Stange an Geld.“ (Eduard, Erich und Emil)

Hinzu kommen anfallende Kosten für Infrastruktur, wie ein Strohlager, die teilweise zusätzlich am Betrieb geschaffen werden müssen, um eine Tierwohlfaltung überhaupt realisieren zu können.

„Ich habe sowieso Stroh am Betrieb. Einer, der sagt ‚Ok, ich habe jetzt meine Mastschweine auf Spalten und ich habe kein Kilo Stroh zu Hause‘, der müsste jetzt mit einem Strohlager wieder anfangen und, und, und. [...] Das bleibt ja nicht nur beim Stall, du hast irgendwo ein Strohlager, es hängen mehrere Faktoren zusammen. Es kommt schon erheblich was dazu.“ (Nowi)

Auch im laufenden Betrieb eines Tierwohlstalles fallen **höhere Produktionskosten** an, die nach Meinung der Landwirt*innen einen negativen Einfluss auf die Entscheidung für einen Tierwohlstall haben können.

„Du hast einfach höhere Produktionskosten. Du hast in so einem Stall die Hälfte der Tiere drinnen, die andere drinnen haben. Du hast aber teilweise gleiche Fixkosten: du zahlst gleich für die Versicherung, du zahlst gleich viel Strom, Wasser, Heizung vielleicht und musst das aber auf die wenigen Tiere aufteilen. Strohkosten hast du sonst gar nicht.“ (Tierfreunde)

„Das sind für sie die höheren Produktionskosten und dass ich dann nicht so viel Schweine einstellen kann mit dem Tierwohl.“ (Lori)

Die **Unsicherheit** über den **Erhalt** eines kostendeckenden **Zuschlages** sehen die Landwirt*innen als problematisch an.

„Die Garantie glaube ich, dass du besser bezahlt wirst - das kann man nie vorhersehen. Das, glaube ich, ist das Riesenproblem.“ (Beni Maier)

„Wenn man da jetzt baut und man hat keine wirtschaftliche Absicherung, dass man das Produzierte auch zu einem höheren Preis oder mit Preiszuschlag verkaufen kann, das macht keiner, klar.“ (Luna und Bertl)

„Wenn du nicht jemanden hast, der dir mehr zahlt, kannst du es nicht machen. Oder es ist wirklich deine Überzeugung so groß, dass du dir den Luxus leisten tust. Rechnen tut es sich nicht ohne Aufschlag.“ (Big Daddy, Engelbert und Strauss)

„Es steht und fällt mit der Vermarktung und mit dem finanziellen Spielraum, den dir der Vermarkter gibt. Und wir haben viel Spielraum gekriegt, wir haben auch viel umsetzen können. Andere kriegen nicht so viel Spielraum, die müssen halt auch mit der Investition haushalten, die können manche Sachen halt nicht so machen, wie sie es vielleicht gern machen würden.“ (Tierfreunde)

Zur Frage der Höhe des Preiszuschlags kommt hinzu, dass Landwirt*innen von einer **unsicheren Absatzsituation** abgeschreckt werden. Es fehlt die grundsätzliche Möglichkeit, die Schweine langfristig vermarkten zu können, welche die notwendige wirtschaftliche Sicherheit geben würde.

„Du brauchst eine Abnahmegarantie und preislich eine Zuschlagsgarantie auch. Ohne dem macht es keiner, das ist ja Voraussetzung.“ (Big Daddy, Engelbert und Strauss)

„Das Ganze geht ja nicht ohne Markt. Es wären vielleicht auch mehr dazu bereit, die Schweine so zu halten, aber es muss wer abnehmen auch.“ (Glücksschwein)

„Zu erwarten, dass ich das hinbaue und dann einen Vertrag kriege für fünf Jahre bei einer Handelskette, das ist glaube ich ein bisschen unmenschlich das Ganze, weil in fünf Jahren kann der seinen Stall nicht abbauen. Mit dem Wissen, ich kann jetzt da fünf Jahre [zu einer Handelskette] hin liefern, das geht sich einfach nie aus.“ (Tierfreunde)

3.3.3 Werte, Traditionen und geringer Wille zur Veränderung

Den zweitwichtigsten hemmende Faktor für die Umsetzung einer Tierwohlhaltung sahen die Landwirt*innen in der persönlichen Einstellung ihrer Berufskolleg*innen. So zeigen Landwirt*innen in ihrem Umfeld teils **keinen Willen zu Veränderung** und bleiben lieber bei jenem Haltungssystem, mit dem sie vertraut sind. Die Interviewten sind der Meinung, dass manche Kolleg*innen sogar die Aufgabe ihres landwirtschaftlichen Betriebes der Umstellung auf die Tierwohlhaltung vorziehen würden.

„Da kenn ich wirklich Berufskollegen die sagen, ‚Das hätte bei mir nicht funktioniert‘ und ‚Ich will das nicht anders.‘ und ‚Mir braucht da keiner irgendwas vorschreiben‘. Also da gibt es einige, das sind meistens halt dann ältere, die sagen, ‚Das haben wir immer so gemacht‘ und die halt nichts verändern wollen.“ (Pauli)

„Ich habe da etliche Freunde, die haben Vollspaltenstallungen, und die sagen: ‚Bevor ich wieder mit Stroh anfange und mit so Sachen, ausmisten und Auslauf, davor sperre ich zu.‘ Die können sich das gar nicht vorstellen.“ (Sauwohl)

„Das in den Köpfen der Branche, ja, das ist [es] schon auch. Also es gibt schon viele Mäster, also Kollegen, mit denen ich Kontakt habe, die sagen ‚Ich kann mir das nicht vorstellen, dass ich da umsteige. Dann höre ich eher auf.‘ [...] Die Bereitschaft [ist] nicht da, dass sie das Risiko eingehen, um in einen Tierwohlstall investieren.“ (Moser Michael)

„[Sie machen das nicht], eben wegen der Arbeit und den Investitionen und einfach halt auch: ‚Warum immer diese Änderungen?‘ Also auch ein bisschen die Sturheit. [...] ‚Warum? Wenn ich ihnen halt ein System biete, was halbwegs geht, dass ich ein Einkommen habe. Warum soll ich mich da verändern müssen, wenn es so geht?‘ Das ist der Gedanke.“ (Big Daddy, Engelbert und Strauss)

Einzelne Landwirt*innen stimmten der These des mangelnden Veränderungswillen nicht zu. Diese Unterschiede im Antwortverhalten zeigen sich in Abbildung 14 auch anhand der großen Streuung der Werte um den Mittelwert. Diese Landwirt*innen gingen davon aus, dass grundsätzlich Interesse an Veränderung besteht beziehungsweise, dass es nicht an Willen mangelt, sondern die **Angst vor Veränderung** die Entscheidung bestimmt.

„Kein Wille ist vielleicht ein bisschen hart. Die Angst vor Veränderung, die haben wir ja alle irgendwo, dass etwas schlechter wird oder nicht hinhaut am Ende.“ (Herbert und Anita Holzwohl)

„Jeder wäre bereit, wenn mehr gezahlt wird dafür. Ich sage immer: wir als Landwirt, sind auch Unternehmer, und wir können auch nur so viel machen, dass wir überleben.“ (Saubauer0815)

Landwirt*innen mit dieser Einstellung sind laut den Teilnehmenden häufig davon **überzeugt**, dass der **Vollspaltenstall**, in dem sie ihre Schweine halten, das modernste Haltungssystem ist. Es ist über mehrere Jahrzehnte erprobt, funktioniert und ist arbeitsextensiv gestaltet. Zudem wurde den Landwirt*innen über lange Zeit in Beratungen der Bau eines Vollspaltenstalles empfohlen. Diese Faktoren hemmen die Bereitschaft, nun auf ein anderes Stallsystem umzurüsten.

„Diese Ställe sind so zwischen 1990 und 2000 alle umgebaut worden auf Vollspalten mit dem Ergebnis, dass dieses System wirklich funktioniert. Die Tiere waren sauber und die Arbeit war weg. Mit dem waren fast alle glücklich, sagen wir es mal so. Für die ist es an sich ein rotes Tuch, dass man sowas, was so schön funktioniert, jetzt in Frage stellt, gelinde gesagt.“ (Tierwohlstall A.N.)

„Das spielt sich viel im Kopf ab, [aus] Überzeugung. Sie sagen halt: ‚Das ist der Fortschritt in der Landwirtschaft und der Vollspaltenboden ist das Fortschrittlichste was es gibt, von der Haltung her. Du hast die wenigsten Probleme, die wenigste Arbeit. Und hygienisch ist es auch, weil der Kot ist gleich unten, im Güllebereich. Du hast auch mit Krankheiten keine Probleme.‘ Das ist halt ein Standpunkt von einer gewissen Gruppe. Das ist sicher ein Thema.“ (Sauwohl)

„Die Beratung ist natürlich über Jahrzehnte in diese Richtung gelaufen von den Vermarktungsverbänden, von den Kammern, den Tierärzten und, und, und. Und das System hat auch betriebswirtschaftlichen Erfolg suggeriert, also sprich Schweinemäster, die schon über viele Jahre dieses Geschäft betrieben haben, haben, wenn sie das gut gemacht haben, auch mit diesem System Vollspaltenboden gute wirtschaftliche Erfolge geschafft und die Betriebe gut weiterentwickelt. Die sind grundsätzlich überzeugt von diesem System, dass das grundsätzlich ein gutes ist, und man kann nicht sagen, dass das schlecht ist. Aber es hat sich dieses System immer daran orientiert, Schweine noch kostengünstiger produzieren zu können. Und man hat etwas den Fokus verloren, sodass hier eben die Komponente Tier oder Bedürfnisse des Tieres dann sehr weit hinten eingereiht worden sind.“ (Herbert und Anita Holzwohl)

Insbesondere die **erhöhte Arbeitsbelastung** im Tierwohlstall, die von den Landwirt*innen selbst als herausfordernd beschrieben wurde, kann andere Betriebsleiter*innen von einer Umstellung auf Tierwohlhaltung abhalten. Die Überzeugung, dass Tierwohlställe mit einem höheren Arbeitsaufwand einhergehen und keine Bereitschaft oder keine Möglichkeit, diese Mehrarbeit auf sich zu nehmen, spielen dabei eine Rolle. Zwei Landwirt*innen maßen diesem hemmende Faktor eine so hohe Bedeutung bei, dass sie ihn gesondert unter „Andere Hinderungsgründe“ aufführten und mit 5 beziehungsweise 6 Jetons bewerteten.

„Ich würde schon mal sagen: [es ist] die Mehrarbeit, und auf den Betrieben werden die Arbeitskräfte weniger. Ich vermute, dass das nicht nur auf unserem Betrieb so ist, sondern auch bei anderen Betrieben, also das sehe ich definitiv als sehr große Hürde. [...] Wenn man so eine relativ einfache Umbaulösung umsetzt, wie es wir haben, ist das halt mehr Arbeitsaufwand, und das, glaube ich, ist definitiv ein Thema, für die Betriebe. Weil die Betriebe haben, da bin ich jetzt schon überzeugt, zum Teil große Probleme, dass die die Arbeitsbelastung schaffen können und wenn dann noch was zusätzlich dazu kommt, dann wird es halt mal zu viel. Dann übernimmt man sich auch. Andere reden immer von Work-Life-Balance, und wir sollen mehr machen. Mehr Arbeitsaufwand, mehr Handarbeit.“ (J.)

„Man muss aber auch sagen: einen großen Betrieb auf Tierwohl umzustellen – im Tierwohl ist natürlich mehr Arbeit gebunden – wenn der dann vorher schon ausgelastet war, mit einem großen konventionellen Betrieb, dann kann er nachher nicht einen großen Tierwohlbetrieb haben, die Arbeit würde den Rahmen sprengen. Also da musst du zurückschrauben, irgendwo.“ (JS Schweineparadies)

„Wenn ich einen Stall baue, dann baue ich mir da nicht einen Stall, wo ich mehr Arbeit habe, sondern in dem Stall da muss weniger Arbeit da sein‘. Und dieser Aspekt, der ist schon in den Köpfen drinnen.“ (Tierwohlstall A.N.)

„Sie können sich das nicht vorstellen, wie oder was, weil sie die Arbeit einfach scheuen. Weil natürlich Vollspaltenboden schon weniger Arbeit ist und mit dem Stroh hier und da halt, wenn man zu wenig Erfahrung oder nicht weiß, wie es funktioniert oder wenn man falsch baut oder irgendwas falsch macht, dann funktioniert es natürlich nicht und ist auf jeden Fall viel mehr Arbeit. [...] Sie scheuen das, [es ist] die Angst vor der Mistgabel.“ (Die 700)

Dies betrifft laut den Einschätzungen häufig die **ältere Generation** von Landwirt*innen, wenn diese bereits Erfahrung mit Schweinehaltung auf Stroh gemacht hat. Diese Landwirt*innen sind dann nicht davon überzeugt, dass Tierwohlstallungen in ihrer jetzigen Form funktionieren können, auch wenn diese technisch weiterentwickelt wurden. Junge Hofnachfolger*innen sind der Einschätzung der Landwirt*innen nach in dieser Hinsicht offener eingestellt und sind eher bereit, das Haltungssystem umzustellen.

„Ich glaube, das ist schon ein Problem. Ich meine, da sind manche aufgewachsen, wo viel Stroh in der Tierhaltung war und die können sich das einfach gar nicht mehr vorstellen. Und das verstehen wir schon. Ich meine, das war ganz viel mit Arbeit verbunden. Ständig ausmisten [...] Und das ist, glaube ich, sehr schwierig.“ (Luna und Bertl)

„Wir haben Stroh in den 90er Jahren gehabt, [von dem] sind wir wegkommen auf Vollspaltenboden und jetzt zurück zum Stroh kommen, zum Dreck schaufeln und was weiß denn ich. Sind wir deppert?‘ Entschuldigung, [...] das ist so. Es hat sich weiterentwickelt, das Stallhaltungssystem, und dann darf man auch wieder zu einem System zurückkommen [...], das jetzt dann funktioniert, was damals vielleicht nicht funktioniert hat.“ (Lori)

„Man sieht das vor allem bei älteren Generationen, die sagen dann ‚Bevor ich irgendwie wieder anfange mit Stroh, dann hör ich lieber auf!‘ [...] Die junge Generation sagt: Ich mach was mit Tierwohl. Die Eltern haben so viel Stall ausgemistet, mit Stroh, mit Handarbeit. Eigentlich sind wir froh, dass man endlich weg ist von dem und jetzt kommt das wieder zurück. [...] Das ist sicher interessant. Es sind alle Generationen da und es gehört das ausgelotet.“ (Tierwohl und Strohschwein)

„Meine Erfahrung ist, dass die neuen, also zukünftigen Hofübernehmer, schon offen sind für Neues und auch bereit sind, neue Wege einzuschlagen.“ (Herbert und Anita Holzwohl)

Im Zusammenhang mit den verschiedenen Generationen brachten die Landwirt*innen auch immer wieder zur Sprache, dass eine **unklare** oder nicht vorhandene **Hofnachfolge** Landwirt*innen, welche in absehbarer Zeit in Pension gehen, von Investitionen in einen Tierwohlstall abhält. Diese sehen keinen Sinn darin, den Betrieb weiterzuentwickeln, wenn sie in niemanden haben, der den Hof weiterführt. Diesen Punkt brachten vier Landwirt*innen bei der Bewertung der Hürden gesondert unter „Andere“ ein und bewerteten ihn mit durchschnittlich 3,2 Jetons.

„Die sagen sich ‚Das tu ich mir nicht mehr an‘. Das sind vielleicht auslaufende Betriebe. Für mich reicht es noch und hinter mir die Sintflut.““ (Eduard, Erich und Emil)

„Ich hätte mit 50 Jahren ohne die Perspektive, dass es das eine interessierte nächste Generation gibt, nicht den Elan, eine Änderung zu machen. Ich glaube, das muss man auch sehen, dass man sagt ‚Meine Zeit ist die, das andere ist nicht mehr meins.‘“ (Strohschwein)

„Die ältere, auslaufende Generation, die in Pension gehen, wo auch vielleicht keine Kinder da sind, die das weitermachen, die werden dann nirgendwo was investieren.“ (Luna und Bertl)

3.3.4 Unsicherer rechtlicher Rahmen

Als dritten wichtigen hemmenden Faktor – ähnlich wichtig wie der Wille zur Veränderung – war die **Unsicherheit** darüber, welche **gesetzlichen Standards** in der Schweinehaltung in naher Zukunft gelten werden¹¹. Dieser unsichere Rechtliche Rahmen wurde von manchen als Hemmnis gesehen, von anderen eher ein Grund in einen Tierwohlstall zu investieren. Vorkommnisse, wie die Aufhebung der Übergangsfrist für das Verbot von Vollspaltenböden, minderten die **Planungssicherheit** und sorgten für Verunsicherung darüber, in welcher Weise Stallsysteme gebaut werden können, damit sie möglichst lange den gesetzlichen Standards entsprechen. Obwohl gesetzliche Änderungen wie das Vollspaltenverbot einen Tierwohlstall nicht direkt betreffen, überträgt sich die entstehende Unsicherheit eventuell auch auf jene Landwirt*innen, die sich für einen Tierwohlstall interessieren und führt dazu, dass sie eher abwarten.

„Das ist meistens nicht so durchsichtig und teilweise kommt gefühlt jedes Jahr ein anderes Gesetz. [...] Das ist einfach zu kurz. [...] Für die Landwirte wäre es super, wenn die über eine gewisse Zeitspanne, ich sag mal mindestens 20 Jahre, mal Rahmensicherheit haben oder 25 Jahre, wo der Stall dann halbwegs abgezahlt ist. [...] Das sind zu kurze Abstände, dass sich gefühlt jedes Jahr, oder jedes zweite Jahr wieder irgendwas ändert. Jetzt haben sie gesagt, es soll sich nichts mehr ändern und es sollte dann einmal bleiben. Ich hoffe es. Das sieht man dann bei der nächsten Regierungsperiode.“ (Franz)

„[Beim] rechtlichen Rahmen gibt es auch Unsicherheiten. Planungssicherheit ist schon ganz was Wichtiges. Mit der sind sie in letzter Zeit oft ein bisschen im Stich gelassen worden und dadurch misstrauisch. [...] Durch diesen Entscheid vom Verfassungs-

¹¹ Die Interviews wurden im Sommer 2024 geführt, als die weitere Entwicklung der gesetzlichen Mindeststandards – insbesondere bezüglich der Übergangsfristen – unklar war (siehe Abbildung 1). Eine neue gesetzliche Regelung wurde im Mai 2025 beschlossen.

gerichtshof, dass die Übergangszeit verkürzt wird – das ist zwar jetzt noch nicht korrigiert worden, das Gesetz, da sind sie sich nicht einig geworden – aber durch solche Entscheidungen, [da] ist das Misstrauen einfach da, [...] dass der rechtliche Rahmen wieder schnell mal geändert wird und dann passt der Stall auch wieder nicht und dann ist es dann wieder Risiko und das ist nicht gut.“ (Moser Michael)

„Es steht momentan der Großteil der Investitionen. Es wird nichts investiert im Schweinebereich, weil die gesetzliche Lage sehr vage ist. Es weiß keiner, wie es weitergeht und es traut sich keiner zu bauen, weil er nicht weiß, was ist in 10 Jahren? Darf ich das, was ich heute baue? Darf ich da in 10 Jahren noch Schweine verkaufen oder kann ich den Stall dann zusperren? Im Tierwohlstall ist es vielleicht leichter, aber trotzdem, [...] [es] bleibt keine Sicherheit, dass ich vielleicht in 15 Jahren das vom Gesetz her noch haben darf.“ (Pauli)

Ein anderer Teil der Landwirt*innen betrachtete diese Situation jedoch grundlegend anders, was sich auch in der Boxplotdarstellung von Abbildung 14 anhand der großen Streuung der Werte erkennen lässt. Ihrer Ansicht nach liegen die Standards der **Tierwohlhaltung** weit **über** den **gesetzlichen Anforderungen**, sodass diese Ställe keine Probleme hinsichtlich notwendiger Anpassungen zu befürchten haben. Die unsichere rechtliche Lage betrifft konventionelle Vollspaltenställe und wäre demnach eher ein Beweggrund für einen Tierwohlstall, als ein hemmender Faktor.

„Wenn du Tierwohl machen musst, bist du immer im rechtlichen Rahmen. Wir brauchen uns keine Gedanken machen, was 2040 mit irgendeinem Spaltenverbot ist oder mit mehr Platz. [...] Das wäre eher ein Vorteil, wenn ich einen unsicheren rechtlichen Rahmen [habe], das wäre eigentlich eher ein Beweggrund zum Umstellen, dass ich sage ‚Bei der herkömmlichen Haltung, dort weiß ich es ja eigentlich nicht was in 20 Jahren ist. Bei der Tierwohlhaltung weiß ich es schon. [...] Da brauche ich mir keine Sorgen machen in 20 Jahren.‘ Weil ich glaube nicht, dass irgendjemand kommt und sagt ‚So und jetzt sperren wir wieder alle Tiere in den Stall, weil es stinkt uns jetzt wieder zu viel‘. Es wird keinen Rückschritt geben, es wird höchstens immer weiter gehen. [...] Der unsichere rechtliche Rahmen betrifft alle außerhalb vom Tierwohl. So sehe ich das.“ (Tierfreunde)

„Wenn ich einen Tierwohlstall habe, dann kann mir eigentlich nichts passieren. [...] Planungssicherheit habe ich, also wenn ich jetzt einen Stall mit 1,5 Quadratmetern bau, dann bin ich safe.“ (Borsti)

„Das wäre eher ein Argument für den Tierwohlstall in der höchsten Auslegung, weil wenn ich sage: ‚Ok, ich baue jetzt mein Stall mit so gut wie keinem Spaltenanteil, ganz viel Festfläche, ganz viel Stroh.‘ Was soll da noch kommen? Dann muss man die Schweinehaltung ganz verbieten. Das wäre so das schlimmste Szenario. [...] Wenn ich die Ausgangssituation habe in einem altbewährten, voll konventionellen Stall und will den nur adaptieren, damit ich gerade den Anforderungen wieder entspreche, dann ist es vielleicht das Thema. Dann sag ich halt: ‚Ok, jetzt machen wir halt ein paar Prozent von den Schlitzen zu.‘ Das reicht dann halt aus oder es reicht nicht, da ist dann die rechtliche Unsicherheit gegeben. Aber wenn ich mich gleich am obersten Standard platziere, was soll denn da passieren?“ (H.)

Der rechtliche Rahmen wurde von den Landwirt*innen nicht nur als die übergeordnete gesetzliche Lage verstanden, sondern auf individueller betrieblicher Ebene auch in Verbindung mit der Möglichkeit zum **Erhalt einer Baugenehmigung** gebracht. Für Betriebe innerhalb oder in der Nähe von Siedlungsgebieten ist es schwer oder gar unmöglich, eine Genehmigung für den Bau eines Tierwohlstalles zu erhalten, da Anrainer durch Emissionen belästigt werden könnten und daher den geplanten Bau blockieren. Dies erschwerte bestimmte Formen der

Tierwohlhaltung, insbesondere jene mit einem Auslauf. Die Landwirt*innen leiteten diesen hemmenden Faktor teils aus eigenen Erfahrungen mit Schwierigkeiten beim Erhalt einer Baugenehmigung ab, teils hatten sie selbst keine Schwierigkeiten, wussten aber um mögliche Probleme. Jene Befragten, die diesen hemmenden Faktor mit fünf oder mehr Jetons bewerteten, hatten diese Probleme mehrheitlich nicht selbst, kannten teils aber Kolleg*innen, die betroffen waren. Von drei Landwirt*innen wurden diese hemmenden Faktoren gesondert unter „Andere“ aufgeführt und mit je 5 Jetons bewertet.

„*Unsicherer rechtlicher Rahmen ist genauso ein Thema, dass das rechtlich noch nicht so ausgetüftelt ist wie es eigentlich sein soll. [Bei] Genehmigungsverfahren, [da fehlt] in erster Linie, dass man da Richtlinien vorgibt, dass das leichter möglich ist. Weil jetzt momentan heißt es ja: Tierwohlstallungen emittieren mehr an die Umwelt. Aber das stimmt ja auch nicht immer.*“ (Sauwohl)

„*Den rechtlichen Rahmen sehe ich auch mehr in den Baugenehmigungen. Das ist vielleicht in den schweineintensiven Gebieten [...] glaube ich schon ein Problem, wenn da schon der andere Stall Probleme gemacht hat und die Anrainer alle dagegen sind. Dann ist vielleicht so ein Umstieg auf ein System schwieriger. [...] Also, wenn du in der Nähe von einem Dorf bist, [dann] ist es vielleicht unsicher vom rechtlichen Rahmen her. Das muss man schon auch sagen.*“ (Tierwohl und Strohschwein)

„*Es kann sicher nicht jeder einen Tierwohlstall mit Auslauf bauen, weil im Siedlungsgebiet oder im Dorfgebiet, ist das sicher nicht machbar. Also ich sehe den rechtlichen Rahmen so, eigentlich, weil das ist, glaube ich, extrem viel. Da brauche ich nur ein Stück weiterschauen, da hat einer einen Zuchtenstall gebaut und da sind Wohnhäuser nebenbei, das war ein Problem.*“ (Fendt)

„*Also das ist eigentlich aus meiner Sicht eine von den größeren Hürden. Es gibt natürlich auch Landwirte, die das vielleicht noch machen würden, aber dort, wo sie sind, in der Lage, geht es einfach nicht, weil da die Nachbarn sich in Bürgerbewegungen gruppieren und so Unterschriftenaktionen starten. Für die ist das gar nicht möglich, dass die was machen. Also, das sehe ich eigentlich schon als relativ große Hürde.*“ (Luna und Bertl)

3.3.5 Wissen zur Haltung von Schweinen mit intakten Schwänzen auf Stroh

Zum hemmenden Faktor „Mangelndes Wissen“ hatten die Landwirt*innen unterschiedliche Ansichten. Ein Teil von ihnen sah einen hemmenden Faktor für den Umstieg auf Tierwohlhaltung in fehlendem Wissen in unterschiedlichen Bereichen der Schweinehaltung, ein anderer Teil war der Meinung, dass das Wissen schon vorhanden sei, es jedoch an Bereitschaft fehlt sich mit diesem Wissen auseinanderzusetzen. Ein Bereich, in dem laut den Landwirt*innen Wissen fehlt, ist der Umgang mit dem **Stroh**.

„*Keiner hat das Wissen mit dem Stroh. [...] Die Landwirte mit den Spalten, die sind mit dem überfordert. Sie wissen nicht, wie sie mit dem arbeiten sollen. Sie meinen, sie hauen das Stroh jetzt rein und das bleibt sauber. Aber wenn der Stall [...] nicht in Funktionsbereiche aufgeteilt ist, dann funktioniert das einfach auch nicht. [...] Man kann nicht in einen normalen vollklimatisierten Spaltenstall so eine Strohbucht reinmachen, das wird sicher nicht funktionieren. Es ist, habe ich auch mal gehört, sowieso schwer, weil sicher eine oder anderthalb Generationen nur Spalten gehabt hat.*“ (Beni Maier)

Ein anderer Bereich, in dem es an Wissen fehlt, ist die Haltung von Schweinen mit **unkupierten Schwänzen**. Teils existieren langfristige Erfahrungen in der Tierwohlhaltung noch nicht, sodass diese erst generiert werden müssen.

„Wenn man jetzt da aufgewachsen ist, auf einem Betrieb, wo immer schon kupiert worden ist und man das vielleicht noch nie ausprobiert hat, dass man gar nicht weiß, dass es anders auch gehen kann. [...] Dass man das Bewusstsein nicht hat oder auch, dass dieses Bewusstsein für das Tier an sich fehlt. [...] Und das fehlt dann einfach, wenn die Haltung so angepasst worden ist, dass die Tiere zu funktionieren haben, aber das Natürliche komplett verloren geht und dann kann man gar kein Gespür für das entwickeln. Das ist mangelndes Wissen.“ (JS Schweineparadies)

„Also, bei mir könnte man durchaus sagen, ist vielleicht mangelndes Wissen, eine Hürde eben für den Umbau auf TW100, mit den Langschwänzen. Zumindest, habe ich noch keinen gefunden der mir da -ich hoffe ich finde wen- ein Konzept vorstellen kann, wie das funktioniert. [...] Ich weiß nicht, ob nur mir das Wissen fehlt, wie man es macht oder wie es funktionieren kann, oder ist halt die Entwicklung noch gar nicht so weit? Vielleicht müssen Konzepte erst zu Ende entwickelt werden. Also, ich glaube, es ist auch wichtig, dass man die Betriebe erst umstellt, wenn funktionierende Konzepte vorliegen. Ich glaube, das ist wirklich der falsche Weg, wenn man da vielleicht künstlich Tierleid produziert, wenn ein System nicht funktioniert. [...] Also das würde ich auch zum Wissen oder Wissensstand dazu zählen. Da zählt finde ich auch dazu, dass man viel Forschung betreibt, in die Richtung, dass man da was weiterbringt. Da was entwickelt. Genau, also nicht nur das Wissen, was bei den Landwirten ankommt, sondern das insgesamt da ist, in dem Bereich.“ (J.)

Im Kontrast dazu führten einige der Landwirt*innen an, dass die relevanten **Informationen vorhanden** und zugänglich sind. Personen, welche sich für die Umstellung auf Tierwohlhaltung interessieren, können sich dieses Wissen selbst aneignen.

„Mangelndes Wissen [ist es] nicht, weil wenn man will, kann man sich das überall holen.“ (Lori)

„Nein, mangelndes Wissen wird es nicht sein, weil wer sich damit auseinandersetzt, weiß was los ist.“ (Strohschwein)

„Mangelndes Wissen muss nicht sein. Jeder weiß genau, was das mit Stroh ist. [...] Mangelndes Wissen [ist es] eher nicht, eine Skepsis vielleicht.“ (Nowi)

Fehlt verfügbares Wissen bei Landwirt*innen, so wurde dies auch mit **mangelndem Interesse** und fehlendem Willen zu Veränderung in Verbindung gebracht. Interessieren sich Landwirt*innen nicht für Tierwohlhaltung, so werden sie sich dazu nicht bilden.

„Mangelndes Wissen, da kannst du fast sagen, wenn denen das sowieso wurscht ist, dann weiß er das auch nicht, weil es ihn nicht interessiert. Und auf der anderen Seite, wer das machen will, der schafft es auch.“ (Tierfreunde)

„Also die Bauern, die ich kenne, bauen nicht um, weil das resultiert ja daraus: wenn ich keinen Willen zu Veränderungen habe, dann informiere ich mich auch nicht.“ (Schweinehotel)

„Das mangelnde Wissen, ich glaube nicht, dass das Wissen ist, ich glaube dass es der Wille ist. Viele wollen es ja gar nicht, die sollen es auch nicht machen, bin ich der Meinung, weil es funktioniert nicht. [...] Wenn du es wissen willst, dann schaffst du es, dass du dir das Wissen aneignest.“ (Antonia und Wolfgang)

3.3.6 Bürokratischer Aufwand

Der bürokratische Aufwand hinsichtlich der **Dokumentationsarbeit** und der **Betriebskontrollen** wurde von einem Teil der Landwirt*innen als hemmenden Faktor für den Umstieg auf die Tierwohlhaltung angesehen. Die Anzahl der Kontrollen und das Ausmaß der Dokumentationsarbeit bei der zertifizierten Tierwohlhaltung ist im Vergleich zum AMA-Gütesiegel höher und schreckt Landwirt*innen, die diesen Aufwand generell scheuen, möglicherweise ab.

„Und die Tierkontrolle ist halt eine der wichtigsten Sachen. Das merke ich, dass das vielen ein Dorn im Auge ist. Ich meine, ich finde das jetzt nicht so tragisch. Es gibt aber welche, die sind auch nicht bei der AMA und die beschweren sich schon, dass die AMA zu viel Aufwand ist. [...] Das wollen viele nicht machen, weil es mehr bürokratischer Aufwand, mehr Kontrollen sind. [...] Also als konventioneller hast du es nicht, dass du die ganzen Lieferscheine und die Rechnung aufbewahren musst.“ (Antonia und Wolfgang)

„Viele Kontrollen hat man schon. Ich selber wachse damit auf, aber andere haben diese Angst, weil sie fast nie Kontrollen haben.“ (Die 700)

„Also ich kenne Bauern, die wollen nicht einmal am AMA Gütesiegel mitmachen, weil sie sagen, „Nein, da habe ich eine Kontrolle mehr“, wobei man eh nicht auskommt. Das ist so wie, ich mache gar nichts, weil sonst kommt der Kontrolleur. Ich meine, er kommt ja so oder so und wenn er nicht von der AMA kommt, dann kommt er halt von [woanders]. Also es gibt halt einfach Richtlinien, die man sowieso einhalten muss.“ (Eduard, Erich und Emil)

Eine Person beschrieb einen deutlichen erhöhten Aufwand aus eigener Erfahrung:

„Ja, extrem, die Kontrollen! Drei Stunden! Du gehst in den Stall rein und es passt alles. Aber dann diese Zettelwirtschaft, was du da alles ausfüllen musst, unglaublich! Das ist brutal! Und wir sind jetzt ein kleiner Betrieb, jetzt haben wir drei Stunden gebraucht. Und da brauchst du auch erstmal die AMA-Siegel Prüfung, dann wirst du TW100 geprüft, und dann das folgende, was dann auch wieder ein Programm ist, wird auch noch einmal geprüft. Wenn man sowieso sieht, es funktioniert, und es keine Beschwerden gibt, warum man das nicht einfach lockert, dann wäre es auch leichter. Die ganzen Dokumentationen [...] also dokumentieren musst du echt jeden Blödsinn, jede Kleinigkeit. Ich warte bis mal ein Schwein einen Kratzer hat und du ein Foto machen musst.“ (Saubauer 0815)

Andere Landwirt*innen beschrieben, dass der bürokratische Aufwand bei ihnen durch die Umstellung auf Tierwohlhaltung **kaum mehr geworden** ist und weisen darauf hin, dass Kontrollen auch in der Schweinehaltung mit AMA-Gütesiegel stattfinden. Sie nehmen diesen Aufwand demnach nicht als hemmenden Faktor für eine Tierwohlhaltung wahr. In diesem Zusammenhang ist anzumerken, dass sich die besuchten Betriebe teils stark dahingehend unterschieden haben, welches Tierhaltungssystem sie jeweils vor und nach der Umstellung betrieben haben. Die Erfahrungen mit dem Umfang der Kontrollen unterscheiden sich dementsprechend und führen zu den verschiedenen Einschätzungen über den Aufwand.

„Die Kontrollen hat man sowieso, sie sind vielleicht ein bisschen mehr geworden. Die Spot-Audits werden bei allen gemacht, die anderen AMA-Kontrollen auch bei allen. Der bürokratische Aufwand an sich, was ist da mehr geworden im Vergleich zu normalen AMA-Gütesiegel? Der Mehraufwand fürs Tierwohl ist, glaube ich, nicht allzu hoch, weil ja der Aufwand schon für das normale eigentlich da ist.“ (Schweinehotel)

„Das ist kein Thema. AMA-Kontrolle hast du, außerhalb vom Tierwohl, wenn du im Gütesiegel bist, auch. Kontrolle bleibt sowieso immer die Kontrolle. Und wir sehen sogar Kontrolle ein bisschen als Versicherung, dass wir sagen können 'Schau, es ist geschaut worden, bei uns ist wirklich alles ok.“ (Tierfreunde)

„Der bürokratische Aufwand der ist nicht mehr. Kontrolle ist Kontrolle. Ob ich jetzt Gentechnik vielleicht noch mitkontrolliere oder irgendwas anderes, ist schon egal.“ (Big Daddy, Engelbert und Strauss)

3.3.7 Höhe der Investitionsförderungen

Beim Thema Investitionsförderung waren die Befragten unterschiedlicher Meinung. Ein Teil hielt die aktuellen **Fördersätze** für **zu niedrig**, sodass sie keinen Anreiz für andere Landwirt*innen bieten, in die Tierwohlhaltung zu investieren. Die **Deckelung** und die Höhe der Fördersätze steht laut ihnen in keinem Verhältnis mehr zu den hohen Summen, die für den Bau eines Tierwohlstalles aufgewendet werden müssen und sollten angehoben werden.

„Ja, Investitionsförderung ist lächerlich für einen Stall. [...] Wenn ich eine Halle bauen will, ok, aber für einen Stall ist das nichts, ein Tropfen auf den heißen Stein. [...] Die Summen, die du brauchst beim Stall, da bist du auch gleich im Millionenbereich und wenn ich da höre 400.000€ sind förderbar, das heißt, wenn du alles ausschöpfst, keine Ahnung, kriegst du irgendwo plus minus 150.000€. Dann ist das, wenn wir von Millionen reden einfach lächerlich.“ (JS Schweineparadies)

„Es muss halt mit einer Förderung der Landwirt auch unterstützt werden, dass er sich bereit erklärt, so Stallungen zu bauen, weil das Problem ist, dass die nicht günstig sind. Dadurch, dass das so viel Fläche gebaut wird pro Tier. Die Kosten sind auch dementsprechend... Das muss halt gefördert werden [...] Ich meine, die Investitionsförderung könnten höher sein. Überhaupt in Zukunft gesehen, damit mehr Betriebe in die Richtung gehen.“ (Sauwohl)

Die Befragten ‚Tierfreunde‘ bewertete dieses Hemmis besonders hoch (mit 10 Jetons, siehe Ausreißer in der Boxplot-Darstellung in Abbildung 14):

„Ich glaub, das ist das: wenn du heute mit den Bauern redest, dann wird dir jeder sagen ‚Weil wir nichts kriegen.‘ [...] Ich meine, da kommen wirklich viel zu wenig Signale. [...] Da braucht es da Investitionsförderungen, damit das Bauen leistbar wird, dann bin ich nicht so abhängig von ‚Wie lang kriege ich irgendwo einen Vertrag?‘. Investition gehört mehr gefördert, richtig gefördert einmal.“ (Tierfreunde)

Andere Landwirt*innen schätzten die Höhe der **Investitionsförderung nicht** als **zu niedrig** ein, beziehungsweise schätzten die Investitionsförderung insgesamt nicht als so wichtig ein, als dass ihre Höhe Landwirt*innen in ihrer Entscheidung für einen Tierwohlstall maßgeblich beeinflusst.

„Ich glaube, dass zurzeit echt die Investitionsförderungen schon sehr hoch sind. [...] Ich glaube nur das allein, ist es nicht. [...] Ich meine, dass das nicht das Problem ist, dass da die Landwirte jetzt verhindert sind, dass sie das nicht machen.“ (Beni Maier)

„Zu niedrige Investitionsförderungen glaube ich auch nicht, weil schon auch für Tierwohlställe die Prozentsätze und die Mittel erhöht wurden. Aber natürlich sind die Investitionssummen erheblich gestiegen, einfach das Bauen teurer geworden ist.“ (Schweinehotel)

„Ich glaube, so viel, wie wir jetzt kriegen, kriegt man nie wieder. Und als Junglandwirt, da kriegst du noch die Junglandwirteprämie, das sind auch wieder 5%, also habe ich jetzt für den ganzen Stall 40% Förderungen bekommen.“ (Saubauer 0815)

„Also, wirklich als Anreiz... [...] ich kann es nicht beurteilen. [...] Sollte es so sein, dann würde ich denen persönlich abraten, wenn Förderungen der Motivationsgrund sind, in diese Richtung zu arbeiten. Da sag ich: ,Wenn du das deswegen machst, ist es gescheiter, du lässt es. Vergiss das. Das wird nichts.“ (H.)

3.3.8 Höhe der ÖPUL-Zahlungen

Die ÖPUL-Zahlungen wurden ähnlich wie teils die Investitionsförderung gesehen: auch wenn manchen Landwirt*innen die Umstellung auf die Tierwohlhaltung leichter fallen würde, wenn sie höher wären, stellen sie keinen hemmenden Faktor dar.

„Ja, mit mehr Förderung fällt es dem einen oder anderen sicher leichter, in die Richtung zu investieren. Mehr kann immer sein.“ (Sauwohl)

„Sicher, wenn du dann schon dagegen bist, dann sagst du ,Das ist für die ÖPUL-Förderung auch noch immer zu wenig.“ (Lori)

„Ich finde dass die ÖPUL-Förderungen nicht zu niedrig sind, es ist gar nicht so schlecht gefördert.“ (Antonia und Wolfgang)

„Zu niedrige ÖPUL-Förderungen, nein. Wenn ich ehrlich bin, das ist nicht ohne, wir bekommen da schon ganz schön Geld.“ (Moser Michael)

„Also die niedrigen ÖPUL-Förderungen sind es jetzt mal nicht. Das ist meiner Meinung nach so, auch im Vergleich zu Deutschland, grundsätzlich vernünftig gelöst worden mit diesen Stufen, wo auch diese Langschwänze gefördert werden, wo das Tierwohl gefördert wird und auch der Soja extra. Das ist meiner Meinung nach so in Ordnung.“ (Schweinehotel)

3.3.9 Andere Hemmfaktoren

Ein hemmender Faktor der unter ‚andere‘ von zwei Landwirt*innen beim Arbeitsblatt eingebracht wurde und der während den Gesprächen von sieben Landwirt*innen erwähnt wurde, war die **mangelnde Nachfrage der Konsument*innen** nach Tierwohlschweinefleisch. Während die Tierwohlhaltung zwar vielfach gefordert wird, treffen die Konsument*innen häufig andere Kaufentscheidungen, was laut den Landwirt*innen dazu führt, dass nicht mehr Betriebe auf Tierwohlhaltung umgestellt werden.

*„Ich meine, wenn die [Konsument*innen] das tun würden, was sie immer sagen bei den Umfragen, dann wäre es eine klare Sache. Aber wie wir vorher schon gesagt haben, man kann es auch beobachten, wenn die Leute einkaufen gehen. [...] Wenn man im Regal drei Sachen nebeneinander hat: Budget, hochwertig, und aus dem Ausland... man versteht es auch. Manche können es sich nicht leisten und müssen zu dem Billigsten greifen. [...] Es gibt ja die Sachen, aber sie müssen auch gekauft werden, und dann sind auch die Leute bereit, dass die darin investieren.“ (Luna und Bertl)*

„Ich würde mir wünschen, dass der Konsument das, was er bei der Umfrage fordert, auch tut, wenn er im Supermarkt einkaufen geht oder beim Einkaufsverhalten auch so macht, wie er das verlangt. Dann würde man da viel mehr an Tierwohlstallungen haben.“ (Pauli)

4 Zusammenfassung und Diskussion

4.1 Datengrundlage

Im Rahmen dieser Masterarbeit wurden 28 Landwirt*innen befragt, die sich freiwillig zur Teilnahme am Projekt IBeSt+ (Evaluierung von österreichischen Schweinemastställen mit unterschiedlichen Haltungssystemen hinsichtlich Tierwohl und Ökonomie¹²) gemeldet hatten. Es handelt sich daher um keine Zufallsstichprobe von österreichischen Landwirt*innen, die einen Tierwohlstall haben. Die Ergebnisse enthalten daher möglicherweise einen Bias, nachdem davon auszugehen ist, dass die Landwirt*innen, die an einer Teilnahme am IBeSt+ Projekt interessiert waren, mit der eigenen Entscheidung für einen Tierwohlstall zufrieden sind, und sich für eine Weiterentwicklung der Tierwohlhaltung engagieren.

Zudem ist zu beachten, dass der (Um-)Bau der Ställe auf den 28 Betrieben zu sehr verschiedenen Zeitpunkten stattfand (von 1974 beziehungsweise 1994 bis 2023, siehe Tabelle 5). Die gesetzlichen, politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zum Zeitpunkt der Umstellung waren entsprechend unterschiedlich. Daher lassen sich die Entscheidungsgründe nur begrenzt auf Landwirt*innen übertragen, die jetzt oder in Zukunft in die Tierwohlhaltung einsteigen möchten. Weiters ist zu beachten, dass sich die 28 Betriebe in vielen Merkmalen stark unterscheiden, u.a. in der Stallform vor der Zertifizierung, ob es sich um einen Um- oder einen Neubau handelte, die Anzahl der Stallplätze, die Buchtengröße, ob sie sich für einen TW60 oder einen TW100-Stall entschieden haben, ob es einen Auslauf gibt oder nicht, welchen Technisierungsgrad sie gewählt haben, ob der Stall in siedlungsnähe liegt oder nicht, oder welche Vermarktungswege regional verfügbar waren. Die Überlegungen der Betriebsleiter*innen und ihre Erfahrungen mit dem von ihnen gewählten Stall unterscheiden sich daher relativ stark: ein Umstand der auf einem Betrieb eine besondere Herausforderung war, mag für einen anderen Betrieb unerheblich sein. Die Studie zeigt daher einerseits eine Vielfalt von Erfahrungen, Überlegungen und Zusammenhängen auf, andererseits auch einige Erfahrungen, die viele der 28 Betriebe in ähnlicher Weise gemacht haben.

Zu berücksichtigen ist auch, dass die hemmenden Faktoren für die Verbreitung von Tierwohlhaltung, welche in den Interviews besprochen wurden, auf der Meinung und Einschätzung von Landwirt*innen basieren, die ihren Betrieb bereits umgestellt haben. Sie stellen daher Mutmaßungen dar und können von den tatsächlichen Gründen, die Landwirt*innen von der Umstellung auf Tierwohlhaltung abhalten, abweichen. Zu so einer Abweichung trägt auch bei, dass die Interviews im Sommer 2024 geführt wurden, also vor der Änderung der Bestimmungen im Tierschutzgesetz, die im Mai 2025 beschlossen wurden.

4.2 Beweggründe für die Umstellung

Für die 28 Interviewpartner*innen waren die drei Gründe ‚Ich wollte meinen Schweinen ein höheres Maß an Tierwohl bieten‘, ‚Ich wollte meine Arbeitszufriedenheit im Stall erhöhen‘ und ‚Die gesellschaftlichen Erwartungen ändern sich. Ich wollte meinen Betrieb zukunftsfit gestalten‘ die wichtigsten für die Umstellung auf einen Tierwohlstall. Wirtschaftliche Überlegungen wie der Einstieg in ein höherpresiges Marktsegment oder die Nutzung von ÖPUL-Zahlungen beziehungsweise der Investitionsförderungen waren für die Betriebsleiter*innen eher ergänzende Überlegungen als der ursprüngliche Beweggrund.

¹² Siehe: <https://short.boku.ac.at/IBeStPlus>

Der Beweggrund: „Ich wollte meinen Schweinen ein **höheres Maß an Tierwohl** bieten“ hatte laut Einschätzungen der Landwirt*innen insgesamt den größten Einfluss auf die Entscheidung für einen Tierwohlstall. Dieses Motiv ist wiederkehrend in der wissenschaftlichen Literatur und wird vielfältig beschrieben: schweinehaltende Landwirt*innen berichten, dass sie Zufriedenheit verspüren, wenn sie beispielsweise durch einen Auslauf das Wohlbefinden ihrer Schweine verbessern (Brajon et al., 2024) und sprechen von einer Verpflichtung gegenüber dem Tier, ein hohes Maß an Tierwohl zu gewährleisten (Borgen & Skarstad, 2007). In einer deutschen Studie von Schukat et al. (2019) wird berichtet, dass sich Landwirt*innen daran erfreuen, das Wohlbefinden ihrer Tiere zu verbessern.

Im Zusammenhang mit dem Wunsch nach mehr Tierwohl wurde von den Landwirt*innen über die Absicht berichtet, die **Tiergesundheit** zu verbessern. Die Hervorhebung der körperlichen Gesundheit als Tierwohlfaktor steht in Einklang mit den Ergebnissen einiger Studien, welche ergaben, dass das Tierwohlverständnis von Landwirt*innen einen teils starken Fokus auf physische Faktoren und Tiergesundheit hat (Albernaz-Gonçalves et al., 2021; Logstein & Bjørkhaug, 2023; Vigors et al., 2023). Diesem Beweggrund können verschiedene Motive zugrunde liegen, wie beispielweise die Erwartung besserer wirtschaftlicher Leistung, welche die Tiere erbringen können, wenn sie bei guter Gesundheit sind (Borgen & Skarstad, 2007; Borges et al., 2019; Schukat et al., 2019).

Einige Landwirt*innen berichteten von der tatsächlichen Verbesserung der Tiergesundheit nach der Umstellung auf Tierwohlhaltung. Die Schweine zeigten ihren Aussagen nach beispielsweise weniger Symptome von Atemwegserkrankungen. Diese Beobachtungen stimmen überein mit den Ergebnissen einer deutschen Studie, welche die Effekte eines Tierwohlprogrammes auf die Gesundheit von Schweinen untersuchte (Uehleke et al., 2021). Tiere, die unter Einhaltung von Tierwohlmaßnahmen, wie der Bereitstellung von Beschäftigungsmaterial gehalten wurden, litten seltener an Atemwegserkrankungen (Uehleke et al., 2021).

Die Steigerung der **Arbeitszufriedenheit** im Stall und des Wohlbefindens der Landwirt*innen war einer der hoch bewerteten Beweggründe für einen Tierwohlstall. Dabei wurde besonders ein Gleichgewicht zwischen dem Wohlbefinden der Tiere und des Menschen angestrebt. Solche Beweggründe wurden bereits in anderen wissenschaftlichen Arbeiten beschrieben, wie beispielsweise bei Gocsik et al. (2013) und bei Bock und Van Huik (2007), welche Verbesserung der Arbeitsbedingungen beziehungsweise die Freude an der Arbeit als ein Ziel der Landwirt*innen identifizierten. Diese werden in einem Tierwohlstall beispielsweise erreicht, indem vermehrt draußen und nicht nur in einem geschlossenen Stall gearbeitet werden kann (Bock & van Huik, 2007). In den Interviews berichteten Landwirt*innen in Übereinstimmung dazu von einer Steigerung ihres eigenen Wohlbefindens durch besseres Stallklima und -durchlüftung in Folge der angeschlossenen Außenbereiche des Tierwohlstalles.

Ein weiterer wichtiger Beweggrund für einen Tierwohlstall war die Erfüllung **gesellschaftlicher Erwartungen**. Die Landwirt*innen reagierten damit auf die Forderungen, die durch Gesellschaft und Politik an sie gestellt werden, die Schweinehaltung tierfreundlicher zu gestalten. Dieser Beweggrund findet sich auch in den Ergebnissen anderer Studien zur Bedeutung der gesellschaftlichen Akzeptanz von Tierhaltungsformen und der ‚social license to operate‘ wieder (Fernandes et al., 2021; Logstein & Bjørkhaug, 2023). Der Druck, welcher durch negative Kritik an Haltungssystemen, wie dem Vollspaltenstall und der Landwirtschaft im Allgemeinen entsteht, war keine Herausforderung speziell bei der Umstellung auf die Tierwohlhaltung, wurde von den Landwirt*innen jedoch als psychisch belastender Faktor in ihrem Beruf beschrieben. Dementsprechende ging mit der Umstellung auf Tierwohlhaltung auch der Wunsch einher, das Ansehen der Landwirtschaft in der Gesellschaft zu verbessern. Dieses Motiv identifizierten auch Schukat et al. (2019) als Beweggrund für die Teilnahme an einem Tierwohlprogramm.

In dem die gesellschaftlichen Erwartungen erfüllt werden, wird auch der **Betrieb „zukunftsfit“** gestaltet. Ziel der Umstellung auf Tierwohlhaltung war es demnach, ihren Hofnachfolger*innen einen zukunftsfähigen Betrieb übergeben zu können. Viele der Landwirt*innen stellten dabei einen Zusammenhang her zwischen dem Tierwohlstall und einem Stall, der über den rechtlichen Mindestanforderungen liegt. In einer Metaanalyse von Bock und Van Huik (2007) wurde beschrieben, dass Landwirt*innen diese Sicht nach der Umstellung auf Tierwohlhaltung teilten. Sie waren gegenüber zukünftigen Änderungen der gesetzlichen Anforderungen offen eingestellt, da sie dadurch keine Einschränkungen ihrer Betriebe erwarteten (Bock & van Huik, 2007).

In anderen Studien wurde Zukunftssicherheit auch im Zusammenhang mit wirtschaftliche Sicherheit gebracht, beispielsweise weil die Nachfrage am Markt vorhanden war und Abnehmer*innen nach Produzent*innen suchten (Brajon et al., 2024). Gocsik et al. (2013) erstellten ein Rahmenwerk für die ökonomische Analyse von Tierwohlentscheidungen und identifizierten dabei verschiedene wirtschaftliche Ziele und Werte, welche Landwirt*innen leiten können. Dazu zählten Einkommenssteigerung, Liquidität und die Absicherung der zukünftigen Fortführung des Betriebes (Gocsik et al., 2013). In der Studie von Bock und Van Huik (2007) werden die wirtschaftlichen Vorteile wie Preiszuschläge und Absatzsicherheit als Hauptmotivation für die Teilnahme an Tierwohlprogrammen angegeben. Bei Schukat et al. (2019) hatte der erzielbare Preis hingegen einen nur schwachen Einfluss auf die Bereitschaft an Tierwohlhaltungsprogrammen teilzunehmen. Laut dieser Studie übten hedonische und soziale Motivatoren einen größeren Einfluss aus als wirtschaftliche Motive (Schukat et al., 2019). Landwirt*innen äußerten auch dann Bereitschaft zur Teilnahme an Tierwohlprogrammen, wenn der erzielbare Preis keine adäquate Abgeltung des Aufwandes für die Tierwohlmaßnahmen versprach (Schukat et al., 2019).

Der Beweggrund „**Einstieg ins Hochpreissegment**: Qualität statt Quantität“, welcher ebenfalls zu den wirtschaftlichen Beweggründen zählt, stand in der Gewichtung an vierter Stelle mit deutlichem Abstand zu den drei höher gewichteten Gründen. Die Landwirt*innen, die diesen Beweggrund bewerteten, beschrieben, dass es ihnen nicht in erster Linie um eine hochpreisige Produktion gehe. Diese Schilderung steht in Einklang mit der relativ geringen Bedeutung eines erzielbaren Preisaufschlages. Für sie stand die Möglichkeit im Vordergrund, ihren Betrieb in der Tierwohlschiene mit Nischenprodukten weiterzuentwickeln, ohne dabei in der Betriebsgröße wachsen zu müssen. Bock & Van Huik (2007) identifizierten diesen Beweggrund ebenfalls, insbesondere für die Teilnahme an Tierwohlprogrammen mit hohen Standards.

Ein Teil der Landwirt*innen beschrieb, dass sie sich in Zukunft vorstellen können oder bereits aktiv daran arbeiten, weitere Tierwohlmaßnahmen und **höhere Tierwohlhaltungsstufen** wie TW100 oder Bio umzusetzen. Diese Bereitschaft, in der Zukunft weitere Tierwohlmaßnahmen umzusetzen, könnte davon beeinflusst sein, ob Landwirt*innen bereits positive Erfahrungen mit Tierwohlprogrammen gemacht haben (Schukat et al., 2019).

Die Beweggründe „**Attraktive ÖPUL-Förderungen**“ und „**Attraktive Investitionsförderung**“ wurden insgesamt niedrig bewertet, aber in den Gesprächen beide sehr unterschiedlich von den Landwirt*innen beschrieben. Für einige Landwirt*innen hatten sie teils eine hohe Bedeutung, für andere eine weniger hohe und für wieder andere Landwirt*innen eine geringe bis gar keine Bedeutung. Dies könnte auf die stark unterschiedlichen (Ausgangs-)Situationen der Betriebe zurückzuführen sein, welche diese finanziellen Komponenten unterschiedlich relevant gemacht haben.

4.3 Erfahrungen und Herausforderungen

Die 28 Betriebsleiter*innen wurden auch gefragt, welche Erfahrungen sie bei der Umstellung auf Tierwohlhaltung gemacht hatten, insbesondere mit welchen Herausforderungen sie konfrontiert wurden.

Ein wesentliches Thema in diesem Kontext war die **Tiergesundheit**. Viele der Landwirt*innen berichteten von Verletzungen und Infektionskrankheiten bei den Schweinen und von Herausforderungen bei der Tierkontrolle und dem Gesundheitsmanagement oder mit der Biosicherheit. Diese Beobachtungen wurden auch in einer französischen Metastudie gemacht, welche die Risiken für die Tiergesundheit in Ställen mit eingestreuten Liegeflächen oder mit einem Auslauf im Vergleich zu konventionellen Vollspaltenställen analysierte (Delsart et al., 2020). So geht insbesondere die Schweinehaltung im Zugang zu einem Außenbereich mit einem höheren Risiko für Verletzungen, wie Hautläsionen und Infektionskrankheiten einher (Delsart et al., 2020). Zwar werden diese Risiken für die Haltung mit eingestreuter Liegefläche und ohne Außenbereich insgesamt geringer eingeschätzt, jedoch teils immer noch höher bewertet als bei der Haltung auf Vollspaltenböden (Delsart et al., 2020).

Zu weiteren Risiken für die Tiergesundheit und zu den Herausforderungen bei der Tierwohlhaltung zählten für die Landwirt*innen auch die Regulation von **Lüftung und Stallklima**. Einige Landwirt*innen berichteten, dass sich durch den Tierwohlstall neue gesundheitliche Probleme bei den Schweinen ergeben haben, wie beispielsweise Erkrankungen durch Zugluft. In einer Metastudie zum Vergleich der Bedingungen in verschiedenen Haltungssystemen wurde aufgezeigt, dass der Zugang zu einem Außenbereich positive Effekte auf die Gesundheit haben kann, dieser konnte jedoch nicht in allen untersuchten Fällen nachgewiesen werden (Delsart et al., 2020).

Mit dem Stallklima einhergehend wurde immer wieder von der nicht-Einhaltung der **Funktionsbereiche** gesprochen, insbesondere im Sommer. Nahmen die Schweine die Funktionsbereiche nicht wie vorgesehen an, war die Situation für die Landwirt*innen häufig belastend und führte zu hohem Mehraufwand durch die Notwendigkeit des Entmistens der eingestreuten Liegefläche. Der direkte Zusammenhang zwischen Stallklima und der Einhaltung der Funktionsbereiche wurde von Delsart et al. (2020) aufgezeigt: bei einer Temperatur von 18 Grad bevorzugen Schweine eine eingestreute Liegefläche, während sie bei höherer Temperatur ab 27 Grad den Spaltenboden ohne Einstreu bevorzugten, um sich zu kühlen.

Eine weitere Herausforderung, die von den Landwirt*innen erwähnt wurde, war die Haltung von nicht kupierten Mastschweinen. In vielen Interviews berichteten Landwirt*innen von persönlichen Erfahrungen mit **Schwanzbeißen**, welches Stress für die Tiere und die Landwirt*innen bedeutete, und zu Mehraufwand bei der Arbeit und finanzielle Verluste führte. Einige Landwirt*innen waren der Meinung, dass das Kupieren der Schwänze möglicherweise die tierfreundlichere Option wäre, wenn ein Bestand von Schwanzbeißen betroffen ist. Darin stimmen sie mit einem Teil der Teilnehmenden einer finnischen Studie überein, die ebenfalls der Meinung waren, dass das Kupieren das Leben der Schweine verbessern kann (Valros et al., 2016).

Eine wichtige Folge der Umstellung auf Tierwohlhaltung war auf vielen Betrieben eine **Erhöhung des Arbeitsaufwandes**. Die körperlich anstrengenden und zeitaufwändigen Arbeiten wurden in einigen Fällen als – teils unerwartet – belastend wahrgenommen. Von einigen Landwirt*innen wurde beschrieben, dass die Arbeit nicht alleine zu bewältigen ist und zusätzliche externe oder Arbeitskräfte aus der Familie notwendig waren. Dieser Umstand betrifft Betriebe in der Landwirtschaft häufig und ein Mangel an fachkundigen Arbeitskräften kann sich im Endeffekt nachteilig auf das Wohlbefinden der Tiere auswirken (Phillips, 2024). Ein anderer Teil der Landwirt*innen hielt den Mehraufwand bei der Arbeit für gut zu bewältigen.

Um den Arbeitsaufwand einzudämmen und stallbezogene Herausforderungen bewältigen zu können, musste ein großer Teil der Landwirt*innen **Adaptierungen an ihren Ställen** vornehmen, um etwa Klima und Lüftung besser zu regulieren oder eine gute Trennung der Funktionsbereiche auch im Sommer zu erreichen. Auch Wildraut und Mergenthaler (2017) weisen darauf hin, dass technische oder bauliche Anpassungen effektive Maßnahmen sein können, um das Tiermanagement, die Arbeitsbelastung und das Tierwohl zu verbessern. Allerdings kann die Umsetzung solcher Verbesserungen, wie aus den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit hervorgeht, eine Herausforderung darstellen, da Kosten entstehen, die die Landwirt*innen belasten. Solche Kosten für nachträgliche Veränderungen kommen laut den Landwirt*innen zu den ohnehin hohen Investitionskosten für einen Tierwohlstall hinzu.

Der Grund dafür, dass nachträgliche Veränderungen notwendig waren, ist laut Aussagen der Landwirt*innen, dass die **Ställe sehr individuell** gebaut wurden, da kein standardisiertes funktionierendes System wie beispielsweise bei Vollspaltenställen existierte. Solche Unterschiede in den Bauweisen fand auch eine schwedische Studie beim Vergleich ihrer Stichprobe: die konventionellen Ställe waren weitestgehend baugleich, während die Haltungssysteme der teilnehmenden ökologischen Landwirt*innen sich teils stark voneinander unterschieden (Öhlund et al., 2017).

Dies weist darauf hin, dass es an langjährigen Erfahrungen mit Tierwohlstallsystemen mangelt. Schwierigkeiten durch **mangelndes Wissen** beschrieben Landwirt*innen auch in einer anderen Studie: da sie keine verlässlichen Informationen darüber bekommen konnten, wie die Schweinehaltung mit Auslauf funktionieren würde, ergaben sich in weiterer Folge Probleme in der Funktionalität ihres Tierwohlstalles (Brajon et al., 2024). Der Austausch von Erfahrungen mit Berufskolleg*innen und die Möglichkeit einen Einblick in die Tierwohlhaltung zu bekommen, insbesondere vor dem (Um-)Bau des eigenen Tierwohlstalles, wurden deshalb von den Landwirt*innen in den Interviews als hilfreich hervorgehoben. Diese Einschätzung wird durch die Ergebnisse von Sutherland und Marchand (2021) gestützt, welche die große Bedeutung von Lernprozessen in Peergruppen in der Landwirtschaft hervorheben.

Die **Investitionskosten** für einen Tierwohlstall wurden häufig als herausfordernd beschrieben, insbesondere mit Blick auf die Kostensteigerungen seit der Covid-19-Pandemie und der darauf folgenden inflationsbedingten Verteuerung. Insbesondere für Betriebe, die in den letzten Jahren einen Tierwohlstall gebaut haben, spielten die Höhe der Investitionsförderung und die ÖPUL-Zahlungen eine wichtigere Rolle.

Neben den Kosten für den Um- oder Neubau, war für einige Betriebe auch die **Baugenehmigung** eine Herausforderung. Insbesondere Haltungsformen mit Auslauf seien demnach in der Nähe von Siedlungsgebieten schwer realisierbar, sodass die Lage eines Betriebes bereits darüber entscheiden kann, welche Tierwohlmaßnahmen möglich sind. Auch in Deutschland waren – nach den unsicheren Planungsbedingungen – Schwierigkeiten beim Erhalt einer Genehmigung für den Tierwohlstall einer der wichtigsten hemmenden Faktoren für eine Umstellung (Winkel et al., 2020).

Schließlich sprachen einige Landwirt*innen in den Interviews auch darüber, von **Berufskolleg*innen** für ihre Entscheidung kritisiert worden zu sein. Ein offener Austausch könnte in diesen Fällen dazu beitragen die Akzeptanz von Tierwohlställen in der Landwirtschaft zu erhöhen und deren langfristige Weiterverbreitung zu unterstützen, indem Vorurteile und Ängste abgebaut werden.

4.4 Einschätzung der möglichen hemmenden Faktoren

Nachdem die befragten Betriebsleiter*innen im Kontakt mit Berufskolleg*innen sind, wurden sie gefragt, welche hemmenden Faktoren sie sehen, damit sich Tierwohlställe in Österreich stärker verbreiten. Auch hier wurden unterschiedliche Aspekte angesprochen, am stärksten wirken wirtschaftliche Aspekte, gefolgt von der Unsicherheit bezüglich der bevorstehenden Änderungen im Tierschutzgesetz und dem Willen beziehungsweise der Bereitschaft zur Veränderung.

Wirtschaftliche Aspekte in Form von Investitionskosten, höheren Produktionskosten, insbesondere wenn der Absatz nicht gesichert ist beziehungsweise fehlenden Garantien für Preisaufschläge von den Landwirt*innen als größter hemmender Faktor für die Verbreitung der Tierwohlhaltung gesehen. Zu einem ähnlichen Ergebnis kam eine Studie von Gocsik et al. (2013) laut der sich die wirtschaftliche Machbarkeit verschiedener Tierwohlprogramme insgesamt nur sehr gering positiv – oder möglicherweise negativ – von der Schweinehaltung entsprechend gesetzlicher Mindestanforderungen unterscheidet. Dies führt laut den Autor*innen dazu, dass die Wirtschaftlichkeit kaum einen Anreiz zur Umstellung auf Tierwohlhaltung darstellt und Maßnahmen, wie höhere Preisaufschläge und Förderungen notwendig sind, um deren ökonomische Attraktivität zu steigern (Gocsik et al., 2013). Der signifikante Unterschied in der Bewertung zwischen TW60- und TW100-Landwirt*innen könnte sich daraus ableiten lassen, dass der Absatz der TW100-Schweine besser zugesichert und abgegolten ist, als bei TW60-Schweinen, wie viele Landwirt*innen in ihren Aussagen aus eigener Erfahrung betonten. Die jeweilige Situation am eigenen Betrieb – ob Höhe und Zuverlässigkeit der Zuschläge gesichert waren oder nicht – könnte die Annahme über andere Betriebe beeinflusst und zu dem Unterschied in der Bewertung geführt haben.

Unsicherheiten in Bezug auf den **rechtlichen Rahmen** wurden in den Interviews ebenfalls als wichtiger möglicher hemmender Faktor für Berufskolleg*innen identifiziert. Dies könnte dadurch begründet sein, dass die Aufhebung eines beschlossenen Gesetzes durch den Obersten Gerichtshof zu einer allgemeinen Verunsicherung der Landwirt*innen führt. Daher wird bei Investitionen lieber abgewartet, vor allem wenn es um große Investitionen geht, wie sie bei einem Stallbau zu erwarten sind. Diese Verunsicherung kann sich auch auf jene auswirken, die von einer zukünftigen Gesetzesänderungen nicht zwangsläufig betroffen wären, da die Rechtsunsicherheit vor allem die gesetzlichen Mindestanforderungen betrifft, nicht die Tierwohlställe. Für deutsche Landwirt*innen waren diese unsicheren Planungsbedingungen laut einer Studie aus dem Jahr 2020 der Hauptgrund, sich nicht für einen (Um)-Bau auf Tierwohlhaltung zu entscheiden (Winkel et al., 2020). Für Betriebe, welche überlegen auf eine niedrige Tierwohlstufe wie TW60 umzusteigen, könnte zudem unklar sein, wie lange dieser Standard noch als Tierwohl gilt, beziehungsweise, ob der aktuelle Tierwohlstandard in Zukunft zum gesetzlichen Mindeststandard werden könnte.

Mangelndes Wissen um die Schweinehaltung, insbesondere um die Haltung von Schweinen mit unkupierten Schwänzen, und dem Einsatz von Stroh kann nach Meinung einiger Landwirt*innen ein hemmender Faktor bei der Umstellung auf Tierwohlhaltung sein. Diese Barriere wurde bereits in einer früheren Studie festgestellt: so standen brasilianische Landwirt*innen, die das Tierwohl ihrer Schweine vorrangig an physiologischen Merkmalen bemaßen, der Umsetzung von Tierwohlmaßnahmen eher ablehnend gegenüber (Albernaz-Gonçalves et al., 2021). Die Autor*innen brachten diese Haltung mit mangelndem Wissen über die Vielschichtigkeit von Tierwohlfaktoren und fehlenden technischen Kompetenzen in Verbindung (Albernaz-Gonçalves et al., 2021).

Allerdings war für viele Landwirt*innen nicht in erster Linie das mangelnde Wissen das Problem, sondern der **geringe Willen zu Veränderung**, das Festhalten an traditionellen Strukturen und eigene Werte. Ihrer Meinung nach sind einige Kolleg*innen nicht bereit sich mit dem Thema

Tierwohlhaltung auseinanderzusetzen und sich spezifisches Wissen anzueignen. Diese Ablehnung hänge häufig mit der grundlegenden ablehnenden Haltung gegenüber der höheren Arbeitsbelastung in einem Tierwohlstall zusammen.

Die Rolle der Höhe der **ÖPUL-Zahlungen** und der **Investitionsförderung** als hemmender Faktor für die Umstellung auf Tierwohlhaltung wurde in den Interviews sehr verschieden wahrgenommen. Bei der Bewertung als hemmender Faktor teilten sich die Meinungen zwischen den Standpunkten, dass die Investitionsförderung nicht ausreichend hoch ist und so die Verbreitung von Tierwohlställen behindern könnte und dem Standpunkt, dass sie ausreichend hoch ist und deshalb kein Hindernis für die Umstellung auf einen Tierwohlstall darstellen sollte. Angesichts dieser sehr gemischten Einschätzungen lässt sich annehmen, dass der Stellenwert von ÖPUL-Zahlungen und Investitionsförderungen sehr individuell ist und sich grundlegend zwischen den Betrieben unterscheiden kann. Eine Erhöhung der Zahlungen und Fördersätze, die in einigen Interviews angesprochen wurde, könnte demnach einen positiven Effekt auf die Entscheidung für einen Tierwohlstall bei jenen Landwirt*innen haben, welche die aktuellen Sätze als zu niedrig empfinden. Inwieweit höhere finanzielle Anreize jedoch auch jene Landwirt*innen in ihrer Entscheidung beeinflussen, die von anderen hemmenden Faktoren abgehalten werden, bleibt offen. Zudem weisen einige Landwirt*innen darauf hin, dass ein Umstieg primär aus wirtschaftlichen Überlegungen wenig erfolgversprechend sei.

5 Schlussfolgerungen

Die Ergebnisse dieser Masterarbeit zeigen auf, dass die Beweggründe, welche Landwirt*innen zu einer Umstellung auf Tierwohlhaltung veranlassen, die Herausforderungen, welche ihnen dabei begegnen und ihre Sichtweise über die möglichen hemmenden Faktoren, welche eine Umstellung bei Berufskolleg*innen verhindern könnten, komplexe Zusammenspiele aus vielen Faktoren sind, die sich auf unterschiedliche Betriebe unterschiedlich stark auswirken.

Zu den wichtigsten Beweggründen für einen Tierwohlstall zählten persönliche Motive wie der Wunsch nach mehr Tierwohl für die Schweine, der Wunsch nach einer höheren Arbeitszufriedenheit, sowie die Wahrnehmung, dass die Gesellschaft gewisse Anforderungen an die Schweinehaltung stellt. Ein wichtiger hemmender Faktor, der von Teilnehmenden angenommen wurde, waren ebenfalls persönliche Gründe wie Werte, Traditionen und wenig Wille zu Veränderungen. Die Entscheidung für einen Tierwohlstall hängt demnach offenbar stark von der persönlichen Haltung der Betriebsleiter*innen ab.

Wirtschaftliche Überlegungen wie Preisaufschläge, Investitionsförderungen oder ÖPUL-Zahlungen waren als Beweggründe für die eigene Umstellung auf einen Tierwohlstall eher zweitrangig. Gleichzeitig wurden diese wirtschaftlichen Aspekte als wichtigster hemmender Faktor die bewertet. Die Teilnehmenden hatten gemischte Erfahrungen gemacht, unter anderem mit geringen durchschnittlichen Preisaufschlägen insbesondere bei TW60, hohen Kosten für Investitionen insbesondere nach der Covid-Pandemie, und ursprünglich ungeplante Kosten für Anpassungsmaßnahmen. Unter den derzeitigen Rahmenbedingungen könnten zugesicherte Absatzmöglichkeiten zu einer stärkeren Verbreitung von Tierwohlställen beitragen. ÖPUL-Zahlungen und Investitionsförderungen wurden überwiegend als ausreichend wahrgenommen, und daher nicht als wesentliche hemmende Faktoren bei der Entscheidung für einen Tierwohlstall bewertet. Um solche Maßnahmen als Stellschrauben für die Weiterverbreitung der Tierwohlhaltung einsetzen zu können könnte es daher hilfreich sein, zukünftige Maßnahmen in enger Kooperation mit den Landwirt*innen zu entwickeln und besser auf ihre Bedürfnisse anzupassen.

Die im Sommer 2024 herrschenden unsicheren rechtlichen Rahmenbedingungen wurden als wichtiger hemmender Faktor bewertet. Da eine Investition in einen Stall über längere Zeiträume amortisiert werden muss, bieten verlässliche gesetzliche Bestimmungen Planungssicherheit und gestalten damit den Umstieg auf Tierwohlhaltung für Landwirt*innen sicherer. Darüber hinaus geht aus den Interviews hervor, dass die Vereinfachung von Dokumentationsanforderungen und eine verbesserte Gestaltung von Kontrollen eine Entlastung für die Betriebsleiter*innen darstellen kann, die auch die Entscheidung für einen Tierwohlstall positiv beeinflussen könnte.

Sofern ein grundsätzlicher Wille zur Umstellung vorhanden ist, ist es wichtig Wissen über Tierwohlhaltung möglichst einfach zugänglich zu machen. Hier kann die Förderung von Austausch zwischen Landwirt*innen und die gezielte Verbreitung von Informationen zu unterschiedlichen Themen, die in der Tierwohlhaltung zu berücksichtigen sind, wesentlich beitragen. Sie kann helfen Vorurteile abzubauen, und sichert eine informierte Entscheidung bei Landwirt*innen. Zu einigen Themen, wie Schwanzbeißen und Stallklima (insbesondere im Sommer) ist weitere Forschung notwendig. Es handelt sich um Problemfelder, welche den Landwirt*innen nach ihrer Umstellung begegnet sind, und die sie teilweise noch nicht zur Gänze im Griff haben.

In dieser Masterarbeit wurden die Wahrnehmungen der Betriebsleiter*innen, die am IBeSt+ Projekt teilnehmen qualitativ erhoben. Da die freiwillige Teilnahme am Projekt zu einem Selbstselektionsbias führen kann, sind die Ergebnisse nicht repräsentativ. Um belastbare

Aussagen über die Wahrnehmung von Tierwohlhaltung, Herausforderungen, und Umstellungs-hemmrisiken tätigen zu können, wäre eine repräsentative Umfrage bei allen österreichischen Schweinehaltenden Betrieben zielführend. Dafür bilden die Ergebnisse dieser Masterarbeit eine gute Grundlage, nicht zuletzt da die identifizierten Beweggründe, Herausforderungen und hemmenden Faktoren sich mit jenen die in anderen Studien ermittelt wurden, weitgehend decken. Dies deutet darauf hin, dass Landwirt*innen in Österreich ähnliche Motive haben und ähnliche Erfahrung mit der Tierwohlhaltung machen, wie in anderen Ländern. Es bestehen demnach offenbar einige Schlüsselmotive, welche der Entscheidung für oder gegen einen Tierwohlstall zu Grunde liegen, auch wenn deren relativ Bedeutung je nach Betriebsstruktur und Lage unterschiedlich sein kann. Dementsprechend vielfältig und individuell zu bewerten sind Maßnahmen, welche zur Erhöhung des Anteils an Tierwohlhaltung eingesetzt werden können.

6 Quellenverzeichnis

- Agro & Food Portal. (2024). 2023 cost of pig production 7 cents lower than in 2022; Results InterPIG 2023. <https://agrofoodportal.com/ThemaResultaat.aspx?subpubID=2232&themaid=2269&indicatorID=2057&orID=2255> [Zugriff 03.04.2024]
- Albernaz-Gonçalves, R., Olmos, G., & Hötzl, M. J. (2021). My pigs are ok, why change? – Animal welfare accounts of pig farmers. *Animal*, 15(3), 100154. <https://doi.org/10.1016/j.animal.2020.100154>
- Alonso, M. E., González-Montaña, J. R., & Lomillos, J. M. (2020). Consumers' Concerns and Perceptions of Farm Animal Welfare. *Animals*, 10(3), 385. <https://doi.org/10.3390/ani10030385>
- AMA. (2022a) AMA- Gütesiegel Richtlinien Schweinehaltung. <https://b2b.amainfo.at/de-at/richtlinien-teilnahme/landwirtschaft/schweine#downloads> Wien: Agrarmarkt Austria Marketing GesmbH. _[Zugriff 11.03.2024]
- AMA. (2022b). RollAMA-Motivanalyse: Regionalität trotz Teuerung gefragt. <https://b2b.amainfo.at/de-at/presse-aktuelles/presse/pressemitteilungen/2023/ama-oesterreichs-agrar-aussenhandel-2022-trotz-erschwerter-bedin-gungen-nachhaltig-auf-erfolgskurs-1> [Zugriff 02.04.2024]
- AMA. (2024a). AMA-Marktinformation visualisiert. <https://markt.services.ama.at/QvAJAXZfc/opendoc.htm?document=Anwendungen%2Fmarktinformation.qvw&host=QVS%40qlik1dmz&anonymous=true&sheet=SH18&lang=de-DE> [Zugriff 11.08.2024]
- AMA. (2024b). Schweinehaltung: Standards & die unterschiedlichen Formen. Schweinehaltung. <https://amainfo.at/tiere/nutztierhaltung-haltungsformen/schweine> [Zugriff 02.06.2024]
- AMA. (2025a). 73-01-BML-NOE Investitionen in die landwirtschaftliche Erzeugung. <https://www.ama.at/dfp/foerderungen-fristen/massnahme-16546c86a46bc0b9fdd496f7edfe8214-c7e213762e37ccfa49f5352e02481bd1/das-wichtigste-im-ueberblick#wie> [Zugriff 16.11.2025]
- AMA. (2025b). Informationsblatt ÖPUL 2023 Tierwohl – Schweinehaltung. Stand Oktober 2025. <https://www.ama.at/fachliche-informationen/oepul/merkblaetter/> [Zugriff 16.11.2025]
- Balzani, A., & Hanlon, A. (2020). Factors that Influence Farmers' Views on Farm Animal Welfare: A Semi-Systematic Review and Thematic Analysis. *Animals*, 10(9), 1524. <https://doi.org/10.3390/ani10091524>
- Bingham, A. J. (2023). From Data Management to Actionable Findings: A Five-Phase Process of Qualitative Data Analysis. *International Journal of Qualitative Methods*, 22, 16094069231183620. <https://doi.org/10.1177/16094069231183620>
- BMI. (2021). Tierschutzvolksbegehren. https://www.bmi.gv.at/411/Volksbegehren_der_XX_Gesetzgebungsperiode/TIERSCHUTZVOLKSBEGEHREN/start.aspx#pkt_01 [Zugriff 12.08.2024]

BMLUK (Hrsg.). (2025a). GAP-Strategieplan Österreich 2023-2027- Version 4.2. <https://www.bmluk.gv.at/themen/landwirtschaft/gemeinsame-agrarpolitik-foerderungen/nationaler-strategieplan/aktuelle-planversion.html> [Zugriff 30.10.2025]

BMLUK (Hrsg.). (2025b). Merkblatt Standards für Besonders tierfreundliche Haltung und NH3—Minderung für eine erhöhte Förderung. Beilage zur Sonderrichtlinie des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft zur Umsetzung von Projektmaßnahmen der Ländlichen Entwicklung im Rahmen des GAP-Strategieplans Österreich 2023-2027. Version 1.4. <https://www.bmluk.gv.at/themen/landwirtschaft/gemeinsame-agrarpolitik-foerderungen/nationaler-strategieplan/foerderinfo/sonderrichtlinien-2023-2027/gsp-srl-le-projektmassnamen.html> [Zugriff 30.10.2025]

Bock, B. B., & van Huik, M. M. (2007). Animal welfare: The attitudes and behaviour of European pig farmers. *British Food Journal*, 109(11), 931–944. <https://doi.org/10.1108/00070700710835732>

Borgen, S. O., & Skarstad, G. A. (2007). Norwegian pig farmers' motivations for improving animal welfare. *British Food Journal*, 109(11), 891–905. <https://doi.org/10.1108/00070700710835705>

Borges, J. A. R., Domingues, C. H. D. F., Caldara, F. R., Rosa, N. P. D., Senger, I., & Guidolin, D. G. F. (2019). Identifying the factors impacting on farmers' intention to adopt animal friendly practices. *Preventive Veterinary Medicine*, 170, 104718. <https://doi.org/10.1016/j.prevetmed.2019.104718>

Brajon, S., Tallet, C., Merlot, E., & Lollivier, V. (2024). Barriers and drivers of farmers to provide outdoor access in pig farming systems: A qualitative study. *Animal*, 18(5), 101138. <https://doi.org/10.1016/j.animal.2024.101138>

Chidgey, K. L. (2023). Review: Space allowance for growing pigs: animal welfare, performance and on-farm practicality. *Animal* 18 (Supplement 1), 100890. <https://doi.org/10.1016/j.animal.2023.100890>

Clark, B., Stewart, G. B., Panzone, L. A., Kyriazakis, I., & Frewer, L. J. (2017). Citizens, consumers and farm animal welfare: A meta-analysis of willingness-to-pay studies. *Food Policy*, 68, 112–127. <https://doi.org/10.1016/j.foodpol.2017.01.006>

Delsart, M., Pol, F., Dufour, B., Rose, N., & Fablet, C. (2020). Pig Farming in Alternative Systems: Strengths and Challenges in Terms of Animal Welfare, Biosecurity, Animal Health and Pork Safety. *Agriculture*, 10(7), 261. <https://doi.org/10.3390/agriculture10070261>

Escobar, M. P., & Demeritt, D. (2017). Paperwork and the decoupling of audit and animal welfare: The challenges of materiality for better regulation. *Environment and Planning C: Politics and Space*, 35(1), 169–190. <https://doi.org/10.1177/0263774X16646771>

Fernandes, J. N., Hemsworth, P. H., Coleman, G. J., & Tilbrook, A. J. (2021). Costs and Benefits of Improving Farm Animal Welfare. *Agriculture*, 11(2), 104. <https://doi.org/10.3390/agriculture11020104>

Gocsik, É., Saatkamp, H. W., De Lauwere, C. C., & Oude Lansink, A. G. J. M. (2013). A Conceptual Approach for a Quantitative Economic Analysis of Farmers' Decision-Making Regarding

Animal Welfare. Journal of Agricultural and Environmental Ethics, 27(2), 287–308. <https://doi.org/10.1007/s10806-013-9464-9>

Heaton, J. (2022). “*Pseudonyms Are Used Throughout”: A Footnote, Unpacked. Qualitative Inquiry, 28(1), 123–132. <https://doi.org/10.1177/10778004211048379>

Heidinger, B. (2024). Projekt IBeSt_Plus „Evaluierung von österreichischen Schweinemastställen mit unterschiedlichen Haltungssystemen hinsichtlich Tierwohl und Ökonomie“. <https://raumberg-gumpenstein.at/forschung/forschung-aktuelles/projekt-ibest-plus-evaluierung-von-oesterreichischen-schweinemaststaellen-mit-unterschiedlichen-haltungssystemen-hinsichtlich-tierwohl-und-oekonomie.html>

Henry, M., Jansen, H., Amezcua, M. D. R., O’Sullivan, T. L., Niel, L., Shoveller, A. K., & Friendship, R. M. (2021). Tail-Biting in Pigs: A Scoping Review. Animals, 11(7), 2002. <https://doi.org/10.3390/ani11072002>

Herrmann, A. (2022). Tierwohl im AMA-Gütesiegel. Nutztierschutztagung, Raumberg-Gumpenstein. https://raumberg-gumpenstein.at/forschung/infothek/downloads.html?folder=Tagungen%252FNutztierschutztagung%252FNutztierschutztagung_2022 [Zugriff 02.06.2024]

Landwirtschaftskammer Niederösterreich. (2024). Schmuckenschlager: Wer mehr Tierwohl will, muss es auch kaufen | Landwirtschaftskammer Niederösterreich. <https://noe.lko.at/schmuckenschlager-wer-mehr-tierwohl-will-muss-es-auch-kaufen+2400+3949539> [Zugriff 03.07.2024]

Logstein, B., & Bjørkhaug, H. (2023). Good Animal Welfare in Norwegian Farmers’ context. Can both industrial and natural conventions be achieved in the social license to farm? Journal of Rural Studies, 99, 107–120. <https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2023.03.002>

Marketagent. (2023). Shopping von Produkten des täglichen Bedarfs. Alt vs. Jung: Ein Generationenvergleich. https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20231016_OTS0023/shopping-von-produkten-des-taeglichen-bedarfs [Zugriff 03.04.2024]

Mayer, H. O. (2013). Interview und schriftliche Befragung: Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung (6., überarbeitete Auflage). Oldenbourg Verlag.

Mellor, D. (2016). Updating Animal Welfare Thinking: Moving beyond the “Five Freedoms” towards “A Life Worth Living”. Animals, 6(3), 21. <https://doi.org/10.3390/ani6030021>

Milford, A. B., Le Mouël, C., Bodirsky, B. L., & Rolinski, S. (2019). Drivers of meat consumption. Appetite, 141, 104313. <https://doi.org/10.1016/j.appet.2019.06.005>

Moustsos, V. A., Seddon, Y. M., & Hansen, M. J. (2023). Animal board invited review: The need to consider emissions, economics and pig welfare in the transition from farrowing crates to pens with loose lactating sows. Animal, 17(9), 100913. <https://doi.org/10.1016/j.animal.2023.100913>

Mulhall, A. (2003). In the field: Notes on observation in qualitative research. Journal of Advanced Nursing, 41(3), 306–313. <https://doi.org/10.1046/j.1365-2648.2003.02514.x>

Niemi, J. K. (2024). The Economics of Pig Welfare. In Advances in Pig Welfare. Second Edition. (2. Auflage, S. 537–556). Woodhead Publishing.

Öhlund, E., Hammer, M., & Björklund, J. (2017). Managing conflicting goals in pig farming: Farmers' strategies and perspectives on sustainable pig farming in Sweden. International Journal of Agricultural Sustainability, 15(6), 693–707. <https://doi.org/10.1080/14735903.2017.1399514>

Österreichische Schweinebörse eGen. (2024). Tierwohlbericht 2023 [Unterlagen zum Pressegespräch der Österreichischen Schweinebörse eGen am 06.Februar 2024].<https://schweine.at/tierwohlbericht-2023-mehr-bio-und-tierwohl-schweine/>. [Zugriff 10.03.2024]

Parlament Österreich. (2021). Tierschutzvolksbegehren. <https://www.parlament.gv.at/gegenstand/XXVII/I/771?selectedStage=105> [Zugriff 12.08.2024]

Parlament Österreich. (2022). Parlamentskorrespondenz Nr. 842 vom 07.07.2022: Tierschutzpaket: Nationalrat beschließt Verbot von Vollspaltböden in der Schweinehaltung ab 2040. https://www.parlament.gv.at/aktuelles/pk/jahr_2022/pk0842#XXVII_NRSITZ_00168 [Zugriff 12.08.2024]

Parlament Österreich. (2025). Gesundheitsausschuss: Aus für Vollspaltenböden in der Schweinehaltung ab Mitte 2034 (PK0371/09.05.2025) https://www.parlament.gv.at/aktuelles/pk/jahr_2025/pk0371 [Zugriff 27.09.2025]

Phillips, C. J. C. (2024). Farm Animal Welfare—From the Farmers' Perspective. Animals, 14(5), 671. <https://doi.org/10.3390/ani14050671>

Pol, F., Kling-Eveillard, F., Champigneulle, F., Fresnay, E., Ducrocq, M., & Courboulay, V. (2021). Human-animal relationship influences husbandry practices, animal welfare and productivity in pig farming. Animal, 15(2), 100103. <https://doi.org/10.1016/j.animal.2020.100103>

Sandøe, P., & Christensen, T. (2024). How much do people care about pig welfare, and how much will they pay for it? In Advances in Pig Welfare. Second Edition. (2. Auflage, S. 497–515). Woodhead Publishing.

Schoonenboom, J., & Johnson, R. B. (2017). How to Construct a Mixed Methods Research Design. Kölner Zeitschrift Für Soziologie Und Sozialpsychologie, 69, 107–131. <https://doi.org/10.1007/s11577-017-0454-1>

Schukat, S., Kuhlmann, A., & Heise, H. (2019). Fattening Pig Farmers' Intention to Participate in Animal Welfare Programs. Animals, 9(12), 1042. <https://doi.org/10.3390/ani9121042>

Statistik Austria. (2013). Agrarstrukturerhebung 2010. <https://www.statistik.at/statistiken/land-und-forstwirtschaft/tiere-tierische-erzeugung/viehbestand/viehwirtschaft-agrarstrukturdaten> [Zugriff 02.04.2024]

Statistik Austria (Hrsg.). (2022). Agrarstrukturerhebung 2020. <https://www.statistik.at/services/tools/serviceangebote/publikationen/detail/1414> [Zugriff 02.06.2024]

- Statistik Austria. (2023a). Österreich—Selbstversorgungsgrad bei Schweinefleisch 2022. Statista. <https://de-statista-com.eu1.proxy.openathens.net/statistik/daten/studie/287327/umfrage/selbstversorgungsgrad-bei-schweinefleisch-in-oesterreich/> [Zugriff 02.06.2024]
- Statistik Austria (2023b). Versorgungsbilanzen für tierische Produkte 2022. <https://www.statistik.at/services/tools/serviceangebote/publikationen/detail/1663> [Zugriff 03.04.2024]
- Statistik Austria. (2024). Allgemeine Viehzählung 01.Dezember 2023. <https://www.statistik.at/services/tools/serviceangebote/publikationen/detail/1803> [Zugriff 02.04.2024]
- Stürmer, B., & Kirner, L. (2021). Mehrkosten von und Erfahrungen mit höheren Tierwohlstandards in der österreichischen Schweinemast. Berichte über Landwirtschaft, 99(1). Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat.
- Sutherland, L.-A., & Marchand, F. (2021). On-farm demonstration: Enabling peer-to-peer learning. *The Journal of Agricultural Education and Extension*, 27(5), 573–590. <https://doi.org/10.1080/1389224X.2021.1959716>
- Uehleke, R., Seifert, S., & Hüttel, S. (2021). Do Animal Welfare Schemes Promote Better Animal Health? An Empirical Investigation of German Pork Production. *Livestock Science*, 247, 104481. <https://doi.org/10.1016/j.livsci.2021.104481>
- Universität für Bodenkultur. (2025). IBeStPlus. <https://boku.ac.at/wiso/iafo/forschung/ibestplus> [Zugriff 27.09.2024]
- Valros, A. (2024). Managing tail biting in pigs: Preventing risk factors or docking tails? In *Advances in Pig Welfare*. Second Edition. (2. Auflage, S. 261–287). Woodhead Publishing.
- Valros, A., Munsterhjelm, C., Hänninen, L., Kauppinen, T., & Heinonen, M. (2016). Managing undocked pigs – on-farm prevention of tail biting and attitudes towards tail biting and docking. *Porcine Health Management*, 2(1), 2. <https://doi.org/10.1186/s40813-016-0020-7>
- Vigors, B., Wemelsfelder, F., & Lawrence, A. B. (2023). What symbolises a “good farmer” when it comes to farm animal welfare? *Journal of Rural Studies*, 98, 159–170. <https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2023.01.009>
- Waiblinger, S. (2016). Die Bedeutung der Mensch-Tier-Beziehung für eine tiergerechte Nutztierhaltung. *Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes*, 13, 73–87.
- Webster, J. (2016). Animal Welfare: Freedoms, Dominions and “A Life Worth Living”. *Animals*, 6(6), 35. <https://doi.org/10.3390/ani6060035>
- Webster, J., & Margerison, J. (Hrsg.). (2022). *Management and welfare of farm animals* (6. Auflage). John Wiley & sons.
- Wildraut, C., & Mergenthaler, M. (2017). Technik als Beitrag für mehr Tierwohl in der Schweinehaltung aus Sicht von Landwirten. Vortrag anlässlich der 57. Jahrestagung der GEWISOLA (Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V.)

und der 27. Jahrestagung der ÖGA (Österreichische Gesellschaft für Agrarökonomie), 1–13.

Winkel, C., Von Meyer-Höfer, M., & Heise, H. (2020). Understanding German Pig Farmers' Intentions to Design and Construct Pig Housing for the Improvement of Animal Welfare. *Animals*, 10(10), 1760. <https://doi.org/10.3390/ani10101760>

7 Erklärung über den Einsatz von KI-Tools

Bei der Erstellung dieser Masterarbeit wurden generative KI-Tools ausschließlich wie folgt verwendet: Zur Strukturierung der selbstgeschriebenen Texte und der Verbesserung des Ausdrucks und der Grammatik wurde ChatGPT eingesetzt. Ebenso wurden mit ChatGPT Zusammenfassungen von Textabschnitten erstellt, um zu überprüfen, ob die Kernaussagen klar erkennbar sind und um die Strukturierung der Zusammenfassungen und Schlussfolgerungen zu erleichtern. Zur Erlangung eines ersten Eindrucks einiger wissenschaftlicher Artikel und zur Erleichterung der Überprüfung, ob diese Artikel thematisch zur vorliegenden Masterarbeit passen, wurde das Programm MindGrasp genutzt. Die Übersetzung der selbstverfassten deutschen Zusammenfassung ins Englische wurde mit dem Übersetzungsprogramm DeepL vorgenommen. Ein Teil der Transkription der Audiodateien der Interviews wurde mit dem KI-gestützten Programm AmberScript durchgeführt. Alle generierten Inhalte wurden sorgfältig überprüft und überarbeitet.

8 Anhang A: Informationsblatt und Einverständnis-erklärung

Informationen zum Interview

&

Datenschutzmitteilung



Ziel des Interviews. Im Projekt IBeSt+ wird das Tierwohl von Wissenschaftlerinnen anhand unterschiedlicher Kriterien erhoben (u.a. Liegeverhalten, Erkundungsverhalten, Hautveränderungen, Verletzungen, Lahmheiten). Ich möchte die Sichtweise der Betriebsleiter*innen, die Beobachtungen, die Sie anhand der täglichen Arbeit mit den Tieren machen, erfassen. Dazu möchte ich mit den Leiter*innen aller Praxisbetriebe, die am IBeSt+ Projekt teilnehmen, ein Interview führen. Im Rahmen dieses Interviews möchte ich mit Ihnen über Ihre Beziehung mit ihren Tieren sowie über ihre Erfahrungen mit der Umstellung auf einen Tierwohlstall reden.

Die Fragen, die ich Ihnen stellen möchte, umfassen folgende Themen:

- Worauf achten sie, wenn Sie durch den Stall gehen?
- Wie gehen Sie mit den Tieren um?
- Beobachten Sie ab und zu Schweine, die besonders sind, bzw. einen eigenen Charakter haben?
- Verhalten sich Schweine mit Langschwanz anders als jene mit kupierten Schwänzen?
- Wie sehen Sie den Ausspruch: „Geht's dem Tier gut, geht's auch dem Menschen gut“?
- Was verstehen Sie unter einem guten Tag im Stall?
- Welchen Einfluss hat der Tierwohlstall auf das Wohlbefinden ihrer Schweine?
- Wie ist es dazu gekommen, dass Sie einen Tierwohlstall gebaut haben?
- Was sind Ihre Erfahrungen am Anfang gewesen? Was für Herausforderungen haben Sie jetzt?
- Was sind Ihre Erfahrungen mit der Vermarktung?
- Wo sehen Sie die Herausforderungen den Anteil an Tierwohlställen in Österreich zu erhöhen?

Freiwilligkeit. Ihre Teilnahme an diesem Interview erfolgt freiwillig. Sie können das Interview verweigern. Sie können jederzeit ohne Angabe von Gründen einzelne Fragen nicht beantworten oder das Interview beenden. Dadurch entstehen Ihnen keinerlei Nachteile.

Zeitablauf. Ich möchte das Interview in den kommenden Wochen führen. Das Interview wird ca. 1,5 Stunden dauern. Für das Interview komme ich gerne zu Ihnen auf den Hof. Um die Datenanalyse zu ermöglichen, bitte ich Sie um Erlaubnis, das Interview aufzuzeichnen. Nach dem Interview, werde ich diese Audiodatei transkribieren. Anhand der Interviews werden zwei Masterarbeiten entstehen, welche unterschiedliche Aspekte des Interviews analysieren werden. Die eine Masterarbeit fokussiert sich dabei auf die Mensch-Tier Beziehung und die andere auf die Umstellung auf einen Tierwohlstall. Das Ziel ist die Masterarbeiten Ende 2024 bzw. Anfang 2025 fertigzustellen. Ich werde Sie informieren, wann ich meine Masterarbeit abgeschlossen habe. Sie

wird dann auf der Website des Projekts zur öffentlich zur zugänglich sein (<https://short.boku.ac.at/IBeStPlus>).

Anonymität Ihrer Aussagen. Für meine Masterarbeit oder anderen Veröffentlichungen durch Wissenschafter*innen im IBeSt+ Projekt können einige Auszüge aus dem Interview verwendet werden. Diese Auszüge werden pseudonymisiert, d.h. Ihr Name wird durch ein Pseudonym ersetzt, das Sie selbst wählen und das nur mir und meiner Betreuerin bekannt ist. Damit ist kein Rückschluss auf Sie mehr möglich. Auch werden alle Informationen, die eine Identifizierung ermöglichen könnten (z.B. Namen von Personen oder Orten, die Sie erwähnen), aus den Zitaten entfernt.

Allerdings ist nicht ganz auszuschließen, dass insb. Personen, die Sie kennen und wissen, dass Sie am IBeSt+ Projekt teilnehmen, mutmaßen können, welche Aussagen von Ihnen stammen könnten. Um sicherzustellen, dass ich in meiner Masterarbeit keine Zitate einfüge, die Ihnen unangenehm sein könnten, werde ich Ihnen die Auszüge aus dem Interview, die ich gerne wörtlich in der Masterarbeit zitieren möchte, vorab zusenden. Sie können dann entscheiden, ob ich diese in dieser Form zitieren kann oder ob Sie sie ganz oder teilweise aus der Masterarbeit gelöscht haben wollen.

Personenbezogene Daten. Ich verwende Ihren Namen, Telefonnummer, E-Mail und Adresse ausschließlich um den Termin für das Interview mit Ihnen zu vereinbaren; zu Ihnen auf den Hof zu kommen, um das Interview zu führen; Sie über die Interviewauszüge zu informieren, die ich gerne in meiner Masterarbeit zitieren möchte; sowie um Sie über den Abschluss meiner Masterarbeit zu informieren. Ich bin zur Verschwiegenheit verpflichtet, d.h. mir ist bewusst, dass ich keinerlei personenbezogene Daten oder persönliche Informationen über die im Rahmen meiner Masterarbeit interviewten Personen, ganz oder teilweise an Dritte weitergeben darf.

Datenschutz und Datenaufbewahrung. Alle Dateien, ob in Papierform oder digital, die personenbezogene Daten enthalten (also insb. Ihren Namen, Adresse, Telefonnummer und E-Mail) werden sicher gespeichert, damit Ihre Anonymität gewahrt bleibt. Die Papierkopie der Einverständniserklärung wird in einem verschlossenen Aktenschrank aufbewahrt, der nur für meine Betreuerin zugänglich ist. Alle digitalen Dateien, die personenbezogene Daten enthalten, werden nur auf einem zentralen Server der Universität für Bodenkultur Wien (BOKUdrive) gespeichert. Die Audiodatei des Interviews werde ich bis zur Transkription auf meinem verschlüsselten Computer speichern, anschließend wird sie nur auf BOKUdrive gespeichert sein. Sie wird nach Abschluss der Datenanalyse (spätestens im Dezember 2024) gelöscht. Die Datei, die Ihren Namen mit dem Pseudonym verbindet wird spätestens im Dezember 2026 gelöscht. Nur die anonymisierten Transkripte werden gemäß der guten wissenschaftlichen Praxis für mindestens 10 Jahre aufbewahrt.

Kontaktpersonen.

Bei weiteren Fragen zum IBeSt+ Projekt wenden Sie sich gerne an Natalia Nöllenburg (natalia.noellenburg@boku.ac.at) oder Ika Darnhofer (ika.darnhofer@boku.ac.at).

Bei Fragen zur Datenverarbeitung im Rahmen des IBeSt+ Projekts oder bei Beschwerden zu diesem Interview wenden Sie sich bitte an meine Betreuerin: Ika Darnhofer (ika.darnhofer@boku.ac.at).

Bei grundlegenden rechtlichen Fragen im Zusammenhang mit der Datenschutzverordnung (DSGVO) wenden Sie sich bitte an den Datenschutzbeauftragten der Universität für Bodenkultur, Wien, Mag. Jürgen Gruber (datenschutz@boku.ac.at). Sie haben auch das Recht, sich an die österreichische Datenschutzbehörde zu wenden (z.B. über dsb@dsb.gv.at).

Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung,

Annabel Wagner

) +43
* annabel.wagner@students.boku.ac.at

und

Zoë Köhler
) +49
* zoe.koehler@students.boku.ac.at

PS: Auf der folgenden Seite finden Sie die „**Einverständniserklärung**“. Zum Interview werde ich eine ausgedruckte Version mitbringen und Sie bitten diese zu unterschreiben. Damit bestätigen Sie, dass Sie dieses Informationsblatt gelesen haben, geben mir Ihre Einwilligung das Interview aufzunehmen und die Daten in anonymisierter Form zu verarbeiten.

Einverständniserklärung



Hiermit geben sie Ihr Einverständnis die Daten aus dem Interview zur Mensch-Tier Beziehung und zur Umstellung auf einen Tierwohlstall in anonymisierter Form für beide Masterarbeiten sowie für weitere wissenschaftliche Publikationen durch Wissenschaftler*innen im IBeSt+ Projekt zu verwenden.

Ich bestätige, dass ich die „Information zum Interview & Datenschutzmitteilung“ gelesen und verstanden habe. Ich hatte die Gelegenheit Fragen zu stellen und alle Fragen sind zu meiner Zufriedenheit beantwortet worden.

Ja Nein

Mir ist bewusst, dass die Teilnahme an diesem Interview freiwillig erfolgt. Ich kann jederzeit ohne Angabe von Gründen einzelne Fragen nicht beantworten oder das Interview beenden. Dadurch entstehen mir keinerlei Nachteile.

Ja Nein

Ich wähle folgenden Pseudonym, unter dem Auszüge aus meinem Interview zitiert werden:

.....

Ich stimme der Verwendung der anonymisierten Interviewdaten im Rahmen der Masterarbeit und weiterer wissenschaftlichen Publikationen zu.

Ja Nein

Name: _____

Ort und Datum:

9 Anhang B: Interviewleitfaden

Interviewleitfaden

Pseudonym: _____

Begrüßung und Vorgespräch: Dank für den Zeitaufwand, kurze Erklärung des Zwecks und Ziels der Masterarbeit; Interesse an **persönlichen Beweggründen** und **Erfahrungen** der TN, es gibt keine ‚richtigen‘ oder ‚falschen‘ Aussagen; **Daten werden vertraulich behandelt** und Interviews werden anonymisiert → Unterschreiben der **Datenschutzerklärung**; Zitate, die in Arbeit verwendet werden, werden vorab geschickt, damit Zitate so verwendet werden können

Frage nach und Klärung von offenen Fragen seitens der Interviewteilnehmer*innen

Start

Aufnahmegerät einschalten

Fragen, die im Rahmen der Masterarbeit von Zoe Köhler ausgewertet wurden

Wenn Sie durch den Stall gehen, worauf achten Sie besonders?

- Worauf achten Sie bei den Schweinen besonders?
- Gibt es bestimmte Anzeichen bei Ihren Tieren, auf die Sie besonders achten?
- Gibt es bestimmte Verhaltensweisen, auf die Sie besonders schauen? Was tun ihre Tiere da? Was bedeutet dieses Verhalten für Sie? Wofür ist es ein Anzeichen?
- Wie nehmen Sie die Reaktion der Schweine wahr, wenn Sie im Stall sind?
 - o Haben Sie das Gefühl die Schweine freuen sich, wenn sie Sie sehen? Haben sie Angst?
 - o Suchen die Schweine Ihre Nähe, wenn Sie im Stall sind?
 - o Warum denken Sie das?

Wie Kommunizieren / Interagieren Sie mit den Schweinen? Wie gehen Sie mit ihnen um?

- Sprechen Sie mit Ihnen?
 - o Was sagen Sie Ihnen Typischerweise?
- Nutzen Sie (auch) Töne?
- Suchen Sie die Nähe Ihrer Schweine, wenn Sie im Stall sind? Berühren sie die Schweine?
- Wann Kommunizieren Sie (verbal, körperlich) mit Ihnen?
- Wie reagieren die Schweine?
- Warum Kommunizieren Sie mit Ihnen? Was wollen Sie damit erreichen?
 - o Welche Gefühle oder Emotionen begleiten Ihre Kommunikation?
 - o Bereitet Ihnen diese Kommunikation/Interaktion Freude?
- Woran erkennen Sie, dass sie verstanden haben, was die Schweine von Ihnen wollen?

Beobachten Sie ab und zu Schweine die irgendwie besonders sind?

- Können Sie ein Konkretes Beispiel nennen?
- Gibt es ab und zu ein Schwein, das Sie besonders mögen? oder besondere Verbindung haben/Interaktionen erleben?
- Gibt es Schweine, die besondere ‚Charaktere‘ sind?
- Welche Rolle spielen diese besonderen Charaktere für Sie?
 - o Welche Gefühle oder Empfindungen lösen diese besonderen Charaktere bei Ihnen aus?
 - o Gehen Sie irgendwie darauf ein?
- Gibt es Unterschiede zwischen Partien (z.B. in der Gruppendynamik)?

Haben Sie Erfahrung mit kupierten und/oder unkupierten Schweinen? Was sind Ihre Gründe zu kupieren/nicht zu kupieren?

Verhalten sich Schweine mit Langschwanz ihrer Meinung/ihrer Erfahrung anders, als Schweine mit kupierten Schwänzen?

- Wenn ja: wo ist der Unterschied?
- Wie beeinflusst das Ihre Beziehung zu den Schweinen?
- Haben Sie den Eindruck, es beeinflusst das Wohlbefinden der Schweine? Ihre Interaktion mit anderen in der Gruppe?

Man hört immer wieder den Spruch „Geht es dem Tier gut, geht es auch dem Menschen gut“ Wie sehen Sie das?

- Würden Sie dieser Aussage zustimmen?
 - o Warum/Warum nicht?
- Kennen Sie ein Beispiel aus ihrem eigenen Leben, das den Spruch „Geht es dem Tier gut, geht es auch dem Menschen gut“ bestätigt oder widerlegt?
- Was bedeutet es für Sie, dass es den Schweinen „gut“ geht?
 - o Woran erkennen Sie das?
 - o Ist es eher das Verhalten, die Zunahmen, das physische Wohlergehen? Keine Kratzer/Bissspuren am Körper oder an den Ohren?
- Was bedeutet es für Sie persönlich, dass es Ihnen „gut“ geht?
 - o Woran erkennen Sie das?
- Gibt es eine Verbindung zwischen Ihrem Wohlbefinden und dem Wohlergehen Ihrer Tiere?
 - o Wie erleben Sie persönlich die Verbindung zwischen Ihrem eigenen Wohlbefinden und dem Wohlbefinden Ihrer Schweine?
 - o Haben Sie schonmal festgestellt, dass sich Ihr Wohlbefinden verbessert, wenn Sie sich um das Wohlergehen Ihrer Tiere kümmern?
- Wie hat sich Ihre Einstellung zur Verbindung zwischen Ihrem eigenen Wohlbefinden und dem Wohlbefinden Ihrer Schweine im Laufe der Zeit verändert?

Stellen Sie sich vor, Sie gehen am Ende eines Tages vom Stall zurück ins Haus und denken:

“Heute war ein guter Tag im Stall!” Was genau bringt Sie zu dieser Aussage?

- Welche Faktoren sind für Sie entscheidend, damit Sie einen Tag im Stall als „gut“ empfinden?
- Warum sind diese Faktoren für Sie wichtig?
- Wofür stehen sie? Welche Bedeutung haben sie für Sie?
- Welche Aspekte Ihrer Arbeit mit den Schweinen bereitet Ihnen besonders Freude?

Welchen Einfluss hat Ihrer Meinung nach, der Tierwohlstall auf das Wohlbefinden der Schweine?

- Gibt es Unterschiede in Bezug auf das Verhalten der Tiere?
 - o Wenn Sie an diese Unterschiede denken, wie geht es Ihnen dabei?
- Merken sie durch den Tierwohlstall eine Veränderung in Bezug auf Ihre eigene Motivation oder Arbeitszufriedenheit?
- Bietet Ihnen der Stall eine andere oder mehr Möglichkeiten mit den Tieren zu interagieren (Beobachten, Sprechen, Berühren)?
 - o Bemerken Sie Unterschiede, wie Sie mit den Tieren umgehen?

Arbeitsblatt: „Aus meiner Sicht sind folgende Faktoren besonders wichtig für das Tierwohl“

Nachdem wir bereits über einige Aspekte des Tierwohlstalls gesprochen haben möchte ich Sie bitten mit den 24 Jetons den Einfluss der folgenden Faktoren auf das Tierwohl zu bewerten:

1. Vielfältiges, abwechslungsreiches Beschäftigungsmaterial
2. Ein Landwirt, eine Landwirtin, die ein gutes Gefühl für Tiere hat
3. Eine eingestreute Liegefläche
4. Größere Gruppen, um eine soziale Interaktion mit anderen Schweinen zu ermöglichen
5. Unkupierte Schwänze
6. Erhöhtes Platzangebot pro Tier
7. Zugang zu Freiland- bzw. Außenbereichen
8. Wenn Ihnen noch etwas fehlt können Sie einen Faktor bei „Andere“ ergänzen

Dabei bewerten Sie die Faktoren die Sie als am wichtigsten empfinden mit den Meisten Jetons und die Faktoren die Sie als weniger wichtig empfinden mit weniger oder keinen Jetons.

Leitfragen zur Verteilung der Jetons:

1. Warum haben Sie den Faktor Xy als besonders wichtig bewertet?
 - Was macht diesen Faktor für Sie so bedeutsam?
 - Wie setzen Sie diesen Aspekt in Ihrem Betrieb/Stall um?
2. Warum haben Sie den Faktor(en) Xy keine Jetons platziert?
 - Ist Ihnen dieser Faktor nicht wichtig?
 - Gibt es Gründe, warum Sie ihn nicht berücksichtigt haben?
3. Warum haben Sie den Faktor Xy als am wenigsten wichtig bewertet?
 - Was führt dazu, dass Sie diesen Faktor als weniger relevant empfinden?
4. Was für Beschäftigungsmaterial ist wichtig? Wie soll es sein?
5. Sie hatten zuvor XY erwähnt, aber hier nicht als wichtig bewertet. Warum?
 - Gibt es spezifische Gründe, warum XY in dieser Bewertung anders behandelt wird?
6. Warum haben Sie den Faktor, dass man '**ein gutes Gefühl für Tiere**' haben sollte, als wichtig/unwichtig bewertet?
 - Wie sehen Sie den Zusammenhang zwischen der Persönlichkeit des Landwirts oder der Landwirtin und dem Tierwohl?
 - Welche Eigenschaften oder Verhaltensweisen eines Landwirts oder einer Landwirtin wirken sich Ihrer Meinung nach besonders auf das Tierwohl aus?
 - Gibt es bestimmte Charakterzüge, die sich positiv auswirken?
 - Welche Rolle spielt die Empathie und das Verständnis für die Bedürfnisse der Tiere?
7. Gibt es noch weitere Faktoren, die Ihrer Meinung nach erwähnenswert sind?
 - Gibt es Aspekte, die nicht aufgeführt wurden, aber Ihrer Erfahrung nach relevant für das Tierwohl sind?

Ergebnis Fotografieren!!**Fragen, deren Antworten im Rahmen dieser Masterarbeit ausgewertet werden****Sie haben ihren Tierwohlstall im Jahr _____ gebaut. Wie ist es dazu gekommen, dass Sie einen Tierwohlstall gebaut haben?**

- Was waren die Rahmenbedingungen damals?
Mögliche Themen, die angesprochen werden könnten: alter Stall/war ein Neubau notwendig, Familienzyklus/Hofübergabe, Anfrage durch Schlachthof/Verarbeiter, Investitionsförderungen, Interesse an Tierwohl/Verhältnis zu Schweinen, Einschätzung der zukünftigen Entwicklungen am Markt, gesellschaftliche Forderungen)
- Was waren Ihre Überlegungen, welche Optionen/Maßnahmen haben Sie in Betracht gezogen?
- Was waren Ihre Bedenken?
*Mögliche Themen: Funktionsbereiche, Stroh, Langschwanz, Arbeitsaufwand, ...
Was wollten Sie erreichen?
Mögliche Themen: Auswirkung auf Tierwohl, Arbeitsqualität im Stall, Finanziell, berufliche Herausforderung...*
- Was waren Ihre Erwartungen? Welche Chancen habe Sie für Ihren Betrieb gesehen?
- Hatten Sie schon einen Vermarktungspartner?
 - Einen gesicherten Absatz? Preisaufschlag?
 - Ist er auf Sie zugegangen oder habe Sie einen gesucht?
- Nehmen Sie an einem Tierwohlzertifizierungsprogramm teil?/Sie nehmen ja an einem Tierwohlzertifizierungsprogramm teil...
 - Wenn ja, an welchem?
 - Warum haben Sie sich für dieses Zertifizierungsprogramm entschieden?

Welche Erfahrungen haben Sie am Anfang mit dem Tierwohlstall gemacht, in den ersten 1-2 Jahren?

- Welche Ihrer Bedenken haben sich erfüllt/nicht erfüllt?
- Welche Herausforderungen gab es am Anfang?
Mögliche Themen, die bei beiden Unterfragen angesprochen werden könnten: Arbeitsabläufe und Arbeitsaufwand, erzielbarer Preisaufschlag, Vermarktung;

Auswirkung auf Anerkennung der neuen Bewirtschaftungsweise im familiärem/kollegialen/gesellschaftlichen Umfeld

- Welche Überraschungen gab es (positiv/negativ)?
- Haben Sie etwas anpassen/umbauen müssen? (weil etwas nicht geklappt hat/auf Basis der Erfahrungen)

Aus Ihrer Erfahrung: Welche Herausforderung sehen Sie, Mastschweine in einem Tierwohlstall zu halten?

Mögliche Themen, die angesprochen werden könnten:

- Umgang mit Stroh auf der Liegefläche (und insb. bei Spalten)
 - Dass Funktionsbereiche angenommen werden (Liegefläche bleibt sauber; Schweine kotzen im vorgesehenem Bereich)
 - Tiere mit unkupierten Schwänzen halten
 - Den Stall im Sommer kühl zu halten
 - Für (ausreichend / unterschiedliches) Beschäftigungsmaterial zu sorgen
 - Verletzungen, da sie viel herumlaufen
 - Mehr Aggressionen, wegen Rangkämpfen in den größeren Gruppen
 - Beschäftigungsmaterial
- Welche Herausforderungen haben Sie noch im Stall? Wie gehen Sie damit um? Was möchten Sie weiterentwickeln?

Ich möchte nun zum Thema Tierwohlhaltung und der Frage des Absatzes kommen. Was sind Ihre Erfahrungen mit der Vermarktung über die Zeit gewesen?

- War es im Laufe der Jahre ein Problem, einen angemessenen Preisaufschlag zu bekommen?
- War es je ein Problem für alle ihre TW-Schweine diesen Preisaufschlag zu bekommen?
- Wie ist das Verhältnis von Mehrkosten durch die Tierwohlhaltung zum Preisaufschlag? Deckt der Preisaufschlag die Kosten?
- Haben sich Ihre Vermarktungspartner geändert, im Laufe der Zeit?
- Haben sich die Anforderungen geändert, im Laufe der Zeit?
- Wie waren Ihre Erfahrungen vor/während/nach Coronapandemie? In den letzten 1-2 Jahren, seit der Teuerungswelle?
- Wie schätzen Sie die aktuelle Marktlage/ Nachfrage nach TW-Produkten ein?
- Welche Entwicklung erwarten Sie in den nächsten 1-3 Jahren?
- Wie werden Sie auf diese Entwicklung reagieren?

Wir haben jetzt unterschiedliche Aspekte besprochen. Zusammenfassend würde ich Sie gerne bitten auf diesen Blatt Ihre Hauptgründe zu bewerten: Warum haben Sie sich für einen Tierwohl Stall entschieden?

Am Blatt habe ich sieben Gründe aufgelistet: Arbeitszufriedenheit, mehr Tierwohl für Schweine, ÖPUL-Zahlungen, Investitionsförderungen, Gesellschaftliche Erwartungen/Zukunft Absatz/Preisaufschlag, Hochpreissegment,

- Möchten Sie noch etwas im Feld ‚anderes‘ ergänzen?
- Bitte mit Jetons die relative Bedeutung der Gründe gewichten
- Nachfragen/Kurze Erläuterung: Welche Aspekte waren es konkret bei den wichtigsten Gründen (3-4 wichtigste)?

Was bedeutet Arbeitszufriedenheit im Stall für Sie? Welche Rolle spielen die Förderungen? (bei ÖPUL und Investitionsförderung)?, Welche Überlegungen standen hinter dem Einstieg in das Hochpreissegment? Wie kam es dazu, dass der Absatz/Preisaufschlag gesichert war?, Welche gesellschaftlichen Erwartungen nehmen Sie wahr? Was bedeutet Zukunftsfit für Sie? Was bedeutet Tierwohl in Bezug auf ihre Schweine für Sie?

Ergebnis fotografieren!

Wir haben jetzt viel über Ihre Erfahrungen gesprochen. Ich möchte Sie noch um Ihre Einschätzung zur Schweinebranche allgemein bitten: Wo sehen Sie die Herausforderungen den Anteil von Tierwohlställen in Österreich zu erhöhen?

Am Arbeitsblatt habe ich sieben Gründe aufgelistet: Mangelndes Wissen, unsicherer rechtlicher Rahmen, Bürokratie, zu niedrige ÖPUL-Förderungen/Investitionsförderungen, Werte und Traditionen, ökonomische Aspekte,

- Möchten Sie noch etwas im Feld ‚anderes‘ ergänzen?

- Bitte mit Jetons die relative Bedeutung der Gründe gewichten
- Nachfragen/Kurze Erläuterung: Welche Aspekte waren es konkret bei den wichtigsten Gründen (3-4 wichtigste)?

Welches Wissen ganz fehlt konkret? Wie schätzen Sie die Zahlungsbereitschaft der Kunden ein, wie hoch müsste sie sein? Wie hoch müssten ÖPUL/Investitionsförderung sein? Welche Traditionen/Werte stehen mehr Tierwohlställen entgegen? Was konkret ist aufwendig bei der Bürokratie? Welche wirtschaftlichen Aspekte konkret? Welche Unsicherheiten bestehen?

Ergebnis fotografieren!

Als letzte Frage: Möchten Sie noch etwas hinzufügen?/ Ist Ihnen noch etwas wichtig zu diesem Thema, über das Sie bisher nicht gesprochen haben?

- Haben Sie weitere Gedanken oder Erfahrungen, die Sie teilen möchten, die wir bisher nicht angesprochen haben?
- Gibt es noch etwas, das Sie hervorheben möchten, das in unserem Gespräch bisher nicht zur Sprache gekommen ist?

Verabschiedung

Dank für Teilnahme; Ankündigung der Übermittlung der Zitate zur Überprüfung, die in der MA verwendet werden sollen; Frage nach Interesse an den Ergebnissen (Übermittlung ca. im November 2024), Betriebsdatenbogen ausfüllen lassen

10 Anhang C: Ergebnis der Arbeitsblätter

Arbeitsblatt Persönlichen Beweggründe für die Umstellung auf einen Tierwohlstall

Ich wollte meine Arbeitszufriedenheit im Stall erhöhen.

Ich wollte meinen Schweinen ein höheres Maß an Tierwohl bieten.

Die ÖPUL-Zahlungen waren attraktiv.

Die Investitionsförderungen waren attraktiv.

Ich wollte ins Hochpreissegment einsteigen: Qualität statt Quantität.

Ein Verarbeiter ist an mich herangetreten, damit war Absatz und/oder der Preisaufschlag gesichert.

Die gesellschaftlichen Erwartungen ändern sich. Ich wollte meinen Betrieb Zukunftsfit gestalten.

Andere

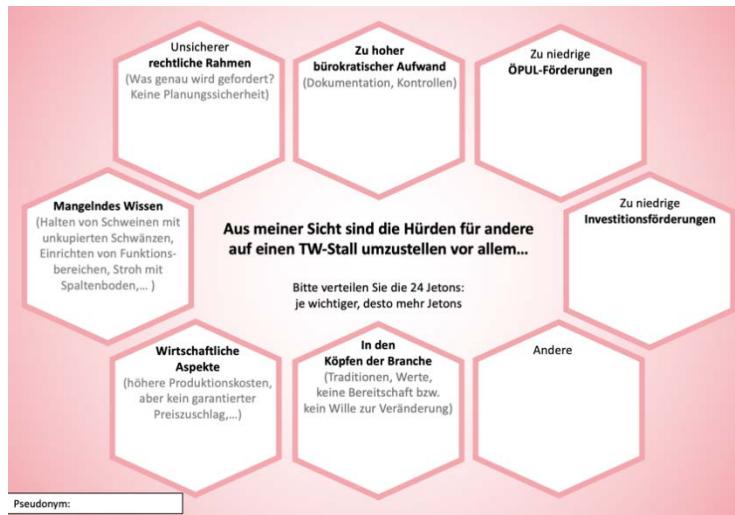
Pseudonym:

Bewertung der acht Felder des 1. Arbeitsblatts zur Frage: „Ich habe mich für einen Tierwohlstall entschieden, weil...“ durch die 28 Landwirt*innen.

Pseudonym	Höheres Maß an Tierwohl	Gesellschaftl. Erwartungen / zukunftsfitt	Arbeitszufriedenheit	Einstieg ins Hochpreissegment	Absatz gesichert	Attraktive ÖPUL-Zahlungen	Attraktive Investitionsförderungen	Andere
Antonia+Wolfgang	7	3	6	5	3	0	0	0
BeniMaier	4	3	4	4	3	2	4	0
Bichlbau	4	5	4	4	3	2	2	0
Big Daddy+Engelbert+Strauss	8	2	2	8	2	0	0	2
Borsti	5	3	2	1	4	7	2	0
Die700	3	5	3	5	3	2	3	0
Eduard+Erich+Emil	7	3	7	0	3	4	0	0
Elias+Luisa	6	6	6	6	0	0	0	0
Fendt	4	4	3	3	4	3	3	0
Franz	4	5	4	3	3	3	2	0
Glücksschwein	4	4	4	4	3	3	2	0
H.	8	7	6	3	0	0	0	0
H+A Holzwohl	5	7	5	1	4	1	1	0
J.	4	4	4	2	2	2	0	6
Lori	5	4	7	4	4	0	0	0
Luna+Bertl	5	7	4	2	1	0	0	5
MoserMichael	4	7	4	3	1	4	1	0
Nowi	4,5	6	4,5	2	3	2	2	0
Pauli	5	5	6	4	3	1	0	0
Saubauer	10	0	10	0	0	0	4	0
Saubauer0815	7	5	4	6	1	0	1	0

Sauwohl	4	4	2	4	4	3	3	0
Schweinehotel	4	4	5	5	1	1	0	4
Schweineparadies	4	5	5	1	2	1	1	5
Strohschwein	4	4	0	4	4	4	4	0
Tierfreunde	6	6	4	2	4	2	0	0
Tierwohl+Strohschwein	6	10	8	0	0	0	0	0
Tierwohlstall A.N.	6	12	6	0	0	0	0	0

Arbeitsblatt mögliche hemmende Faktoren für andere Landwirt*innen für eine Umstellung auf Tierowohlhaltung



Bewertung der acht Felder des 2. Arbeitsblatts zur Frage: „Aus meiner Sicht sind die Hürden für andere auf einen TW-Stall umzustellen vor allem...“ durch die 28 Landwirt*innen.

Pseudonym	Wirtschaftliche Aspekte	In den Köpfen der Branche	Rechtlicher Rahmen	Mangelndes Wissen	Zu hoher Bürokratischer Aufwand	Zu niedrige Investitionsförderungen	Zu niedrige ÖPUL-Förderungen	Andere
Antonia+Wolfgang	4	6	3	0	6	0	0	5
BeniMaier	5	4	4	5	4	1	1	0
Bichlbau	3	1	6	3	5	3	3	0
Big Daddy+Engelbert+Strauss	3	5	6	4	0	6	0	0
Borsti	6	8	4	6	0	0	0	0
Die700	4	6	3	5	4	1	1	0
Eduard+Erich+Emil	7	2	5	0	3	5	0	2
Elias+Luisa	5	5	5	5	4	0	0	0
Fendt	4	4	6	4	4	1	1	0
Franz	6	3	5	1	5	2	2	0
Glücksschwein	4	5	0	2	3	4	2	4
H.	7	6	0	2	1	0	0	8
H+A Holzwohl	6	5	4	4	1	3	1	0
J.	4	1	1	4	6	1	2	5
Lori	4	4	4	2	4	4	2	0
Luna+Bertl	6	3	6	3	1	0	0	5
MoserMichael	3	6	4	6	5	0	0	0
Nowi	7	4	5	2	2	2	2	0
Pauli	6	4	4	4	2	2	2	0
Saubauer	-	-	-	-	-	-	-	-
Saubauer0815	2	0	8	3	6	0	5	0
Sauwohl	4	4	4	3	3	4	2	0
Schweinehotel	6	5	5	4	2	2	0	0

Schweineparadies	4	4	5	3	3	4	1	0
Strohschwein	6	0	4	0	2	6	4	2
Tierfreunde	8	4	0	2	0	10	0	0
Tierwohl+ Strohschwein	4	6	2	6	0	0	0	6
Tierwohlstall A.N.	4	4	3	3	2	3	0	5